Gall. rev. 387e

Geschichte

# Authentische Geschichte des französischen Revolutionskriegs in Italien,

mit besonderer Hinsicht auf den

## Antheil Toskana's an demselben.

I. A. VON BELLI

R

Mit Dokumenten und Aktenstücken nebst einigen allgemeinen Bemerkungen und einer Uebersicht der neuesten Geschichte Italiens überhaupt.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Nicht immer sind es die kolossalischen Gegenstände, welche den Blick des Politikers am meisten anziehen, und fesseln. Oft bieten die bedeutungslosesten im Umfange einen so mannichfachen Stoff zu Betrachtungen dar, daß man bey ihnen gern und lange verweilt. Die Geschichte möchte leicht an ihrer Würde verlieren, doch zugleich auch lehrreicher werden, wenn man den Einfluß von Kleinigkeiten in ihr aufmerksamer beobachtete, wenn man sähe, wie die gewaltsamsten Erschütterungen, gleich den Hauptbegebenheiten des Privatlebens, nur auf einem Gewebe an sich selbst sehr nichtswürdiger Umstände beruhen, wie endlich der Handschuh der Herzogin von Marlborough

öfterer den wichtigsten Ereignissen zum Grund liegt, als man, großen Wirkungen meistens auch große Ursachen voraussetzend, gern annehmen möchte.

Die feinste Staatskunst borgt von diesem Grundsatze ihr vorzüglichstes Licht. Es ist jene leise und langsame, welche unbemerkt fortschleicht, ihre Schritte zählt, schneckengleich doch sicher und unwandelbar auf ihr Ziel losgeht, ausweicht, wenn sie im Widerstande Schaden sieht, sich versteckt, wenn der Feind zu ungestüm herandringt, auch wohl zurückgeht, aber diese Bewegungen zum Kräftesammeln benuzt. Die grossen Staaten, welche im zu lebhaften Gefühle ihrer Kräfte, ihres gemeinschaftlichen Interesses und ihrer Vereinigung sich der französischen Republik offen und hartnäckig entgegenstellten, sind ihres Fehlers merklich inne geworden, nur wer sich von ihnen bald wieder zurückzog, litt wenig; und diejenigen endlich, welche dem Ungewitter ausbogen, mit einigen momentanen

Auf-

Aufopferungen und dem Vorwurfe von Zaghaftigkeit nicht zu theuer Ruhe und Frieden zu bezahlen glaubten, blieben mitten im Tumulte fast unberührt.

Toskana, unbewafnet, umgeben von Mächten im Streit mit einander, ohne die innern Hülfsquellen der Schweiz im Muthe abgehärteter, den Krieg liebender Bürger, ohne Dänemark's Reichthum und allgemeinen Wohlstand, empfindlich in seinen heiligsten Rechten gekränkt, in seinem Handel, der Hauptgrundlage seiner blühenden Existenz angegriffen, — beschäftigt mit einem gefälligen Erstaunen den forschenden Staatsmann, und die sanfte Manier, womit es den Anfällen ausweicht, und die Foderungen eines wilden Siegers befriedigt, ist ein angenehmes und belehrendes Schauspiel. Als habe es dem römischen Hofe seine ehemalige Politik abgeborgt, beschämt es in der Anwendung derselben seinen Lehrer, und stellt in seiner Schüchternheit, und gleichsam jungfräulichen Be-

 schei-

scheidenheit ein anziehendes Muster für künftige Zeiten auf.

Diese kleine Darstellung soll dazu dienen, die Hauptbegebenheiten in Toskana, von denen ich meistens Augenzeuge gewesen bin, nebst ihrem Grunde und Zusammenhange in der neusten italienischen Geschichte aus einander zu setzen; so wie sie zu einigen Materialien für das künftige Gemälde der ganzen französischen Revoluzion dienen können. Ich habe mich bey manchen Veranstaltungen des Hofes von Florenz auch länger verweilt, als eine solche Uebersicht nöthig machte, eben weil das Detail derselben in ähnlichen kritischen Fällen nuzbar werden mag.

Die Vorfälle und Veränderungen in den benachbarten Staaten Toskana's, nach Maaßgabe ihres merkbaren Einflusses auf die Lage desselben, habe ich in Kürze berührt, ohne doch, wie ich glaube, etwas

wesent-

wesentliches, oder nur einen Hauptschatten in diesem großen und wunderbaren Gemälde vergessen zu haben. Bloß der Fortgang der französischen Eroberungen besizt in seinem Reissenden und beynahe Unglaublichen, im Heroismus und den Wunderkräften eines jungen Helden, vor dem alles weicht, sich biegt oder bricht, eine stille Magie, von der sich ein fühlbares Herz nicht ungern berauschen und festhalten läßt, und von dem die verliebte Feder sich nicht immer mit gleicher Eile losmachen kann.

Die Perioden der Darstellung sind durch Zeiträume von ohngefähr 3 bis 4 Monaten mit einander verknüpft, weil sich ein anderer und bequemerer Zusammenhang derselben nicht leicht finden ließ. Endlich fange ich die Geschichte von der Erklärung Toskana's gegen Frankreich an, als dem Zeitpunkte, welcher es inniger mit den Schicksalen dieses Landes verflocht. Die Beylagen und Anmerkungen enthalten was

ich

ich nicht füglich in den Text einschieben konnte, ohne den Faden der Haupterzählung eine zu beträchtliche Weile fallen zu lassen; einige Seitenbemerkungen über Sitten, Religion, Statistik und Politik; Beyträge zur Geschichte angrenzender Staaten, die auf die Ereignisse in Toskana mittelbar einwirkten, Anekdoten und Charakterzüge. Alles habe ich mit der strengsten Wahrheitsliebe, und daher ganz schmucklos darzustellen gesucht. Das Irrige darin ist Fehler meines Kopfes, aber nicht meines Herzens. Und wenige Schriftsteller, denke ich, werden in diesem Falle seyn.

Florenz, am 20. November
1797.

Der Verfasser.

## 1793.

# Oktober.

Nachdem Lord Hervey *), Königl. Großbrittannischer Minister in Florenz vergeblich alle anderen Mittel versucht hatte, den Großherzog von Toskana zum Bruche seiner Neutralität zu bewegen, benuzte er die Anwesenheit der englischen Flotte in der Rhede von Livorno **), und drang auf eine bestimmte Erklärung für oder wider Frankreich. Der Fürst von den Drohungen und der persönlichen Impertinenz desselben ***), noch

*) Die ganze Familie Hervey, worunter sich besonders der jetzige Lord Bischof Bristol, durch seine Einfälle und Launen in Italien ausgezeichnet hat, war von jeher ein Gegenstand der Geringschätzung in England. Pope hat bekanntermassen eine sehr nachdrückliche Stelle darüber. Und man sagt daselbst daß es drey Arten von Wesen gebe: „Men, Women and Harveys."

**) Livorno ist sehr schwer von der Seeseite zu bombardiren. Die Ueberraschung vergrößerte daher die Vorstellung der Gefahr.

***) Der Lord gab in seiner Note höchst unverschämt dem Großherzog nur zwey Stunden Zeit zur Erklärung, ließ indeß seine Reisewagen in Ordnung bringen, und die Postpferde bestellen. Das Kabinet wurde durch alle diese prahlerischen Anstalten so sehr in Schrecken gesetzt, daß es in der Antwort sogar die Stunde anzeigte, worin man den Entschluß faßte, und das Billet schrieb.

noch mehr aber von seiner eigenen wehrlosen Lage furchtsam gemacht, wurde zu einem mißlichen Schritte verleitet, und einige Zeit darauf erschien in den öffentlichen Zeitungen von Florenz folgende Nachricht, die der Hof darin einrücken ließ, und auf diese Art glücklich einer förmlichen Kriegserklärung unterzuschieben verstand.

Am 4ten November.

„Da S. Königl. Hoheit Sich entschlossen hat, dem dringenden Ansuchen Gehör zu geben, womit S. Maj. der König von Großbrittannien Denselben zur Aufhebung aller Gemeinschaft mit der jetzigen Regierung von Frankreich zu vermögen gesucht hat, so ließ Derselbe schon seit dem verflossenen Oktober dem Hrn. la Flotte, ehemaligen Residenten dieser Nazion in Florenz, nebst seinen Untergebenen, Anzeige thun, daß sie sobald als möglich, sich aus Seinen Staaten zu entfernen hätten.“

„Dasselbe ist vermittelst S. E. des Hrn. Gouverneur's von Livorno (Cav. Seratti) dem französischen Konsul daselbst zu verstehen gegeben.“

„Kraft dieses Befehles haben die angezeigten Personen schon seit einiger Zeit Toskana verlassen, um sich in ihr Vaterland zu begeben.“

Diese

Diese außerordentliche Mäßigung, welche man in diesem Umstande beobachtete, und womit man klüglich einen Weg offen ließ, den üblen Folgen einer Uebereilung auszubeugen, wurde indeß auch in dem ganzen übrigen Verfahren beobachtet. La Flotte, der französische Minister, erhielt vom Großherzog ein Reisegeschenk von tausend Dukaten, nebst der ausdrücklichen Versicherung, wie leid es ihm thue, einen Mann zu verliehren, den er persönlich zu schätzen gelernt habe; ein Unfall, den er bloß auf die Rechnung der dringenden Noth, und seiner gänzlich hülflosen Lage zu schreiben habe *). Der Marchese Manfredini, Maggiordomo Maggiore, La Flotte's vertrauter Freund, und deßen besonderer Einfluß auf alle Regierungsgeschäfte in Toskana sich vorzüglich von dieser Zeit herschreibt, drückte dem Minister das Nämliche aus, und theilte ihm sogar den Briefwechsel zwischen dem Hofe und dem englischen Gesandten mit. Auf diese Art unterhielt der Großherzog endlich mit der Nationalconvention immerfort ein geheimes Verständniß, das den Frieden nachher so leicht machte. Den Franzosen, welche Toskana



*) In der That belief sich die ganze Macht des Großherzogs damals kaum auf 5000 Mann, die niemals einen Feind sahen. Livorno, die Quelle des toskanischen Reichthums, war schlecht verproviantirt, und seine Festungswerke befanden sich in keinem glänzenden Zustande.

kana verlassen mußten, gab man alle nur erdenkliche Unterstützung oder Zeit, ihre Angelegenheiten vorher in Ordnung zu bringen. So erhielt z. B. der französische Generalkonsul, Hr. von Bertellet, in Livorno, Erlaubniß, daselbst noch länger als einen Monat zu verweilen.

Die englische und spanische Flotte ließ die Rhede von Livorno nicht aus den Augen, und es war zu dieser Zeit, daß daselbst der Scipio, ein königl. französisches Schiff in die Luft flog *).

Aus Genua vertrieb man indeß in drey Tagen alle Fremde, die nach dem 1sten October 1792 in die Stadt gekommen waren, weil man in Porto-Franco eine ansehnliche Menge von Pulvertonnen entdeckte, welche zur Verbrennung des daselbst befindlichen Magazin's bestimmt zu seyn schienen. Die Anzahl von diesen verwiesenen Fremden belief sich auf 15000. Auch dachte man daran, sich auf einen Nothfall in einen Vertheidigungsstand zu setzen, verstärkte die Artillerie des Hafens und der Festung, und brachte eine Bürgermiliz in Ordnung, womit man die Stadtposten noch beßer besezte. Unterdeß begann im November die Sperrung des Hafens durch die Engländer und Spa-

nier,

*) S. Beylage Nr. 1.

nier, welche viele hieher bestimmte Schiffe auffingen, und nach Livorno sandten.

Die Franzosen in Piemont hielten sich, von der rauhen und ungewissen Jahrszeit in ihren Operazionen beschränkt, ganz still in ihren Winterquartieren. Dasselbe thaten die Oesterreich-Sardinischen Truppen. Bloß bey Maurignon fiel ein kleines Gefecht vor, nach welchem die Franzosen diesen Posten verließen, dagegen sich aber eines andern Namens Broc d' Utelle, und Lantosca bemeisterten. Da indeß am 17ten Dezember Toulon den Alliirten wieder weggenommen wurde, so verstärkten bald zahlreiche Korps von frischen Truppen die Armee der Republik in Italien, und sezten sie in den Stand, den Krieg daselbst mit weit größerem Nachdrucke zu führen.

Rom hatte schon im Oktober einen Plan in Ausführung gebracht, nach welchem immer 12 tausend Mann regulirter Mannschaft auf den Beinen erhalten werden sollten; während daß auf der andern Seite Neapel die den Engländern bewilligten Truppen nach Toulon einschiffen ließ.

---

## 1794.

## Januar.

Nach der ebenerwähnten Wiedereroberung von Toulon, rettete sich der größte Theil der Flüchtlinge nach Livorno und Porto-Ferrajo. Zu Ende des Dezembers vom vorigen Jahre, und im Anfange Januar's von diesem kamen daselbst eine Menge von Schiffen an, mit mehr als 3500 französischen Emigranten am Borde.

Um den von dieser unglücklichen Expedizion zurückkommenden, verwundeten Engländern eine anständige Pflege und einen bequemern Aufenthaltsort zu verschaffen, wurde denselben zum Hospital ein Gebäude in der Vorstadt St. Jakob's angewiesen. Die Touloneser brachte man vorläufig in den nahen Landhäusern unter. Dann erlaubte nach einiger Zeit die Regierung denenjenigen von ihnen, welche hinreichende Mittel zum Unterhalte besaßen, sich im Staate häußlich niederzulassen. Die Dürftigen hingegen wurden auf der Insel Elba, und besonders in Porto-Ferrajo vertheilt, wo die alliirten Mächte jedem von ihnen eine toskanische Lire zum täglichen Unterhalte bestimmten. Den ganzen Januar hindurch dauerte die Ankunft derselben fort, und bald belief sich ihre Anzahl auf beynahe 4 tausend Personen.

Dieß

Dies bewog zulezt den Hof von Florenz, Anstalten zu ihrer Verminderung zu treffen. Vielleicht wollte man damit zugleich die Unterhandlungen vorbereiten, die man mit der französischen Republik wieder einzuleiten im Sinn hatte. Kurz, im Anfange des Februars kam eine königl. Verordnung zum Vorschein, worin gesagt wurde: daß der außerordentliche Zufluß von Fremden im Großherzogthume die schon so hoch gestiegene Theurung der ersten Lebensbedürfnisse zu einem Grade vermehre, welcher es dem Hofe unmöglich mache, für den Unterhalt seiner eigenen Unterthanen hinreichend zu sorgen; daß es daher nothwendig werde, alle Franzosen, von welchem Stande sie auch wären, die ihre Anwesenheit in Toskana vor dem 15ten Januar 1793 nicht erweisen könnten, in Zeit von einem Monate aus dem Lande zu entfernen; mit der Drohung, die Zögernden bis an die Grenzen begleiten zu lassen, nach Befinden der Umstände auch mit noch größerer Strenge zu behandeln *). Dies hieß den Franzosen erklären, daß man den Emigranten, als ihren Hauptfeinden keinen Zufluchtsort zu verstatten gesonnen sey.

Doch beschränkte sich hierauf der Hof nicht allein, um die Gunst der neuen Republik wieder zu gewinnen.



*) S. Beylagen Nr. 2.

Als die englische Flotte vor Livorno ihre Truppen ausschiffen wollte, verstattete man bloß den kranken Pferden derselben ans Land zu kommen; und wie die Florentinische Zeitung *) bekannt machte, daß der Großherzog einen Theil des Regiment's „Royal françois" rekrutirt und ausgerüstet habe, mußte sie auf Befehl der Regierung feyerlich diese Nachricht als falsch widerrufen. Auch war es in der That nur ein Mißverstand, den einige aus Toulon dahin geflüchtete Offiziere und Soldaten veranlaßten. Man behauptete sogar, daß der Großherzog zu dieser Zeit Korn und eingesalzenes Fleisch heimlich nach Toulon geschickt, zum wenigsten die Versendungen dahin begünstiget habe **). Es gab un-

*) Diese, welche man als die Hofzeitung ansehen kann, ist, vielleicht aus dem nämlichen Grunde, unter allen italienischen während des ganzen Krieges, die am meisten unpartheyische gewesen.

**) Um den Engländern indeß keine Ursach zu Klagen zu geben, drückte sich das eben erwähnte öffentliche Blatt hierüber folgendermaßen aus: „zu gleicher Zeit muß man bemerken, daß „man hier (in Livorno) wegen der außerordentlich starken „Bestellungen von gesalzenem Fleische genöthigt ist, die dazu „erforderliche Menge von Schlachtvieh kommen zu lassen; „daß aber die Kommissionen von Korn und andern ersten „Lebensbedürfnissen blos auswärtige Spekulazionen zum Ge„genstand haben, da Toskana an diesen Dingen einen so „großen Ueberfluß besitzt, um das Ausland damit versehen „zu können."

unmöglich eine gesundere, der inneren Lage des Landes, so wie den Zeitumständen angemeßenere Politik. Hätte man damit nur etwas von Genua's Festigkeit zu verbinden gewußt, noch mehr Unannehmlichkeiten würde man sich haben ersparen können. Der freye Handel, welchen Peter Leopold unter andern Umständen mit Klugheit einschränken zu müssen geglaubt hatte *), bereicherte unter den gegenwärtigen die Güterbesitzer, denen er ihre Produkte so hoch als sie nur wollten, zu verkaufen erlaubte, auf eine fast unglaubliche Art. Der Handwerker, dessen Tagelohn nicht nach Verhältniß erhöht wurde, litt zwar darunter, doch gewann das Land im Allgemeinen ein gewisses Aeußere von Wohlstand, das die ärmere Volksklasse zum wenigsten mit Hofnungen tröstete.



*) Peter Leopold setzte den Kornpreiß auf 5 Lire für den toskanischen Scheffel fest, und auf dem Markte durfte niemand denselben höher verkaufen. Wer damit nicht zufrieden war, hatte die Freyheit, sein Korn auszuführen. Unter dem jetzigen Großherzoge wurde die Erhöhung des Preises ganz frey gelassen, und (was kaum glaublich scheint, dem Karakter des gemeinen Volkes aber sehr angemessen ist) die dürftigste Klasse der Nazion, ohne von den Folgen dieser Erlaubniß etwas zu ahnden, bezeigte bey der Bekanntmachung derselben, am ausgelassensten seine Freude darüber. Ganz Toskana war zu dieser Zeit nichts als Schmauß und Festlichkeit.

Die Meynungen und Urtheile in Toskana über die französische Revoluzion blieben ebenfalls aus diesem Grunde getheilt. Die unzufriedenen über die täglich zunehmende Theurung der Lebensmittel, klagten deshalb die Regierungsform an, und wünschten, ohne zu wissen welche unter allen die beste seyn möchte, eine Veränderung derselben. Der gewinnende Theil vertheidigte dagegen natürlich das herrschende System. Der Hof seinerseits begünstigte öffentlich keine Parthey, sondern ging, in der Hofnung, auf den Nothfall von allen beyden Nutzen zu ziehen, ganz still seines Weges fort. Doch war der größte Theil der Minister, und besonders Manfredini, vielleicht auch aus politischen Gründen, zum Vortheile der Franzosen, oder vielmehr zu einem guten Einverständnisse mit ihnen gestimmt *).

Porto-Ferrajo ward unterdessen der Bequemlichkeit seiner Lage halber, der Hauptsammelplatz der englischen Flotte. Der Admiral Hood führte dieselbe von seiner alten Stazion bey den Hieren dahin, und fast alle andere Schiffe, welche sich vor Livorno befanden,

*) In der Provinz schweifte man auf der entgegengesezten Seite höchst lächerlich aus. In Siena, z. B. machte ein Buchhändler den Entwurf, eine Karte von Frankreich, nach seiner neuen Abtheilung in Departements, herauszugeben.

den, eilten sich mit ihm zu vereinigen. Er rüstete sich hier zu den Operazionen, die er nachher gegen Korsika unternahm.

Toskana bereicherte sich ebenfalls durch einen andern Unfall, der einen seiner nächsten Nachbaren traf. Die Sperrung des Hafens von Genua dauerte ununterbrochen fort im Anfange des Jahres, und machte, daß fast alle dahin bestimmte Fahrzeuge in Livorno anlegen mußten *). Selbst zu Portofino standen einige englische Schaluppen auf der Lauer, und schnitten alle Kommunikation ab. Am 21sten Januar endlich verfolgte ein Cutter dieser Nazion eine genuesische Felucke bis unter die Kanonen der Festung, welche zuerst mit bloßem Pulver, und zuletzt scharf darauf feuerte. Ein anderes Kriegsschiff, welches sich in der

Nähe

Der Gouverneur Martini (dessen moralisches Gemählde die Liebhaber der italienischen Sprache unter Nr. 3. der Beylagen finden) verbot ihm aber diese Speculazion, und er mußte am Hofe um eine besondere Erlaubniß dazu ansuchen, welche ihm hier ohne die mindeste Schwierigkeit gewährt wurde. Diejenigen, welche von den Franzosen nur einigermassen vortheilhaft sprachen, wurden mit Haussuchung und Verhaftung bedrohet.

*) Im März kamen allein an einem einzigen Tage 95 Schiffe im Hafen von Livorno an. Die Kaufleute von Genua ließen hier ihre Waaren ans Land bringen, und in den toskanischen Magazinen niederlegen.

Nähe befand, kam dem Cutter zu Hülfe, und ein Offizier wurde ans Land geschickt, um über das feindseelige Betragen der Festung laute Klage zu führen *). Aber die Regierung bestand auf ihre Rechte und Maßregeln einer bewafneten Neutralität, ließ im Golfo della Spezia neue Batterien errichten und mit Munizion versehen, die Kriegsfahrzeuge der Republik kreuzten am Gestade, und die neue Nazionalmiliz ward in völlige Aktivität gesezt.

Am 31sten Januar bemerkte man, daß die Linienschiffe und Fregaten die Höhe von Genua verließen, und mehrere reichbeladene Fahrzeuge, ihre Entfernung benutzend, liefen in den Hafen ein. Man schmeichelte sich, es sey die Folge eines Befehles von Hof, und die Ankunft eines Kuriers für den englischen Residenten, erhielt diese Meynung einige Zeit hindurch in vollem Kredite. Allein die Stille dauerte nicht lange, die Engländer erschienen von neuem, und eine holländische Kauffartheyflotte, welche von Gibraltar unter dem Schutze

*) Die Unverschämtheit der Engländer bey diesem Vorfalle gieng so weit, daß sie in der eingereichten Vorstellung sich selbst über einige Schimpfwörter beklagten, die der zusammengelaufene, und über so mancherley Ungerechtigkeiten erbitterte Pöbel gegen den Offizier und seine Begleiter bey ihrer Landung ausstieß.

Schutze ihrer eigenen Kriegsschiffe kam, wurde genöthigt, ebenfalls nach Livorno zu gehen. Dies brachte das genuesische Volk immer mehr auf. Ein Haufe desselben vereinigte sich, um im Nazionaltheater die Vorstellung englischer Kontretänze zu verhindern. Doch kam ihnen die Regierung zuvor, und verbot alle theatralische Tänze überhaupt. Gereizt schwärmten die Aufrührer nun in den Straßen umher, sangen satyrische Lieder nach der Weise der Carmagnole ab, zu nachgiebig ließ die Polizey das Theater wieder eröfnen, mehrere Personen sprangen auf die Bühne, um nach französischen Lieblingsarien einen Tanz zu veranstalten, dies zog ein neues Verbot nach sich, die Mißvergnügten entwarfen den Plan, öffentlich auf dem Platze der Kaufmannsbuden (de' Banchi) zu tanzen, und die Truppen mußten die ganze Nacht unter Waffen stehen, um weitere Unordnungen zu verhindern.

Am 20sten Februar berief man den großen Rath zusammen, um diesen Uebeln abzuhelfen, und zugleich auch dem Finanzwesen neuen Kredit zu verschaffen. Erst im März hörte die Sperrung der Engländer auf, und der Handel kam wieder in Bewegung. Um keine Parthey zu begünstigen, und der Stadt eine gewisse innere Ruhe zu verschaffen, schickte man die unzähligen hier befindlichen Fremden daraus fort; mehrere Personen

nen wurden verhaftet, denen man eine Neuerungssucht in der Regierungsform beymaß.

Im April endlich rückten die Franzosen in das Genuesische Gebiet ein, und ob man gleich dem Senate versicherte, daß diese Truppen auf das strengste die Gesetze der Neutralität beobachten würden, so machte er doch sehr dringende Vorstellungen gegen diesen ersten Bruch derselben, und benachrichtigte die Höfe von Madrid, Wien und London von dem Vorgange.

Die Engländer griffen während dieser Zeit Korsika an, fanden im Anfange einen sehr ernstlichen Widerstand, bemeisterten sich aber am 10ten Februar St. Fiorenzo, und gingen nach Bastia. Der General Paoli stieß zu ihnen mit 6 tausend Mann. Auch Calvi ward eingeschlossen. Aber ob im April gleich das Bombardement von Bastia sehr ernstlich seinen Anfang nahm, so schien der französische Kommissarius Lacombe St. Michel doch zu einer Vertheidigung bis auf den lezten Blutstropfen entschlossen, und hatte das Glück, eine Fregatte von 44 Kanonen in den Grund zu schießen, die ihm von der Seeseite her am beschwerlichsten fiel. Im May gieng er endlich nach Genua, und von da nach Toulon, um Hülfe zu fordern und zu schicken; doch schon am 21sten des nämlichen

chen Monats, mußte sich Bastia aus Mangel an Munizion und Lebensmitteln ergeben *).

Der Papst, seinem alten Systeme getreu, aber in Rücksicht des Vorfalles, der Basvillen das Leben kostete **), nicht vollkommen guten Muthes, sandte im März Monsignor Caleppi nach Mayland, um daselbst einem Kongresse der gegen Frankreich verbundenen Mächte beyzuwohnen. Die englische Flotte, welche in Civitavecchia einlief, und hier ihre Truppen, besonders die Cavallerie ans Land sezte, wurde mit der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit behandelt, und mit allem nöthigen versehen. Man ermangelte auch nicht, auf die Vermehrung der päbstlichen Truppen zu denken, und der Brigadier Gandini erhielt den Auftrag dazu.

## April.

Die Franzosen drangen nun mit Macht in Piemont ein, schlugen die sardinischen Truppen unter dem General Colli zurück, wo sich dieselben nur sehen ließen, und drohten Italien mit einer nahen Ueberschwemmung. Am 9ten May erschien daher in Turin ein königliches Edikt,

*) Calvi fiel ebenfalls am 10ten Julius den Engländern in die Hände.

**) S. Beylagen Nr. 4.

Edikt, das alle Einwohner zu einer allgemeinen Bewafnung nöthigte, und beym weitern Eindringen des Feindes die nöthigen Vorkehrungen zur Vertheidigung anordnete, auch ebenfalls bey Konfiskation der Güter alle Auswanderungen verbot, welche ein panisches Schrecken vielleicht hervorbringen könnte. Doch machte das Glück, das sich wieder auf die Seite der Piemonteser neigte, diese Anstalten voreilig, und wenn die Franzosen auch nicht allenthalben zurückgetrieben wurden, so erhielt sich doch die Lage der Dinge für beyde Partheyen in einem ziemlichen Gleichgewichte. Der Krieg beschränkte sich meistens blos auf die Vorposten, die wechselsweis einander beunruhigten, wegjagten, und wieder weggejagt wurden.

Die Einsperrung von Genua durch die Engländer fing im Junius von neuem an, und es schien in kurzer Zeit zu offenbaren Feindseeligkeiten kommen zu müssen. Bis unter die Kanonen der Festung verfolgten sie die genuesischen, so wie die Fahrzeuge anderer Nazionen, und alle Vorstellungen die man dem englischen Residenten darüber machte, halfen zu nichts. Selbst diejenigen Schiffe, welche den Hafen verließen, wurden angehalten. Den meisten Abbruch thaten aber die korsikanischen Korsaren der Handlung.

Bis im Julius der englische Konsul der Regierung bekannt machte, daß man diesen die Freybriefe entzogen habe. Zur nämlichen Zeit schien die Sperrung des Hafens wieder ganz aufgehoben, und mehrere Schiffe liefen ohne Hinderniß ein.

Der Senat nahm auf der andern Seite strenge Maßregeln gegen diejenigen, welche die französische Kokkarde aufgesteckt, und vom französischen Konsul, Tilly, Patente als Unterthanen seiner Republik erhalten hatten. Dieser nahm besonders einen Wundarzt, Namens Bonomi, in Schutz, und beyde Theile fingen darüber sich im Ernst zu erhitzen an. Unterdeß beobachteten aber die französischen Truppen im Genuesischen die strengste Mannszucht, und 8 Soldaten, welche den Einwohnern mit Gewalt einige Ladungen Wein hatten wegnehmen wollen, wurden ohne weitern Prozeß arquebusirt.

In Rom bemerkte man jezt den Fortgang von Revoluzionsgrundsätzen in der Stille. Man begann daher Nachsuchungen und Verhaftungen, welche das Volk noch mehr in Bewegung sezten. Ebenfalls entschied sich der Pabst auf die Vorstellungen der verbundenen Mächte, 160 Flüchtlingen aus Toulon eine Aufnahme in seinen Staaten zu bewilligen, und dieselben in

Civitavecchia und dem umliegenden Gebiete unterzubringen.

Neapel rüstete 2 tausend Mann Kavallerie aus, um sie auf dem Wege über Livorno zur teutschen Armee zu senden. Im Julius begann man die Einschiffung derselben auf 50 Transportschiffen, welche von 10 bewafneten Fahrzeugen begleitet wurden. Sie kamen im August in Livorno an, wo sie ausgeschifft wurden, und wo die Regimenter (jedes 5 — 600 Mann stark) sich eins nach dem andern nach Pisa, von da aber in die Lombardey begaben. Außerdem erschien in Neapel eine königl. Verordnung zur Errichtung neuer Truppen, wozu allein die Universitäten 16 tausend Mann hergeben sollten. Alle anderen Einwohner, welche fähig wären Waffen zu tragen, wurden beordert sich fertig zu halten, um immer nach demjenigen Theile des Ufers zu eilen, wo eine feindliche Landung eine schnelle Gegenwehr nothwendig machen könnte.

Mancherley Umstände, besonders aber die Verproviantirung der englischen Flotte, welche Toskana beynahe allein zur Last fiel, brachten darin, und vorzüglich in Florenz eine außerordentliche Theurung hervor *).

Der

*) Der Scheffel Korn, welchen man ehemals mit 5 Liren bezahlte, stieg jezt zu 9 — 10. Die Tonne Oel (ehedem 20 — 22)

Der Hof stellte daher im Junius die gewöhnlichen Festlichkeiten ein, welche man in diesem Monate daselbst zu begehen pflegt, und dachte darauf, ein neues Korps von Truppen zu errichten, die er im Nothfall zur Dämpfung eines inneren Aufruhres anwenden könne *). Unter dem 20sten August ermahnte der Großherzog daher in einem Edikte alle seine Unterthanen, deren Stand



22) galt 38 — 39. Viele Gutsbesitzer ernteten in diesem Jahre nicht das 3 ⸗ 4te Korn ein; eine Wirkung der heftigen Regengüsse, die einer starken und anhaltenden Dürre nachfolgten.

*) Schon am 26sten Junius wurde das Publikum auf diese Operazion durch ein Edikt vorbereitet, welches folgendermassen im Auszuge lautet:

„S. Königl. Hoheit benachrichtigt, daß die gegenwärtige Lage des Staates eine Truppenvermehrung erfordert, womit man immer mehr die innere Ruhe und Sicherheit desselben befestigen könne, befiehlt, daß man in allen Theilen des Großherzogthums eine bestimmte Anzahl von Leuten aufschreiben solle, um diesen angeführten Dienst zu leisten, wo er nöthig werden könnte.“

„Uebrigens zweifelt S. Königl. Hoheit keineswegs, daß Seine geliebten Unterthanen, in der Ueberzeugung von den Gesinnungen des Friedens und allgemeinen Wohlwollens, welche er immer in jeder Seiner willkührlichen und freywilligen Handlungen geäußert hat, und äußern wird, gern zur Ausführung eines so nützlichen Entwurfes beytragen, und Ihm auf diese Art einen neuen Beweiß von dem Eifer, der Ergebenheit und Treue geben werden, welche sie Ihm bisher, zu so großer Zufriedenheit seines väterlichen Herzens, standhaft bezeigt haben.“

und Beschäftigung es erlaube, sich in die Liste der Frey-willigen einschreiben zu lassen, deren Errichtung er zu gleicher Zeit anordnete *).

Nach der Eroberung von Bastia fielen die korsikanischen Korsaren der Handlung von Livorno sehr beschwerlich, und trieben ihr Unwesen selbst so weit, sich eines Schiffes mit toskanischer Flagge zu bemächtigen. Diese Gewaltthätigkeiten, welche mit noch gefährlicheren Folgen bedrohten, sezten den Geist der Einwohner ein wenig in Unruhe. Ein freywilliges Jägerkorps bildete sich hier aus den jungen Leuten der Stadt, bewafnete, kleidete und unterhielt sich auf seine eigenen Kosten, und ohne noch wirkliche Dienste zu leisten, erklärte es sich doch auf jeden Fall bereitwillig dazu. Die leichte Reuterey, oder das Korps der großherzoglichen Dragoner, welches die Küsten bewahrt, wurden ansehnlich vermehrt, die zu eben diesem Behufe in der Nähe des Meeres unterhaltenen Wachtthürme mit Kanonen und neuer Mannschaft besezt, und die Batterien von Livorno selbst, nebst allen einer Befestigung empfänglichen Plätzen in der Gegend, mit der nöthigen Artillerie versehen. Auch kamen dahin mehrere Kompagnien regulirter Truppen von Florenz, und verstärkten die Garnison.

Unter-

*) S. Beylagen Nr. 5.

Unterdessen ereignete sich in der Hauptstadt ein Vorfall, der, sowohl in Rücksicht der darinn verwickelten Personen, als der daraus herfließenden Folgen, hier eine nähere Erwähnung verdient. Der Graf Carletti, von dem ich weiter unten noch mehrmals zu sprechen Gelegenheit finden werde, war daselbst wegen seines erklärten Hanges zu französischen Grundsätzen bekannt. Windham, der englische Minister, welcher am 19ten May als Nachfolger Lord Hervey's *) in Florenz angelangt war, traf mit jenem eines Tages zusammen, als er eben von einem öffentlichen Belustigungsorte, die Cascine genannt, nicht ganz nüchtern zurückkam, und gab im Vorbeireiten dem Grafen, den man ihm eben zum erstenmale zeigte, einen Hieb mit der Peitsche, indem er dazu ausrief: „Verdammter Jakobiner!“ Die Folge war vorherzusehen. Er erhielt ein sehr lebhaftes Ausforderungsbillet vom Beleidigten. Seine Freunde schlugen sich zwar ins Mittel, und da Carletti auf eine öffentliche Abbitte und Ehrenerklärung drang, so verstand sich Windham zulezt dazu, ihm dieselbe im Vorzimmer des Großher-

 zogs

*) Dieser wurde, wegen der erwähnten persönlichen Beleidigung des Großherzogs nicht nur von seinem Hofe zurückberufen, sondern auch auf ewig aus Toskana verwiesen. Doch war er unverschämt genug, daselbst einige Zeit nachher wieder in Uniform eines Schiffskapitain's zu erscheinen.

zogs zu thun. Allein sie fiel so aus, daß der Graf glaubte, nicht damit zufrieden seyn zu dürfen. Er bestand daher auf ein Duell.

Beyde Theile begaben sich ihrer Abrede zufolge, in Begleitung eines Wundarztes, nach den Grenzen von Lucca. Hier fanden sie ein Detaschement, welches die Regierung der Republik, von ihrem Vorhaben benachrichtiget, hieher geschickt hatte, so daß sie umkehren mußten, um seitwärts auf einem andern Wege die Grenze zu erreichen. Man zog das Loos. Der erste Schuß traf den Grafen, der wegen der Schwäche seines Gesichtes fehlte. Windham schoß hierauf seine Pistole in die Luft ab, welches dem Handel ein Ende machte. Im Club der Jakobiner in Paris, wo man von dieser Begebenheit Notiz nahm, ward Carletti wegen der Annahme des Schusses verurtheilt, und der Benennung eines Jakobiner's für unwürdig erklärt. Der Sekundant aber sagte aus, der Graf habe die unerschütterlichste Herzhaftigkeit bezeigt. Windham hingegen am ganzen Leibe gezittert *).

Der

*) Sonderbar waren die persönlichen Folgen dieses Vorfalles für den Grafen Carletti. Viele Gesellschaften in Florenz trugen Bedenken, ihn noch zu empfangen, und einige devote Damen ließen beym Erzbischofe Nachfrage thun, ob Carletti nicht excommunizirt sey? — Monsignor bejahte es, und seit der

Der Graf Carletti wurde als jüngerer Sohn einer ansehnlichen, doch wenig begüterten Familie in Montepulciano, einer kleinen Stadt in Toskana *), gebohren. Er ging nach Rom, wo er sich in das Finanzwesen warf, und mit einem entschiedenen Genie dafür, bald sein Glück machte. Er hatte einen Antheil an der Staatslotterie, so wie an mehreren andern Spekulazionen der Regierung, und wenig fehlte, daß er nicht Generalpächter des Kirchenstaates wurde. Darauf kehrte er mit einem beträchtlichen Vermögen nach Florenz zurück, wo er die Franzosen liebgewann, in sein Haus aufnahm, und allenthalben ihre Grundsätze vertheidigte. Dies war die erste Grundlage der Meynung, welche der Hof von ihm faßte, und warum derselbe ihn bald als den tauglichsten Vermittler eines nöthigen Friedens betrachtete.

Sein ganzer Karakter ist ziemlich richtig in einem Epigramme, dem glücklichen Erzeugnisse eines guten ita-



der Zeit forderten selbst einige seiner Bedienten ihren Abschied. Um diesen langweiligen Quälereyen ein Ende zu machen, wandte sich Carletti an den Papst, der ihm Ablaß unter der Bedingung ertheilte, täglich 30 Rosenkränze zu beten, zweymal in der Woche öffentlich zur Beichte, und Einmal in einer ihm bestimmten Kirche zum Abendmahle zu gehen. Glücklicherweise fand er nachher in Genua einen guten Mönch, der ihm alle diese Dinge erließ.

*) Wegen ihres treflichen Weines berühmt.

italienischen Dichters *) gezeichnet. Sein Umgang ist unterhaltend, er besitzt einen reichen Vorrath von mancherley Kenntnissen, steht mit den berühmtesten Staatsmännern Europa's in Briefwechsel, ist Necker's vertrauter Freund so wie eins mit ihm über seine Grundsätze, ein schlauer Hofmann, beredt, ja hinreißend. Er hat von Jugend auf eine unerschütterliche Ruhe in allen Dingen gezeigt, und als er sich einmal einer chirurgischen Operazion unterwerfen mußte, die mit Lebensgefahr verknüpft war, ladete er vorher alle seine Freunde zum Frühstücke ein, und überstand alsdann dieselbe mit einer philosophischen Gleichmüthigkeit.

## September.

Die Franzosen machten in Nizza große Zurüstungen zu einer Expedizion in Italien, ehe von der Jahrszeit eine Fortsetzung des Feldzuges unmöglich gemacht würde. Der kleine Krieg dauerte während dieser Zeit mit großer Hartnäckigkeit fort, ohne daß es lange zu einem entscheidenden Treffen gekommen wäre. Bald gewannen die Franzosen, bald die Piemonteser einige Schritte vorwärts, bald wurde einer von dem andern wieder verjagt. Eine Akzion bey Dego zwischen den Kaiserlichen und Republikanern war von einer größern Wichtigkeit, und nöthigte die ersteren zu einem Rückzuge

*) S. Beylagen Nr. 6.

zuge bis nach Acqui. Ein neuer Angriff bey Cairo trieb sie noch weiter hinterwärts, und bis nach Alexandrien. Allein am Ende des Oktobers machte der häufig fallende Schnee für dies Jahr allen weiteren Operazionen ein Ende, die Franzosen mußten den Hügel von Tenda verlassen, und ihrem Beyspiele folgten die Piemonteser, die sich unter Acqui mit den Oesterreichern vereinigten.

Genua war zwar jezt von der Sperrung seines Hafens befreyet, aber das innere Mißvergnügen wuchs dagegen beträchtlich. Der französische Konsul erhielt Befehl zu erklären, daß die Konvenzion alle Interessen der Kapitale „ad haeredes“ in Rücksicht derjenigen einzöge, welche Lehen von irgend einem, mit der französischen Republik in Krieg begriffenen Monarchen besäßen, oder eine Pension von ihm genössen. Noch weiter gieng der französische Kommissarius in Loano, sprach alle Unterthanen der daselbst befindlichen Lehnsherren von allen schuldigen Abgaben frey, und zog die beweglichen und unbeweglichen Güter derselben vorläufig zum Besten der Republik ein. Der Senat machte während dieser Zeit ein Manifest gegen den Konsul, Hrn. Tilly, bekannt, worin er sich über das unregelmäßige Verfahren desselben beschwerte, durch Patente und Freybriefe genuesische Unterthanen ihrer natürli-

chen vaterländischen Gerichtsbarkeit entziehen zu wollen; welche Rüge von neuen Grundsätzen zugleich treffend auf den oben benannten Wundarzt Bonomi angewandt wurde. Dagegegen vertheidigte oder vielmehr entschuldigte sich Tilly, doch auf eine unzulängliche Art. Er behauptete selbst, daß man die aufgehobene Sperrung des Hafens für eine überlegte Maaßregel der Alliirten, und deshalb für einen Vorboten eines nahen Bruches von Genua mit Frankreich ansehen müsse.

Der Kommissarius Saliceti machte auf der andern Seite den Einwohnern von Finale bekannt, daß bloß die äußerste Nothwendigkeit die französischen Truppen zur Besetzung ihres Gebietes zwinge, daß sie sich aber auf die Mannszucht derselben mit Sicherheit verlassen könnten, solange sie die Gegner seiner Republik nicht zu begünstigen wagten, in welchem Falle er sonst ebenfalls feindselig würde verfahren müssen. Dies veranlaßte vielleicht ein Edikt der Regierung unter dem 20sten September, worin sie allen ihren Unterthanen strenge verbot, irgend einer der kriegführenden Mächte persönlichen Beystand zu leisten.

Hierauf benachrichtigte der franz. Konsul den Rath, wie er in Erfahrung gebracht habe, daß die österreichisch-sardinischen Truppen, welche in Cairo versammelt wären, Savona, so wie die bey Marozzo gelager-

lagerten, Gavi angreifen sollten; zu welcher nämlichen Zeit sich ebenfalls die englische Flotte dem Ufer nähern würde, um die Landarmee zu unterstützen: daß er daher den Senat ersuche, ihm anzuzeigen, was er für Maßregeln genommen habe, um Savona, und selbst Genua gegen einen solchen Ueberfall zu vertheidigen, daß übrigens die Franzosen im Nothfall die Genueser nicht im Stich lassen würden. Die kurz darauf erfolgende Niederlage der österreichischen Armee, welche sich bis nach Alexandrien zurückziehen mußte, kam einer Antwort des Senates zuvor, die Sieger aber nahmen daher einen Vorwand, alle Festungen zu besetzen, welche sich in ihrer Nähe befanden.

Tilly ward zurückberufen, und Villars kam als außerordentlicher Gesandter an die Stelle desselben. Am Ende des Oktobers stattete er dem Senat seinen Cerimonialbesuch ab *), lobte in seiner Anrede das Betragen der Republik, ihre Neutralität zu erhalten, erklärte, die Besetzung ihres Gebiets durch die Franzosen habe nur die Vertheidigung desselben zur Absicht gehabt, und versicherte sie der standhaften Freundschaft **) seiner

*) Man beobachtete hierbey als eine auffallende Sonderbarkeit, daß sich in seinem Gefolge kein Bedienter in Livree befand.

**) Der ganze Zusammenhang der Begebenheiten leitet auf die Bemerkung, in welcher mißlichen Lage sich diese kleine Republik

seiner Regierung. Auch machte die Konvenzion, gleichsam zum Belege dieser tröstlichen Worte, eine Verordnung bekannt, welche alle Güter der Genueser in den von den Franzosen eroberten Ländern von jeder Belästigung freysprach.

In Rom entdeckte man eine sehr ausgedehnte Verschwörung von Mißvergnügten, welche größtentheils in Lohnbedienten, Handwerkern, Soldaten, und einigen Offizieren bestanden. Ihr Plan war, so viel man ausfinden konnte, in einer bestimmten Nacht die Palläste mehrerer römischen Prinzen, mit denen das Volk nicht zufrieden war, anzugreifen, zu plündern, die Bewohner derselben zu ermorden, einige Heumagazine in Brand zu stecken, so einen Tumult zu erregen, und vermittelst des zusammengelaufenen Pöbels eine

publik den ganzen italienischen Krieg über befand. Oesterreich und Sardinien sind die natürlichen Feinde derselben, und haben niemals aus diesen Gesinnungen ein sonderliches Hehl gemacht. Den Franzosen konnte aber ebenfalls der aristokratische Geist nicht entgehen, welcher im Senate herrschte, und ihren Grundsätzen nichts weniger als günstig war. Es ist gewiß, die Verordnungen desselben schienen so, allein man wußte, daß kaum 3. 4 Senatoren der republikanischen Parthey aufrichtig zugethan waren. So beobachtete man daher, daß die Minister aller vier kriegführenden Mächte: Frankreich, England, Oesterreich und Sardinien, darin übereinstimmten, daß sie den Senat von Herzen gleichmäßig haßten.

eine Revolution zu veranstalten. Die Regierung schritt daher sehr eifrig zu Gefangennehmungen, machte einige Finanzspekulazionen, um den Werth des Papiergeldes wieder zu erhöhen, (dessen Verlust ein Hauptgegenstand der allgemeinen Unzufriedenheit war) betrieb die Kriegsrüstungen von neuem, ließ die in den Arsenälen befindlichen Waffen in Stand und Bereitschaft setzen, und suchte beym Kaiser um einen Oberbefehlshaber für die Armee an.

Ebenfalls Neapel sezte seine Werbungen fort, und um dieselben zu erleichtern, erklärte der König selbst die Welt- und Ordens-Geistlichen, welche noch nicht zum Subdiaconate gelangt wären, dem Kriegsdienste unterworfen, da dieser unter den jetzigen Umständen vorzüglich die Vertheidigung der Religion zum Zweck habe. Da viel junge Leute sich mit der größten Eilfertigkeit verheyratheten, um den Gesetzen gemäß von der Anwerbung ausgenommen zu bleiben, so machte der Monarch bekannt, daß alle nach dem 10ten Oktober geschlossenen Ehen niemanden vom Dienste lossprächen. Die Ausrüstung der Flotte wurde mit Nachdruck betrieben, und die Kanonier- und Bombardier-Schaluppen kamen in Ordnung. Viele Freywilligen zu Fuß und zu Pferde langten, von den Reichsbaronen aufgemuntert oder gesandt, in der Hauptstadt an,

und ließen sich in die Regimenter aufnehmen. Die Seeküsten wurden in Vertheidigungsstand gesezt. Um endlich die Kosten zu so mannichfaltigen Rüstungen zu bestreiten, mußten die Kirchen ihr überflüßiges Silbergeschirr gegen 4 p. C. Zinsen hergeben. Die Staatsinquisition suchte indeß die innere Ruhe im Lande zu erhalten. Von mehreren wegen einer vorgeblichen Verschwörung eingezogenen Personen wurden drey zum Tode verdammt *), und die andern verwiesen.

Nicht weniger blieb man in Toskana aufmerksam auf die Verbreitung der französischen Grundsätze. Genua's mißliche Lage, die Zurüstungen Neapel's, das zweydeutige Betragen des Papstes, schienen einen Einbruch der Franzosen in Italien nicht nur zu begünstigen, sondern ihnen auch zu den nachmals daraus herfließenden Verheerungen darin scheinbare Gründe an die Hand zu geben. Das Kabinet von Florenz suchte daher, von jeder Seite bedrängt, und ohne hinreichende Mittel zur Gegenwehr, in der Treue und Standhaftigkeit der Unterthanen Hülfe, benuzte alle Auswege die zunehmende

Theu-

*) Während der Hinrichtung dieser drey Personen, fiel eine so große Verwirrung vor, daß die dabey befindlichen Truppen sie für einen Aufstand hielten, auf die Menge zu feuren anfiengen, und mehrere Leute davon tödteten oder verwundeten. Nur mit großer Mühe wurde der Tumult gestillt.

Theurung zu mildern *), und zugleich dem Eindringen schimmernder, allein nicht immer halt- und allgemein anwendbarer Maximen abzuwehren. Doch beschränkte sich diese Wachsamkeit der Polizey nur auf solche, die zu laut aufrührerische Meynungen ausbreiten wollten **).

Unter der Hand begünstigte man aber die Republik soviel als man nur konnte, und einige Franzosen, welche dreist nach Livorno kamen, um levantische Baumwolle, und andere Materialien zu ihren Manufakturen aufzukaufen, wurden keinesweges in ihren Spekulazionen behindert. Der Volksgeist war übrigens sehr wenig zu ihrem Vortheile gestimmt, und wie die Flotte von Toulon auslief, und man in Toskana eine Landung befürchtete, hörte man allgemein von einem guten

*) Der Großherzog ließ allenthalben sogenannte Normal-Bäckereyen errichten, wo die geringere Art des Brodtes aus dem Korne seiner eigenen Magazine zu einem höchst mäßigen Preise verkauft wurde. Hiervon aufgemuntert, unterstüzten einige patriotische Edelleute durch eine freywillige Heruntersetzung ihres Getraides, Oels und Weines, diese landesväterliche Bemühungen.

**) Blos in Siena wurde ein gewisser Valentini gefänglich eingezogen, und nach einem kurzen Prozesse zur Galeere auf fünf Jahre verurtheilt. Er fand aber, vielleicht auf Veranstaltung der Regierung, Mittel zu entwischen, und nach Frankreich zu flüchten.

ten Willen zum entschlossensten Widerstande. Der englische Minister machte auf der andern Seite dem Großherzoge dringende Vorstellungen, sein Ministerium, wie er sich ausdrückte, von den darin herrschenden Jakobinern zu säubern *), allein dieser ließ sich nicht in seiner Politik irre machen, Manfredini unterhielt immerfort eine anständige Verbindung mit Frankreich, und der Graf Carletti, der schon einige Monate lang in Genua Friedensunterhandlungen angefangen hatte, ging endlich nach Paris, um sie daselbst abzuschließen.

*) Man sagt, daß er ihm einen aufgehobenen Brief Makau's, des franz. Residenten in Neapel, vorzeigte, worin dieser versicherte, daß Toskana zu einer Revoluzion reif sey.

---

1795.

# 1795.

## Januar.

Obgleich der General Scherer bey der franz. Armee angekommen war, um sie von neuem zu organisiren, und die Operazionen derselben mit größerer Thätigkeit zu betreiben, so kühlte doch die strenge Jahrszeit diesen Eifer noch sehr ab. Die Menge des gefallenen Schnees trieb die Franzosen vom Bardineto bis an die Seeküste, und Krankheiten, hervorgebracht von dem Mangel an Lebensmitteln und einer rastlosen Ermüdung, richteten darunter eine grausame Niederlage an. Erst gegen das Ende des Januar's verminderten sie sich, den Bemühungen des General Scherer's und Rusca's zufolge, der Lazarethe zu errichten bemüht war, und man dachte ernstlich an die Eröfnung des neuen Feldzuges. In Toulon bereitete sich indeß die Flotte nebst einer Menge von Transportschiffen zum Auslaufen, und gab den italienischen Mächten sehr vieles zu denken. Man fürchtete gleichmäßig in Toskana, Genua, Sardinien, Neapel, Korsika und dem Kirchenstaate.

Auch wurden die Anstalten zu Land nach- und nach drohender. Im Februar rückten schon frische Regimenter von der Seite von Ventimiglia in das genuesi-

sche Gebiet, und wie die Krankheiten aufhörten, sandte man die Genesenden nach Frankreich zurück, um den neuen Verstärkungen die man erwartete, mehr Raum zu verschaffen. Nur der Plan, den man in Toulon beym Zusammenziehen einer großen Menge von Truppen zur Bemannung der Flotte, im Sinne zu haben schien, hinderte eine kleine Zeitlang diejenigen des italienischen Krieges.

In Genua verbreitete sich auf diese Veranlaßung die Nachricht, daß die Franzosen in Toulon alle genuesischen Seeleute für ihre Flotte weggenommen hätten. Doch der französische Minister Villars, und der Volksrepräsentant Turreau, widersprachen öffentlich diesem Gerüchte. Auch von der andern Seite ward das Gebiet der Republik mit einem Einbruche bedrohet, und der österreichische General Nadasti ließ bey dem Gouverneur von Noli um einen freyen Durchmarsch seiner Truppen nach S. Pier d' Arena ansuchen.

Nach der bekannten Seeschlacht zwischen der englischen und französischen Flotte am Ende des Märzes gab die Regierung einen sehr deutlichen Beweiß, daß es ihr vorzüglich um die Freundschaft der französischen Republik zu thun sey. Die englische Flotte, ansehnlich

beschä-

beschädigt, wurde gezwungen, in den Golfo della Spezia einzulaufen. Der Gouverneur daselbst suchte sogleich das bekannte Neutralitätsgesetz, nach welchem in den genuesischen Häfen nie mehr als 5 bewafnete Schiffe vor Anker legen könnten, beym englischen Admirale mit großem Nachdrucke geltend zu machen. Dieser entschuldigte sich mit der dringenden Nothwendigkeit, versprach den Golfo zu verlassen, sobald es sich nur thun lasse, und suchte zugleich um die Erlaubniß an, 3 hundert verwundete Franzosen ans Land setzen zu dürfen. Die Antwort des Senats stand das Gesuch zu, doch mit der Bedingung, daß die Franzosen, wenn sie den genuesischen Boden berührten, auch sogleich Kriegsgefangene zu seyn aufhörten. Wie der englische Admiral hierin einwilligte, wurden, auf Veranstaltung des franz. Ministers, zwey Fahrzeuge mit Wundärzten und Bedienten des Hospitals dahin abgeschickt, um die Kranken in Empfang zu nehmen. Die englische Flotte seegelte auf das wiederholte und dringende Gesuch des Gouverneur's am 27sten April aus dem Golfo della Spezia ab.

Der römische Hof, trotz aller seiner unabläßigen Erklärungen, daß er sich mit aller Welt in Frieden befinde, begann eine Landung oder einen Angriff auf Civitavecchia zu besorgen. Man schickte deshalb

die in der Hauptstadt befindliche Artillerie dahin ab; so wie zugleich mehrere Ingenieurs den Auftrag erhielten, die Festungswerke zu vermehren und zu verstärken, und unter diesen Offizieren befanden sich sehr unpolitisch einige Engländer. Ein weit furchtbarerer Feind schien aber, gleich einer schleichenden Krankheit, an den inneren und edelsten Theilen des Staates zu nagen. Durch alle Volksklassen breitete sich ein bitteres Mißvergnügen aus, und man hatte seit undenklichen Zeiten nicht so viel Satyren, und so beißende, erscheinen gesehen. Sie hatten fast alle den Herzog von Remi (Neffen des Papstes) zum Gegenstand, welchen man (und vielleicht nicht ganz mit Unrecht) eines Aufkaufes, und einer unerlaubten Versendung des Getreides ins Ausland beschuldigte, und daher als den Hauptgrund der zunehmenden Theurung ansah. Bey den kleinsten Anlässen brach dieser allgemeine Unmuth ebenfalls öffentlich aus. Man schickte in der Karnevalszeit Patrouillen in den Straßen auf und nieder, um den von dieser Gelegenheit so oft begünstigten Unordnungen zuvorzukommen *). Ungeachtet des Verbotes

*) Es ist unglaublich, mit welcher Kühnheit die Spitzbuben und Beutelschneider, in diesen Tagen des allgemeinen Taumels, ihre Streiche verüben. Ein Fremder, aus der Mark Ancona, wurde so auf dem Corso zur Nachmittagszeit von vieren in die Mitte genommen, an die Mauer gedrängt, und während

botes aber erschienen einige Masken im Corso, die Wache wollte sie festnehmen, natürlich schlug sich das zusammengelaufene Volk auf die Seite von jenen, griff dreist die Soldaten an, und brachte sie zum Fliehen. Der Handel ward mit jedem Augenblick ernsthafter, bis daß der Hof auf eine für ihn sehr demüthigende Art den Soldaten verbot, ihre Quartiere zu verlassen, und so



während ihm einer von ihnen einen Dolch zeigte, und schwor ihn zu durchbohren, wenn er nur den kleinsten Laut hören lasse, unterdessen ihm aber die Taschen rein ausplünderte, stellten sich die andern drey lachend und schäkernd um ihn herum, küßten und drückten ihn, und machten so die Vorübergehenden glauben, es sey ein alter, unvermuthet wiedergefundener Bekannter, den man hier öffentlich bewillkommne, und freundlich umhalse. — Ein Pächter von einem Freunde des Verf. ging zur Zeit nach Rom, wo die Madonnenbilder ihre Wunderwerke zu verrichten anfingen, und von seiner Andacht zum Kaufe eines Gemähldes von einer der berühmtesten derselben angetrieben, stand er an einem Tischchen vor S. Maria Maggiore still, wo man dergleichen verkaufte, und zog sein Geld zur Bezahlung hervor. Es befanden sich einige Gold- und große Silberstücke darunter, und während er emsig die kleine Münze heraussuchte, schlug ihm jemand von hinten auf die Hand, und das Geld rollte auf die Erde hin. Er wollte sich bücken, um es aufzulesen. Aber dicht neben ihm stand ein anderer, und zeigte ihm ein langes Messer. „Stehe still!“ sagte er, „oder Du bist des Todes!“ — Das Gedränge war stark, der Pächter getraute sich nicht um Hülfe zu rufen, unterdeß verschwand ihm das Geld unter den Füßen, und wer es auflas.

es dem Volke anheim stellte, sich von selbst wieder zu beruhigen. Doch ließ man einige Tage darauf, als alles wieder still geworden war, (nach Maßgabe der italienischen Politik) die Anstifter und Häupter dieser Unruhe aufsuchen und einziehen.

Am 27sten Februar kam zu gleicher Zeit ein päpstliches Edikt zum Vorschein, worin sich S. Heil. sehr bitter über das gesetzwidrige Verfahren seiner Unterthanen beklagte, alles gegen seine Truppen unternommene als aufrührerisch verdammte, jedermann zur Ruhe und zum Frieden ermahnte, und endlich den mindesten Angriff auf einen Soldaten, auch außerhalb des Dienstes, für ein Verbrechen der beleidigten Majestät erklärte.

Dieser Geist der Empörung beschränkte sich aber keineswegs auf die Hauptstadt allein. Ebenfalls in Fermo brachte die Theurung das Volk zu einem Aufstande, und es nöthigte den Gouverneur, den Preiß des Brodtes herunterzusetzen. Doch benahm sich die Regierung hier mit einem größeren Nachdruck, als in Rom, in einer so gefährlichen Nähe an dem Mittelpunkte und der Quelle des Lebens. Fünfhundert Soldaten wurden zwar mit einigem Blutvergießen zerstreut, aber es gelang einem stärkeren Detaschement von Kavallerie

vallerie ohne Mühe die Unruhe zu dämpfen. Die Häupter derselben wurden verhaftet, und bestraft.

Die französische Regierung gab ihrerseits dem Papste, ungeachtet der obwaltenden Mißhelligkeiten mit ihm, ein Beyspiel von Mäßigung und strenger Gerechtigkeitsliebe, indem sie erklärte, daß man dem Kardinal Dugnani, ehemals römischen Nunzius in Paris, alle daselbst bey seiner Abreise gelassenen, und zur Zeit des Terrorismus konfiszirten Mobilien und Silbergeschirre wiedergeben, und was davon verlohren gegangen seyn könne, auf Unkosten der Nazion vergüten solle.

In Neapel dachte man darauf, 16 tausend Mann frischer Hülfstruppen in die Lombardey zu senden. Die Freywilligen, welche aus den Provinzen (besonders von der Geistlichkeit aufgemuntert) haufenweiß anlangten, füllten die dadurch entstehende Lücke in der königl. Armee bald wieder aus. Sowohl in Neapel, als auch in Sizilien daurten die angefangenen Rüstungen fort, und auf das dringende Ansuchen des englischen Ministers schickte man 3 Kriegsschiffe nach Livorno, um das großbrittannische Geschwader in der mittelländischen See zu verstärken.

Am Ende des Februar's ward die Hauptstadt durch die Entdeckung einer andern Verschwörung von neuem beunruhigt, und nachdem man in aller Stille einige Male den Staatsrath in Caserta versammelt hatte, wurden mehrere Personen, und selbst Damen vom höchsten Range verhaftet. Die Truppen standen während dieser Zeit unter Gewehr, und alles verrieth die Wichtigkeit des Gegenstandes. Ein eigenes Gericht wurde dazu am Ende des Märzes niedergesezt, und die Untersuchung mit Heimlichkeit betrieben. Man zog des Nachts die Verdächtigen ein, und vertheilte sie in die verschiedenen Festungen. Etwas Aehnliches ging in Palermo vor, wo man mehr als 70 Personen als Theilnehmer einer Verschwörung gefangen nahm, die am Charfreytage ausbrechen sollte, und an deren Spitze sich ein gewisser Advokat Blasi befand *).

In Bastia hatte man schon im Februar ein Nazionalparlament auf den Fuß des englischen errichtet, und im Versammlungssaale desselben ward Paoli's Büste unter allgemeinen Beyfalle aufgestellt **).

Das

*) Das Testament, das er kurz vor seiner Hinrichtung geschrieben haben soll, ist ein merkwürdiger Beytrag zu den Kapuzinaden unsres Jahrhunderts.

**) Einer der größten Fehler, den England in diesem Kriege begangen hat, war die Aeußerung eines Mißtrauens gegen Paoli. Wie er die Eroberung und Besiznahme der Insel be-

Das Kabinet von Florenz befand sich diese ganze Zeit über in einiger Verlegenheit. Die Schatzkammer, welche so beträchtliche Aufopferungen zum Besten der Unterthanen gemacht hatte, und, wie man behauptete, den Engländern eine große Summe zur Unterhaltung der Flotte zahlen mußte, die sie zum Schutz Livorno's anzuwenden vorgaben, war leer, ohne daß man überdieß wußte, was die in Paris eingeleiteten Friedens-



beförderte, welche ohne seine Unterstützung (der englische Stolz nehme es nicht übel!) ganz unmöglich gewesen wäre, wie jeder beurtheilen kann, dem die Lage des Landes und der Umstände bekannt sind, so hatte er mit einer billigen Erwartung darauf gerechnet, General-Gouverneur der Insel zu werden, so wie er es zu den Zeiten der französischen Regierung gewesen war. Die Staatskunst der Britten sah aber unglücklicherweise nie weiter, als wohin der unsichere Einfluß ihres Goldes reicht. Seine Parthey, die unermeßlich war, fand sich daher in ihren Hofnungen betrogen, und da er es für entehrend hielt, selbst mit den Verräthern wieder zu brechen, an die er sein Vaterland unvorsichtig verspielte, so ergriff er mit Entschlossenheit den einzigen ihm übriggelassenen Ausweg, und zog sich zurück. Von diesem entscheidenden Augenblick an sank aber auch vollends der Kredit der Engländer, welche sich schon lange in den Augen der Nazion durch ihre Ausschweifungen, Trunkenheit und Weibersucht, (die man nirgends so wenig als in Korsika vergiebt) verächtlich gemacht hatten, und die Folge davon war, daß sie allein nicht erhalten konnten, was sie allein gewonnen zu haben vermeynten. Wenige Helden unsers Jahrhunderts verdienen einen Biographen, wie Paoli!

unterhandlungen für einen Ausgang haben möchten. Manfredini hielt indeß fest an der französischen Parthey, und was man auch von Wien aus that *), um ihn das Zutrauen des Großherzogs verliehren zu machen, so war doch alles vergebens. Vielleicht trug hierzu sehr wirksam des Fürsten natürliche Furchtsamkeit bey, welcher sich einmal in seine Arme geworfen hatte, und von dem geheimen Einflusse desselben in Frankreich den Frieden seines Landes, und die Sicherheit seiner eigenen Person erwartete **). Auch täuschte ihn Manfredini keinesweges in seinem guten Zutrauen, und war seine Politik vielleicht in allen ihren Theilen nicht besser verbunden, als die seiner Nebenbuhler, so war sie diesmal doch glücklicher.

Da brachte endlich der Graf Carletti in Paris den so lange gewünschten Frieden zu Stande. Am 9ten Februar stattete Richard der Nazionalkonvenzion einen Bericht von dem in dieser Rücksicht durch den Comitat des öffentlichen Wohls geschlossenen

*) Man schickte den Fürsten von Rosenberg ganz eigends darum nach Florenz.

**) Daß Manfredini selbst dieses Einflusses nicht ganz gewiß war, bewieß die sichtbare Unruhe, worin ihn seine Freunde während der Zeit dieser Unterhandlungen gesehen haben. Er aß wenig, und schlief kaum einige Stunden.

senen Traktat ab, und bediente sich bey diesem Anlasse folgender Ausdrücke:

„Ihr habt dem ganzen Europa gesagt, als Ihr „Euch über die laufenden Friedensgerüchte erklärtet, „daß Ihr eine besondere Rücksicht auf diejenigen Staa„ten nehmen würdet, welche von Furcht oder offenba„rer Gewalt genöthigt wären, dem Bunde gegen „Frankreich beyzutreten. Unter denen, welche sich in „diesem Falle befinden, habt Ihr besonders Toskana „zu unterscheiden. Dieser Staat erhielt sich mitten „unter den Erschütterungen, welche die franz. Revolu„zion hervorbrachte, lange standhaft bey den Maßre„geln, die ihm das Völkerrecht und sein wahres Inte„resse vorschrieben. Aber am 8ten Oktober 1793 er„klärte Lord Hervey, im Namen des Königs von „England, dem Großherzoge, wie er ihm Zeit von „zwölf Stunden lasse, sich gegen die franz. Republik „zu erklären, und noch am nämlichen Tage mußte sich „der Großherzog zu einer Entscheidung bequemen, die „er nur mit einem sehr unnützen Widerstande hätte von „sich ablehnen können. Die Bevollmächtigten der Re„publik erhielten diesem zufolge Befehl, den Staat zu „verlassen, und alle ministerielle Verbindungen mit „Frankreich hörten auf.“

„Doch

„Doch nahm die Regierung von Toskana bald „nachher wahr, dies sey keineswegs das seiner natür„lichen Lage angemessenste Verhältniß, und suchte daher „seine verlohrene Neutralität bey der franz. Republik „wieder zu erhalten. Sie schickte den Grafen Car„letti, in ganz Europa wegen der Dienste bekannt, „die er den verfolgten Franzosen in Italien leistete, „nach Paris, um mit dem Comitat des öffent„lichen Wohls in Verhandlungen zu treten. Meh„rere Rücksichten machten diesen lezteren geneigt, dem „toskanischen Gesandten Gehör zu verstatten, und mit „ihm einen Vergleich abzuschließen. Der Großherzog „hörte nach jener Erklärung vom 8ten Oktober 1793, „nicht auf, die in seinem Lande ansäßigen Franzosen „mit den Aufmerksamkeiten zu behandeln, die man sonst „nur freundschaftlichen Nazionen bezeigt. Niemals „wurden sie daselbst wegen ihrer Meynungen, noch der „mannichfachen Ereignisse der Revoluzion halber ver„folgt, blieben ungestört im Besitz ihrer Güter und „Einkünfte, und fanden bey jeder Gelegenheit die Ge„richtshöfe zu ihrem Vortheile offen. Die Engländer „hatten uns in Livorno einen ansehnlichen Vorrath von „Getreide weggenommen, und der Großherzog erstattete „uns denselben neulich ganz auf seine Unkosten wieder. „Indem Ihr dem Ansuchen Toskana's nachgebt, wer„det Ihr zugleich mit einer Thatsache die erhabenen

„Gesin-

„Gesinnungen belegen, welche Ihr immer geäußert „habt, und die zu einer Grundlage aller Eurer künfti„gen diplomatischen Verhandlungen dienen können, „und Eure Tadler zwingen, dem Edelmuthe und der „Billigkeit in Eurem Benehmen Gerechtigkeit wieder„fahren zu lassen“ *).

„Auf der andern Seite kann Euch der Krig mit „Toskana wenig Nutzen verschaffen, während daß uns „seine Neutralität ansehnliche Vortheile, besonders in „Hinsicht auf den Handel, versichert. Wenn Ihr „Europa mit Euren Siegen in Erstaunen gesezt habt, „so werdet Ihr nicht weniger seine Bewunderung durch „die Art erregen können, wie Ihr dieselben benuzt. „Nachgiebig gegen Schwache, werdet Ihr Euch eben „so standhaft und unerbittlich gegen die großen Mächte „bezeigen, welche ganz Europa zur Zerstörung Frank„reich's aufgewiegelt und bewafnet haben.“

Der Traktat enthält folgende Artikel:

1. „Der Großherzog von Toskana widerruft jede „Handlung von Beytritt oder Einverständniß mit dem „gegen die französische Republik bewafneten Bunde.“

2. „Folg-

*) Boissy d'Anglas hat in seinem „Discours sur la Situation politique de l'Europe,“ folgende Worte: „Le Grandduc „de Toscane a donné aux Princes d'Italie un exemple qui „fait honneur à son humanité, et à sa sagesse.“

2. „Folglich findet Frieden, Freundschaft und gu„tes Verständniß zwischen der franz. Republik, und „dem Großherzog von Toskana statt."

3. „Die Neutralität Toskana's ist wieder auf den„jenigen Fuß gesezt, als sie sich vor dem 8ten Oktober, „1793 befand.

4. „Gegenwärtiger Traktat wird nicht eher seine „volle Wirkung erhalten, als bis er von der Nazional„konvenzion ratifizirt ist."

Gegeben zu Paris im Pallast der Nazion, am 21sten Regenmonat, dritten Jahres der Republik. (3 Februar, 1795.)

Unterschrieben: Die Repräsentanten der franz. Nazion, welche den Comitat des öffentlichen Wohls ausmachen, und durch das Dekret der Konvenzion vom vergangenen 7 Fruchtmonat (24 August) zur Direktion der auswärtigen Angelegenheiten bestellt sind. — Franz Xaverius Graf von Carletti, außerordentlicher Gesandter des Großherzogs von Toskana, versehen mit seiner Vollmacht aus Florenz vom 4ten November, und 13ten Dezember, 1794

Dieser Bericht Richard's, nebst den Artikeln des Friedensschlusses, veranlaßte in der Konvenzion einen

ernst-

ernsthaften Streit, welcher über Toskana's eigentliches Interesse, und über einige hiermit zusammenhängende Begebenheiten ein helleres Licht verbreitete. Mehrere Mitglieder begannen zu sprechen.

Thibaudeau: „Eine von den wesentlichsten „Operazionen, welche der Konvenzion zu vollbringen „übrig bleibt, ist der Frieden, von der ganzen Repub„lik gewünscht, und die Glückseeligkeit derselben auf im„mer sichernd. Um so wichtiger dies Werk daher ist, mit „desto größerer Ruhe und Ueberlegung müssen wir uns „demselben unterziehen. Was mich anbetrift, so werde „ich niemals zugeben, daß Ihr den ersten Friedens„schluß, der mit einer der kriegführenden Mächte un„terhandelt ist, ratifizirt, ohne daß er vorher ge„druckt, und ernstlich erwogen wird."

Thibault. „Auch ich wollte auf dem vorläufigen „Druck desselben bestehen, aber bemerke einen Um„stand. Die Regierung von Toskana, selbst zu der „Zeit, als sie mit unsern Feinden verbunden war, un„terließ deshalb nicht, gegen Frankreich mit vollkomm„ner Gerechtigkeit zu verfahren. Sie ließ mit der „größten Strenge die Verfertiger falscher Assignate, „welche sich dahin aus Genua und der Schweiz geflüch„tet hatten, verfolgen und vor Gerichte ziehen. Es

„ist

„ist gut, diesen Zug allgemeiner bekannt zu machen, „damit die andern Mächte sich an diesem Beyspiele „spiegeln, und so unserm Papiergelde seinen ganzen „Werth wieder geben mögen.“

Richard las hierauf das Bevollmächtigungs-schreiben des Grafen Carletti ab, worin Se. Königl. Hoheit der Großherzog, denselben erwählt, sich nach Paris zu begeben, und mit dem Comitat des öffentlichen Wohls wegen aller Toskana angehenden Dinge, besonders aber wegen der Wiederherstellung der Neutralität auf eine Art zu unterhandeln, welche der französischen Republik am anständigsten sey, ohne doch den Rechten der kriegführenden Mächte zu nahe zu treten.

Lacombe. „Die Geschichte wird mit Erstaunen „die Siege aufzählen, welche diesen Feldzug unvergeß-„lich gemacht haben, doch ebenfalls mit nicht geringe-„rer Verwunderung davon sprechen, daß Ihr dessen „ungeachtet anfangt, an den Frieden zu denken. Aber „ich halte es für gefährlich, in einer so zahlreichen Ver-„sammlung als dieser hier, eine Berathschlagung zu „eröfnen, welche dem Interesse sehr vieler schädlich seyn „kann. Wenn Ihr die Vorschläge der Mächte, die „von Euch den Frieden verlangen, (und es sind jezt

„mehrere

„mehrere in diesem Falle) einem so hellen Lichte aus„setzt, so wird sie die zu frühzeitige Bekanntmachung der„selben von weiteren Unterhandlungen abschrecken. „Ueberdieß werden die großen Mächte, denen diese ab„gesonderten Vergleiche nachtheilig sind, alles anwen„den, die Abschließung derselben mit den kleinen zu „verhindern. Wenn Frankreich unglücklich wäre, so „würde ich behaupten, daß man nicht an den Frieden „denken müsse, allein mitten unter unsern Siegen kann „es keine Gefahr für uns haben, denselben mit Tos„kana zu machen. Es ist die Waarenniederlage von „der Levante. Ein gutes Einverständniß mit dieser „Macht kann uns daher mancherley Vortheile ver„schaffen."

Bourdon de l'Oise antwortete darauf: daß man Unrecht habe, in einem Augenblicke, wo die Hülfsmittel der Republik gesichert seyen, sich nach Frieden dürstend zu stellen. Die feindlichen Mächte dürften keine Rechnung auf die Erschöpfung der Republik machen; die Häfen derselben befänden sich im Ueberfluß. Auch müsse man niemals den Grundsatz aus den Augen verlieren, daß das Recht, Frieden zu schließen, der ganzen Volksrepräsentation zukomme.

Cambaceres: „Man muß indeß vor allen Din„gen Europa von der Wahrheit überzeugen, daß wenn

„Frankreich die Waffen ergriff, um seine Freyheit und „seine Rechte zu vertheidigen, es dieselben wieder nie„derlegen werde, sobald es versichert seyn kann, daß „seine Feinde, die republikanische Regierungsform des„selben anerkennen. Indem der Comitat des öffent„lichen Wohls den Friedensvorschlägen des Großher„zogs von Toskana Gehör gegeben hat, ist er bloß dem „Dekrete nachgekommen, das ihm die Verhandlungen „mit auswärtigen Mächten anvertraut. Aber deshalb „wird er nicht minder gegen die Verrätherey derjenigen „auf seiner Huth seyn, welche versuchen könnten, durch „eine treulose Politik den Nachdruck unserer Armeen „zu schwächen. Alle unsere Operazionen werden im„mer der Konvenzion vorgelegt werden, die ihrerseits „sie niemals ihren Absichten zuwiderlaufend antreffen „wird."

Die Konvenzion verlegte hierauf den Abschluß der Berathschlagungen auf den 13ten Februar, und alsdann wurde der Traktat von derselben nach einigen vorgegangenen Streitigkeiten bestätigt.

Noch am nämlichen Tage faßte der Comitat des öffentl. W. folgende Verordnung ab:

„Nach Ansicht des Dekrets der Nazionalkonven„zion, welches den Friedensschluß zwischen dem Comit.

„des

„des öff. W. und dem außerordentlichen Gesandten des „Großherzogs von Toskana bestätigt und ratifizirt:

„Dekretirt der Comit. d. öff. W. daß jede feindsee„lige Unternehmung, welche gegen den Hafen von Li„vorno, oder sonst einen Theil der Großherzoglichen „Staaten anbefohlen oder entworfen wäre, von diesem „Augenblick an wiederrufen, und als nicht entworfen „anzusehen sey."

„Daß überdem jede feindselige Behandlung der Un„terthanen von Toskana, oder der ihnen zukommenden „Güter aufhöre."

„Daß endlich die Bestätigung des Friedenstraktats, „nebst einer Abschrift des gegenwärtigen Dekrets, durch „einen außerordentlichen Kurier an die Volksrepräsen„tanten, sowohl bey der italienischen Armee, als bey „der Flotte des Mittelländischen Meeres gesandt, so „wie auch dem Grafen Carletti, tosk. Gesandten bey „der franz. Republik, verabfolgt werde."

Am 1sten März wurde dieser glückliche Friedensschluß in Toskana durch ein großherzogliches Edikt von folgendem Inhalte bekannt gemacht.

„S. Königl. Hoh. bemerkte vom Anfange dieses „Krieges an, daß es weder gerecht, noch vortheilhaft

„für Toskana gewesen wäre, den mindesten Theil an „den Unruhen zu nehmen, welche Europa zerrütten: „daß die Sicherheit und Wohlfarth dieses Landes kei„nesweges dem Uebergewichte von einer der kriegfüh„renden Mächte anvertraut werden dürfe, sondern le„diglich einem allgemein anerkannten Völkerrechte, und „der unverlezbaren Haltung dieser Verträge, welche „die Freyheiten und folglich die Neutralität des Hafens „von Livorno sichern, die einzige Rücksicht, welche die „fremden Nazionen in Betracht ziehen; daß endlich alle „sowohl natürliche als politische Erfordernisse seines „Staates das allerunpartheyischste Verhalten heisch„ten — — und entschloß sich daher, das von seinem „Erlaucht. Vater unter dem 1sten August, 1778 be„kanntgemachte Gesetz der Neutralität, als ein Grund„gesetz des Großherzogthums, aufs sorgfältigste zu „beobachten" *).

Die

*) Da diese Neutralität besonders den Hafen von Livorno zum Gegenstand hat, so habe ich es bis hieher verspart, einige Bemerkungen über die Geschichte desselben zu machen.

Der Verfall des Hafens von Pisa, der sich zwey Meilen weit von der Stadt zwischen der Mündung des Arno und Livorno befand, und der gänzlich vom Herzog Karl von Anjou an der Spitze der Florentiner im Jahr 1268, und von den Genuesern im Jahr 1284, zerstört wurde, ist als die Periode des ersten Aufkommens von Livorno zu betrachten. Es gehörte im Jahr 1120 den Erzbischöfen von Pisa zu; die

Kayser

„Die glücklichen Folgen, womit die Ausführung
„dieses Entschlusses in Toskana verknüpft war, mach-
D 3 „ten

Kayser traten es hierauf den Marquis von Livorno ab, die es lange Zeit hindurch besaßen. Vor 1279 hatte es noch keine Mauren, und die Eifersucht von Genua, Lucca und Florenz veranlaßte oft den Ruin dieses Dorfes; besonders im Jahr 1362, durch Pierino Grimaldi an der Spitze von 4 genuesischen Galeeren, und im Jahr 1364 durch die Florentiner, die darin keinen Stein auf dem andern ließen †).

Im Jahr 1404 überließ Gabriel Maria, natürlicher Sohn des großen Galeas Visconti, Herzogs von Mayland, welcher Herr von Pisa war, und um sich darin zu erhalten, seine Zuflucht zu Karl VI. Könige von Frankreich, genommen hatte, Livorno dem Marschal von Boucicaut, welcher dasselbe im Jahr 1407 an Genua abtrat. Diese Stadt verkaufte es im Jahr 1421 den Florentinern, denen der hier schon von der Natur gebildete Hafen von Bedeutung werden zu können schien.

Sie bauten daselbst 1439 den Thurm Marzocco, welcher im Jahr 1484 die Landung der Genueser hinderte. Peter von Medicis, der sich nach seiner Verweisung aus Florenz des Beystandes von Karl VIII versichern wollte, übergab den Händen desselben alle Plätze, die sich in den seinigen befanden, und hierunter war besonders Livorno, wohin 1494 eine französische Besatzung kam. Doch im darauf folgenden Jahre gab man es den Florentinern zurück. Der Hafen von Pisa hatte sich zu dieser Zeit gänzlich mit Erde angefüllt, welcher Unfall ebenfalls Livorno ohne die Sorgfalt betroffen haben würde, womit man ohne Unterlaß den Schlamm abführte. Von diesem Augenblicke an trieb man

†) Targioni Tom. II. pag. 56.

„ten denselben Seinen geliebten Unterthanen höchst an„genehm, welche den Handel mit allen Nazionen be„nutzend,

man den ganzen Handel von hier aus, und die Stadt vergrößerte sich ansehnlich. Im Jahr 1408 eröfnete man daselbst das nachmalige Concilium von Pisa, und 1434 flüchtete sich der Papst Eugenius IV. in Mönchskleidern dahin, um hierauf nach Florenz zu gehen.

Der Herzog Alexander von Medicis ließ Livorno 1537 befestigen, und die Alte Festung erbauen, die man nachmals erweiterte. Man bemerkt sein Wapenschild daselbst, mit der Inschrift: „Ein einziger Herr, ein einziges „Gesetz: (un solo signore, una sola legge)“ welches die neue Regierung anzeigte.

Der Großherzog Cosmus I, machte einen Freyhafen daraus, zog viele Griechen an, und bewilligte 1548 der Stadt sehr ansehnliche Privilegien. Er erweiterte sie, ließ in der alten Festung den schönen Brunnen graben, dessen Wasser von Redi †) gerühmt wird, einen Leuchtthurm errichten, den Hafen vergrößern, oder ihn vielmehr ganz von Grundaus erbauen. Franz I. sein Sohn, dehnte den Umkreis der Stadt im Jahr 1577 aus, und sein Bruder, Ferdinand I, ließ den neuen Molo errichten, der auch noch jezt nach seinem Namen „Molo Ferdinando“ heißt, und 225 „Toisen“ lang ist.

Um 1604 herum fing man den Bau der neuen Festung an; im Jahr 1606 brachte man darin die Wasserleitungen und Springbrunnen zu Stande. Ferdinand I vergaß nichts, was zur Größe und Bevölkerung der Stadt beytragen konnte, und verdiente sich so sein berühmtes Monument im Hafen.

Im

†) Opere. T. VII. p. 56.

„nutzend, ohne eine von ihnen in ihren Rechten krän-
„ken zu dürfen, sich gänzlich von den Unbequemlichkei-
„ten befreyt fanden, die oft allein schon die bloße
„Furcht vor dem Kriege hervorbringt. Während daß
„S. Königl. Hoh. daher das Vergnügen hatte, Tos-
„kana gleichsam über die Unfälle der Zeit erhaben, ru-
„hig im Genuß der von der franz. Republik nie ange-
„tasteten Neutralität zu sehen, fand sich Derselbe in
„die dem ganzen Europa bekannten verdrüßlichen Vor-
„fälle verwickelt. Und da S. Königl. Hoh. diesen kei-
„nen offenbaren Widerstand entgegenstellen konnte, be-
„quemte Er sich lediglich dazu, den in Florenz resi-
„direnden Minister der franz. Republik zu entfernen;
„die einzige Handlung, welche die dringenden Umstände
„Seiner Standhaftigkeit abnöthigten, und welche man
„auf keine Weise als eine Verletzung der Konstitutional-
„Neutralität von Toskana ansehen kann."

„Die aufrichtige Auseinandersetzung dieser That-
„sachen, welche außer Zweifel und Widerrede sind, und
„die Unpartheylichkeit des Benehmens, welche die Re-



Im Jahr 1626 baute Ferdinand II das neue Zeughaus †); 1646 den neuen Zoll, und 1649 den Theil der Stadt, zwischen der alten und neuen Festung, den man wegen seiner Kanäle das Neue Venedig nennt.

†) Magri, pag. 145. Targioni, Tom. II. pag. 104.

„gierung auch nachher immer gegen die Republik, und „die einzelnen Bürger derselben beobachtete, haben Toskana von neuem in den Besitz des Gutes gesezt, das „man ihm geraubt hatte. Da S. Königl. Hoh. mit „der Nazionalkonvenzion von Frankreich einen Traktat „geschlossen hat, um die erste Neutralität zum Vortheile seiner Staaten wieder herzustellen, ohne doch „den Rechten und dem Interesse irgend einer von den „andern kriegführenden Mächten zu schaden, in Rücksicht derer Er durchaus keine Verbindlichkeiten hat, „so glaubt Er denselben jezt öffentlich bekannt machen „zu müssen."

(Hierauf folgen die oben genannten Bedingungen.)

„Diesem gemäß befiehlt S. Königl. Hoh. daß jedermann in seinen Staaten aufs genaueste dem Neutralitätsedikte vom 1sten August 1778 nachkommen „solle, welches noch durch ein anders vom 22sten „März 1790 bestätigt, und am 28sten April 1792 „von neuem in Livorno bekannt gemacht wurde. In „dieser Rücksicht hat man den Konsuln der fremden Nazionen in Livorno, so wie den Großherzoglichen in „den auswärtigen Häfen die zukommenden Exemplare „der gegenwärtigen Erklärung zu übersenden."

Gegeben am 1sten März 1795.

Ferdinand.

Am 2ten März schickte man einen außerordentlichen Kurier an den Grafen von Carletti in Paris mit der förmlichen Ratifikation des obbenannten Traktats, so wie mit einem neuen Beglaubigungsschreiben für den Grafen, worin ihm der Karakter eines bevollmächtigten Ministers bey der franz. Republik beygelegt wurde.

Es war die erste Nazion, welche diese leztere anerkannte. Man ahndete troz aller Plane und aller Zuversicht, welche zuweilen von der Gewißheit einer Eroberung überredet, noch nichts von den zukünftigen Fortschritten in Italien, der Zeitpunkt konnte nicht glücklicher seyn, um den Unterhandlungen ein Ansehen von Unbesorglichkeit und Uneigennützigkeit zu geben; die Bedingungen waren also erträglich, und der einzige drückende Artikel darunter war einer von den geheimen, nämlich die Zahlung einer Million Lvrs. an die französische Nazion. Die vortheilhafte Wirkung, welche dieser Friedensschluß im Handel von Toskana hervorbrachte, schien unterdessen dies Opfer bald ersetzen zu müssen *).



*) Der Zoll von Livorno allein brachte zu dieser Zeit dem Großherzog, nach Abrechnung aller Unkosten, täglich eine Summe von nahe an 500 Dukaten ein.

Frankreich begünstigte denselben von dieser Zeit an sichtbarlich *).

Die auswärtigen und einheimischen Kaufleute in Livorno ließen auch am 17. März, vermittelst sieben Deputirten, welche die verschiedenen Nazionen vorstellten, dem Gouverneur der Stadt ein Memorial überreichen, worin sie denselben ersuchten, dem Großherzoge im Namen des ganzen Handelsstandes den gebührenden Dank für die Wiederherstellung der Neutralität Toskana's mit der franz. Republik abzustatten. Dasselbe geschah ebenfalls von Seiten der Jüdischen Nazion.

Man laß hierauf folgendes Schreiben des Grafen Carletti an den Com. d. öff. Wohls:

„Mit dem größten Vergnügen, Bürger Repräsen„tanten, eile ich Euch anzuzeigen, wie ich heute durch „einen außerordentlichen Kurier die Ratifikation des „Großherzogs, seinen Friedenstraktat mit Euch be„treffend, erhalten habe, und füge hier das Original „davon hinzu. Zu gleicher Zeit schließe ich Euch das „Neutralitätsdekret ein, das bey dieser Gelegenheit in „Tos-

*) Ein dänisches Schiff, welches von Amerika mit Gütern für toskanische Kaufleute kam, wurde unterweges von einem französischen Korsaren nach Toulon aufgebracht, hier aber sogleich wieder losgelassen.

„Toskana bekannt gemacht wurde, so wie drey De-
„peschen Eurer Agenten in Italien. Derselbe Kurier
„hat mir ebenfalls die neuen Beglaubigungsschreiben
„mitgebracht, welche mir den Karakter eines bevoll-
„mächtigten Ministers bey der franz. Republik erthei-
„len. Die wiederhergestellte Neutralität wurde in Li-
„vorno öffentlich bekannt gemacht, während daß sich
„die englische Flotte im Hafen befand, und die Freude
„darüber war allgemein durch alle Stände verbreitet.
„Dies kann Euch zu einem unbezweifelten Beweise der
„Verehrung dienen, welche mein Vaterland gegen Eure
„edle Nazion hegt, ꝛc."

Das angeführte Beglaubigungsschreiben war folgenden Inhalts:

„Ferdinand III, Großherzog von Toskana, ꝛc. ꝛc.
„an die Bürger Repräsentanten des französischen Vol-
„kes in der Nazionalkonvenzion."

„Das glückliche Ereigniß der Erneuerung eines
„vollkommenen Einverständnisses zwischen Unserer Re-
„gierung und Unseren Unterthanen auf der einen Seite,
„und der französischen Republik und Nazion auf der
„andern, vermittelst des neulich festgestellten, und am
„9ten Februar dieses Jahres zwischen den Gliedern des
„Com. d. öff. Wohls, und dem Grafen Carletti,

„Ritter des toskanischen St. Stephanordens, Unserm „Kammerherrn, und außerordentlichen Gesandten bey „der franz. Republik abgeschlossenen Traktates, wel„chen Ihr durch Euer Dekret im besagten Monate ra„tifizirt habt, und welchen Wir ebenfalls am heutigen „Tage ratifiziren — — hat nicht nur alle Unsere „Wünsche erfüllt, sondern Uns auch zu gleicher Zeit „überführt, daß die franz. Nazion lediglich von den „Grundsätzen der Gerechtigkeit und Mäßigung belebt „werde, welche einem großen und mächtigen Volke „zukommen. Was Uns anbetrift, so wünschen wir, „daß die Bande des Einverständnisses und der Freund„schaft zwischen den beyden Regierungen und Völkern „zu ihrem beyderseitigen Vortheil dauerhaft seyn, und „immer enger werden mögen. Und in der Ueberzeu„gung, daß der genannte Graf Carletti, wegen „seiner strengen Rechtschaffenheit, seiner Talente, und „ungemeinen Erfahrung derjenige unter Unseren Unter„thanen sey, welcher Unsern Absichten am besten ent„spreche, haben Wir Uns entschlossen, denselben bey „Euch mit dem Karakter eines bevollmächtigten „Ministers anzustellen; mit dem Befehle, bey jeder „Gelegenheit Euch und Eurem Comit. des öffentlichen „Wohls, Unsere wahrhaften Gesinnungen zu erkennen „zu geben. Wir ersuchen Euch daher, Ihm in allem

„voll-

„vollkommnen Glauben beyzumessen, was er Euch in „Unserm Namen mittheilen wird.

Florenz, am 2ten März 1795.

Ferdinand."

Nachdem in der Nazionalkonvenzion die Bestätigung des Großherzogs, und das angeführte Beglaubigungsschreiben vorgelesen waren, dekretirte dieselbe, daß am darauf folgenden Tage der Graf Carletti in der Sitzung vorgelassen werde, um ihn in seinem Karakter anzuerkennen. Wie er diesem zufolge in den Saal eingeführt war, und ihm der Präsident angekündigt hatte, er habe die Freyheit zu reden, sagte er:

„Bürger Repräsentanten. Vom Großherzoge von „Toskana ausgewählt, um mich zu Euch zu begeben, „und die Wiederherstellung einer für mein Vaterland „so kostbaren Neutralität zu suchen, welche den Groß„herzog unglückliche Umstände ganz wider seinen Wil„len und sein wahres Interesse zu unterbrechen nöthig„ten, sah ich diesen öffentlichen Auftrag, den ersten den „ich mein ganzes Leben hindurch habe annehmen wol„len, als höchst ehrenvoll für einen Freund der Mensch„heit, seines Geburtslandes, und Frankreichs an. „Der Tag, an dem ich den Friedenstraktat mit der „franz. Republik unterschrieb, ist der schönste meines

„Lebens

„Lebens gewesen, so wie derjenige, an welchem die „Nachricht davon Toskana erreichte, daselbst ein allge„mein festlicher war. Dollmetscher der Gesinnungen „meines Vaterlandes, welches von der Natur gleich„sam dazu bestimmt wurde, sich in einer Entfernung „von den kriegerischen und politischen Streitigkeiten „großer Mächte zu halten, kann ich es Euch zu meinem „Troste versichern, daß die Regierung und die Ein„wohner von Toskana, allen Ereignissen zum Trotze, „immer für Euch die Ehrfurcht behalten haben, welche „eine große und mächtige Nazion einflößt. Was mich „anbetrift, so werde ich alle nur erdenkliche Sorgfalt „anwenden, das gute Einverständniß, welches zwi„schen den beyden Staaten obwalten muß, immer mehr „zu befestigen. Gebe der Himmel, daß der Friede „zwischen Frankreich und Toskana, der Vorbote ande„rer für die Ruhe Europa's so wichtiger und nöthiger „Traktaten sey, und daß ich endlich, der ich bey mei„ner Ankunft Eure Schläfe mit dem kriegerischen Lor„beer bekränzt gefunden habe, Euch bald unter dem „friedlichen Oelbaume ausruhen sehe."

Lebhafte Zeichen von Beifall begleiteten diese Anrede Carletti's.

Der Präsident drückte sich in seiner Antwort folgendermaßen aus:

„Gezwungen, zu den Waffen seine Zuflucht zu neh„men, um seine Freyheit vertheidigen zu können, ange„griffen von einem mächtigen Bunde, hat das franzö„sische Volk alle seine Feinde besiegt. Seine Unabhän„gigkeit war das einzige Ziel seiner Eroberungen. „Frey seyn! was es wollte. Die Regierungsform sei„ner Nachbaren unverlezt lassen! einer seiner Haupt„grundsätze. Die Gerechtigkeit seiner Sache, seine „Kraft und sein Muth! die Bürgen seiner Unterneh„mungen. Ohne sich über den glücklichen Ausgang „derselben zu berauschen, will es doch keineswegs die „errungenen Früchte davon einbüßen. Nicht weniger „Vortheil werden sie der Menschheit bringen. — — „Die Wünsche der Regierung von Toskana haben im„mer die Wiederherstellung der Neutralität zum Gegen„stande gehabt. Sie hat niemals die in ihrem Gebiete „sich aufhaltenden Franzosen verfolgt, hat die Verfäl„scher unsers Papiergeldes aus ihren Staaten entfernt, „und so der triumphirenden Republik unwiderlegliche „Beweise von ihrem Verlangen gegeben, mit derselben „in Frieden und Eintracht zu leben. Die Nazional„konvenzion hat deshalb einen Traktat mit ihr abschlies„sen wollen, der dem Interesse beyder Nationen vor„theilhaft ist: möge derselbe ein Vorbote des allgemei„nen Friedens zum Besten des Menschengeschlechtes „seyn!" — Er sezte endlich in Rücksicht des Grafen

Car-

Carletti hinzu: „Die Konvenzion erblickt mit Ver„gnügen in ihrem Schooße einen Mann, bekannt wegen „der Grundsätze seiner Philosophie und Menschlichkeit, „die mehreren unglücklichen Franzosen so vortheilhaft „waren. Die Wahl, welche die Regierung von Tos„kana in Eurer Person getroffen hat, um sie bey der „franz. Regierung zu vertreten, und die Harmonie zwi„schen den beyden Nazionen zu befestigen, dient zum „Bürgen, daß diese niemals gestört werden kann."

Der Beyfall nach dieser Antwort war allgemein, und dauerte lange fort. Ein Mitglied der Konvenzion verlangte, daß der Präsident den bevollmächtigten Minister mit der brüderlichen Umarmung beehre; welches auch wirklich geschah.

Die Konvenzion dekretirte hierauf die Anerkennung von Franz Xaverius Carletti als bevollmächtigten Ministers der Regierung von Toskana bey der franz. Republik; so wie den Druck seines Beglaubigungsschreibens, seiner Anrede und der Antwort des Präsidenten, nebst dem Verbalprozeß der Sitzung in französischer und italienischer Sprache.

Am 11ten April erschien zuletzt eine Verordnung des Comit. des öffentlichen Wohls, auf einen Bericht der Commission des Seewesens und der Colonien:

„Alle

„Alle toskanische Seeleute, welche sich zur Zeit der „Ratifikation des Friedensschlusses zwischen der franz. „Republik und Toskana, als Kriegsgefangene in Frank„reich befinden, sind in Freyheit zu setzen, sobald sie „von Seiten der Konsuls ihrer Nazion, oder des tos„kanischen Ministers bey der franz. Republik zurückge„fordert werden, und man es zugleich authentisch be„weißt, daß sie wirklich aus Toskana sind; doch mit „der Bedingung, während des Krieges auf keinem „Schiffe der Feinde Frankreichs zu dienen. Die Re„gierung von Toskana wird zu den nämlichen Maaß„regeln in Rücksicht der franz. Bürger eingeladen, „welche sich als Kriegsgefangene auf ihrem Gebiet fin„den könnten ꝛc.“

Dies wurde unter dem 12ten April mit noch einem andern Vortheile verknüpft:

„Der Com. des öffentlichen Wohls, nach Ansicht „einer ihm gestern vom bevollmächtigten Minister von „Toskana übergebenen Note, in Betreff der Neapolita„nischen Fischer, welche an der tosk. Küste zur Versor„gung dieses Landes gebraucht werden; so wie zweyer „Briefe von Cacault, Agenten der franz. Republik „in Italien, und Bertellet, Konsuls derselben in „Livorno — dekretirt, daß diejenigen von diesen Fi-

„schern, welche mit Paßeporten des Gouverneurs von „Livorno, nach Maaßgabe des hier angehängten Mo„dells, und vom Konsul der Republik unterschrieben, „versehen sind, nicht von den franz. Korsaren, Kriegs„schiffen, oder andern bewafneten Fahrzeugen wegge„nommen werden können."

## Junius.

Die Franzosen in Piemont versuchten vom Colle di Tenda einen Einfall in das Thal von Limone, wurden aber von den sardinischen Truppen mit großer Bravour empfangen, und bis in ihre Verschanzungen zurückgetrieben. Die Unruhen in der Provence rießen die Aufmerksamkeit der Republik vom italienischen Kriege auf diesen inneren und näheren Gegenstand ab, und die Ungewißheit über das Schicksal der Konstitution, welche die Bewegungen einer mächtigen Gegenparthey in Paris auch in die Provinzen verbreitete, schwächte den Eifer der Generale, den Muth und die Ausdauer der Soldaten. Auch fühlte man das Gefährliche im Schwanken der öffentlichen Meynung, und die Volksrepräsentanten suchten den schädlichen Eindruck desselben auf die Armee durch ein Proklama zu mindern, worin sie zu einer strengen Disziplin, und einer unverbrüchlichen Anhänglichkeit an die Konstitution von 1793 ermahnten.

In einem andern, schnell jenem nachfolgenden, strafte man das ausgestreute Gerücht Lügen, als wolle die Republik dem Könige von Sardinien den Montblanc, und die Grafschaft Nizza wieder abtreten, welche Muthmaßung die Soldaten in ihren weitern Unternehmungen hätte aufhalten können.

Auch kamen nach Stillung der Unruhen von Toulon frische Truppen in Italien an, und nahmen den Weg zum Gebirge. Das Hauptquartier wurde bis nach Finale vorgerückt, und der neue General Kellermann schien sich hier festsetzen zu wollen. In Rücksicht der sardinischen Armee blieb der Krieg fast allein nur auf den kleinen der Vorposten beschränkt, aber bey Savona fiel mit den Oesterreichern ein weit wichtigeres und entscheidenderes Gefecht vor. Nach einem vorläufigen kleinen Scharmützel unter den Kanonen der Festung von Savona griffen endlich am 21sten Junius die Oesterreicher mit 12 tausend Mann das französische Lager vor Vado auf allen Punkten an, wurden aber vom heftigen Kanonenfeuer zum Rückzuge gezwungen. Sie versuchten hierauf von der Seite des Meeres weiter vorzudringen, doch auch hier wurden sie von den Batterien so übel behandelt, daß man das ganze Lazareth von Savona, und mehrere Privatpalläste mit verwundeten Teutschen anfüllen mußte.

Dessen ungeachtet sezten sie den Kampf hartnäckig fort. Am 24sten bemächtigten sie sich der Madonna del Monte, welchen Posten ihnen die Franzosen ganz gutmüthig überließen, allein wie sie noch weiter bis Vado vordringen wollten, wurden sie allenthalben zurückgeworfen. In der Nacht vom 28 — 29sten verließen indeß die Franzosen ganz heimlich ihre Verschanzungen, schifften ihre besten Kanonen ein, vernagelten die andern, und begaben sich nach Finale *). Während daß so die Oesterreicher am folgenden Morgen Besitz von Vado nahmen, verschanzten sich jene auf dem Gipfel des Berges Caprazoppa, wo sie mit einer Handvoll von Leuten eine sehr große Armee aufhalten konnten. Cadroy, welcher von der Konvenzion mit geheimen Befehlen zur italienischen Armee geschickt wurde, befahl unterdessen den Kommandanten von Avignon, Valence, Vienne und Lion, alle ihre überflüßigen Truppen ohne Zögerung zu jener Armee abgehen zu lassen.

Dewins verlangte den Beystand der englischen Flotte zu seinen weiteren Operazionen gegen Finale. Auch

*) Dies geschah wegen der überlegenen Menge des Feindes, dem sie in der Länge nicht widerstehen zu können, befürchteten, und wegen eines gänzlichen Mangels an Lebensmitteln und Munizion.

Auch schienen die Franzosen ihm dieselben möglichst erleichtern zu wollen. Bald verließen sie ebenfalls den Berg Caprazoppa, und sezten sich bey Alaßio, wo man sich dem Anscheine nach gegen eine starke Uebermacht vertheidigen mochte. Doch ebenfalls diesen Posten räumten sie, Alaßio und Loano fiel den Kaiserlichen in die Hände, die ihnen auf dem Fuß nachfolgten, und zugleich eine Vereinigung mit dem sardinischen General Colli zu bewerkstelligen suchten, welcher seinerseits die Franzosen aus den Posten des S. Bernard, und des Pian de' Termini verjagt hatte *).



*) Ich kann hier unmöglich einen Zug übergehen, der karakteristisch für das individuelle Betragen beyder Armeen ist. Und dieser liegt in einem Briefe Kellermann's an Dewins, worin er sich über die Barbarey der Teutschen beklagt, die sich daran ergözten, auch verwundete und wehrlose Franzosen niederzuhauen, und zu verstümmeln; zu gleicher Zeit aber versicherte, daß, so sehr ihn auch ein solches Benehmen zu einer Art von Wiedervergeltung anreizen möchte, er doch nie die Geseze der Menschlichkeit aus den Augen verlieren würde, die ihn nach der Schlacht jeden verwundeten und wehrlosen Teutschen als seinen Bruder anzusehen und zu behandeln lehrten.

Hierauf antwortete Dewins, daß dies alles ohne sein Wissen geschehe, daß ein großer Theil seiner Truppen aus Leuten bestehe, deren Vaterland nahe an die Türkey gränze, und deren Gemüthsart grausamer, als die irgend einer europäischen Nazion sey, daß er aber alles erdenkliche anwenden würde,

So sezten die Oesterreicher in der Mitte des Julius ihren Marsch gegen Loano fort, in welcher Gegend sich die Franzosen beträchtlich bey Borghetto und Ceriale verschanzt, und einige Verstärkung von Truppen und Zufuhr von Munizion erhalten hatten. Ein Theil dieser Linie ward bey Ormea von einem sehr überlegenen Corps der sardinischen Armee angegriffen, warf dasselbe aber nicht nur drey Male mit großem Verluste zurück, sondern, nachdem er sich mit einigen Grenadierkompagnien verstärkt hatte, verfolgte es selbst eine gute Strecke Weges.

Am 27sten Julius fiel ein anderes hitziges Gefecht bey Rasino vor, wo die Oesterreicher sehr viel Leute verlohren. Der Mittelpunkt, und der linke Flügel der französischen Linie bereitete sich indeß sehr ernstlich zu einem Angriffe, während der rechte sich bloß auf eine Vertheidigung beschränken zu wollen schien. Zugleich verstärkte sie sich. Bald nachher versuchte die österreich-sardinische Armee einen neuen Angriff darauf, und wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen. Bey dieser Gelegenheit litten die neapolitanischen Hülfstruppen beträchtlich. Ebenfalls der General Colli büßte in einer mißlungenen Attaque auf eine Verschanzung im

Prato

würde, um der angeführten Thatsache nachzuforschen, und für die Zukunft ähnlichen Beschwerden zuvorzukommen.

Prato de' sassi beynahe zwey ganze piemontesische Regimenter ein.

Chiappe, Repräsentant bey der italienischen Armee, machte zu dieser Zeit ein sehr kräftiges Proklama bekannt, worin er die braven Soldaten, welche in einer so geringen Anzahl einen weit überlegenen Feind abgewehrt hätten, auf die Ankunft der ganzen Pyrenäischen Armee vertröstete, die Spanien zum Frieden gezwungen habe, und nun zu ihrem Beystande herzueile. Als bedürften die Franzosen nur einer entfernten Hofnung, um Muth zu den größten Unternehmungen zu fassen, stiegen sie jezt mit 6 tausend Mann nach Saressio hinauf, von da nach S. Giacomo nieder, und suchten die Teutschen aus Vado und Savona zu vertreiben. Doch wurde der Anschlag diesmal vom herzhaften Widerstande des Feindes vereitelt. Das Versprechen Chiappe's ging unterdessen in Erfüllung, beträchtliche Verstärkungen langten in Nizza an, die Thätigkeit wurde dadurch allgemein wieder belebt, große Magazine von Mund- und Kriegsvorrath häufte man auf, die Rüstungen nahmen einen sehr drohenden Karakter an. Die Oesterreicher, davon aufmerksam gemacht, und auf ihre Stellung nicht sehr viel vertrauend, schienen den nahen Angriff zum wenigsten nicht auf genuesischem Gebiete abwarten zu wollen, sondern

schickten das grobe Geschütz, und die Feldlazarethe zurück.

Am 19ten September endlich kam man in den Terre bianche ohnweit Balestrino zu einem ernstlichen Handgemenge, worin die Oesterreicher den Feind mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit angriffen, und denselben, doch erst nach einem ansehnlichen Verluste von Mannschaft, aus dem Piano de' Prati verjagten. Aber Nachmittags kehrte der General Massena mit einer Verstärkung zurück, und nahm mit aufgepflanztem Bajonette den Posten wieder weg. Die Niederlage der Teutschen war beynahe vollkommen, und ohne die Bravour des Bataillon's Nadasti, wäre vermuthlich der General Argenteau mit seiner ganzen Brigade gefangen genommen oder niedergemacht worden. Auch beym Colle di Culara mißlang den Oesterreichern die Attaque einer Batterie, und die Piemonteser wurden aus dem Pian del Sole vertrieben.

Genua, welches immer nur auf Augenblicke des Friedens genoß, wurde von allen Seiten beunruhiget. In der Mitte des Junius war daselbst der Obristlieutenant Brentano, mit einem Schreiben des kayserl. Oberbefehlshabers, Dewins, eingetroffen, worin dieser die Nothwendigkeit zu erkennen gab, ebenfalls in

das

das Gebiet der Republik einrücken zu müssen, indem er sich zugleich mit der Hofnung schmeichelte, daß seine Truppen darin wenigstens eine eben so gute Aufnahme antreffen würden, als die französischen gefunden hätten. Uebrigens versprach er dieselben in strenger Mannszucht zu halten. Der Senat protestirte seinerseits nicht weniger ernsthaft gegen diese willkührliche Besetzung seines Gebietes, die dasselbe zum Schauplatze des Krieges mache, und erklärte sie im Voraus für einen offenbaren Eingriff in seine angenommene und allgemein anerkannte Neutralität. Dies half aber alles zu nichts. Die Oesterreicher drangen wirklich von der Seite von Carcare, Calissano, und Mollore, rechts am Berge Lavagnuola, und S. Bernardo ein *), und näherten sich plötzlich so sehr dem Feinde, daß man von Savona aus die Lager beyder Heere erkannte. Der Senat schickte daher eine Verstärkung von Mannschaft in diese leztere Festung.

Ein Corps Oesterreicher rückte hierauf bis Voltri vor, wo man kaum noch Zeit genug fand, die französischen Magazine einzuschiffen, und nach Genua zu bringen. Aber die Angreifer rächten sich dafür an ei-

 nigen

*) Dies ist das Detail der Begebenheiten, die oben unter den Operazionen der Franzosen nur in einem kurzen Zusammenhange angeführet wurden.

nigen schuldlosen Mühlen, worin man Korn für franz. Rechnung verarbeitet hatte, und der Senat sah sich gezwungen, deshalb ein sehr ernstliches Schreiben an den General Dewins zu erlassen. Es enthielt ohngefähr, „wie Er mit großem Erstaunen und Mißver„gnügen die immer zunehmenden Quälereyen und Haus„suchungen in Voltri erfahre, wodurch die Einwohner „dieser Stadt natürlich erbittert, und am Ende zu ir„gend einer gewaltsamen Unternehmung verleitet wer„den müßten; wie Er daher sehr dringend gegen das „Neutralitätswidrige und unordentliche Verfahren des „Corps in Voltri protestire; wie das Zurückziehen die„ser Truppen denselben sogar vortheilhaft seyn würde, „um sie mit den Bedürfnissen zu versehen, die sie sonst „einem gegen sie aufgebrachten Volke nur mit der größ„ten Mühe und Gefahr abzwingen könnten; wie end„lich die Regierung wegen der Folgen einer solchen Härte „nicht verantwortlich seyn, noch in Anspruch genom„men werden wolle.“

Der Senat redete aber zu tauben Ohren. In Vado nahm man die genuesische Flagge herunter, welche zur Zeit der Franzosen unangetastet geblieben war, und steckte dagegen die kayserliche auf. Man bewafnete daselbst österreichisch-sardinische Korsaren. Alle Fahrzeuge an der Küste, die man erreichen konnte, wurden

den weggenommen, und für rechtmäßige Beute erklärt *). Das genuesische Gebiet glich in den Händen der Teutschen bald mehr einer eroberten Provinz, als einem neutralen Lande.

Das Uebel brachte ein anderes nicht geringeres hervor. Der franz. Konsul Villars, welcher zu bemerken glaubte, daß der Senat keine ernstlichen Maaßregeln ergreife, um die Gewaltthätigkeiten gegen die Schiffe zu verhindern, welche den Franzosen Lebensmittel zuführten, gab den Fahrzeugen seiner Nazion ebenfalls die Erlaubniß, alle den feindlichen Mächten angehörende Lebensmittel und Waaren, die sich auf genuesischen Schiffen befänden, anzuhalten.

Diesem gemäß brachten zwey franz. Korsaren vier genuesische mit Lebensmitteln für Savona beladene Schiffe am Molo von Genua auf. Kaum waren sie daselbst angekommen, so bemächtigte sich die Regierung derselben wieder, ließ die Mannschaft davon ans Land setzen, und die Fahrzeuge selbst in das Innere des Hafens bringen. Villars machte seine Vorstellungen dagegen,

*) Mit dem englischen Geschwader vereinigt, störten diese Korsaren den Handel unglaublich, schnitten nicht allein den am Gestade befindlichen Franzosen alle Zufuhren ab, sondern nahmen auch Fahrzeuge, die geradezu nach Genua gingen, und sperrten auf diese Art den Hafen von neuem.

dagegen, und die Schiffe wurden an ihre ehemalige Stelle geschaft. Am 5ten August sezten sich die Korsaren in Bereitschaft, von neuem auszulaufen, wurden aber hieran von den Signalen der Batterien verhindert, welche auf sie Feuer zu geben drohten. Villars beklagte sich darüber, und zeigte zu gleicher Zeit an, wie er dem einen derselben Befehl ertheilt habe, am Abend des 6ten, allem Widerstande zum Trotze, die Anker zu lichten. Dieser wagte es in der That, aber nach einigen Signalen wurde auf ihn vom Molo mit einem Traubenschusse gefeuert, der einen von seinen Leuten tödtete, und mehrere darunter verwundete. Dies veranlaßte eine sehr bittere Beschwerde des Ministers, welcher sich an allen üblen Folgen unschuldig erklärte, die eine solche Begebenheit bey den in der Stadt befindlichen Franzosen, bey seiner auf die Nazionalehre so eifersüchtigen Republik, und bey der nahen Armee hervorbringen möchte. Die Offiziere, welche bey diesem Vorfalle auf den Batterien das Kommando gehabt hatten, wurden hierauf gefangen gesezt, und die Regierung entschuldigte sich wegen des untersagten Auslaufens der Korsaren damit, daß diese nicht, der hergebrachten Gewohnheit gemäß, ihr Ehrenwort hätten geben wollen, die Neutralität zu respektiren.

Die unterbrochene Zufuhr von Lebensmitteln am Gestade der Republik, woraus eine unmäßige Theurung entstand, erzeugte nach und nach unter dem Volke eine bedenkliche Gährung. Der General Dewins schrieb dieserhalb im September einen Brief an den Senat, worin er die Schuld davon gänzlich von sich ablehnte, und lediglich der Regierung aufbürdete, welche die Franzosen nicht in ihr Gebiet hätte einrücken lassen sollen. Er behauptete, daß, da die Vertreibung der Franzosen der kaiserlichen Armee sehr viel Blut gekostet habe, man das ihnen abgenommene Land eigentlich als eine Eroberung ansehen könnte, daß er aber dessen ungeachtet die Truppen eine gute Disciplin beobachten, und alles mit baarem Gelde bezahlen lasse; da sich indeß die franz. Armee drey Jahre hindurch bloß durch den Handel mit der Republik unterhalte, so müsse er alles erdenkliche anwenden, um ihre Gemeinschaft mit dieser zu unterbrechen.

Die Antwort der Regierung drückte sehr richtig die Unmöglichkeit eines Widerstandes gegen die Franzosen aus, ꝛc. und empfahl endlich die unschuldigen Einwohner der Großmuth des österreichischen Befehlshabers an. Dieser ließ sich dadurch aber in der Ausführung seiner Entwürfe keinesweges irre machen, nahm selbst diejenigen Schiffe weg, die Korn nach Spanien führten,

ten, und beantwortete die Klagen des Ministers dieser Nazion mit den abentheuerlichsten Ausflüchten *). Er bediente sich zu diesen Expedizionen vorzüglich einer kleinen englischen Flotte, die sich von Zeit zu Zeit dem Ufer näherte, und alle daran befindlichen Fahrzeuge ohne Unterschied zueignete. Die Einwohner waren indeß so sehr zu Gunsten der Franzosen gestimmt, daß diesen, allen Anstalten des General Dewins zum Trotze, Lebensmittel in Ueberfluß zugeführt wurden.

Von Seiten der Republik vermied man dessen ungeachtet alles, was dem Aeußern einer gerechten Neutralität hätte Schaden thun können. Als ein englisches Schiff mit Munizion für Vado von einem französischen Freybeuter unter Porto Maurizio angegriffen wurde, ermangelte der Kommandant des genuesischen

*) Ein Hauptgrund, dessen er sich bediente, war, daß der spanische Minister vor einiger Zeit in einem vertrauten Gespräche mit dem englischen, Hrn. Drake, gesagt habe: „Spanien bedürfe für jezt keines Getreides.“ Es gingen folglich hier drey sehr grobe diplomatische Schnitzer vor: einer von Seiten des spanischen Ministers, so etwas, auch in einem vertrauten Gespräche fallen zu lassen; der zweyte von Seiten des englischen, das was jener ohne Arg und Absicht gesagt hatte, geschwätzig noch einem andern anzuvertrauen; und der dritte endlich von Seiten des Generals, dasselbe zum öffentlichen Grunde eines gewaltsamen und unrechtmäßigen Verfahrens zu machen.

sischen Forts nicht, auf den leztern feuren zu lassen. Der franz. General in Oneglia rügte diesen Vorfall in einem Manifeste, worin er die Genueser zugleich ermahnte, den Eingebungen ihrer Feinde, welche die Absichten der Franzosen verdächtig machen wollten, kein Gehör zu geben.

Rom erhielt unterdessen eine trefliche Gelegenheit zu seiner sachten und gemäßigten Politik. Zwey neapolitanische Tartanen verfolgten einen französischen Korsaren in der Nähe der päpstlichen Küste, und dieser wurde genöthigt, sich unter die Kanonen eines Forts zwischen Fogliano und Palo zu retten, wo er auf einer Sandbank stecken blieb. Die Mannschaft warf sich in ihre Nachen, landete, und verbarg sich im nahen Gebüsche. Während dieser Zeit fingen die Tartanen darauf zu feuren an, aber die Festung gab ihnen ein Signal davon abzulassen, welchem jene auch Gehorsam leisteten. Auf erhaltene Nachricht von diesem Vorfalle rief man in Rom sogleich einen außerordentlichen Staatsrath zusammen, und es wurde darin beschlossen, daß man das Schiff wieder ausbessern, der Mannschaft überliefern, und zu aller Sicherheit bis zu einer gewissen Höhe begleiten solle; indem S. Heil. zugleich erklärte, wie er sich mit niemandem im Kriege befinde, und daher nicht zugeben wolle, daß irgend einer Nazion in seinem Gebiete Unrecht geschehe.

In

In Palermo hatte die erwähnte Hinrichtung des Advokaten Blasi *) die öffentliche Ruhe sogleich wieder hergestellt. Dagegen sezte man in Neapel die Gefangennehmungen fort, man fand eine Pulvermine unter dem Pallaste der Vicaria, und in der ganzen Stadt bemerkte man eine stille Gährung, die mit einem nahen und gefährlichen Ausbruche drohte.

Schon im Julius zog eine bedenkliche Empörung in Cagliari die Aufmerksamkeit ein wenig von den kriegerischen Begebenheiten im oberen Theile Italien's ab. Der Oberbefehlshaber der Truppen daselbst, und der General-Intendant der Insel trafen mehrere verdächtige Anstalten, die nichts geringeres zum Zwecke zu haben schienen, als eine Unterdrückung der alten, nie angetasteten Vorrechte der Nazion. Das gewarnte Volk glaubte ihnen daher schnell zuvorkommen zu müssen. Ein Haufe von ohngefähr 800 Leuten versammelte sich auf dem Waffenplatze, und schickte hierauf drey Deputirte zum Vicekönige, um von ihm die Verhaftung der beyden erwähnten Personen, so wie des Sekretär's des General-Intendanten zu verlangen.

Der

*) Man nannte ihn einen jungen Mann von Talent, den fremde, auf sein Land unanwendbare Grundsätze irreführten. Er starb in seinem 27sten Jahre.

Der Vicekönig hielt es für rathsam, unter solchen Umständen ihr Gesuch zuzugestehen. Das Volk eilte indeß seinen Befehlen zuvor, und selbst zum Palläste des Intendanten, der seine Leute bewafnete, aber auf die Drohung den Pallast in Brand zu stecken, sich ergab, und nebst seinem Sekretäre getödtet wurde. Dann holten sie den Befehlshaber der Truppen, schleppten ihn zum Vicekönige, und von da ins Gefängniß. Wie endlich der Vicekönig erfuhr, daß die Miliz verschiedener Städte Befehl erhalten habe, sich auf den ersten Wink nach Cagliari in Marsch zu setzen, machte er eine Verordnung bekannt, worin derselben verboten wurde, sich unter irgend einem Vorwande ohne eine von ihm und dem Gouverneur von Sassari unterschriebene Ordre zu versammeln.

Damit war aber das Volk noch nicht zufrieden, sondern bestand darauf, die bey den Schuldigen gefundenen Papiere öffentlich ablesen zu hören, welches auch wirklich mitten in einer großen Versammlung geschah. Wie es hierdurch den ganzen Umfang der Verrätherey kennen lernte, gerieth es in eine solche Wuth, daß es zu den Stadtgefängnissen eilte, den Kommandanten herausriß, ihn in seine Galauniform kleidete, auf den Waffenplatz führte, und da mit 16 Flintenschüssen tödtete. Sogar über seinen Leichnam fiel der rasende Pöbel

bel mit Dolchen und Säbeln her. Nach Sassari schickte man einen Befehl, noch einige andere Personen, so wie die ganze daselbst befindliche Familie des Kommandanten, einzuziehen. Diese floh aber auf das Land, und bewafnete hier zu ihrer Vertheidigung eine große Anzahl von Leuten, so daß eine Art von bürgerlichem Kriege unvermeidlich zu seyn schien. Ueberdieß erklärte der Adel von Sassari, über diese Gewaltthätigkeiten aufgebracht, daß er nicht mehr von der Regierung von Cagliari abhängen wolle. Der König bestätigte nochmals im Oktober dies Gouvernement in seiner Unabhängigkeit.

Am 24sten May war in Florenz der Bürger Miot von Paris eingetroffen, um am toskanischen Hofe mit dem Karakter eines bevollmächtigten Ministers der franz. Republik zu residiren *). Hierüber fing der

*) Miot hat in Toskana den Ruf eines Mannes von Geist, und besonders eines Kenners in den schönen Künsten zurückgelassen, ob er gleich in seinem Karakter etwas Zweydeutiges zeigte. Der florentinische Adel, welcher den ganzen Krieg hindurch eine warme Anhänglichkeit an der österreichischen Partey äußerte, vermied, ohne selbst auf die Umstände eine staatskluge Rücksicht zu nehmen, seinen Umgang, und wollte nichts von ihm wissen. Vielleicht trugen auch diese gesellschaftlichen Unannehmlichkeiten, und Seratti's (ehemals Gouverneur's von Livorno, jezt ersten Staatsministers) erklärte Abneigung gegen die Franzosen, ein großes Theil dazu bey,

der Trübsinn des Großherzoges *) sich etwas zu erheitern an, und der Hof, seinen Herrn nachahmend,

 nahm

bey, Miot bey nachherigen Gelegenheiten für das Interesse Toskana's gleichgültig zu machen.

*) Einige Züge zur Karakterschilderung des Großherzogs sind vielleicht hier nicht am unrechten Orte. Ferdinand III. ist redlich, gerade und sehr gutmüthig, doch kein feiner Staatsmann. Ohne daß ihm natürlicher Verstand, und Talente fehlen, macht ihn oft seine physische Schwäche, die moralisch zu einer ruhigen Duldsamkeit wird, unfähig, Grundsätze, von deren Werth er sich überzeugt hat, durchzusetzen, und sich selbst seinen Ministern geltend zu machen. Hierzu kommt noch, (ohne Zweifel aus dem nämlichen Grunde) daß er sich leicht an die ihn umgebenden Personen gewöhnt, ohne sich doch von denselben wieder mit gleicher Leichtigkeit losmachen zu können, wenn er sie auch zuweilen auf Fehlern ertappt hat. Sein Vater, Peter Leopold, pflegte einige Male in der Woche die berühmtesten Gelehrten und geistreichsten Köpfe in der Hauptstadt um sich her zu versammeln, und schon damals zeigte der gegenwärtige Großherzog einen zu starken Hang zur Vertraulichkeit. Er liebt die Musik und die schönen Künste, hat aber seinen guten Geschmack in den leztern durch den zu entschiedenen Vorzug zweifelhaft gemacht, den er z. B. der Kupferstecherkunst vor der Mahlerey giebt. Während die Oberaufsicht über die königl. Gallerie in den Händen eines Unwissenden ist, ließ er den berühmten Morghen von Rom kommen, um im Grabstichel Unterricht zu geben. Aber als sollte ihm alles fehlschlagen, so hat Morghen in Florenz noch nichts hervorgebracht, was seiner Aurora, seinem Pferde rc. beykäme, so daß man sagte: „Morghen sey in Rom geblieben, und habe seine „Schüler nach Florenz geschickt."

nahm bald das glänzende Kolorit wieder, wodurch er sich immer ausgezeichnet hat.

Ein lächerliches Ereigniß trug sich unterdessen in Siena zu, karakterisirte den herrschenden Geist der Provinzialregierung daselbst, und wenn es in seiner scheinbaren Kleinheit auch nicht sogleich wichtige Folgen hervorbrachte, so trug es doch sein gutes Theil zur Erbitterung der im Lande befindlichen Franzosen bey. Hr. Bienvenu, ein geschickter französischer Mechaniker, kam daselbst mit einem vortreflichen Apparate von Instrumenten an, um seine Geschicklichkeit sehen zu lassen. Ungeachtet aller Päße und Patente des Großherzogs, konnte er dazu nur mit vieler Mühe die Erlaubniß erhalten. Er bedurfte zufällig zu einem seiner Experimente einiger Blechstücke von der Größe und Form einer Geldmünze, und wie er dem Künstler dazu den Auftrag ertheilte, bediente er sich des Ausdrucks, daß er dieselben einem toskanischen Thaler ähnlich machen solle. Der Künstler dehnte diese Uebereinstimmung auch auf das Gepräge der Münze aus, das er vermittelst einer andern wahren darin vertieft hervorbrachte. Und dies diente dem Gouverneur Martini dazu, Hrn. Bienvenu als einen falschen Münzer belangen zu lassen. Miot in Florenz nahm diese

Be-

Begebenheit sehr hoch auf, und der Gouverneur erhielt vom Hofe einen derben Verweiß *).

Das Mißvergnügen in Korsika nahm unterdessen sehr überhand. Die Akten und Gesetze des neuen Nazionalparlaments wurden an einigen Orten öffentlich verbrannt, und Elliot, der Vicekönig, mußte eine neue Versammlung von Patrioten ausschreiben, um die nöthigen Reformen in der Administration machen zu lassen. Besonders waren die starken Auflagen an diesem Mißvergnügen schuld. Paoli, den man für den Haupturheber desselben ausgab, machte einen Brief bekannt, worin er diese Verläumdungen von sich ablehnte, und seine Landsleute zu der gebührenden Ruhe und Unterwerfung ermahnte. Man befestigte die Stadt Ajaccio nach Möglichkeit, errichtete daselbst ein Magazin für das Tauwerk der Flotte, und schien diesen Hafen zu einer Niederlage für den Handel in die Levante bestimmt zu haben.

## Oktober.

Das Verhalten der französischen und österreichischen Armeen gegen einander über wurde im-



*) Nicht weniger wurde der Vorfall in Siena gemißbilligt, das seine Nazionalehre davon angegriffen glaubte. S. Beylagen. Nr. 7.

mer geheimnißvoller. Die leztere, welche vorher Miene zu einem Rückzuge gemacht hatte, fing jezt an, sich in Pietra, Loano, und der umliegenden Gegend zu verschanzen, ohne dem Anscheine nach das mindeste von den Unternehmungen der Franzosen zu fürchten. Diese auf der andern Seite hielten sich, ungeachtet der ihnen neu zugekommenen beträchtlichen Verstärkungen, in einer vollkommnen Unthätigkeit. Der General Dewins, durch Krankheit zum Dienste beynahe untauglich gemacht, war bald in Finale, bald in Pietra, indem er den Oberbefehl der Armee dem General Türkheim überließ.

Im November kündigten die falschen Attaquen, womit eine Armee die andere aus ihrer Stellung hervorzulocken suchte, ein nahes entscheidendes Treffen an. Alle franz. Offiziere wurden nach ihren Posten beordert, und der Volksrepräsentant machte ein Proklama bekannt, worin man den Plan zu einer Wintercampagne, so wie zur völligen Vertreibung der Teutschen vom genuesischen Gebiete, erblickte.

Endlich griffen die Franzosen in der Nacht vom 22 — 23sten November die Teutschen an. Noch um 3 Uhr nach Mitternacht hatte der General Scherer, der sich ruhig mit seinen Offizieren bey der Abendtafel befand,

befand, nichts von seinem Vorhaben merken lassen, als er auf einmal gegen 4 Uhr die Generaladjutanten rufen ließ, und ihnen befahl, die Truppen augenblicklich zu einem allgemeinen Angriffe in Ordnung zu bringen. Eine kurze Zeit darauf *) sezte sich die Armee in 3 Colonnen in Bewegung, und um 6 Uhr begann schon das Treffen mit einer unglaublichen Hitze, während daß sich ebenfalls die französischen bewafneten Fahrzeuge dem Ufer näherten, und die Ebenen von Loano und Pietra beschossen, wo die feindliche Kavallerie Posten gefaßt hatte. Die ganze österreichische Linie wurde forcirt, und das Fort S. Giacomo, nebst allen andern gleich nachher, weggenommen.

Das Gefecht zerstreute die teutsche Armee gänzlich, Vado wurde geräumt, und der General Dewins, welcher vorher den Oberbefehl der Armee dem General Wallis überlassen hatte, entfloh eiligst in einer Sänfte, fand dann einen Wagen in Voltri, und sezte seinen Marsch mit großer Schnelligkeit bis Novi fort. Ein Theil der Armee aber schlug die Straße nach Piemont



*) Man muß ein Augenzeuge davon gewesen seyn, um zu begreifen, mit welcher Schnelligkeit die franz. Colonnen sich in Ordnung stellen und bewegen. Die Nachtheile der teutschen Taktik in diesem Puncte sind niemals sichtbarer als im italienischen Kriege geworden.

mont ein; der andere zog sich am Gestade des Meeres fort. Am 25sten rückten die Franzosen in Vado ein.

Am nämlichen Tage des 23sten wurde ebenfalls die Armee des Generals Argentau bey Sambuco und Sette Pani geschlagen, und die des Generals Colli, die sich anfänglich in ihrem Posten erhielt, zog sich mit jener zurück. Der franz. General Rusca nahm mit einem starken Korps von Savona Besitz, und schickte von da aus 1000 Mann nach Voltri. Die zerstreute teutsche Armee sammelte sich zwischen Acqui und Dego.

Scherer machte indeß eine Verordnung bekannt, worin er die schärfste Mannszucht bey Todesstrafe anbefahl, und die Ausschweifungen rügte, deren sich die italienische Armee selbst gegen Genueser hatte zu Schulden kommen lassen. Seine Armee rückte gegen das Ende des Dezember's auf Ceva loß, er selbst aber ging nach Nizza zurück, um seine Stelle in Buonaparte's Hände niederzulegen.

Genua, welches den Schauplatz des Krieges seinen Mauren immer näher kommen sah, machte seinerseits alle Anstalten, sich im Nothfalle zur Wehr zu setzen. Die Posten wurden verstärkt, und die Kanonen auf den Batterien vermehrt.

In Korsika beruhigte sich die Unruhe etwas nach Paoli's Abreise, der nach London eingeladen war, vielleicht weil die Mißvergnügten, welche im Unmuthe desselben eine Hauptstütze ihrer Gesinnungen zu finden glaubten, sich nun aller Hofnungen dazu beraubt fanden. Die Engländer richteten 3 Nazionalbataillone auf, bezahlten sie gut, und dies machte, daß die Deputirten sich selbst zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse eine Taxe auflegten. Doch waren die Engländer, trotz ihrer Verschwendung, nicht mehr von den Einwohnern geliebt, und man fand häufig des Morgens englische Soldaten ermordet in den Straßen. Es bewog die Regierung, ihre Regimenter zurückzuschicken, und sie von ausländischen ersetzen zu lassen.

In Sardinien wurden die Unruhen dagegen immer gefährlicher, und verriethen den innerlichen Haß der Partheyen. Auf der andern Seite schien der Monarch jezt weniger als jemals geneigt, den Aufrührern nachzugeben. Darüber ward in Cagliari die Gährung so allgemein, daß der Vicekönig selbst sich nicht mehr seinen Pallast zu verlassen getraute.

Als sollte Toskana keine Ausnahme vom Allgemeinen machen, so wurde der süße Friede, den es eben zu kosten anfing, von der Unvorsichtigkeit seines Ge-

sandten in Paris gestört. Der Graf Carletti hatte beym Minister der innern Angelegenheiten um die Erlaubniß angesucht, einen Complimentenbesuch bey der Tochter Ludwigs XVI, ehe dieselbe nach ihrem Bestimmungsorte abreise, als der einzige auswärtige Minister in Frankreich abstatten zu dürfen, welcher der Bevollmächtigte eines verwandten Fürsten der erlauchten Gefangenen wäre; indem er sich zugleich erbot, diesen Besuch in Gegenwart derjenigen Personen zu machen, welche man ihm zu diesem Behufe bestimmen möchte.

Die Antwort des Ministers war, daß er seinen Antrag dem Direktorium vorlegen würde; so wie die augenblickliche Folge davon, daß dies alle ministerielle Gemeinschaft mit ihm aufgehoben, und den Hr. von Martini, seinen Sekretär, bis auf die Wiederbesetzung des Gesandten, zu seinem Stellvertreter erklärte. Es befahl überdem, daß der franz. Minister in Florenz den Großherzog vom Vorfalle benachrichtige, doch ihm zu gleicher Zeit die Versicherung ertheile, daß durch den Entschluß der Regierung, welcher bloß die Person des Grafen Carletti angehe, keinesweges das gute Einverständniß der beyden Mächte gestört werde. Uebrigens erwarte man in Paris einen andern Gesandten, um diese Freundschaft immer fester zu knüpfen.

Das

Das Dekret des Direktorium's wurde dem Grafen Carletti mitgetheilt, zugleich mit dem Befehle, auf der Stelle das Gebiet der Republik zu räumen. Er lehnte sich dagegen auf, und führte an, kein Minister dürfe seinen Posten ohne ausdrückliche Ordre seines Herrn verlassen; aber alle seine Vorstellungen halfen zu nichts, und er ward bis an die Grenze begleitet.

Man glaubte im Anfange, daß Carletti mit diesem Schritte bloß einen Auftrag seines Hofes vollzogen habe, und ein Opfer desselben geworden sey. Aber die Geringschätzung, mit der man ihn in Florenz bey seiner Rückkehr aufnahm und nach Siena verwies, so wie dasjenige, was nachher vom Detail dieses Handels bekannt wurde, lassen beynahe mit Gewißheit annehmen, daß er nie einen Befehl in dieser Rücksicht erhielt, sondern daß sein unruhiger Kopf, der sich gern in Dinge mischt, die ihn nichts angehen, ihn dazu ganz von selbst verleitete.

Noch vor Ende des Dezembers schickte diesem zufolge der Hof einen neuen Gesandten in der Person des Fürsten D. Neri Corsini nach Paris.

---

# 1796.

## Januar.

Der Schnee hielt eine Zeitlang die Franzosen in ihren Operazionen auf, welche sie von der Seite von Ceva und Mondovi anzufangen bereit schienen. Indeß kamen von Nizza unabläßig neue Truppen und Zufuhren, Buonaparte langte bey der Armee an, und man bemerkte damit in dieser sogleich eine zunehmende und drohendere Bewegung. Beaulieu auf der andern Seite, welchem man nach Dewins das Kommando gegeben hatte, dehnte sich in einer starken Linie aus, die alle wichtigen Festungen hinter sich deckte, und eine Verbindung mit den sardinischen Truppen des Generals Colli unterhielt. Um alle Wege abzuschneiden, wodurch die Franzosen in die Lombardey dringen konnten, besezte er die Bocchette, eine Bergstraße, die aus dem Genuesischen dahin führt, indem er zugleich der Republik ankündigte, er betrete als Freund ihr Gebiet. Dann machte er Anstalt, die Franzosen aus Voltri zu verjagen, das nur schwach von ihnen besezt war. Diese, welche in der Stille unterdeß einen andern Plan entworfen hatten, verminderten selbst noch die Besazzung darin, und gaben ihr Befehl, nach einigem Widerstande den Platz an die Kaiserlichen zu überlassen, und bis nach Savona zurückzuweichen. Alles geschah

schah wie es angeordnet war. Als aber Beaulieu Montenotte angreifen wollte, ward er dreymal mit grossem Verluste zurückgeworfen. Buonaparte ließ endlich Laharpe und Massena in seine Linie fallen, die so gänzlich zerstreut wurde.

Am 13ten März veranlaßten die Bewegungen der Franzosen die blutige Schlacht von Millesimo, worin die Alliirten völlig umringt wurden, und 2500 Mann an Todten, und 9000 an Gefangenen einbüßten.

Auch von der Seite von Garessio erlitten die österreichisch-sardinischen Truppen einen ansehnlichen Verlust. Wukassowich griff unterdessen die Franzosen mit 6000 Mann auserlesener ungarischer Mannschaft bey Dego an, und bemächtigte sich ihres Lagers, worin er beynahe nichts als schlafende antraf. Allein das Getümmel des Widerstandes und der Flucht rief bald den General Laharpe und Massena, endlich selbst Buonaparte herbey, und man trieb Wukassowich mit dem Bajonette wieder von seinem gewonnenen Platze, tödtete ihm 600 Mann, und machte 1500 Gefangene. Doch kam den Franzosen dieser Sieg sehr theuer zu stehen.

Hierauf nahmen sie Montezemo weg, und vereinigten sich mit dem General Serrurier, der sich eben-

ebenfalls vom Thal von Oneglia aufgemacht, und die Höhen von Battisole, Bagnasco, und Pontemorello besezt hatte. Damit trennten sie zugleich die Verbindung zwischen Colli und Beaulieu, und die Truppen, die indeß von Nizza her anlangten, versprachen ihnen noch beträchtlichere Triumpfe.

Ceva befand sich jezt in der dringendsten Gefahr, und Colli vermehrte alle Vertheidigungsmittel dieser Festung, indem er sehr wohl begriff, daß, wenn sie den Franzosen in die Hände geriethe, ebenfalls Mondovi und Cherasco sich nicht lange würden halten können, und die Hauptstadt selbst bloß gestellt sey. Aber die nämliche Ursach war es, weshalb die Franzosen hartnäckig auf die Wegnahme von Ceva bestanden. Mit einem unglaublichen Eifer attaquirten sie darum die Posten von Serravalle und Bussolasco, und hierauf die von der Pedagiera und Testanera. Der Widerstand war nicht weniger muthig, aber nach vielem Blutvergießen mußten die Piemonteser nicht nur diese Stellungen, sondern sogar ihr Lager von Montebarcato verlassen. Alsdann breiteten sich jene in 4 Colonnen nach Ceva aus, suchten die daselbst befindlichen Oesterreicher zu umringen, und beschleunigten so den Rückzug des Generals Colli, der denselben mit bewunderungswürdiger Tapferkeit bewerkstelligte.

Bey

Bey dieser Gelegenheit ward ein piemontesisches Korps von 11000 Mann auf allen Seiten von 3 französischen Colonnen umgeben. Es suchte sich aber muthig einen Weg mitten durch sie zu bahnen, und die Franzosen, gleichsam wüthend über so viel Bravour, und in der Hitze ihrer verdoppelten Anstrengungen, ließen sich zu einem so unmenschlichen Gemetzel verleiten, daß man behauptet, der General Buonaparte selbst habe sich zwischen die Glieder seiner Grenadiere werfen müssen, um ihren Grausamkeiten ein Ende zu machen.

Diese Begebenheiten brachten die Uebergabe von Ceva hervor. Nachdem Colli noch einmal geschlagen war, ergab sich Mondovi ebenfalls. Jener verlohr deshalb noch nicht den Muth, sondern raffte seine eingeschmolzenen und ermüdeten Truppen zusammen, und stellte sich vor Cherasco, aber auch von da trieb ihn Buonaparte hinweg, und machte am 25sten diese Stadt zu seinem Hauptquartiere. Der König von Sardinien that hierauf Friedensvorschläge, Cuneo, Allessandria und Tortona wurden den Franzosen zur Sicherheit eines bewilligten Waffenstillstandes eingeräumt *), Beaulieu zog sich bis an den Po zurück, um die Lombardey zu decken, und Laharpe folgte ihm auf dem Fuß nach.

Der

*) Der Friede ward am 17ten May in Paris abgeschlossen.

Der teutsche General, von den Bedingungen dieses Waffenstillstandes unterrichtet, glaubte seinerseits den Franzosen zuvorkommen, und Tortona nebst Allessandria besetzen zu müssen. Er schickte daher aus seinem Lager bey Acqui einige starke Korps zur Ueberrumpelung dieser beyden Plätze ab, allein die Piemonteser, welche das Vorhaben derselben bemerkten, verschlossen zu rechter Zeit noch die Thore. Bloß in Valenza konnten die Teutschen sich festsetzen, doch ihre Feinde bewegten sich schon nach dieser Richtung zu.

Sie schienen hier einen Uebergang über den Po versuchen zu wollen, den Beaulieu ihnen auf jeden Fall zu behindern bemüht war; aber mit forcirten Märschen nahmen sie den Weg nach Piacenza, und paßirten hier den Fluß mit einer unglaublichen Dreistigkeit. Der österreichische Befehlshaber, zu spät davon benachrichtiget, schickte ihnen ein Detaschement von 6000 Mann Infanterie, und 2000 Kavallerie entgegen, um wo möglich den Uebergang zu verhindern, oder sie wenigstens noch in der ersten Verwirrung desselben zu überfallen. Ein Theil davon verschanzte sich bey Fombio, der andere warf sich über die Franzosen her. Aber zu spät! der leztere wurde zerstreut; jener aus seinen Verschanzungen getrieben. Zwar wollte den Oesterreichern in aller Stille ein ande-

res Korps aus Casal Pasterlengo zu Hülfe kommen, stieß aber unversehens auf die Vorposten der französischen Avantgarde in Codogno, welche das Lager in Alarm sezten. Der General Laharpe, Kommandant von diesem Theile der Armee, sezte sich augenblicklich zu Pferde, und trieb die Teutschen zurück, doch eine Kanonenkugel machte dem Leben und den Siegen dieses braven Offizieres ein Ende. Die Wuth seiner Soldaten brach in Thränen und Verwünschungen aus, sie schrien laut um Rache, der General Berthier, der gerade hinzukam, benuzte einen so günstigen Moment, stellte sich an ihre Spitze, und mit aufgepflanztem Bajonette — erstiegen sie die Verschanzungen von Casal Pasterlengo, den Feind allenthalben vor sich hertreibend. Die Bravour einer neapolitanischen Schwadrone, welche den Rückzug der Teutschen zu decken suchte, hielt den hastigen Sieger auf, und verhinderte die gänzliche Niederlage von jenen.

Hierauf zogen die Oesterreicher sich in aller Eile nach Lodi, während daß ein Transport von Kriegs- und Mundvorrath nebst einem Theile von der Armee sich in Mantua warf. Beaulieu selbst hielt indeß nicht lange Stand in Lodi; die Franzosen folgten dicht hinter ihm her. Sie verjagten ein Bataillon vom Regiment Radasti, und zwey Schwadronen Reiterey

aus der Stadt, als Beaulieu, der sich auf dem linken Ufer der Adda befand, sie zu kanonieren anfing. Er wollte ihnen damit den Paß über die Brücke verhindern, die er in der Eile seines Rückzuges nicht hatte abwerfen können, und jezt mit 10 tausend Mann Fußvolkes und sehr vieler Kavallerie vertheidigte. Nach Mayland gab es aber keinen andern Weg als über diese Brücke, und Buonaparte, der zu dieser Zeit in Lodi ankam, glaubte nach einer Uebersicht der Lage und Macht des Feindes, durch eine einzige Niederlage desselben, dem ganzen Kriege in der Lombardie ein Ende machen zu können.

Er that daher einem Korps von 4tausend Grenadieren den Vorschlag, diesen gefährlichen Posten zu forciren. Mit Begierde nahmen sie den ehrenvollen Antrag an, und ungeachtet der entsezlichen Niederlage, welche beym ersten Sturme der Regen von Kartätschen-Kugeln unter ihnen anrichtete, stürzten sie sich, dadurch nur noch wütender gemacht, in den Feind. Der Stoß war unwiderstehlich, und sie warfen ihn auseinander. Augerau und Rusca sezten ihm nach, und drangen zugleich in Pavia ein, Cremona eröfnete seine Thore, nach der kühnen Wegnahme von Pizzighettone that Modena Vorschläge zu einem Vergleiche

gleiche *), Parma mußte sich zu einem Waffenstillstande bequemen, der Papst, bange gemacht, gab dem spanischen Minister Azara den Auftrag, Unterhandlungen in Mayland einzuleiten, welche leztere Stadt sich schon seit dem 14ten May in franz. Händen befand **). Bloß das Kastell derselben schien sich noch einige Zeit den Siegern widersetzen zu wollen. Hier fängt die Epoche der merkwürdigen Veränderung an, welche in der Regierungsform dieses Landes vorgieng.

Der General Despinoy blieb daselbst zurück, während Buonaparte dem Theile der Armee nacheilte, der Beaulieu'n verfolgte. Dieser zog sich gen Mantua, wo der Mittelpunkt des teutschen Heeres seyn sollte, warf Verschanzungen auf, und hofte daselbst sich die Vereinigung mit den aus Teutschland erwarteten Truppen, oder im Nothfall für sich selbst einen Rückzug dahin gesichert zu haben.

Der Aufruhr in Pavia gab ihm Zeit zum Athemhohlen, und wenn er gleich nur einen Theil der Armee ernstlich beschäftigte, so zog er doch die Aufmerksamkeit



*) Der Herzog, welcher schon seit langer Zeit seine Reisewagen fertig hielt, entfloh, nachdem er allen Unterthanen verboten hatte, auszuwandern.

**) Die Erzherzogliche Familie begab sich vorher nach Mantua.

des andern vom Hauptgegenstande ab. Man mußte diese Stadt von neuem erobern, darin gleichsam eine Straße nach der andern wieder gewinnen, und das Blut floß in Strömen. Auch zeigten sich gleichfalls in Mayland Spuren einer solchen Empörung, die mit jener in enger Verbindung zu stehen schien. Despinoy stillte dieselbe, und ließ die Exdekurionen, d. i. die Häupter der angesehensten mayländischen Familien, einziehen. Alle diese Unruhen brachten zulezt die gänzliche Entwafnung der Einwohner der Lombardie hervor.

Um die Kette von Truppen zu zerbrechen, welche Beaulieu zur Bedeckung Mantua's gezogen hatte, so wie auch um zugleich dieser Stadt näher zu kommen, paßirten die Franzosen am 31sten May den Mincio, fast an allen Orten schwimmend, und dem feindlichen Kartätschen-Feuer zum Troze. Beaulieu hielt es darum nicht für gut, sie weiter zu erwarten, sondern warf noch einen Theil seiner Armee in Mantua, und zog sich mit dem andern sachte nach Tyrol zurück.

In Sardinien dauerten während dieser Zeit die innern Unruhen ununterbrochen fort. Nach dem Tode des Kommandanten der Miliz, und des General-Intendanten, stellten die Aufrührer ein Obergericht an,

wel-

welches die innern Staats-Angelegenheiten verwalten sollte, und den ausländischen Truppen verstattete man einen längern Aufenthalt auf der Insel nur unter der Bedingung, daß sie einem von der Nazion erwählten Oberhaupte gehorchten. Deputirte gingen indeß nach Turin, um die gänzliche Wiederherstellung der alten Freyheiten zu suchen, aber vermehrten die Gährung bey ihrer Heimkehr. Der Vicekönig behielt seinen Posten, doch ohne Einfluß auf die Geschäfte. Die Bewohner der innern Provinzen selbst wurden zu einer thätigen Theilnahme an diese Bewegungen verführt.

Bloß Sassari schloß sich von dem Bündnisse gegen die Regierung aus. Der Erzbischof und Gouverneur, in Uebereinstimmung mit dem zahlreichen Adel daselbst, hielten das wankende, unbeständige, neuerungssüchtige Volk in Schranken, und zwey Male brachte es der Herzog von Asinara, einer der reichsten und mächtigsten Herrn auf der Insel, durch Geld und Vermittelung dahin, die drohende Empörung noch im Glimmen zu ersticken. Aber die offenbare Gewalt kam jezt der schleichenden und entdeckten List zu Hülfe. Der Advokat Mundi aus Cagliari bewafnete 12 tausend Mann, und führte sie gegen Sassari. Man schlug den Angriff derselben tapfer zurück, und sie rächten sich dafür an der umliegenden Gegend mit

unerhörten Verwüstungen. Dies machte den Gouverneur wegen eines Aufstandes seiner eigenen Leute bange, und er übergab den Aufrührern die Stadt. Nach der Ueberwindung dieses lezten Widerstandes nahmen die Angelegenheiten eine etwas bessere Wendung, und versprachen eine gänzliche Wiederherstellung der Ruhe.

Dem Papste schien eine Begebenheit, die ihn persönlich betraf, das herrschende Mißvergnügen seines Volkes sehr merklich ankündigen zu wollen. Als er am 22sten Februar in den Vatikan zum Gebete hinabstieg, ward er von einem Unbekannten gewarnt, nicht weiter zu gehen, weil zwey Personen zu seiner Ermordung bereit ständen. Man zog den Angeber ein, und ob man gleich aus seiner Aussage auf keine deutliche Spur vom wirklichen Daseyn eines solchen Planes treffen konnte, so ermangelte der päpstliche Hof doch nicht, darüber höchst unruhig zu werden. Denn man wußte wohl, daß Anzeigen, Gerüchte, und Prophezeyungen oft einer Thatsache zuvorlaufen, die man im Sinn hat, und damit vorbereiten will.

Die Annäherung der Franzosen, die man noch kurze Zeit vorher in Italien als ein Paradox angesehen hatte, bewog den König von Neapel zu kräftigen Maaßregeln, sich auf den Nothfall in Vertheidigungs-

stand

stand zu setzen. Gegen das Ende des Mays sandte er lebhafte Ermahnungsschreiben an die Bischöfe seines Reiches, so wie an seine andern Unterthanen, um sie zu ermuntern, daß sie sich freywillig zum Dienste des Vaterlandes und der Religion entschließen, oder wenigstens auf eine andere Art nach allen Kräften zur Beschützung derselben beytragen möchten. Auch ließ er sich sogleich eine regulirte Armee von 30 tausend Mann auf der Gränze zusammenziehen, und beschloß derselben ein Korps von Miliz, wenigstens 40 tausend Mann stark, hinzuzufügen. Er verstattete diesen Freywilligen mancherley Freyheiten. So versprach er ebenfalls den Reichsbaronen, welche Truppen anwerben und zum Heere führen wollten, militärische Beförderungen nach Maaßgabe ihrer Verdienste, oder andere Arten von Belohnungen den Verhältnissen ihrer Lage gemäß. Dem General Spinelli ward endlich die Errichtung von 15 Schwadronen übertragen, die aus Edelleuten oder wohlhabenden Bürgern bestehen, sich gänzlich auf ihre eigenen Unkosten ausrüsten und unterhalten, und dafür den Fähnrichsrang erhalten sollten.

Um während der Zeit gleichfalls die innere Ruhe und Sicherheit des Staats nicht aus den Augen zu verlieren, machte der Monarch eine Verordnung bekannt: daß jedermann, der einer Korrespondenz mit

dem Feinde überführt würde, mit dem Tode, der Konfiskation seiner Güter, und ewigen Entehrung seines Namens bestraft werden solle, daß das nämliche Schicksal auf diejenigen warte, welche Briefe, Papiere, rc. vom Feinde erhielten, ohne sie sogleich der Regierung anzuzeigen, so wie die, welche andere zu einer solchen Verrätherey verführten, oder sich verführen ließen, daß jede Versammlung von Volk in einer größeren Anzahl als von 10 Personen verboten sey, und augenblicklich getrennt werden müsse. Der Prozeß würde überdieß kurz seyn, und die Sentenz ohne Appellation.

Man unterließ auch von Seiten der Politik nichts, das drohende Ungewitter abzuwenden, oder ihm mit Geschick auszuweichen, und in der That gelang es dem Fürsten Pignatelli, welcher in Brescia Unterhandlungen angefangen hatte, daselbst mit dem General Buonaparte einen Waffenstillstand abzuschliessen. Den Bedingungen desselben zufolge, sollten die neapolitanischen Truppen sich von der österreichischen Armee in der Lombardie trennen, und in besondere Quartiere legen; so gleichfalls die neapolitanischen Schiffe vom englischen Geschwader absondern, und der Durchgang der Kuriere im Gebiete beyder Partheyen sollte frey seyn. Auf diese versprach man bald die Traktaten zu einem förmlichen Friedensschlusse zu bauen.

Ein solcher Vergleich kam besonders den neapolitanischen Kaufleuten zu einer sehr gelegenen Zeit. Denn wie nachmals die Franzosen in Livorno alle Güter der mit ihnen in Krieg befindlichen Nazionen konfiszirten, so konnten jene auf solche Art die ihrigen retten, welche nach einer getroffenen Uebereinkunft zwischen dem Marchese de Sylva, neapolit. Minister daselbst, und dem franz. Konsul, gleich den Königl. Effekten, freygegeben wurden.

Doch verminderte dieser versprechende Waffenstillstand die Kriegsanstalten von Seiten Neapel's auf keine Weise. Selbst nahmen dieselben noch zu, und die auf den Gränzen versammelte Armee belief sich in kurzer Zeit auf beynahe 20 tausend Mann. Die Unterthanen trugen zu ihrer Unterhaltung freywillig bey, und besonders die ersten Volksklassen (deren Interesse mehr als das aller andern auf dem Spiele stand) wetteiferten in Geschenken und Anerbietungen mancherley Art. Um endlich diesen Maßregeln noch einen größern Nachdruck durch eine ganz allgemeine Uebereinstimmung zu geben, wurden die Barone und Lehnsherren des Reichs für den 1sten August zusammenberufen *).



*) Als diejenigen von ihnen, welche zugleich toskanische Unterthanen waren, auf diesem Reichstage aus politischen Gründen nicht erschienen, wurde im Namen des Königs der Sequester auf ihre Besitzungen gelegt.

Ueber die neuen Verhältnisse Toskana's mit der franz. Republik wird nichts einen deutlichern Aufschluß geben können, als die Anrede des gegenwärtigen Ministers, Fürsten D. Neri Corsini, an den Präsidenten des Direktoriums, bey seiner öffentlichen Anerkennung.

„Bürger Präsident!“ — sagte er — „Ich komme „Euren Händen das Unterpfand des Vertrauens zu „übergeben, womit S. Königl. Hoh. der Großherzog „von Toskana mich beehrte, als er mir den Auftrag „ertheilte, beym Direktorium die Stelle Seines be„vollmächtigten Ministers und außerordentlichen Ge„sandten zu bekleiden. Ich bringe nichts mit mir zu „meiner Empfehlung, als die Ungezwungenheit und „Geradheit der Jugend, die unermüdliche Sorgfalt „eines Mannes, welcher dem von Toskana angenom„menen Systeme aufrichtig zugethan ist, die Gefühle „der Ehrfurcht und unbeschränktesten Achtung für die „Regierung der franz. Republik, und die Personen, „welche von der Nazion mit der ausübenden Gewalt „derselben bekleidet sind. Das sind die einzigen Rechte, „die ich bey Euch geltend zu machen wünsche, um mir „Euer Vertrauen zu verdienen. Ich nenne mich glück„lich, hier der Stellvertreter eines Fürsten zu seyn, „der vom Anfange des gegenwärtigen Krieges an, sich

mit

„mit dem Schilde der Vernunft und Philosophie be-
„wafnete, um alle Vorurtheile zu überwinden, und
„der niemals an andere politische Verbindungen als an
„diejenigen dachte, welche ihm die Gerechtigkeit, das
„Völkerrecht, und die Wohlfahrt seines Volkes zur
„Pflicht machten; der sogleich die republikanische Re-
„gierungsform der franz. Nazion anerkannte, so bald
„ihm die Wünsche derselben bekannt wurden; der von
„einer durch ganz Europa bekannten Gewaltthätigkeit,
„welcher Er nichts entgegensetzen konnte, genöthigt,
„nur einen einzigen Monat lang anscheinender Feind
„Frankreichs war; der, allen Hindernissen zum Trotze,
„die Freundschaft der Republik von neuem suchte, und
„nicht eher einer vollkommenen Zufriedenheit genoß,
„als bis er die alten, für das Glück beyder Nazionen
„so kostbaren Bande wieder angeknüpft hatte.“

„Ob sich auf diese Art gleich nichts mehr hinzusetzen
„läßt, das die Aufrichtigkeit meines Herrn noch stär-
„ker erwiese, so will ich doch in Seinem Namen dem
„Direktorium die Versicherung wiederholen, daß Sein
„Wille und Seine Grundsätze in dieser Rücksicht un-
„veränderlich sind, und daß alle Seine Bemühungen
„immer dahin gerichtet seyn werden, demselben von die-
„sen Gesinnungen überzeugende Beweise zu geben.“

„Was

„Was den Schritt betrift, den mein Vorgänger „wagte, und den der Großherzog schon lange für „falsch, und den ihm ertheilten Instruktionen zuwider„laufend erklärte, so muß Euch die förmliche Mißbil„ligung meiner Regierung, und ihre Sorgfalt mich zu „Euch zu senden, zu einer unbezweifelten Probe ihrer „Achtung für die franz. Republik und Nazion dienen. „Ich baue auf gleichmäßige Gesinnungen von Eurer „Seite; ein Zutrauen, das auf die geheiligten Grund„sätze des Völkerrechts, welches die franz. Republik „von jeher anerkannt hat, und auf das immer von „ihr beobachtete Verhalten gegründet ist, nach welchem „sich dieselbe es unabänderlich zum Gesetz machte, alle „Regierungsformen und Nazionen, die ihr aufrichtig „zugethan waren, ebenmäßig zu ehren. Ich zweifele „daher keineswegs daran, daß das Direktorium jede „vorkommende Gelegenheit ergreifen werde, dem Groß„herzoge neue Zeichen eines Vertrauens zu geben, wor„auf er so unbestreitbare Rechte besitzt, und alle un„angenehmen Eindrücke zu vertilgen, welche die Bege„benheit mit meinem Vorgänger zurückgelassen haben „könnte.“

„Ich kann diese Bemerkungen auf keine den Wün„schen meines Herrn angemeßnere Art schließen, als „mit der lebhaften Begierde, in Frankreich den Frie-

„den, den Ueberfluß, und die Glückseligkeit herrschen „zu sehen."

Der Präsident antwortete hierauf folgendermaßen:

„Herr bevollmächtigter Minister des Großherzoges „von Toskana."

„Das Direktorium hat mit lebhaftem Antheile den „Ausdruck Eurer Gesinnungen, so wie die Versicherung „gehört, welche Ihr demselben von der Anhänglichkeit „Eurer Regierung an der franz. Republik ertheilt. „Diese feyerliche Erklärung dient zu einer neuen Bürg„schaft des guten Einverständniß, welches das Direk„torium mit dem Großherzoge von Toskana zu unter„halten wünscht. In eben dem Verhältnisse, als die „franz. Regierung unerschütterlichen Muth und Stand„haftigkeit den Feinden ihrer Freyheit und Nazional„unabhängigkeit entgegenstellen wird, können Freund„schaft und Wohlwollen diejenigen Staaten von ihr „erwarten, die sich derselben mit offener Redlichkeit „nahen."

„Gebe der Himmel, daß bald der für die Philo„sophie und Menschheit so wünschenswerthe Tag an„brechen möge, wo die über ihr wahres Interesse ver„blendeten Mächte dem Traume entsagen, dem franz. „Volke seine Freyheit, die ihm theurer als das Daseyn

„ist,

„ist, wieder rauben zu wollen, und in diesem Bezirke „die Vereinigung aller Nazionen mit dem Oelzweige „schmücken."

Die toskanische Regierung sandte im May alle franz. Emigranten aus Livorno fort, wo der eingewurzelte Haß zwischen ihnen und den Nazionalfranzosen jeden Augenblick blutige Auftritte hervorzubringen drohte. Denenjenigen von ihnen, welche sich vor 1794 in Toskana niedergelassen hatten, erlaubte man in einiger Entfernung von Livorno zu bleiben, alle andern hingegen sollten den Staat räumen. Das Edikt lautete folgendermaßen im Auszuge:

I.

„Der Ritter Franz Spannocchi *), ꝛc. Gouverneur „von Livorno, ꝛc."

„macht auf Befehl Sr. Königl. Hoheit, des Groß„herzoges von Toskana, bekannt, daß S. Königl. „Hoh. in der Absicht, die Unruhen zu vermeiden, wel„che wiederholt in diesem Hafen und Gerichtsbezirke „entstehen, immer mehr für die öffentliche Sicherheit „Sorge zu tragen, auf welche in einem neutralen Ha„fen alle Nazionen gleichmäßige Rechte besitzen, und „eben-

*) Ehemals neapolitanischer Schifskapitain, der an Seratti's Stelle dahin berufen wurde.

„ebenfalls dem Beyspiele anderer neutralen Mächte zu „folgen, zu dem Entschlusse gekommen ist, aus diesem „Hafen von Livorno, und dem Umkreise von 10 Mei„len (2 teutschen) alle franz. Emigranten zu entfernen; „selbst diejenigen nicht ausgenommen, welchen im „Edikte vom 6ten Februar 1795 erlaubt wurde, in „Toskana zu bleiben."

„Diese, welche einer solchen Freyheit genießen, und „niemals Ursach zu klagen gegeben haben, können in „Zeit von 3 Tagen sich in andere Theile des Groß„herzogthums begeben; die andern hingegen haben in „dieser Zeit alle Staaten Sr. Königl. Hoh. zu räumen."

„Und dies bey Strafe der Verhaftung, einer ge„richtlichen Begleitung bis an die Gränzen, oder „sonst anderer, nach Gutdünken des Gouverneur's."

„Indem es unterdessen Fälle geben könnte, worin „die Menschlichkeit oder äußerste Nothwendigkeit eine „gewisse Duldung und Ausnahme von dieser Regel vor„schrieben, so ist der Gouverneur mit der nöthigen „Vollmacht für dieselben versehen."

„Und bey dieser Gelegenheit erinnert er alle Unter„thanen und in Livorno befindlichen Ausländer, daß in „einem neutralen, und Freyhafen alle Nazionen eben„mäßig zu ehren sind, und daß jedermann, der dies

„Gesetz

„Gesetz mit Worten oder Handlungen übertritt, nicht „nur die Nazion beleidigt, gegen die er sich versieht, „sondern auch die angenommenen Grundsätze des Ho„fes verlezt, und deshalb eine um so schärfere Strafe „verdient.“

2.

„Der Ritter Franz Spannocchi, rc. Gouverneur „von Livorno, rc.“

„befiehlt, in der Absicht, daß die Befehle Sr. „Königl. Hoh., welche in der an diesem Tage bekannt„gemachten, die Entfernung aller Emigranten betref„fenden Verordnung ausgedrückt sind, ihre volle Kraft „erhalten; daß, wer sowohl in der Stadt, als auf „dem Lande, Häuser, Quartiere, oder Zimmer an ir„gend einen Franzosen vermiethet habe, oder ihn als „Kostgänger, wie auch unter jeder andern Benennung „bey sich halte, in Zeit von zwey Tagen bey diesem „Kriminalgerichte den Namen und Vornamen desselben „anzeigen solle, um bestimmen zu können, ob sie wirk„lich Emigranten sind, oder nicht? — Gegen die „Fahrläßigen hierin wird mit aller Strenge verfahren „werden.“

In Florenz selbst wachte man aufmerksam über die Gespräche der Privatpersonen. Einige davon, wor-

„unter

unter sich besonders ein gewisser Gentili, Canonikus an der Hauptkirche bemerklich machte, wurden vor einen Polizeykommissarius gefordert, und wegen ihrer, der franz. Republik unanständigen Reden mit einem derben Verweise bestraft. Dies veranlaßte nachmals ein Edikt (welches ich hier zugleich anzeige), worin allen untersagt wurde, zu lebhaft und öffentlich irgend eine Partey zu nehmen, und zu vertheidigen. Es enthielt ohngefähr folgende Ausdrücke:

„Der Gouverneur der Stadt ꝛc.

„thut kund und zu wissen, wie S. Königl. Hoheit der „Großherzog verordnet, daß man kein Mittel vernach„läßige, um in Seinen Staaten die öffentliche Ruhe zu „erhalten, und daß folglich darin jedermann, sowohl „Unterthan, als Fremder von irgend einer Nazion „gleichmäßig sicher und respektirt sey, wie es einem „Staate zukommt, der sich die allerstrengste Neutrali„tät zum Gesetz gemacht hat. Er erneuert daher alle „Verbote in Rücksicht dererjenigen, welche unanstän„dige Reden zu führen, Besorgnisse auszubreiten, „Volksbewegungen zu veranlassen, oder irgend jeman„den zu beleidigen wagen sollten, und befiehlt, daß die „Polizeybeamten und Gerichtshöfe in Rücksicht solcher „Vergehungen mit aller nur erdenklichen Strenge ver„fahren.“

„Und in der Gewißheit, worin Sich S. Königl. „Hoheit über die aufrichtige Anhänglichkeit Seiner ge„liebten und treuen Unterthanen befindet, ist Er über„zeugt, daß dieselben nach Maaßgabe dieser ihrer Ge„sinnungen, so wie der Unpartheylichkeit, die immer „das Betragen der Regierung ausgezeichnet hat, sich „eine Pflicht daraus machen werden, in ihren Reden, „welche die Kriegführenden Mächte zum Gegenstand „haben könnten, alle mögliche Mäßigung zu beobach„ten, und sich einer jeden gehäßigen und unzeitigen „Parteylichkeit zu enthalten.

Am 12ten August 1796."

## Junius.

Nach dem Uebergange über den Mincio fanden die Franzosen kein Hinderniß mehr, Mantua von allen Seiten zu umgeben. Die Oestreicher hatten in Eile 8 — 10tausend Mann hineingeworfen; eine Besatzung, welche für die außerordentlichen Festungswerke dieses Platzes, der von Natur und Kunst eines langen Widerstandes fähig gemacht ist, nicht hinreichend war. Den Franzosen fehlte dagegen alles grobe Belagerungsgeschütz, weshalb sie nach einem höchst kühnen Versuche, der sie in den Besitz des Forts S. Giacomo sezte, die Belagerung einige Zeit lang in eine bloße Sperrung umändern mußten.

Buonaparte beschäftigte sich unterdessen die Gährung in Mayland zu stillen, die Dekurionen dieser Stadt wurden nach Frankreich geschickt, einige Häupter des Aufruhres bezahlten mit dem Leben ihre fehlgeschlagene Unternehmung, die Munizipalität und der Erzbischoff machten zum Frieden ermahnende Manifeste bekannt, Salicetti, der Volksrepräsentant bey der italienischen Armee, bedrohte jeden neuen Aufwiegler mit einer schnellen und gewissen Bestrafung. Zu gleicher Zeit wurden die Kontribuzionen vertheilt, den Armen ein Theil der Pfänder des öffentlichen Leihhauses unentgeldlich erlassen, von einem eigends dazu angesezten Komitat, ward täglich Brod unter sie ausgegeben, der Adel nebst allen seinen Auszeichnungen und Vorrechten abgeschaft, und eine Anzahl von Deputirten nach Paris geschickt.

Der Geist der Empörung schien hierauf seine Zuflucht zu den kaiserlichen Lehnsgütern zwischen Genua und der Lombardie genommen zu haben. Aber nachdem Arquata, ein dem genuesischen Marquis Agostina Spinola zugehöriges Lehen, gänzlich verwüstet war, stillte sich der Tumult ein wenig. Darauf verordnete Buonaparte, daß alle diese kaiserlichen Lehen sogleich 3 Deputirte mit einem Verbalprozesse des Eides ihrer Unterwerfung und Treue, nebst dem ganzen Waffenvorrathe ihres Ortes, zum Hauptquartier

 von

von Tortona senden, und daß endlich die Besitzer sich selbst dahin begeben sollten, um in Person zu schwören; hierzu waren endlich sehr ernstlich gemeynte und vielsagende Drohungen gefügt.

Noch am 15ten Junius befand sich Buonaparte in Tortona, als ob er einen nahen Einbruch in Tyrol im Sinne habe. Vorläufig richtete er an die Bewohner dieses Landes ein Edikt, worin er ihnen Freundschaft bey einer günstigen Aufnahme, blutige Rache bey der mindesten Gegenwehr ankündigte. Auch stiegen große Haufen franz. Truppen von den genuesischen Anhöhen nieder, und die Avantgarde der Armee der Alpen war schon in den Lombardischen Ebenen angelangt. Der Hof von Wien ermunterte aber in der nämlichen Zeit die Tyroler zu einer allgemeinen Bewafnung.

Am 30sten Junius ergab sich das Kastell von Mayland, die Garnison wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, und das grobe Geschütz nach dem Lager von Mantua gesandt, wo man desselben bedurfte, um Bresche zu schießen. Nachdem man sich Toskana's versichert, und Massa und Carara in Besitz genommen hatte, kehrte ein großer Theil der dahingeschickten Truppen ins Mayländische zurück, um Wurmsern, der das Kommando der teutschen Armee übernahm,

und neue Truppen an den Gränzen von Tyrol zusammenzog, den Weg nach Mantua abzuschneiden, wohin er sein besonderes Augenmerk gerichtet zu haben schien.

Schon seit dem 3ten Junius belagerten die Franzosen diese Stadt. Ihre besondere Lage, die fürchterliche Befestigung, die unbequeme und gefährliche Jahrszeit, welche die umliegende sumpfigte Gegend mit giftigen Dünsten erfüllte, endlich jener erwähnte Mangel an groben Geschütze, machten es wahrscheinlich, daß sich diese Belagerung, die man fast auf eine Blockirung einschränken mußte, sehr in die Länge ziehen würde. Allein dessen ungeachtet waren die Franzosen vermittelst ganz unglaublicher Anstrengungen, dem wüthenden Batteriefeuer zum Trotze, dahin gekommen, die dritte Parallele zu endigen, und der 4te August war als der Tag der Uebergabe, oder eines Generalsturmes festgesezt. Die Garnison, welche von Anfang an Mangel an Lebensmitteln litt, konnte den Mühseligkeiten nicht länger widerstehen, die Feuersbrünste von den Bomben und Glühkugeln hervorgebracht, verzehrten täglich einen größeren Theil von der Stadt, und schon begann man Bresche zu schießen. B u o n a p a r t e endlich, der am 25sten Junius seiner aus Frankreich kommenden Gemahlin bis nach Brescia entgegengegangen war, kam jezt nach Mantua, um hier die lezten Anstalten zu treffen.

Aber am 29sten Julius stiegen auf heimlichen Wegen die Teutschen stillschweigends aus Tyrol herab, überraschten die Franzosen in Brescia, und machten daselbst 500 Soldaten, nebst ohngefähr 1000 Kranken, zu Kriegsgefangenen. In Salò und Corona wurde die Kolonne des General Rusca auseinander geworfen, allein sie vereinigte sich in kurzer Zeit wieder, und begann den Kampf von neuem mit Vortheil. Die Franzosen schlugen sich wie Löwen den ganzen 30 sten Julius hindurch. Ebenfalls die Unternehmungen gegen Mantua sezte man noch am lezten Julius mit der größten Thätigkeit fort, und wie mußten nicht die Einwohner dieser Stadt am Morgen des 1sten August's erstaunen, als sie sich Herrn des französischen Lagers fanden, mit einem unermeßlichen Vorrathe von Munizion und Belagerungswerkzeugen versehen!

Schon glaubte man Buonaparte habe sich nach dem Po zurückgezogen, als er am 2ten ganz unerwartet in Brescia mit einem Korps von Truppen erschien. Er hatte seine ganze Armee zusammengezogen, und, sich immer an der Rechte des Mincio wegziehend, suchte er die Oesterreicher zum Treffen zu bringen. Schon hatte er die ihm weggenommenen Posten wieder erobert, und in einem Gefechte bey Lonato 2 tausend getödtet oder verwundet, und 600 Gefangene gemacht. Ebenfalls

falls am 2ten schlug sich die Division des General Augerau 8 Stunden lang ohne Unterlaß, und zwang den Feind nach einem sehr lebhaften Widerstand bis zu den untersten Gebirgen von Castiglione zurückzuweichen, wo die Bataille ihren Anfang genommen hatte; er verlohr bey dieser Gelegenheit, nach den französischen Berichten, bloß an Gefangenen 4 tausend Mann. Berthier ward am 3ten mit den Oesterreichern handgemein, trieb sie auf allen Seiten vor sich her, und nahm ihnen 6 tausend Mann an Gefangenen, und 30 Kanonen ab. Am 4ten waren die Oesterreicher wieder bis Salo vorgedrungen, umringten bey Lonato ein kleines Korps von Franzosen, und forderten es auf, sich zu ergeben. In diesem Augenblicke kam ihnen Buonaparte über den Hals, und zwang sie zu demjenigen, was sie eben von den Franzosen verlangt hatten.

Aber der 5te scheint unter allen der wichtigste Tag gewesen zu seyn. Die Franzosen griffen den Feind auf den Höhen von Castiglione und einem Hügel an, wo sich dieselben verschanzt hatten. Die Teutschen hielten sich ruhig, bis daß jene ihnen ganz nahe gekommen waren, empfingen sie alsdann aber mit einem mörderischen Kartätschenfeuer. Dies hielt indeß keineswegs die Franzosen in ihrem Ungestüm auf, sondern sie verdoppelten denselben sogar, trieben den Feind weg,

und machten 4 tausend Gefangene. Despinoy verfolgte die Flüchtigen, und tödtete noch eine große Anzahl derselben. Die ganze kaiserliche Armee zog sich nach dieser entscheidenden Schlacht zu den Gränzen von Tyrol zurück.

Am 7ten August ging Augerau über den Mincio. Fiorella führte die Division des General Serrurier nach Verona, und jagte das teutsche Korps daselbst mit dem Verluste seiner Bagage eiligst davon. In allen diesen Gefechten verlohr Buonaparte ohngefähr 2 tausend an Todten und Verwundeten, und 1500 an Verirrten und Kriegsgefangenen. Die Oesterreicher büßten dagegen eine weit größere Anzahl ein, lediglich an Gefangenen verloren sie 15 tausend Mann, beynahe 8 tausend an Verwundeten und Todten. Die ganze Armee wurde überdieß so völlig zerstreut, daß man in den darauf folgenden Tagen ganze Korps von mehreren tausenden umringte, und gefangen nahm.

Massena, welcher seine vorige Stellung nach Montebaldo zu genommen hatte, traf von neuem am 12ten August mit den Oesterreichern bey der Corona und Preabaco zusammen, und schlug sie. Soret und St. Hilaire rückten bis Rocca d'Anfo vor, und zwangen die teutsche Besatzung daselbst, sich

zu ergeben. Dies waren die ersten Schritte, um in Tyrol einzudringen. Augerau, unter dem Soret und St. Hilaire kommandirten, nahm seinen Marsch über Lodrone, schickte seine Husaren selbst bis nach Roveredo, nahm Arco weg, und schrieb in der umliegenden Gegend Kontribuzion aus. Massena ging endlich bis Ala, wo er die Avantgarde Wurmser's noch einmal antraf, und sich mit ihr schlagen mußte.

Mantua genoß des Vergnügens seiner so unverhoften Befreyung nicht lange. Der General Sahuget umzingelte es von neuem. Mayland blieb auf der andern Seite dem angenommenen republikanischen System getreu, selbst als der plötzliche Ueberfall Wurmser's das Glück der französischen Waffen mit einem Wechsel bedrohte.

Buonaparte seinen alten Entwurf immer treulich vor Augen, richtete am 30sten August ein neues Proklama an die Einwohner von Tyrol, worin er sie zur Unterwerfung ermahnte, ihnen die Erhaltung ihrer Vorrechte, Religion, und Besitzungen versprach, die sich ihm widersetzenden Ortschaften hingegen in Brand zu stecken drohte, so wie alle diejenigen niederschießen zu lassen, die mit den Waffen in der Hand angetroffen

würden. Auch an seine Soldaten richtete er eine Ermahnung zur Ausdauer, und zu neuen Anstrengungen.

Wurmser verlor seinerseits ebenfalls den Muth nicht, erwartete die Hülfstruppen aus Teutschland, zog ein Lager bey Bassano zusammen, unterrichtete und übte seine Soldaten unabläßig. Er entwarf während der Zeit einen Plan, die Franzosen von der Seite Vicenza's anzugreifen, und hatte schon 18 tausend Mann dahin abgesandt, als Buonaparte ihn von neuem in dieser Unternehmung verhinderte. Am 1sten September sezte sich die ganze Armee in Bewegung, am 2ten ging Massena über den Adige, und war am 3ten in Ala. Die daselbst postirten Oesterreicher ergriffen erschrocken die Flucht. Augerau und Dubois folgten jenem, und verjagten den Feind aus Serravalle. Endlich am 4ten befanden sich beyde Armeen einander gegenüber. Pigeon griff zuerst die Oesterreicher in ihrer fast unersteiglichen Stellung an, und nahm die Höhen von Marco weg. Massena traf auf einen unüberwindlichen Widerstand, aber Vaubois kam ihm auf Wegen zu Hülfe, die eine Gemse in Verlegenheit gesezt haben würden, und Buonaparte, der ungeduldig über die Zögerung des Sieges die Glieder seiner Kolonnen allgegenwärtig durchrannte, schickte Dubois zulezt den wankenden zu. Dieser entschied

den

den Sieg, genoß desselben aber nicht. Eine Kugel warf ihn zu Boden. Halbtodt streckte er die Hand nach Buonaparte aus, den er dicht neben sich erblickte, und sagte: „Ich sterbe für die Republik!“ Allenthalben flohen die Teutschen, und ganze Kolonnen davon wurden zu Gefangenen gemacht.

Sie mußten sich so nach Roveredo zurückziehen, aber auch dahin verfolgte man sie, und unfähig, dem Ungestüme der Franzosen zu widerstehen, zogen sie sich noch weiter nach Cogliano, wo von einer höchst vortheilhaften Lage des Bodens unterstüzt, sie den Feind wenigstens so lange aufhalten konnten, bis das Hauptquartier der Armee Trient verlassen hatte. Aber auch aus Cogliano wurden sie nach einem entsezlichen Blutbade vertrieben *), und die ganze Linie wich von

*) Um von der Hitze der Franzosen einen Begriff zu geben, kann hier eine Anekdote dienen, von denen ich eine große Menge von sehr interessanten für ein anderes Werk aufspare. Der Adjutant Marwitz stellte sich an die Spitze von 50 franz Husaren, und suchte damit vor die Fronte der feindlichen Kolonne zu kommen, und so die Fliehenden aufzuhalten. Allein diese liefen so schnell, daß er sie troz aller Anstrengungen nur von der Flanke erreichen konnte. Dies machte, daß er selbst im rennenden Haufen verwickelt wurde, mehrere obgleich nicht tödtliche Wunden erhielt, und zulezt vom Pferde fiel. Der Kapitain Busin eilte zu seiner Hülfe herbey, und wie er 2 Kanonen erblickte, welche die Teutschen

von einem panischen Schrecken ergriffen. Kein Hinderniß hielt die Franzosen mehr in ihrem Marsch nach Trient auf. Am Morgen des 5ten Septembers rückte Massena in diese Stadt ein.

Wurmser eilte zu den bey Bassano zusammengezogenen Truppen. Er dachte dieselben nach Verona zu führen, und damit den Franzosen in den Rücken zu fallen, während die von ihm in Tyrol gelassene Armee denselben von vorne zu thun gebe. Aber Buonaparte, welcher diese allenthalben mit einem unermüdlichen Eifer verfolgte, hatte sie schon völlig zerstreut, und entwarf selbst den Plan, Wurmsern in Bassano anzugreifen, aus seiner vortheilhaften Stellung zu treiben, und ihm alle Gemeinschaft mit Teutschland abzuschneiden. Mit diesem Gedanken sezte er sich vom Adige nach der Brenta zu in Bewegung, durch die unwirthbarsten Gebirge hindurch, und auf Wegen, welche bis jezt die Einwohner selbst für unzugänglich gehalten hatten. In weniger als 2 Tagen machten seine ermüdeten Truppen mehr als 20 franz. Meilen. Die Oesterreicher, welche sich ihnen in den engen Pässen entgegensetzen wollten, wurden über den Haufen geworfen.

schen mit sich fortschleppen wollten, warf er sich mit noch fünf andern Soldaten darauf, und riß ihnen dieselben, allem Widerstande zum Troz, aus den Händen.

worfen. Am 7ten September nahmen sie davon in den Schluchten der Brenta 3 tausend Mann gefangen, und am nämlichen Abend schlief Buonaparte in Cicona. Am darauf folgenden Morgen führte er die Truppen nach Solagna, wo ihnen die von Wurmser'n zur Vertheidigung des Postens, hieher gestellte Teutsche herzhaft die Stirn boten.

Augerau und Massena rückten vorwärts, und schon um 12 Uhr war das Gefecht allgemein. Die Oesterreicher vertrauten auf den Vortheil ihrer Stellung, und erhielten sich eine Zeitlang darin; wie die Hitze der Franzosen aber mit jedem Augenblick zunahm, und sie dieselben auf dem Rücken der benachbarten Gebirge erscheinen sahen, in der Absicht, ihnen den Rückzug nach Bassano abzuschneiden, zogen sie sich nach dieser Stadt in aller Eile zurück. Die Franzosen ihrerseits verfolgten sie lebhaft. Augerau drang darin von der linken Seite ein, und Massena, der einen Theil seiner Soldaten in vollem Rennen hinter dem Feinde herschickte, unterstüzte denselben auf der rechten mit dem Ueberreste in geschlossenen Gliedern. Man warf sich wüthend auf die Kanonen, welche die Brücke über die Brenta vertheidigen sollten, und trieb einige Bataillone teutscher Grenadiere aus den Straßen, welche sich hier unerschrocken zu vertheidigen suchten.

Wurmser eilte Bassano zu räumen, als ihn das lebhafte Musketenfeuer von der Nähe des Feindes benachrichtigte, sich nach Vicenza zu begeben, und die Division einzuholen, welche er, wie oben erwähnt wurde, dahin vorausgeschickt hatte. Buonaparte zögerte indeß eben so wenig in Bassano, sondern folgte mit der gewöhnlichen Schnelle seinem Manne nach. Dieser war eine gute Strecke Weges mit 1500 Mann Kavallerie, und 1000 Mann Infanterie vor ihm voraus, doch wurde ein Theil von diesen glücklich bey Citadella eingeholt, und gefangen genommen. Am Abend des 9ten war Buonaparte in Vicenza.

Wurmser hatte es schon verlassen und sich nach Verona gezogen, in der Absicht, daselbst über den Adige zu setzen. Die Brücke von Verona war nur von einer Handvoll Franzosen bewacht, die keinen Widerstand hätten leisten können, der teutsche General aber, über die Anzahl derselben ungewiß, wagte nichts von dieser Seite zu unternehmen, sondern ging weiter nach Zevio. Von da warf sich ein Theil der Armee auf Legnago, (einen höchst vortheilhaften Posten, wo 2000 Mann, mit allem wohl versehen, lange Zeit ein großes Heer aufhalten können) wahrscheinlich um den Rückzug des Ueberrestes nach Mantua zu decken.

Der franz. Feldherr hatte unterdessen den Adige an einem andern Orte passirt, und da er den Teutschen nicht mehr nach Legnago zuvorkommen konnte, suchte er sie wenigstens hinter Sanguineto aufzuhalten. Und hier traf er mit ihm auch zusammen, seinem heissen Wunsche gemäß.

Er hatte den Marsch aller Divisionen auf das genauste berechnet, aber Augerau, welcher jezt mit der Armee vereinigt seyn sollte, war hinten nach geblieben, und ließ sich nicht sehen. Buonaparte mit einer um die Hälfte schwächeren Armee als die feindliche war, wagte dessen ungeachtet einen Angriff bey Porcarizza und Cerca. Das Gefecht begann von beyden Seiten mit einer Wuth als nur das lebhafteste Interesse hervorbringen konnte. Die Teutschen wollten sich einen Zufluchtsort sichern; Buonapart wollte ihnen denselben abschneiden, und so, wo möglich, dem Kriege in Italien ein Ende machen. Die Truppen des leztern thaten Wunder von Tapferkeit, und die Nachwelt wird einmal über das Detail der Heldenthaten erstaunen, welche in dieser einzigen Schlacht den Ruhm der italienischen Armee unsterblich machten. Aber die Hartnäckigkeit der Teutschen, und der bloße Widerstand ihrer größeren Masse machte alle Anstrengungen vergeblich. Umsonst führte Buonaparte seine Krieger dreymal

mal zum Angriff zurück, umsonst rannte er durch ihre Reihen, um ihr klopfendes Herz noch mehr zu entflammen; die österreichische Reuterey, welche den Kern von Wurmser's Truppen ausmachte, brach die französischen Linien, und Buonaparte, der außer sich vor Schmerz und Wuth in jedem Augenblick laut den zögernden Augerau um Hülfe anrief, ward endlich, nach übermenschlichen Anstrengungen gezwungen, sich nach Sanguineto zurückzuziehen, einer höchst unbequemen Stellung, deren wenige Ulanen sich hätten bemächtigen, und wo er auf keine Art Wurmser's Angriffe hätte abhalten können. Auch als man erfuhr, Buonaparte habe dahin seine Zuflucht genommen, erscholl ein Gerücht, daß er zum Kriegsgefangenen gemacht sey. Allein er nahm den allereinzigen günstigen Augenblick wahr, den ihm der Feind ließ, und zog sich nach Porcarizza.

Augerau war während dieser Zeit in Legnago angekommen, und hatte die daselbst von Wurmser'n gelassenen 2 tausend Mann genöthigt, die Waffen zu strecken. Die Vereinigung desselben mit Buonaparte's Armee, nebst einigen andern Verstärkungen, feuerte diesen zu neuen Unternehmungen an. Wurmser war indeß in Mantua gewesen, und hatte seine Theresenorden vertheilt. Der Handschuh, den ihm sein Nebenbuhler

buhler zu einem Kampfe auf Tod und Leben zuwarf, lockte ihn unmittelbar wieder hervor. Er war von den Ueberbleibseln seiner Armee umgeben, von einem großen Theil der Besatzung verstärkt, und von den Kanonen der Festung geschüzt.

General Murat war schon im Junius in Genua angekommen, um vom Dogen zu verlangen, den Grafen Girola, kaiserl. Gesandten bey der Republik, als einen von den Hauptanstiftern der erwähnten Unruhen in den Lehnsgütern seines Herrn, aus der Stadt fortzuschicken. Auch forderte er die Sicherheit der Bocchette, und der Straßen von Novi und andrer Ortschaften. Dies leztere bewilligte der Senat sogleich, und schickte Soldaten ab, sie zu besetzen. In Rücksicht des erstern, gab er dem Wiener Hofe vom Vorgange Nachricht.

Im September endlich wurde der Senat in der Ruhe gestört, worin er sich einige Monate lang durch eine kluge Politik zu erhalten gesucht hatte. Es lag im Hafen von S. Pier d'Arena nahe an der Lanterne eine französische Tartane, mit Mund- und Kriegsvorrath beladen, vor Anker, als sich am Morgen des 11ten Septembers von einem englischen Kriegsschiffe und einer Fregatte, welche vor kurzer Zeit den Hafen

verlassen hatten, zwey Fahrzeuge losmachten, sich der Tartane bemächtigten, den Anker kappten, und sie davon führten. Die Franzosen, welche sich auf einer am Ufer errichteten Batterie von 4 Kanonen befanden, warteten eine Weile, daß die Kanonen der Festung auf diese Räuber feuern sollten. Wie sie hierin aber einige Zögerung bemerkten, ließen sie ohne alle Umstände dreist die ihrigen spielen, ohne doch dem Feinde, der eiligst das Weite suchte, Schaden zufügen zu können. Eine eben so geringe Wirkung brachte das lebhafte Feuer hervor, das kurz darauf die Batterien der Festung begannen, und dies bewog einen französischen Korsaren, und ein anderes bewafnetes Fahrzeug dieser Nazion, die sich im Hafen befanden, auszulaufen, und auf die englischen Nachen Jagd zu machen. Hierauf schwieg das Feuer der Festung, begann aber bald wieder mit großem Nachdrucke, als man das englische Kriegsschiff näher kommen sah, welches Miene machte, die Beute in Schutz zu nehmen.

Sogleich im Anfange des Handels hatte dies Kriegsschiff ein Boot mit einem Offizier und 4 Seeleuten ins Meer gesezt, und diese landeten am Ponte - reale. Die Franzosen, welche sich in der Stadt befanden, liesen an diesem Orte in einer ansehnlichen Menge zusammen, und da hier ebenfalls ein Kahn mit einigen franz.

Matro-

Matrosen lag, so vereinigten sich jene mit diesen, und fielen über die Engländer her, um sie niederzumachen. Die Wache, welche aus Stadtfreywilligen bestand, verhinderte dies; aber Nachmittags, als die Franzosen zwey andere ihrer Boote in den Hafen ankommen sahen, machten sie sich von neuem über die Engländer her, und es entstand endlich ein Handgemenge, worin einer von den Engländern verwundet wurde. Die Wache auf der Brücke hielt es alsdann für ihre Pflicht auf die Franzosen Feuer zu geben, und verwundete davon einen gewissen Codenay tödtlich. Die Engländer flüchteten sich unterdeß in das Wachthaus.

Faipoul, der neue franz. Minister, erhielt kaum von dem Vorfalle Nachricht, als er auch dieserwegen eine sehr scharfe Vorstellung beym Senate einreichte. Er verlangte darin, daß der Hafen von Genua augenblicklich den Engländern verschlossen, und das Boot angehalten werde.

Der Senat, überrascht, und mehr noch in Schrekken gesezt, gab nach einigen Berathschlagungen dem Gesuche Faipoul's Gehör, machte ein Dekret, daß alle Häfen der Republik den englischen Fahrzeugen verschlossen wären, ließ überdieß alle diejenigen, welche sich im Boote befanden, verhaften, und verordnete

einen strengen Prozeß in Rücksicht des Verhaltens der Wache.

Der englische Minister säumte auf der andern Seite eben so wenig, gleichfalls seine Beschwerden anzubringen, und Genua's Benehmen in Hinsicht auf das Feuer der Festung für unrechtmäßig zu erklären, weil die Tartane nicht unter den Kanonen derselben, sondern unter denen einer franz. Batterie erbeutet wäre. Der Senat gab hierauf aber nicht die mindeste Antwort, die Franzosen verstärkten die Anzahl von den Kanonen ihrer Batterie, und legten eine Besatzung von 200 Mann hinein.

Mayland formte sich unterdeß ganz still in eine Republik um. Der Rath übernahm die Administration, man vertheilte die von Buonaparte aufgelegten Kontribuzionen, und brachte die Bürgermiliz in Ordnung.

In den drey päpstlichen Legazionen, Bologna, Ferrara, und Ravenna hatte man sich mit der Hofnung getröstet, ein Vergleich zwischen dem Papste und den Franzosen sey nahe, oder diese wenigstens hätten alle ihre Gedanken auf einen Einbruch in Tyrol gerichtet, — — als ganz auf einmal am 19ten Junius Buonaparte und Salicetti in Bologna

erschie-

erschienen *), den päpstlichen Legaten fortschickten, die Stadt für frey erklärten, und sie zulezt der franz. Republik den Eid der Treue ablegen ließen. Der Gonfaloniere machte hierauf in einem Edikte bekannt, daß nach Abschaffung jeder andern Art von Regierung, diese sich für jezt allein in den Händen des Senates befinde; vereinigte zugleich auch wieder mit dem Staate Castelbolognese, das man vor einigen Jahren zu Ravenna geschlagen hatte. Man ließ die Kirchen ihr Silbergeschirr zur Abtragung der Kontribuzionen ausliefern, einige der besten Gemählde aus der Schule der Caraccj wählen, Buonaparte bemächtigte sich der Effekten des Leihhauses, von denen alle Pfänder unter 200 Lvrs. Werth zum Vortheile der Armen unentgeldlich zurückgegeben wurden, ließ alle Einwohner entwafnen, und behielt die päpstliche Besatzung zu Kriegsgefangenen.

Das nämliche trug sich in Ferrara zu. Die daselbst befindliche Mannschaft, ob sie gleich zahlreich genug war, ergriff die Flucht auf die erste Nachricht,

 von

*) Man erwartete so wenig diesen Besuch, daß man alle zu ängstlichen Besorgnisse mit der Erinnerung verlachte, man habe die Madonna von S. Lucas, die für alles stehe. Sie zeichnete sich aber bey dieser Gelegenheit so wenig aus, daß die Franzosen sich nachmals nicht einmal die Mühe nahmen, sie als eine Seltenheit davon zu führen.

von der Annäherung der Franzosen, und die, welche davon zurückblieben, lieferten sich geduldig zu Gefangenen aus. Aber die Einwohner blieben unangetastet, bezahlten lediglich eine Kontribuzion, und legten den Eid der Treue ab.

Ebenfalls Ravenna wurde vom General Augerau besezt, während daß ein anderes Korps franz. Truppen bis Imola, Faenza, und Forli vorrückte. Die daselbst befindlichen Bischöffe erhielten eine völlige Freyheit, ihre Amtsverrichtungen nach wie vor auszuüben, und man verlangte von ihnen nichts weiter, als daß sie Frieden und Unterwerfung predigen möchten.

Der Papst selbst hatte ihnen die nämlichen Grundsätze zur Pflicht gemacht, indem, wie er sich ausdrückte, die Religion nichts mehr verabscheue, als einen Widerstand, der Blutvergießen veranlassen könnte. Er verminderte diesem gemäß auch schon vor einiger Zeit die Anzahl der Truppen, und bey der Annäherung der Franzosen schrieb er seinen Legaten das friedliche Betragen vor, welches sie nachher annahmen.

Dies that indeß wenig Wirkung auf die Nieder-Romagna. Die Einwohner von Lugo bewafneten sich,

sich, riefen die der umliegenden Gegend zu Hülfe, zerrissen die Verordnungen von Ferrara, zu welcher Stadt sie gehörten, und selbst den Hirtenbrief des Bischofs, der sie zur Ruhe und Unterwerfung ermahnte, schickten einen Kourier nach Rom, um den Papst um Beystand zu ersuchen, und zeigten sich endlich 14tausend Mann stark im Felde *). Mittlerweile war der Papst mit den Franzosen zu einem Waffenstillstande gekommen.

Er wurde in Bologna am 23sten Junius vom General Buonaparte auf der einen Seite, und vom Marquis Gnudi im Namen des Papstes unterschrieben. Die Franzosen waren schon bis Rimini vorgerückt, und wie hierauf ein Theil ihrer Truppen in Toskana eindrang, so bedrohten sie den Kirchenstaat ebenfalls von dieser Seite. Rom, von einer so dringenden Gefahr in Schrecken gesetzt, gerieth in eine Art von konvulsivischer Bewegung. Der größte Theil des Adels nahm die Flucht. Pius VI. allein entschlossen allen Begebenheiten zum Trotz, seinen Posten nicht zu verlassen, zeigte unter so mancherley Unfällen die Seelengröße, welche im Glück meistens zweifelhaft bleibt.



*) Dieser Vorfall dient zu einem Beweise, daß man den Franzosen vielleicht sehr wohl widerstehen mochte, wenn man einen andern Fanatismus dem ihrigen entgegenzusetzen gewußt hätte.

Man sezte in jenem Vertrage fest, daß der Papst Deputirte nach Paris schicken sollte, um vom Direktorium den Frieden zu erhalten; indem er sich zur Wiedererſetzung des von den Franzosen in seinen Staaten erlittenen Schaden, besonders in Rücksicht der Familie des ermordeten Basville's verstände; die in dem päpstlichen Gebiete wegen ihrer politischen Meynungen gefangengesezten Franzosen losließe, und sie wieder in den Besitz ihrer Güter einsezte, alle seine Häfen den Feinden der Republik verschlösse, und in Zeit von 6 Tagen die Citadelle von Ancona den Franzosen auslieferte. Dagegen hätten diese die Romagna geräumt, doch immer Bologna und Ferrara besezt gehalten. Hierzu kamen 100 Gemählde, Statüen, Vasen, Büsten, ꝛc. 500 Manuscripte, endlich 4 Millionen und 200 tausend Thaler, welche die lezten Bedingungen eines grausamen Waffenstillstandes ausmachten, den der Uebermuth des Sieges vorschrieb, und den die ohnmächtige Furcht in stiller Bedrückung annahm.

Wie aber die franz. Kommissarien in Rom anlangten, um die bedungene Auswahl unter den daselbst befindlichen Kunstwerken zu treffen *), gerieth das Volk in

*) Ein Verzeichniß der Gemählde, Statuen u. s. w. die Italien in diesem Kriege verlohr, findet man unter Beyl. Nr. 8.

in eine gefährliche Gährung, und die Regierung mußte sich dieserwegen zu scharfen Maßregeln entschließen, die (wie man bey dieser entnervten Nazion, welche bey dem mindesten Widerstande allen Muth verliert, voraussetzen konnte) einen glücklichen Erfolg hatten. Zuerst suchte man durch Missionen, und öffentliche Predigten die erhizten Geister zur Ruhe zu bringen, und dann befahl man in einem kraftvollen Edikte, nach einer vorläufigen Entwickelung desjenigen, was das Völkerrecht, und die bedenklichen Umstände zum Gesetz machten, daß jedermann bey Todesstrafe, Konfiskation der Güter und ewiger Entehrung seines Namens die französischen Kommissarien, nebst ihrem Gefolge, respektiren solle. Miot, welcher die Oberaufsicht über dieselben hatte, konnte auf diese Weise, vom Ritter Azara bey Ponte molle empfangen, und von einem starken Detaschement Kavallerie auf dem ganzen Wege begleitet, sicher nach Rom kommen, und wurde vom Papste auf das allerartigste empfangen *). Man traf Anstalten, die aufgelegte Kontribution zu bezahlen; der Papst selbst schickte sein Silbergeschirr in die Münze.



*) Dies hofmäßige Wesen im Betragen des Papstes ist immer einer seiner Hauptvorzüge gewesen. Calonne erstaunte, denselben von Materien des Finanzwesens mit einer Gewandheit reden zu hören, als ob er sich Zeitlebens mit nichts anderm beschäftigt hätte.

Lugo fand aber auch hierin noch nicht Gründe genug, um sich zu einer Unterwerfung zu bequemen. Der Kardinal Chiaramonti schickte einige angesehene Personen dahin ab, in der Absicht, den Haß der Einwohner gegen die Franzosen zu mildern, weil sie noch keinen von Angesicht zu Angesicht sahen, und daher unmöglich einen vernünftigen Grund zu diesem unüberlegten Eifer gegen sie haben konnten. Sie richteten aber nicht mehr aus, als zwey Offiziere nebst einigen Soldaten, welche der General Augerau mit Friedensvorschlägen an sie abschickte. Ja, die Lugeser stellten den lezteren einen Hinterhalt; trieben einen Theil davon in die Flucht, ermordeten den andern, und trugen die Köpfe derselben im Triumpf nach ihrem Hauptquartiere. Ungeachtet dieser Abscheulichkeiten, die laut um Rache schrieen, gab Augerau im Anfange dem Gesuche des spanischen Ministers in Bologna, Barons Capelletti, Gehör, und bot den Lugesern noch einmal Verzeihung an, wenn sie die Waffen niederlegen wollten. Doch Capelletti, welcher sich dieses Vergleichs wegen selbst nach Lugo begeben hatte, mußte sich mit der Flucht retten, so wüthend und unsinnig war das aufgebrachte Volk. Da sezten sich denn endlich 2 französische Kolonnen in Marsch. Die eine, welche von Ferrara kam, konnte indeß den Santerno nicht paßiren, weil ihn die Lugeser wie

Rasende

Rasende vertheidigten. Die andere hingegen, von Imola anrückend, zerstreute mit ihrem Kartätschenfeuer die Aufrührer in kurzer Zeit, bemächtigte sich selbst Lugo's, woselbst sie niemanden als Weiber und Kinder antraf, und plünderte es. Die Munizipalität von Ferrara suchte während dieser Zeit einen Generalpardon für die Stadt zu vermitteln, welchen Augerau zulezt auch bewilligte.

Bologna organisirte im Stillen seine Bürgermiliz, und übergab 30 der aufgeklärtesten Einwohner den Auftrag, einen Plan zu einer neuen Konstitution zu entwerfen. Der Senat schloß eben so großmüthig als politisch alle seine Glieder von dieser Kommission aus. Ferrara's Schicksal hingegen blieb eine längere Zeit ungewiß, und man wußte nicht, ob die franz. Republik ihr Eroberungsrecht darauf aufgeben wolle. Indeß zeigten die Bürger eine löbliche Festigkeit des Karakters; denn als die franz. Besatzung am 31sten Julius die Stadt verlassen mußte, und diese bedroht wurde, zur Wiederanerkennung der alten Regierung gezwungen zu werden, vereinigten sie sich zu einer vorläufigen Erklärung, nie etwas gegen den der franz. Republik abgelegten Eid der Treue zu thun. Der Kardinal Mattei, welcher die Entfernung der Franzosen zu dieser Wiedereinsetzung der päpstlichen Gewalt hatte

benutzen

benutzen wollen, wurde dafür nachher in Buonaparte's Lager gerufen, und daselbst eine Zeitlang festgehalten.

Der Papst, dem der Frieden am Herzen lag, sezte alles ins Werk, die Bedingungen des Waffenstillstandes zur gehörigen Zeit zu erfüllen. Schon war eine Million, und 200 tausend Thaler, als ein Theil der Kontribution in Bologna eingetroffen, und Miot nebst den franz. Kommissarien in Rom machte starke Fortschritte in der Auswahl der Kunstwerke. Wie endlich, allen Ermahnungen und Edikten zum Hohne, einige aus dem Pöbel diese Kommissarien öffentlich zu beleidigen wagten *), nahm die Regierung die schärfsten Maßregeln gegen diese Aufrührer.

Im September schon war Bologna mit seiner neuen Konstitution ins Reine gekommen, welche wegen der Eifersucht der Bürger auf den Senat, und ihrer Furcht, dieser möchte sich darin einen überwiegenden Einfluß vorbehalten, die Gemüther in einer Art von Span-

*) An Miots Thüre fand sich folgendes Pasquill:
Evviva Gesù! Evviva Maria!
Ma le statue non ci porterai via!
Da der Unterhalt vieler in Rom vom Zuflusse der Fremden abhängt, konnte man bei jenen allen guten Willen voraussetzen, einen Hauptgrund desselben sich nicht so geduldig nehmen zu lassen.

Spannung erhielt. Saliçetti, und der Kommissarius Garrau, die nach Bologna kamen, wurden von diesen Besorgnissen der Stadt durch ein lautes Geschrey im Theater benachrichtiget; und es gelang dem erstern nur mit Mühe, das Volk durch Versprechungen zu beruhigen. Damit man dem Werke endlich die Krone aufsetze, entschloß man sich alle Tittel und Vorrechte des Adels abzuschaffen.

Der Papst fand neue Gründe zur Unruhe über seine persönliche Sicherheit in einer Veränderung, die seine ehemaligen Unterthanen immer mehr aus seinem Wirkungskreise wegrückte. Er sandte daher Kommissarien nach Florenz, um neue Friedensunterhandlungen auf der Grundlage des Waffenstillstandes fortzubauen. Allein ihr Anfang schon versprach wenig für einen glücklichen Ausgang. Denn Monsign. Galeppi, und der Ritter Azara, als Vermittler von Seiten des Königs von Spanien, welche diesen Auftrag erhielten, trafen mehrmals mit den franz. Bevollmächtigten zusammen, ohne daß sich diese auf irgend eine Art in die Materie, welche jenen am Herzen lag, einlassen wollten. Endlich nach vielem Nöthigen und mancherley Umschweifen, überreichten sie denselben einige Papiere, welche die Bedingungen des Direktorium's enthielten. Galeppi, dessen Vollmacht höchst beschränkt war, reiste hierauf

in

in Eile nach Rom ab, um die Artikel dem Papst vorzulegen, der dieselben in voller und geheimer Versammlung des Konsistorium's untersuchen ließ. Allein sie schienen den Kardinälen von einer solchen Natur zu seyn, daß der Papst sie ohne seinen Ruin und den der römischen Kirche nicht wohl bewilligen könne. So kam Galeppi nach Florenz mit einer verneinenden Antwort zurück, der Kongreß ging aus einander, und die franz. Bevollmächtigten, welche bey dieser Gelegenheit nicht einmal Azara's Autorität, als spanischen Vermittlers, hatten anerkennen wollen, begaben sich nach Bologna.

Um das Volk in Rom zu zerstreuen, und von seinem Elende abzuziehen, begannen die Marienbilder daselbst sehr zur gelegenen Zeit Wunder zu thun. Einige von ihnen eröfneten die Augen, und schlossen sie wieder; und bald nahm man dieselbe Erscheinung an den Madonnen des ganzen Staats wahr. Die Missionarien und Prediger legten diese späten Wunder nach ihren Absichten aus. Wer hätte darin auch einen Bewegungsgrund zum Frieden und Gehorsam verkannt?

Neapel, vom unglücklichen Erfolge des päpstlichen Kongresses in Florenz mehr als jemals gewarnt, vermehrte seine Zurüstungen. Die Truppen wurden

auf

auf einen noch ansehnlichern Fuß gesezt, die zusammenberufenen Lehnsherren zu einer thätigen Mitwirkung und Theilnahme an der Vertheidigung ihres Vaterlandes ermahnt, eine königl. Erklärung kam heraus, worin der Monarch von seinem Verhalten, und seinen Schritten zu einem sichern und ehrenvollen Frieden Rechenschaft ablegte, und alle Stände zur Bewafnung und Vereinigung aufmunterte. Er selbst stellte sich endlich an die Spitze des Heeres.

Die Korsen waren sehr mißvergnügt über die englische Regierung, und ein Theil derselben griff sogar zu den Waffen, um den zu ihrer Unterjochung ausgesandten Truppen des Vice-Königs Stirne zu bieten. Diese richteten in der That nichts gegen sie aus, viele davon kamen um, und Elliot fand für gut, einen Preiß auf die Köpfe der Anführer zu setzen, indem er sich einbildete, vielleicht die Habsucht zu demjenigen zu verführen, was er durch die Gewalt nicht hatte bewerkstelligen können. Diese Anführer, ohne von ihrer Gefahr sich zu rachsüchtigen Aufwallungen bringen zu lassen, thaten indeß alles um den Frieden zu erhalten, und den Vice-König von der Treulosigkeit der fünf von ihm angeordneten Räthe zu überzeugen. Er ging darauf nach Corte, zog hier seine Miliz zusammen, und griff Bolzano an, in der Hofnung mit der Weg-

nahme dieses Ortes auch die Korsen der Hauptstütze ihres hartnäckigen Ungehorsams zu berauben. Allein bey der Nachricht davon empörten sich 5 nahegelegene „Pieven", die bisher noch treu geblieben waren, vereinigten sich mit den entflohenen Einwohnern des besezten Platzes, nahmen ihn wieder weg, und zwangen den Vice-König zu gelindern Bedingungen. Auch sezte er sogleich bey seiner Zurückkunft nach Bastia das in den Augen der Nazion gehäßige Parlament ab, und schien eine Zeitlang nichts so sehr am Herzen zu haben, als den innern Frieden und die Wohlfarth des Staates.

Von Seiten der Franzosen dachte man unterdessen sehr ernstlich an eine Landung auf der Insel. Die Generale Cervoni, Casalta und Gentili begaben sich in dieser Absicht nach Livorno, wo sich ebenfalls die bey der englischen Besitznehmung ausgewanderten Korsen von Genua und allen Theilen Italien's zusammenfanden. Auch nahm die republikanische Parthey in der Insel nach einem kurzen Zwischenraum wieder überhand, und bemeisterte sich der „Pieven" von Orezza und Niolo, die volkreich, und wegen ihrer natürlich festen Lage von großer Wichtigkeit sind. Bald darauf sezten sich davon einige tausend Mann in Bewegung, und blockirten Ajaccio. Die Engländer, hiervon in Schrecken gesezt, und einen völligen Umsturz

ihrer

ihrer Angelegenheiten befürchtend, begannen ihre Kanonen und Kriegsvorräthe einzuschiffen.

Es schien, als wolle das Ungewitter, welches ganz Italien bedrohte, ebenfalls Toskana nicht unverschont lassen. Schon am Ende des Junius war der Marquis Manfredini, nebst dem Fürsten D. Neri Corsini nach Bologna gegangen, und hatte daselbst mit dem General Buonaparte eine lange Unterredung gehabt. Niemand zweifelte daran, daß diese nichts anders als das Interesse Toskana's zum Gegenstand gehabt hätte, allein über den Erfolg derselben blieb man eine Weile unsicher, als Buonaparte auf einmal die Thore von Bologna schließen ließ, und sich nach Florenz auf den Weg machte. In der nämlichen Zeit rückte ein Korps von franz. Truppen, das einige Tage vorher die Gebirge von Pistoja besezt hatte, weiter in Toskana ein, und auf Livorno zu.

Das Schrecken der Einwohner dieser Stadt war unglaublich, eben der Ungewißheit halber, was die Franzosen bey diesem Ueberfall im Sinn haben möchten; wie man aber nachher sah, daß dieselben auf dem Wege eine sehr strenge Kriegszucht beobachteten, beruhigten sich die Gemüther wieder. Die Engländer,

welche während des ganzen Krieges diesen Hafen zur Hauptniederlage ihrer Handlung gemacht hatten, und wohl begriffen, dieser Streich gelte niemanden so sehr als ihnen, schifften sich, sobald sie von der Annäherung der Truppen Nachricht erhielten, mit ihren Familien und besten Habseligkeiten ein, um sich nach Korsika zu begeben *).

Buonaparte verschaffte dieser Unternehmung, welche die allergemeinsten Grundsätze des Völkerrechts über den Haufen zu werfen schien, durch folgenden sehr freyen

*) Vermuthlich waren sie von demjenigen, was ihnen bevorstand, schon eine geraume Weile unterrichtet, denn mehrere Tage vorher packten sie ihre kostbarsten Güter ein, ließen dieselben an Bord bringen, und am Morgen des 27sten Junius, dem Tage der franz. Besetzung, ging diese zahlreiche Flotte von 60 Kauffartheyschiffen, unter der Begleitung einiger englischer Fregatten, unter Segel. Daß sie übrigens in ihren Vermuthungen nicht unrichtig gewesen waren, beweißt sowohl die Wuth der Franzosen, die als sie das Nest leer fanden, in laute Verwünschungen ausbrachen, als auch die große Anzahl von Zügen eines unauslöschlichen Privathasses, womit sie ihren Aufenthalt in Toskana bezeichneten. Bey ihrem Vorbeymarsch in Pisa, schickten sie ein Piquet Soldaten in die Stadt, um daselbst einen jungen Engländer, Namens Hamilton, aufzuheben. Er hatte das Glück zu entwischen, aber sein Geräth mußte für die Vergehungen seines Herrn büssen, und kurze Zeit nachher war der Komm. Salicetti unverschämt genug, in der jenem auf diese Art gestohlenen Reisekutsche seinen Einzug in Florenz zu halten.

freyen Brief an den Großherzog ein gewisses Ansehen von Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit:

„Buonaparte, Oberbefehlshaber der italienischen Armee, an S. Königl. Hoh. den Großherzog von Toskana.“

„Die Flagge der französischen Republik wird ohne „Unterlaß im Hafen von Livorno gemißhandelt; das „Eigenthumsrecht der franz. Kaufleute daselbst verlezt. „Kein Tag vergeht, der nicht mit irgend einer Belei„digung Frankreichs bezeichnet wäre, dem Interesse der „Republik und dem allgemeinen Völkerrechte gleich„mäßig zuwiderlaufend. Das Direktorium hat seine „Beschwerden hierüber mehrmals beym Minister Sr. „Königl. Hoh. in Paris angebracht, welcher sich end„lich genöthigt fand, einzugestehen, daß S. Königl. „Hoh. nicht im Stande ist, die Engländer abzuhalten, „und die Neutralität des Hafens respektiren zu lassen.“

„Das Direktorium fühlte von dieser Zeit an, daß „es seiner Pflicht und Würde angemessen sey, Gewalt „mit Gewalt zu vertreiben, und zugleich seine Hand„lung in Ansehen zu erhalten. Es hat mir daher den „Auftrag ertheilt, daß ich eine Division der unter mei„nen Befehlen stehenden Armee marschiren lassen, und „damit Besitz von Livorno nehmen solle.“

„Ich habe daher die Ehre, S. Königl. Hoh. zu „benachrichtigen, daß am 27sten dieses Monats eine „Division der Armee in Livorno einrücken wird. Das „Betragen derselben wird mit den Grundsätzen derjeni„gen Neutralität genau übereinstimmen, die wir da„selbst aufrecht zu erhalten gekommen sind. Die Flag„ge, die Garnison, und die Güter Sr. Königl. Hoh. „und Seiner Unterthanen werden auf das sorgfältigste „respektirt werden."

„Ueberdem habe ich den Auftrag erhalten, Sr. „Königl. Hoh. den Wunsch der franz. Regierung zu er„kennen zu geben, daß die Freundschaft, welche beyde „Staaten mit einander verbindet, unveränderlich fort„dauren möge, so wie es darauf vertrauet, daß S. „Königl. Hoh. ein täglicher Augenzeuge der Ausschwei„fungen, welche die englischen Kriegsschiffe begehen, „ohne denselben abhelfen zu können, die gerechten, „nützlichen, und nothwendigen Maßregeln des Direk„torium's mit Vergnügen ansehen und billigen werde.

Ich bin mit Achtung,

Sr. Königl. Hoheit

ergebenster

Buonaparte."

Man verlangte auf das schleunigste die Antwort, und sie war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Excellenz.

„S. Königl. Hoheit ist Sich bewußt, daß Er über „nichts in dem aufrichtigen, gesetzmäßigen, und freund„schaftlichen Betragen, welches Er immer gegen die „franz. Republik beobachtete, Sich Vorwürfe zu ma„chen habe.“

„Ein Fürst, befreundet mit der nämlichen Republik, „kann daher nicht ohne Erstaunen die vom Direktorium „genommenen Maßregeln ansehen.“

„S. Königl. Hoh. sezt denselben keinen Widerstand „entgegen. Er unterhält selbst gegen die franz. Re„publik die nämlichen Gesinnungen von Freundschaft „und Wohlwollen, in der Hofnung, daß das Direkto„rium, nach eingezogenen genaueren Erkundigungen „seinen Entschluß widerrufen werde.“

„Wenn Ew. Excellenz keine Vollmacht hat, bis auf „neue Befehle desselben, das Einrücken der Truppen „in Livorno aufzuschieben, so hat der Gouverneur die„ser Stadt die nöthige Anweisung erhalten, um mit „Ihnen über die Bedingungen zu unterhandeln.“

„So viel verpflichtet mich der ausdrückliche Befehl „Sr. Königl. Hoh., Ewr. Excellenz *) mitzutheilen, „indem ich zugleich mit tiefster Ehrerbietung bin

Florenz, am 26sten May, 1796.

Ihr ergebenster,

Vittorio Fossombroni **).

Hierzu fügte man noch Ueberredungsmittel von Seiten Manfredini's und Corsini's, aber die Truppen waren schon in Pisa, von wo aus am 27sten eine Division von 400 Mann Kavallerie nach Livorno eilte. Am 28sten kam derselben Buonaparte selbst, nebst Salicetti, mit der Infanterie nach, die sich auf mehr als 6 tausend Mann belief.

Der Gouverneur, General Spannocchi, ging demselben bey seiner Ankunft am Stadtthore mit dem Generalstabe entgegen; da ihn aber Buonaparte in Verdacht hatte, daß er die Engländer benachrichtigt, und so der französischen Habsucht mit ihren besten Sachen entzogen habe ***), so wurde er von demselben äußerst

*) Ein Titel, den Buonaparte, der Bürger, immer sehr gern hatte.

**) Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

***) Worin er doch höchstens nur, wenn dieser Verdacht gegründet gewesen wäre, seine Schuldigkeit gethan haben würde. Aber

äußerst übel empfangen, auf der Stelle seines Amtes entsezt, und nach Florenz geschickt, um daselbst von seinem Verhalten Rechenschaft abzulegen. Das Kommando des Platzes übertrug indeß Buonaparte eigenmächtig dem Obristen Lavillette, nachher Generalmajor, ebenfalls in toskanischen Diensten.



Aber seine Rechtfertigung liegt in folgender Notification, womit alle Einwohner ganz öffentlich und gleichmäßig auf die Ankunft der Franzosen vorbereitet wurden.

„Der Gouverneur von Livorno ꝛc. auf eingezogene Nach„richt, vermittelst des Hrn. Konsul's der franz. Republik, „macht dem Publikum folgende Umstände bekannt:

„Der General Murat, Kommandant von den Truppen „der franz. Republik, hat in diesem Augenblick an den Kom„missarius Krasette geschrieben, daß er sich zum Hrn. „Konsul begebe, und diesem den Auftrag ertheile, den Gou„verneur von Livorno um Erlaubniß zu bitten, daß einige „französische Soldaten in die Stadt kommen könnten; so wie „auch denselben im Voraus zu versichern, daß die Franzosen „als Freunde kämen, und als solche empfangen zu werden „hofften; daß Religion, Gebräuche, Souverainität, Perso„nen und Güter, den Grundsätzen der strengsten Neutralität „gemäß, unangetastet bleiben würden; zulezt den Hrn. Gou„verneur zu ersuchen, daß er sogleich einige Offiziere an das „Thor schicke, denen der General Murat die Befehle mit„theilen könnte, deren Ueberbringer er sey.

Am 27sten Junius 1796.

Ludwig Meucci, Kanzleysekretair."

Eine geraume Zeit verging nach dieser Bekanntmachung bis zum Einrücken der Truppen, in welcher sich die halbe

Am nämlichen Abend war die ganze Stadt erleuchtet. Die Thore wurden gemeinschaftlich von den französischen und toskanischen Truppen besezt. Vor dem Großherzoglichen Pallaste, wo Buonaparte sein Quartier genommen hatte, zog eine Wache von beynahe 200 Mann auf, einige Kanonen und Haubitzen wurden davor gestellt, und auf dem großen Platze vertheilte man das übrige Kriegsgeräthe. Ueberdieß erschien eine Verordnung, daß niemand die Stadt ohne Paß verlassen, und das herausgehende Gepäck von franz. Offizieren durchsucht werden solle.

Am 28sten endlich verfügten sich alle Offiziere zum Großherzogl. Pallaste, um Buonaparte'n ihren Besuch abzustatten, ebenfalls der Vikarius des Erzbischoffes von Pisa stellte sich mit einigen Geistlichen ein, und alle wurden vom Generale höflich empfangen. Am Abend begab er sich ins Schauspiel, wo ihn die Zuschauer mit allen Ausdrücken von Freude und Enthusiasmus bewillkommneten. Am 29sten Nachmittags ging er nach Pisa zurück.

Schon am Tage vorher hatte man folgende Anzeigen bekannt gemacht:

„Der

Stadt hätte einschiffen und in Sicherheit setzen können. — Auch wurde Spannocchi in Florenz von aller Schuld frey gesprochen.

1.

„Der „Gonfalonier," und die Prioren der Kom„munität von Livorno haben, obgleich ihre Obliegen„heiten bloß die eigentlichen Geschäfte dieser genannten „Kommunität angehen, doch ein besonderes Interesse, „alles mögliche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe „beyzutragen, und thun diesem zufolge allen Einwoh„nern der Stadt, Vorstädte, und ihres Bezirkes kund, „wie dieselben von Sr. Excellenz, dem Hrn. General „Buonaparte, Oberbefehlshaber der Truppen der „franz. Republik in Italien, alle nur erdenklichen Ver„sicherungen seines besondern Schutzes und Wohlwol„lens erhalten haben; doch unter der ausdrücklichen „Bedinzung, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung „unverlezt erhalten werde; widrigenfalls er jede Stö„rung derselben auf das strengste und ohne Hofnung „von Nachlaß bestrafen, so wie auch die Schuld da„von der ganzen Stadt zur Last legen würde. Des„halb ermahnen Obbenannte jedermann, seinen Pflich„ten mit der vollkommensten Genauigkeit nachzuleben, „und in Worten oder Handlungen alles zu vermeiden, „was zur mindesten Unordnung Gelegenheit geben „könnte; indem sie zugleich das Publikum benachrich„tigen, daß in einem solchen Falle die Kommunität auf „den Beystand der Regierung und des Tribunales Rech„nung machen könne, und daß der Erzbischoff von

 Pisa,

„Pisa, mit ihr zur Ausführung so heilsamer Maßre-„geln vereinigt, sich in Livorno befinde, und gleich-„falls am heutigen Tage in einem an die Pfarrer, Or-„dens- und Weltgeistliche gerichteten Sendschreiben, „dringend zur Ausübung dieser angeführten Pflichten „ermahnt habe.

Am 28sten Junius, 1796."

2.

„Einer dem Generalmajor des Großherzogs von „Toskana, Hrn. Lavillette zugekommenen höheren „Verordnung gemäß, und in der Absicht, die Ruhe „und Sicherheit in der Stadt immer mehr zu befesti-„gen, wird den Einwohnern derselben anbefohlen, alle „Arten von Waffen im Quartiere No. 32. der neuen „Festung in Zeit von 24 Stunden abzuliefern."

„Hiervon sind bloß die zum Militär gehörigen Per-„sonen ausgenommen, (worunter gleichfalls die frey-„willigen Jäger und Artilleristen Sr. Königl. Hoh. „des Großherzogs begriffen werden) indem dieselben „zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken „haben."

„Die Besitzer der Waffen müssen dieselben mit ihren „Namen und Vornamen bezeichnet niederlegen, und

„bey

„bey der Ueberlieferung wird hierüber von einem Groß„herzoglichen Offiziere eine Note aufgenommen wer„den, um sie nachher bey der Zurückgabe zu erkennen."

„Man schärft zugleich den Einwohnern eine genaue „Befolgung dieses Befehles ein, um sich nicht einer „Haussuchung, und willkührlichen Strafe bloßzu„stellen."

Am 28sten Junius 1796.

Mit einem andern Dekrete verordnete man zulezt, daß jedermann, wer französische von Engländern erbeutete Güter gekauft habe, so wie ebenfalls Engländern zugehörige Waaren bey sich aufbehalte, davon in einer gegebenen Zeit eine Note und Erklärung einreichen solle, bey scharfer Strafe für die Uebertreter dieser Verordnung. Auch fingen einige franz. Kommissarien sogleich an, ein Inventarium von demjenigen aufzunehmen, was die englischen Handlungshäuser in ihren verschiedenen Magazinen und Banken hatten zurücklassen müssen.

Die Engländer legten ihrerseits ein Kriegsschiff von 74 Kanonen, im Gesichte des Hafens vor Anker, sowohl in der Absicht die Bewegungen des Feindes zu beobachten, als auch die Schiffe ihrer Nazion zu warnen,

nen, die unbekannt mit dem Vorgange in Livorno würden einlaufen wollen. In der That rief es bald darauf einen englischen Kutter an Bord, und schickte denselben zurück.

Auf seinem Wege nach Florenz machte Buonaparte eine Ausflucht nach Samminiato, einem kleinen unbedeutenden Orte auf der Strasse von Pisa, woraus seine Familie, der Sage nach, herstammen soll *). Der Kanonikus Buonaparte daselbst, den er seinen Oheim zu nennen für gut fand, wurde von ihm mit Ausdrücken einer besondern Zärtlichkeit überhäuft **). Er brachte mit seinem Generalstabe eine Nacht bey ihm zu, und die Einwohner der Stadt, freude-

*) Man kann mit einiger Gewißheit annehmen, daß Buonaparte hier eine kleine Komödie gespielt habe, denn es ist entschieden, daß die Familie, wovon ein Theil nach Korsika zog, und von der er vielleicht herstammen kann, schon vor geraumer Zeit ausgestorben ist, und daß die jezt in Samminiato lebende mit jener gar nichts zu thun hat.

**) Man behauptet, daß er denselben (wahrscheinlich im Scherz) gefragt habe, ob er Papst oder Kardinal werden möchte? Der Kanonikus antwortete darauf, daß er hierzu zu alt sey, daß er aber den toskanischen St. Stephansorden zu erhalten wünsche. Der Großherzog bewilligte ihm auch denselben sogleich, und erließ ihm die dazu erforderliche Adelsproben. Doch wurden die 100 Zechinen, welche man dafür zu bezahlen pflegt, keinesweges erlassen.

freudetrunken in diesem Helden einen halben Landsmann zu sehen, begingen seine Anwesenheit sehr festlich.

Aber die Aufnahme, die er in Florenz erhielt, war noch weit schmeichelhafter. Sobald man hier von seiner Annäherung benachrichtiget wurde, ging ihm eine unermeßliche Volksmenge bis an das Thor von S. Fridiano entgegen. Eine lange Reihe französischer Dragoner ritten, mit einigen Trompetern an ihrer Spitze vor ihm her. Die toskanischen Truppen erwiesen ihm, so wie er vorbey kam, die militärischen Ehrenbezeugungen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, und die Regierung sandte eine Kompagnie Füseliers zum Pallaste des franz. Gesandten Miot's, wo er abtrat. Als er hierauf noch am nämlichen Abend im Schauspielhause erschien, statteten ihm die angesehensten Personen des Hofes ihr Kompliment ab, und am Tage darauf ward er dem Großherzoge vorgestellt. Dieser gab ihm eine kostbare Mittagsmahlzeit, zu der alle franz. Offiziere, so wie die vornehmsten Hofbedienungen gezogen wurden. Am 2ten Julius gieng er wieder nach der Lombardie ab.

Kurz nach seiner Abreise aus Livorno besezten die Franzosen, welche unter dem Kommando des General Vaubois geblieben waren, alle Forts der Festung,

stung, und konfiszirten die von den Engländern daselbst zurückgelassenen Güter, von denen man das Inventarium mit fleißiger Eile zu Stande gebracht hatte, und deren Werth auf 7 — 8 Millionen Livres geschäzt wurde. Auch verstanden sich die hier befindlichen Kaufleute, um eine lange und unangenehme Untersuchung ihrer Bücher zu vermeiden, und zugleich den Nachforschungen der Franzosen ein Genüge zu leisten, zu einer freywilligen Kontribuzion von einer Million toskanischer Thaler *).

Damit wurden aber noch nicht alle Uebel geheilt. Denn kurz darauf schienen die Engländer auf eine Entschädigung für den in der Stadt erlittenen Verlust denken zu wollen, ihr Geschwader begann vor dem Hafen zu kreuzen, und verhinderte nicht nur jedem Schiffe den Eingang darin, sondern eignete sich auch alle Kaufmannswaaren selbst von neutralen Fahrzeugen zu, die an Oerter gerichtet waren, wo die Franzosen nur die aller-

*) Der Großherzog schickte während dieser Zeit einen Kourier nach Paris, um sich beym Direktorium über die Verletzung seiner Neutralität zu beschweren. Allein dies billigte das Betragen Buonaparte's, und erklärte, daß es nichts anders zur Absicht habe, als die Engländer aus den Häfen des mittelländischen Meeres zu entfernen.

allermindeste Gerichtsbarkeit ausübten *). Dieser Grundsatz des englischen Hofes schien lediglich bey den dänischen und schwedischen Schiffen eine Ausnahme zu leiden, und veranlaßte ohne Zweifel das Dekret des Direktorium's, daß die franz. Fahrzeuge dieselbe Regel in Hinsicht auf die neutralen, welche für englische Häfen bestimmt wären, oder davon aussegelten, befolgen sollten, ob ihre Ladung gleich niemanden von dieser Nazion angehöre. Alle diese Umstände zerstörten die Handlung von Livorno in einer sehr kurzen Zeit.

Die franz. Truppen beobachteten hier übrigens eine ziemlich gute Mannszucht, der größte Theil derselben verließ die Stadt, nach Entwaffnung der Einwohner, wieder, und nur 200 Dragoner, nebst 2 tausend Mann Infanterie blieben darin zurück. Diese bezogen die Wachen gemeinschaftlich mit der toskanischen Miliz. Alle Einwohner, und besonders die griechischen und jüdischen Häuser beeiferten sich, die fremden Gäste mit den nöthigen Betten zu versehen, auch besorgte man für sie eine Menge von Hüthen, Schuhen, und andern Kleidungsstücken, deren sie bedurften.



*) So erbeuteten sie in wenig Tagen mehr als 90 Schiffe, und brachten sie nach Korsika auf.

Folgende Manifeste wurden hierauf bekannt gemacht:

I.

„Der Generalmajor Lavillette, Interims-Gouverneur von Livorno, rc.

„thut allen Einwohnern zu wissen, daß in der Stadt „von Livorno alle nur mögliche Ruhe und Sicherheit „herrschen werde, ohne von irgend jemanden eine Stö„rung zu leiden; daß die Personen und Güter von „jedermann respektirt werden sollen, und daß der Paß „in den Thoren, besonders für diejenigen, welche die „Stadt mit Lebensmitteln versehen, ganz frey und un„gehindert sey."

„Macht ebenfalls bekannt, daß die von ihm ge„nommenen Maßregeln, einen Theil der toskanischen „Truppen nach Pisa zu schicken, sowohl die größere „Bequemlichkeit des Ueberrestes derselben, als die der „französischen zur Absicht habe."

„Und daß dies alles den Wünschen des Hrn. Ge„neral Vaubois, Kommandanten der franz. Trup„pen, gemäß sey, mit dem der Gouverneur in einer „völligen Uebereinstimmung lebt, und die Anstalten „zur gänzlichen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe

„ver-

„verabredet hat; daß folglich die Einwohner über alles „sicher seyn, und wie vorher ihren Geschäften und der „Versorgung ihrer Familien in ungestörtem Frieden „nachgehen können.“

Am 30sten Junius, 1796.

2.

„Der Generalmajor Lavillette, rc.

„macht bekannt, wie er mit dem Hrn. Kommandanten „der franz. Truppen in Livorno dahin übereingekom„men sey:

„daß die gegenwärtig in der Stadt befindliche tos„kanische Besatzung immer daselbst verbleiben;

„daß die Patrouillen theils aus französischen, theils „aus toskanischen Soldaten bestehen;

„daß alle den Franzosen nöthige Provisionen so„gleich baar bezahlt werden;

„daß endlich nichts verabfolgt werden solle, als „auf einen geschriebenen Erlaubnißschein des Hrn. Ge„neral Vaubois, des Hrn. Houllin, Platzkom„mandanten, oder des Hrn. Kommissarius Auber„non, des Kriegskommissarius Trousset, des Kom„missarius Bouquin, oder des Hrn. Konsul's „von Frankreich.

Am 1sten Julius, 1796.

Am 3ten desselben Monats wurde durch ein Manifest, im Namen des General Vaubois, allen in Livorno befindlichen Emigranten, und ursprünglichen Engländern angedeutet, in Zeit von drey Tagen die Stadt zu verlassen, und sich davon 30 Meilen (6 teutsche) entfernt zu halten, auch niemals dem Meere näher als 6 „Lieues“ zu kommen; bey Strafe im ersten Falle, als im Einverständnisse mit dem Feinde angesehen, und im zweyten, als Spion behandelt zu werden. Die Greise, Kranken, und Kinder, in Ansehung derer die Menschlichkeit einige besondere Rücksichten forderte; so wie auch die Frauenzimmer, welche gültige Ursachen vorbringen sollten, könnten übrigens Erlaubniß zum Dableiben erhalten, nachdem sie ihr Gesuch beym franz. Konsul angebracht haben würden.

Dieser Verordnung zufolge befahl der Platzkommandant Houllin, vermittelst einer Anzeige vom 6ten des nämlichen Monats, daß alle Emigranten und Fremde, welche gültige Gründe zur Verlängerung ihres Aufenthaltes in Livorno vorzubringen hätten, im anberaumten Termine erscheinen, und sich in dem zu dieser Absicht bestimmten Buche einschreiben lassen sollten. Alle Einheimische und Gastwirthe hingegen, die in ihrem Hause Fremde aufnähmen, ohne den Namen derselben bey dem Platzkommandanten anzuzeigen, drohte

man,

man, als im Verständnisse mit dem Feinde stehende Leute zu bestrafen.

Der Hof von Florenz sezte unterdessen alle Hülfsmittel ins Werk, um die innere Ruhe des Staates zu erhalten, und vom Polizeyrathe der Hauptstadt wurde, unter dem 4ten Julius, folgendes Dekret bekannt gemacht:

„Der Geheime Staatsrath und Präsident der Po„lizey thut auf Befehl Sr. Königl. Hoh. kund und zu „wissen, wie Derselbe förmlich von dem bevollmächtig„ten Minister der franz. Republik in Florenz die Ver„sicherung erhalten hat, daß, die Besatzung dieser „Nazion in Livorno allein ausgenommen, alle andern „in verschiedenen Theilen des Großherzogthums befind„lichen Truppen vom Oberbefehlshaber Ordre bekom„men haben, sich sogleich aus dem Staate zurück„zuziehen.“

„Wie S. Königl. Hoh. den General, Graf Stra„soldo, und den Unter-Proveditore der Gemeinden„kammer, Hieronymus Cini ernannt hat, um „sich mit den franz. Kommissarien über die Bezahlung „des Proviants, den man den franz. Truppen gelie„fert hat, oder noch liefern wird, zu verstehen; und

„wie daher die Gemeinden sich an die genannten toska-
„nischen Kommissarien wegen ihrer Schadloshaltung
„zu wenden haben.“

„Ueberdieß versichert S. Königl. Hoh. daß man,
„außer dieser Bezahlung, noch eine billige Rücksicht
„auf den Nachtheil nehmen werde, den die franz.
„Truppen bey ihrem Durchmarsche verursacht haben
„könnten.“

„S. Königl. Hoh. betrachtet mit vollkommner Zu-
„friedenheit das bisherige friedliche Betragen seiner
„geliebten Unterthanen, und namentlich der Einwoh-
„ner von Livorno, so wie die ruhige Unterwerfung
„derselben unter seinen oberherrschaftlichen Willen,
„und die dringenden Umstände, ihre gute Aufführung
„gegen die obgenannten Truppen, und die Sorgfalt,
„nicht nur jede Gelegenheit zu einem Zwiste mit ihnen
„zu vermeiden, sondern sie auch mit allem Nothwen-
„digen willig zu versehen.“

„Da diese leztern bisher immer die allerstrengste
„Mannszucht beobachtet haben, und S. Königl. Hoh.
„von der Willensmeynung des Oberbefehlshabers über-
„zeugt ist, dieselbe ebenfalls in der Zukunft unverän-
„dert beobachten zu lassen, so ermahnt Er Seine Un-
„ter-

„terthanen während des Aufenthaltes, den diese Trup„pen in Rücksicht der Zeitumstände in Livorno werden „nehmen müssen, in ihrem milden und gemäßigten Be„tragen um so mehr zu beharren, als sie sich dadurch „ein neues Recht auf S. Königl. Huld und Gnade er„werben werden.“

„Die Gerichtsbeamten und Pfarrer müssen allen „Fleiß verwenden, um das Volk in dieser friedfertigen „Stimmung zu erhalten, und wenn irgend ein kleines „Versehen von Seiten der franz. Soldaten vorfallen „sollte, müssen sie überzeugt seyn, daß dieselben den „Absichten und Verordnungen der Befehlshaber gänz„lich zuwiderlaufen, und daß sie, wie man davon „schon mehrere Beyspiele gehabt hat, dafür eine schnelle „und hinreichende Genugthuung erhalten werden, in„dem überdieß alle Arten von Privatrache dem öffentli„chen Wohle, und der Erhaltung der allgemeinen Ruhe „nachstehen müssen.“

„Wenn hingegen irgend einer von Seinen Untertha„nen sich gegen einen franz. Soldaten verginge, wel„ches in Rücksicht des bisherigen Verhaltens derselben „kaum zu befürchten stehet, so wird man ihn als einen „Störer der öffentlichen Ruhe auf das strengste bestra„fen, indem es ungerecht seyn würde, durch das üble

„Verhalten eines einzigen so vielen andern unschuldigen
„Nachtheil verursachen zu lassen.“

Ueberdies, um auf die Ausführung dieser klugen und gemäßigten Vorschriften ein wachsames Auge zu haben, wurde der Brigadier Scarlatti nach Pistoja gesandt, damit er beym Durchmarsch der franz. Truppen gegenwärtig sey, und dieselben zugleich mit allem Nothwendigen versehe.

Kurz darauf ward Toskana noch von einer andern Seite her beunruhigt. Die Engländer, welche eine Zeitlang ihre Rache bloß auf die Sperrung des Hafens von Livorno beschränken zu wollen das Ansehn hatten, erschienen unversehens am 9ten Julius mit einer Flotte vor Portoferrajo, und der Kommandant derselben that dem Gouverneur der Stadt zu wissen, daß in der Absicht, die Franzosen an der Wegnahme dieses Platzes zu hindern, er ihn selbst zu besetzen im Sinn habe, und deshalb die Einlassung der englischen Truppen in die Festung verlange. Der Gouverneur sezte diesem sonderbaren Antrage die Rechte seines Herrn, und die Pflichten seines Postens entgegen; worauf denn die englischen Truppen zur Nachtzeit am Gestade von Acquaviva, wo das toskanische Gebiet am Piombinischen gränzt, außerhalb der Schußweite der Festung lande-

landeten, sich derselben in der Stille auf ungebahnten, und der allgemeinen Meynung nach unzugänglichen Wegen näherten, endlich auf einer der benachbarten Anhöhen eine starke Batterie aufpflanzten, und sie gegen die Stadt richteten. Dann rückten sie mit klingendem Spiele bis an die Thore vor, und gaben eine Frist von zwey Stunden, um eingelassen zu werden, überreichten zugleich auch einige Kapitulationsartikel, worin man im Uebrigen die Oberherrschaftlichen Rechte des Großherzogs, die Ruhe der Einwohner unverlezt zu lassen, und sie mit jeder Bedrückung zu verschonen versprach. Porto-Ferrajo hatte weder hinreichende Mannschaft, um Widerstand zu thun, noch Kriegsvorrath zu einer Belagerung, und befand sich selbst in Gefahr, in wenig Tagen Mangel an Wasser zu leiden. Es mußte daher der Uebermacht der Engländer unterliegen.

Die Schreiben, welche dem Gouverneur vor dem Einlasse der Truppen überreicht wurden, enthielten folgendes:

1.

vom Vicekönig von Korsika:

Bastia, am 6ten Julius.

Mein Herr.

„Da die franz. Truppen die Stadt von Livorno be-
„sezt, die Kanonen der Festung auf die königl. groß-

„brittannischen Fahrzeuge im Hafen gefeuert haben, und „die Eigenthumsrechte der Unterthanen Sr. Maj. da„selbst verlezt sind, ungeachtet der Neutralität des Groß„herzoges von Toskana, und der wiederholten Ver„sicherungen der Franzosen, dieselbe unangetastet zu „lassen, so kann man füglich voraussetzen, daß sie einen „ähnlichen Entwurf auf die Festung von Porto-Fer„rajo gemacht haben werden, um sich auf eine solche „Art die Feindseligkeiten zu erleichtern, die sie gegen „Korsika im Sinne haben. Diese Gründe haben Uns „veranlaßt, den Absichten der Feinde, die eben so nach„theilig für S. Königl. Hoh. als für unsern Monar„chen sind, zuvorzukommen, und in Porto-Ferrajo „eine Besatzung zu legen, welche den Platz zu verthei„digen im Stande seyn wird.“

„Da Unsere Absicht lediglich dahin gehet, den Ein„bruch der Franzosen in die Insel Elba zu verhindern, „so ersuchen Wir Sie, mein Herr, die Truppen Sr. „Maj., welche sich vor der Festung zeigen werden, un„ter folgenden Bedingungen darin aufzunehmen:“

1. „Daß die Stadt Porto-Ferrajo, und das von „ihr abhängige Gebiet, immer unter der Bothmäßig„keit Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Tos„kana verbleibe; daß die toskanische Flagge respektirt „werde,

„werde, und die Regierung keiner Veränderung unter-
„worfen sey."

2. „Daß die Personen, Güter, und Religion aller „Einwohner unangefochten bleibe, und der englische „Befehlshaber von seinen Truppen die strengste Manns-„zucht beobachten lasse."

3. „Daß die Offiziere und Soldaten der toskani-„schen Besatzung ihren Dienst fortsetzen können, wenn „sie es für gut finden sollten."

4. „Daß alle Militär- und Civilbeamten in ihren „Verrichtungen ungestört bleiben, wenn sie sich darin „wohl zu verhalten fortfahren."

5. „Alle diese genannten Bedingungen werden auf „das sorgfältigste, und gewissenhafteste erfüllt werden, „soviel als sich dieselben nur immer mit der Sicher-„heit des Platzes vereinigen lassen."

6. „Versprechen wir im Namen Sr. Maj. auf das „feyerlichste, daß die Großbrittannischen Truppen sich „sogleich zurückziehen, und den Platz den Händen Sr. „Königl. Hoh. genau im gegenwärtigen Stande wieder „abliefern werden, sobald ein Frieden geschlossen, oder

„nur die Gefahr eines Einfalles von Seiten der Fran-
„zosen vorüber seyn wird.

„Wenn Sie Sich, mein Herr, einem dem Vorthei-
„le Sr. Königl. Hoh. so angemessenen, rechtmäßigen,
„und für uns so nothwendigen Vergleiche widersetzen
„wollten, so findet sich der Offizier, welcher den Auf-
„trag dieser Expedizion erhalten hat, mit dem Befehle,
„und den nöthigen Mitteln versehen, die Festung zur
„Uebergabe zu zwingen, und in diesem Falle wird Un-
„sere Besiznehmung ohne alle Bedingungen geschehen."

„Ueberzeugt, daß Ihre Klugheit und Anhänglich-
„keit an das wahre Interesse Sr. Königl. Hoheit Sie
„bewegen werde, in das einzige Mittel Ihre Ein-
„willigung zu geben, das Ihrem Herrn die Stadt
„Porto-Ferrajo erhalten, und von der Insel Elba die
„grausamste aller Plagen entfernen kann, habe ich die
„Ehre ꝛc."

Gilbert Elliot."

2.

„Mein Herr.

„Der Major Duncan, und der Kapitain Mon-
„trefor werden die Ehre haben, Ihnen einliegendes
„zu überreichen. Meine Pflicht verbindet mich, Ihre
„Ant-

„Antwort darauf in Zeit von zwey Stunden zu ver„langen. Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

„Der General-Kommandant der englischen Truppen.“

Die Bedingungen, welche hierauf zwischen der Regierung von Porto-Ferrajo, und dem Großbrittannischen Befehlshaber festgestellt wurden, waren folgende:

1. „Daß man die benannten Truppen auf die von „Sr. Excell. dem Vice-König Elliot vorgeschlagene „Bedingungen in die Stadt einlassen werde, ohne doch „die Gesetze der toskanischen Neutralität damit über„treten zu wollen.

2. „Daß in jedem Falle, wenn vor der Stadt „oder ihrem Hafen Truppen oder Schiffe von irgend „einer der kriegführenden Mächte erschienen, weder die „Truppen der Stadt, noch die Einwohner gezwungen „werden können, die Waffen zum Besten der Engländer „oder der andern Partey zu ergreifen, indem dieselben „unverbrüchlich die Grundsätze der Neutralität zu be„obachten gesonnen sind.

3. „Da die Insel Elba und besonders Porto„Ferrajo, einem Mangel an Lebensmitteln unterworfen „ist, so werden die Hrn. Befehlshaber der englischen

„Truppen alle mögliche Sorgfalt anwenden, auf ihre „eigene Unkosten die nöthigen Zufuhren für diese Stadt „zu veranstalten, damit die Unterthanen S. Königl. „Hoh. nicht in den Fall kommen, Hungers sterben zu „müssen."

4. „So sind ebenfalls die Einwohner von Porto-„Ferrajo in ihren Behausungen sehr eingeschränkt, und „überdieß noch mit zahlreichen Familien versehen, daher „außer Stand, den Truppen Sr. Maj. in ihren Woh-„nungen Raum zu machen, so daß die Hrn. Befehls-„haber gebeten werden, auf diesen Artikel alle nur er-„denkliche Rücksicht zu nehmen."

5. „Da die Ankunft der brittischen Truppen vor „dieser Stadt ganz unvermuthet gewesen ist, so wer-„den die Hrn. Befehlshaber ersucht, der Regierung eine „mäßige Frist zu gestatten, in der sie die Quartiere für „dieselben zubereiten lassen könne."

6. „Endlich werden die Hrn. Befehlshaber um „eine kategorische Antwort auf alle diese Artikel gebeten. Porto-Ferrajo, am 10ten Julius, 1796."

In Livorno war die Polizey indeß unermüdlich, um durch angemessene Vorkehrungen die Stadt in Ruhe

zu

zu erhalten; denn die Gährung unter den Einwohnern, und besonders dem Theile von ihnen, der das sogenannte Neue Venedig bewohnt, und der arbeitsamste und im Handel am meisten beschäftigte ist, war weder zu verstecken noch ganz zu verstellen. Man befahl, daß um 10 Uhr Abends alle Wirthshäuser verschlossen seyn sollten, und daß um Mitternacht sich jedermann in seiner Wohnung befinden müsse. Der General Vaubois machte bekannt, daß wenn irgend jemand sich einfallen ließe, im Namen der Franzosen Waaren in Anspruch zu nehmen, derselbe sogleich angezeigt werde, um ihn strenge zu bestrafen. Und am 17ten deutete der Generalmajor Lavillette an, daß die Stadtthore um 9 Uhr Abends geschlossen werden würden, daß aber alle bekannte Personen durch die kleine Seitenthüre derselben bis 11 Uhr ein- und ausgehen könnten, wenn sie mit einem Erlaubnißscheine des Platzkommandanten Houllin versehen wären, der solchen gern ausfertigen würde.

Um die Engländer in einer gebührenden Entfernung von der Stadt zu halten, bewafneten die Franzosen eine große Tartane *) mit 4 Kanonen, und 100 Mann, übri-

*) Fahrzeug mit einem Maste, nur auf dem mittelländischen Meere gebräuchlich.

übrigens noch mit Oefen zum Glühendmachen der Kugeln versehen. Sie wurde vor dem kleinen Fort an der Spitze des „Molo" vor Anker gelegt, und sollte am Ufer hin und wieder seegeln, um das Ein- und Auslaufen der Schiffe zu bedecken. Am 28sten Julius näherte sich eine englische Fregatte, und ein anders bewafnetes Fahrzeug derselben Nazion bis beynahe in die Schußweite der Festung, welche nebst der Tartane sogleich zu feuern begann, und obgleich jene nicht von den Kugeln getroffen wurden, so suchten sie doch bald darauf, nachdem sie ihre Beobachtungen gemacht zu haben schienen, wieder das Weite.

Kurze Zeit nachher fing man einen vom englischen Commodor Nelson an die Seeleute der Republik gerichteten Brief folgenden Inhaltes auf:

„Der Commodor Nelson hat in Erfahrung gebracht, „wie die Tartanen mit Oefen zum Glühendmachen der „Kugeln versehen sind. Der Commodor zeigt daher „öffentlich an, daß die Mannschaft dieser auf solche „Art bewafneten Fahrzeuge, als Mannschaft von „Brandern betrachtet werden müsse."

Auf der Rhede von Livorno,
am 28sten Julius, 1796.

Nelson."

Zur

Zur Antwort darauf richtete der Platzkommandant von Livorno ein Schreiben an die Seeleute der Republik, welches im Auszuge folgendermaßen lautete:

„Es ist ein Circularbrief von unsern Feinden, den „Engländern ausgegeben, welche, schon von dem Mu„the bange gemacht, den Ihr gegen sie zu zeigen an„gefangen habt, Euch Furcht einzuflößen hoffen. Sie „bedrohen Euch, als wären sie ihres Sieges gewiß, „mit einem entehrenden Tode, wenn Euch das Kriegs„glück in ihre Hände lieferte. Eure Kräfte und Euer „Heroismus werden sie belehren, daß, obgleich in ei„ner geringeren Anzahl, wir sie doch nicht mehr fürch„ten, als bey dem Treffen von Achecotte oder sonst „wo. — So preise ich Euch glücklich, liebe Camme„raden, die ersten zu seyn, welche diesen Hafen verlas„sen, und ihnen ankündigen, wie sehr wir sie bald diese „Drohungen bereuen machen werden.

P. Houllin.

Um ebenfalls die Handelsleute noch mehr zu beruhigen, wurde von der in Livorno niedergesezten Konsular-Kommission folgende Declaration bekannt gemacht:

„In Betracht, daß das Stillschweigen der Kom„mission über die Art von Embargo, welches sich auf

„die

„die Schiffe und Waaren im Hafen von Livorno befin„det, und eher eine Wirkung der Umstände, als die „Folge eines ausdrücklich von ihr gegebenen Befehls „ist, Raum zu einigen Zweifeln über ihre Absichten in „Rücksicht auf den Handel dieser Stadt geben könnte;

„In Betracht, daß, wenn dieselbe sich bis jezt „noch nicht förmlich über die Freyheit erklärt hat, mit „welcher die Kaufleute von Livorno ganz wie vorher „ihre Spedizionen bewerkstelligen können (lediglich sol„che ausgenommen, welche die Verproviantirung der „feindlichen Flotte, oder die Wegsendung der dem „Feinde zugehörigen Waaren, worauf die franz. Re„publik Rechte besizt, zum Gegenstand haben könnten) „dies blos darum geschehen ist, weil sie im Anfange „hoffte, daß der Handelsstand von Livorno sich zu den „ihm gethanen Vorschlägen, die er ausgeschlagen hat, „bequemen würde, und weil die Sperrung des Hafens „vermittelst der englischen Fregatten, welche die Haupt„ursache dieser Störung sind, die Nothwendigkeit einer „Erklärung über die Freyheit der Kaufleute weniger „dringend machte — Dessen ungeachtet, um jedem „Vorwurfe der Verleumdung zuvorzukommen, als hät„ten die Franzosen muthwillig den Handel zu Grunde „richten, und in einem neutralen Lande eine willkühr„liche Gerichtsbarkeit ausüben wollen, erklärt sie:

1. „daß

1. „daß es im Hafen von Livorno kein Hinder„niß von Seiten der Franzosen in Rücksicht der freyen „Ausfuhr von Waaren giebt, die für neutrale Rech„nung versandt werden.“

2. „Daß die Ausfuhr des Korn's, Mehles, u. s. „w. fortdaurend statt haben kann, mit der Bedingung, „daß diejenigen, welche diese Artikel verladen, der „Kommission von der Menge und dem Bestimmungs„orte derselben Rechenschaft ablegen; so wie auch der „französischen Nazion Bürgschaft von ihrer richtigen „Ueberlieferung in neutrale Länder stellen.

„3. Muß man bey der Kommission ein Verzeich„niß der zu verladenden Waaren einreichen, welche erst „nach Untersuchung der Richtigkeit desselben, ausgeführt „werden können.

„4. Die Schiffe, welche im Hafen ankommen, sind „unabänderlich den Maaßregeln unterworfen, welche „die nöthigen Nachsuchungen nach dem Eigenthume des „Feindes erfordern.“

„Livorno, am 28sten Julius.

Belleville, Lachezes.“ *)

Es

*) Alle diese Versicherungen und Dekrete halfen dem Handel aber zu nichts. Mehrere Menschenklassen in Livorno waren in eine völlige Unthätigkeit gesezt, und brachten darum,



über

Es war, wie schon oben gesagt ist, die innere Ruhe der Stadt, welche die Franzosen vorzüglich in Augen hatten, und unter dem 3ten August erschien hierüber ein neues Edikt, worin erklärt wurde, „daß jedermann wer sich erkühnen würde, aufrührerische Reden zu führen, Projekte dieser Art blicken zu lassen, die Einwohner in Alarm zu setzen, Zänkereyen anzustiften, zu Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, in Hinsicht auf Personen, Güter ꝛc. zu schreiten, auf das allerstrengste bestraft werden solle.“

Zu Anfange des Augusts erschien in Florenz und Livorno die Gemahlin des Generals Buonaparte *),

die

über die zukünftige Zeit beynahe noch unruhiger als über die gegenwärtige, eine gefährliche innere Gährung hervor. Alle Festlichkeiten, Opfer am Altare der Freyheit, und brüderliche Umarmungen, woran es die Franzosen nicht fehlen ließen, und womit sie die Einwohner zu zerstreuen und zu betäuben versuchten, trösteten diese um nichts mehr. Man erkennt dies vorzüglich in den Hülfsmitteln, welche von den Kaufleuten in's Werk gesezt werden mußten, um dem zunehmenden Geldmangel abzuhelfen, und den Ruin mehrerer Häuser zu verhüten. Sie kamen nämlich darin mit einander überein, daß man für eine Frist von 4 Monaten, Güter anstatt baarer Bezahlung für Summen, welche sich auf mehr als 200 „Pezzes“ beliefen, verpfänden könne, und annehmen solle.

*) Wenn Buonaparte ja in seinem Betragen einen großen politischen Fehler beging, so ist es ohne Zweifel der gewesen,

seine

die allenthalben wo sie hinkam, mit allen nur erdenklichen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde.

Während dieser Zeit schickte man 1000 Mann aus Livorno weg, und zur lombardischen Hauptarmee. Dagegen kamen hier im September wieder neue Truppen an, welche meistens in Korsen bestanden. Vaubois ging ebenfalls nach Mayland, und Serrurier erhielt das Kommando an seiner Stelle. Darauf erschien Salicetti, und alles schien auf eine Landung in Korsika angelegt *).



seine Gemahlin neben sich in Italien reisen, und mit so vielem Pompe seine Triumpfe und Eroberungen in Augenschein nehmen zu lassen. Ihr Betragen war überdies nichts weniger als republikanisch, und man könnte hier unzählbare Züge ihres Uebermuthes, ihrer Prachtsucht und Eitelkeit, aufreihen. Auf einem Balle, den man ihr zu Ehren in Genua anstellte, verdarb sie in einem einzigen Abend ein Kleid, das 80 Ducaten gekostet hatte, und als in Mayland ihr die vornehmsten Damen die Aufwartung machen wollten, ließ sie dieselben einige Stunden lang im Vorzimmer warten, und ihnen endlich sagen, daß sie nicht zu sprechen sey.

*) Man konnte nicht wohl annehmen, daß die Ueberrumpelung Livorno's bloß die Absicht gehabt habe, einige englische Kaufleute auszuplündern. Schon vorher hatten sich mehrere franz. Generale, die aus Korsika waren, hier zu gemeinschaftlichen Berathschlagungen zusammengefunden. Ein Manifest der republikanischen Korsen, welches zu dieser

Noch im September landeten aber 600 Mann Engländer und Korsen bey Castiglione in der toskanischen Maremma, und sogleich machte sich von Livorno aus ein franz. Korps von 1000 Mann Infanterie und Kavallerie zur Vertreibung derselben auf den Weg.

Unterdessen begannen ebenfalls in Florenz die Marienbilder die Augen, wie in Rom, zu eröfnen. Die Regierung aber, welche den Fanatismus des Volks, der sich in seiner Richtung nicht immer leiten läßt, fürchtete, ließ diese Madonnen mit einem Teppich behangen, und verbot alle gottesdienstliche Uebungen davor *). Miot erhielt bey dieser Gelegenheit eine öffentliche Beschimpfung, denn als er einmal vor einem solchen Bilde vorüberfuhr, ohne, wie man es wohl mit Recht hätte vermuthen mögen, seinen Wagen anhalten zu lassen, wurde er mit Hohngeschrey empfangen, und eine gute Strecke Weges verfolgt. Die Regierung zögerte ein wenig, ihm Genugthuung zu geben, und er schickte daher seinen Sekretär nach Paris, um über diese Beleidigung Klagen zu führen. Bald nachher kam

Zeit herauskam, und an ihre Mitbrüder auf der Insel gerichtet war, gab die nämliche Idee zu erkennen.

*) Der Erzbischof bediente sich in seiner Verordnung des Ausdruck's, daß er eine solche Unschicklichkeit verbiete.

kam ein anderes Wunder zum Vorschein. Ein verwelkter Lilienstrauß vor einem solchen Bilde fing an von neuem zu knospen. Die Botaniker fanden aber, daß man den Blumengriffel, der nach den abgefallenen Blättern zurückbleibt, dafür angesehen habe.

## Oktober.

Buonaparte behielt vor allen Dingen seinen Plan in Augen, den Feind nach Möglichkeit zu schwächen, und abzumatten. Wurmser hatte 14 tausend Mann bey sich, welche größtentheils im Kern seiner Kavallerie bestanden, und mit der Garnison von Mantua vereinigt, ein furchtbares Korps ausmachten. Jener suchte sie daher besonders zu Ausfällen zu reizen, und da die Franzosen in Governolo, etwas entfernt von der Stadt, lagen, so fielen die Teutschen leicht in die ihnen gelegten Schlingen, und begaben sich schon am 20sten September mit 15 tausend Mann dreist nach Castelluccio. Die franz. Vorposten wichen, den erhaltenen Befehlen gemäß, zurück, lockten sie so zwischen drey Feuer, und nachdem die Oesterreicher eine Menge von Leuten eingebüßt hatten, mußten sie wieder nach Hause umkehren. Ein anderer Ausfall am 23sten lief noch unglücklicher ab, denn die Franzosen kamen ihnen so unversehens über den Hals, daß sie 1100 Gefangene einbüßten. Der General Kilmaine ver-

trieb endlich am 30sten September Wurmsern aus der Karthause vor dem Thore Pradella, und schloß ihn in die Festung selbst ein. Diese litt unterdeß einen so großen Mangel an Lebensmitteln, daß Wurmser am 14ten Oktober einen Kriegsrath halten mußte, wozu er selbst die Bürger einladete; doch der allgemeinen Stimme des Elendes zum Trotze bestand er hartnäckig auf die Vertheidigung des Platzes.

In Friaul erschien auch wirklich die Hülfsarmee, worauf er rechnete. Die Franzosen ihrerseits, von der näherkommenden Gefahr aufmerksam gemacht, begaben sich nach Bassano, um daselbst den Paß über die Piave zu sichern, befestigten sich immer mehr in Legnago, warfen neue Schanzen bey Peschiera auf, und besonders Dubois bewahrte jenseits Trient den wichtigen Posten des Lavis. Hier wurde er von einer teutschen Kolonne angegriffen; eine Bewegung, welche gemeinschaftlich mit dem Hauptkorps ausgeführt wurde, das 28 tausend Mann stark über die Piave gegangen war, und in die Mark von Trevisi eindrang. Beym ersten Ueberfall der Kolonne mußte sich auch Dubois mit einigem Verluste zurückziehen. Aber nach zwey Tagen, in denen er eine Verstärkung erhielt, fiel er seinerseits wieder über die Angreifer her, tödtete und nahm viele von ihnen gefangen, würde ohne Zwei-

fel

sel auch einen noch entscheidenderen Streich gewagt haben, wenn ihn nicht Massena's unerwarteter Zurückzug und Buonaparte's Befehle von seinem Posten abgerufen und gezwungen hätten nach Ala zu gehen. Wie sich endlich Massena und Augerau mit der Hauptarmee wieder vereinigt hatten, und die Teutschen immer stärker vordrangen, wagte Buonaparte mit bloß 14 tausend Mann ihnen eine Schlacht beym Dorfe Dellenuove anzubieten.

Dies Treffen war eines der hartnäckigsten und blutigsten des ganzen Feldzuges, und mehr als 5 tausend Mann blieben darin auf dem Wahlplatze. Die Franzosen hatten ihre theuer errungenen Lorbeern gegen eine außerordentliche Uebermacht zu vertheidigen, und die Teutschen bestanden unbeweglich darauf, Mantua zu befreyen. Buonaparte verlegte, dieser Schlacht zufolge, sein Lager nach Montebello, von da nach Villafranca, und die ganze krumme Linie, welche seine Armee von Legnago und Peschiera an bis zur Mark von Trevisi gebildet hatte, bog sich so nach dem Adige zu.

Buonaparte dachte alsdann auf die nöthigen Hülfsmittel, um dem Uebergewichte der Teutschen zu wehren. Die Besatzungen von Legnago und Pe-

 schiera

schiera wurden ansehnlich verstärkt, und indem er alle Pässe über den Adige mit der größten Sorgfalt bewachte, verhinderte er den Feind glücklich am Uebergange darüber. Verona war jezt der Mittelpunkt seiner Armee nach dem Rückzuge von Villafranca, bey dem er einen ansehnlichen Verlust litt.

Die Oestreicher gingen indeß am 5ten November über die Brenta, und bedrohten Vicenza, wo die französische Armee stand. Am folgenden Morgen rückte Massena's Division bis zum Ospidaletto an der Brenta vor, an welcher Stelle die Oesterreicher über den Fluß gegangen waren. Sie schlug sich hier bis an den Abend tapfer mit dem Feinde herum, und nöthigte ihn die Brenta zurückzupaßiren. Während dieser Zeit machte sich ebenfalls Augerau vorwärts, griff den Feind an, trieb ihn vor sich her, und verfolgte ihn bis an die Thore von Bassano. Er würde sich zugleich dieser Stadt bemächtigt haben, wenn ihn nicht die Nacht sehr zur Unzeit überrascht hätte. Der Verlust war von beyden Seiten beträchtlich, die franz. Armee konzentrirte sich hierauf am Adige, und näherte sich damit zugleich der Division des General Vaubois, welcher die Grenzen von Tyrol vertheidigte. Dieser wurde ebenfalls am 6ten und 7ten vom General Davidowich angegriffen, aber schlug ihn allenthalben, und sezte sich endlich bey der Corona.

Dann rückte die teutsche Armee von Vicenza nach Montebello, und von da nach S. Martino vor. Buonaparte seinerseits sezte sich am 11ten von Verona aus in Bewegung. Um 3 Uhr Nachmittages trafen die Avantgarden zwischen S. Martino und S. Michele auf einander, und die österreichische wurde über den Haufen geworfen. Am folgenden Morgen schlugen sich beyde Heere sehr lebhaft, und ungeachtet des sehr üblen Wetters, trieben die Franzosen mehrmals den Feind aus seinem Posten. Ein grosser Verlust an Mannschaft von beyden Seiten bezeichnete diesen Tag. Mit Anbruch des folgenden Morgens sezte Buonaparte aber sein Hauptkorps von Verona in Marsch, ließ bey Ronco Brücken über den Adige schlagen, und suchte die Arriergarde der Teutschen, welche bey Villanuova stand, abzuschneiden.

Zwey Kolonnen bewegten sich auf den beyden Dämmen von Ronco fort, allein fanden hier die Oesterreicher sehr stark verschanzt. Diese wurden vertrieben, gewannen indeß Zeit, einige Verstärkungen zu erhalten, und zogen sich damit bis nach Arcolo zurück. Man konnte zu diesem Orte bloß vermittelst eines engen Dammes gelangen, oder auf einem Umwege über den Adige 2 Meilen weit. Guieux wurde zu diesem lezteren mit 2 tausend Mann beordert.

Zu gleicher Zeit wurde das Dorf mit Muth angegriffen, und mit nicht geringerer Wärme vertheidigt. Man hat in der Geschichte wenige Beyspiele von einem so wüthenden Kampfe. Buonaparte entwickelte und zeigte hier alle seine militärischen Talente, und die außerordentlichen Hülfsmittel der Kunst, welche ihn unter den Feldherrn aller Zeitalter auszeichnen; diesen schnellen, gewandten und doch ruhigen Blick, der dem Ohngefähr zuvoreilt, und sich dadurch der Zukunft bemeistert; diese augenblicklichen Eingebungen, welche aus dem Nichts ein mächtiges Hülfsmittel hervorziehen, und damit die überdachtesten Entwürfe des Feindes zerrütten; diese Kunst, den wankenden Eifer in einem Moment von neuem zu beleben, ohne sich selbst von dem erregten Ungestüm seiner wilden Krieger aus seinem stillen Gleichgewicht herausreißen zu lassen, endlich diese erhabene Kühnheit, die im Nothfalle Leben und Ruhm zugleich auf das Spiel sezt.

Alvinzy ließ es von seiner Seite nicht an der unerschütterlichsten Gegenwehr fehlen. Die Kolonne Augerau's wurde von dem entsezlichen Kartätschenfeuer der Oesterreicher an der Brücke aufgehalten, welche sie paßiren sollte. Mehreremale erneuerte sie den Angriff, und Augerau selbst stellte sich vergebens mit einer Fahne an die Spitze seiner Truppen, die Glieder wankten und

beugten

beugten sich unter dem mörderischen Kugelregen. Da kam Buonaparte mit seinem Generalstabe an diese gefährliche Stelle, blieb vor Augerau's Division stehen, hielt eine kurze und glühende Anrede an die schon vor Begierde zitternden Krieger, erinnerte sie an die Brücke von Lodi, die sie durch Wunder von Tapferkeit wegnahmen, stieg endlich vom Pferde, wie er den erhöhten Enthusiasmus erblickte, ergriff eine Fahne, warf sich mitten unter seine Grenadiere, und stürzte mit ihnen auf die Brücke loß, indem er einmal über das andere ausrief: „Meine Kinder, folgt Eurem Vater! Soldaten, folgt Eurem Generale!“ — Die Kolonne trennte sich aber von neuem im mörderischen Feuer der Teutschen, der General selbst ward im Gedränge niedergerissen, versank im Morast, und konnte sich unter den auf ihn stürzenden Todten, nur mit Mühe davon loßmachen; doch stieg er sogleich wieder zu Pferde, und die Kolonne vereinigte sich, ohne daß der Feind das Herz gehabt hätte, sie zu verfolgen. Indeß kam in der Nacht Guieux von der andern Seite glücklich vor Arcolo an, nahm es weg, verließ es aber, nachdem er daselbst eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht hatte.

Die Oesterreicher schickten ihre Magazine nach Vicenza, und drängten den Kern ihrer Truppen nach

Ronco

Ronco zusammen, um dem Feinde ein Treffen zu liefern. Am 16ten früh Morgens griffen sie die Franzosen auf allen Punkten ihrer Linie an. Massena wankte im Anfange etwas unter der ihm überlegenen Macht der Feinde, trieb sie aber am Ende muthig zurück, und nahm ihnen 1500 Mann Gefangene ab. Auch Augerau warf sie über den Haufen, und griff mehrere Male Arcolo an, das sie wieder besezt hatten, ohne es jedoch nehmen zu können. In der Nacht ließ Buonaparte eine Brücke über den Kanal werfen, um dem Dorfe von der Seite her beyzukommen. Unterdessen warfen sich die Teutschen mit großem Ungestüm auf seinen Mittelpunkt, und brachten denselben zum Weichen. Buonaparte ließ ihnen aber einen Hinterhalt legen, noch zu früh über einen ungewissen Sieg trunken fielen sie hinein, und nur ein geringer Theil von ihnen konnte sich mit der Flucht retten. Alsdann fiel man über den rechten Flügel des Feindes her, brachte seine Infanterie in Unordnung, trennte und zerstreute so die ganze Armee. Diese blutige Schlacht kam beyden Theilen gleich theuer zu stehen. Beyde Generaladjutanten Buonaparte's wurden ihm dicht zur Seite getödtet, und unter den französischen Verwundeten zählte man allein 7 Generale.

Auf der andern Seite hatten die Oesterreicher die Division des General Vaubois gezwungen, Rivoli

voli zu verlassen, und rückten schon bis Castelnuovo vor. Buonaparte schickte jenem daher Massena zu Hülfe, welcher sich mit ihm auch bey Villafranca vereinigte. Sie marschirten alsdann wieder zusammen vorwärts bis Castelnuovo, indem sich zur nämlichen Zeit Augerau über die Höhen von S. Anna fortzog, um dem Feinde den Rückmarsch abzuschneiden. Die Franzosen nahmen so von neuem Rivoli, und die Corona weg, und verfolgten den Feind. Augerau schlug noch ein anderes Korps auf den Höhen von S. Anna, und bemächtigte sich in Dolce eines Transports von Pontons. Die Teutschen wichen so immer weiter zurück, zum Theil nach Padua, zum Theil nach Bassano.

Den Franzosen, so sehr von den unabläßigen wüthenden Gefechten geschwächt, kamen zu dieser Zeit sehr gelegene Verstärkungen aus dem Inneren von Frankreich. Auch zog Buonaparte Hülfstruppen aus der cisalpinischen Republik, und verleibte sie seiner Armee ein.

Mantua bot aber allen Anstrengungen der Angreifer Trotz. Wurmser ertrug die Unbequemlichkeiten einer langen Belagerung mit Muth und unerschütterlicher Standhaftigkeit, nahm aufmerksam alle Gelegenheiten

wahr,

wahr, sich mit Lebensmitteln zu versehen, und bey einem kühnen Ausfalle am 24sten November hatte er das Glück, 200 Rinder, und mehrere andre Artikel zu erbeuten, welche die Stadt in den Stand sezten, sich noch eine Zeitlang zu halten.

Auch verlohren die Teutschen keineswegs diesen wichtigen Gegenstand aus den Augen. Sie verstärkten und ordneten von neuem ihre Armee mit den Hülfstruppen, die ihnen aus Tyrol und Friaul zukamen, und der Wiener Hof schien entschlossener als jemals, den italienischen Krieg nicht nur nicht aufzugeben, sondern die Franzosen von Mantua weg, und wo möglich aus Italien zu vertreiben. Indeß hielt die strengerwerdende Jahrszeit beyde Armeen in ihren Unternehmungen auf.

Nach der förmlichen Erklärung Genua's wider die Engländer, ermangelten diese ihrerseits nicht, mit offenbaren Feindseligkeiten darauf zu antworten. Herrn von Korsika, und dem mittelländischen Meere, erschienen sie vor Capraja, und nöthigten die genuesische Besatzung des Kastells auf dieser Insel, sich zu ergeben. Dann kreuzten sie am Genuesischen Gestade, nahmen viele Fahrzeuge weg, und sezten jedermann so sehr in Schrecken, daß man in kurzer Zeit kein Seegel mehr auf dem Meere erblickte.

Die

Die überhandnehmende Partey der Franzosen in Korsika machte dies Uebel indeß nur von kurzer Dauer. Am 13ten Oktober ernannte der Komitat von Bastia, der sich 3 Tage vorher mit patriotischer Kühnheit von selbst wieder in seine alten Verrichtungen eingesezt hatte, eine Deputazion, mit dem Auftrage, sich zu den Kommissarien bey der italienischen Armee zu verfügen, dieselbe zur Anerkennung der Stadt Bastia als eines Theiles der franz. Republik zu bewegen, und mit ihnen die tauglichsten Mittel zu verabreden, wodurch sich dieselbe wieder in den Besitz der Insel setzen könnte. Die Verwegenheit dieses Komitats ging endlich so weit, vom Vicekönig die Loslassung einiger Gefangenen von der Nazion und ein Schiff zu verlangen, welches jene Deputazion nach Livorno bringen möchte. Die Engländer waren aber schon in Bereitschaft, die Insel zu verlassen, und nachdem sie alle ihre Habseligkeiten eingeschifft hatten, lichteten die Fahrzeuge Anker, und begaben sich in die Rhede von Gibraltar, so Capraja nebst dem mittelländischen Meere räumend, und die Häfen von Genua und Livorno von ihrer unbequemen Sperrung befreyend.

Noch im Oktober schloß die Republik von Genua mit der französischen einen Vergleich, worin jene den Feinden Frankreich's jede Art von Beystand zu versagen

gen betheuerte, und dagegen von der franz. Nazion ihres Schutzes versichert wurde.

Sobald der Vicekönig Elliot aus Korsika abgereißt war, bestimmte das Direktorium den franz. Gesandten, Miot, in Florenz, zu seinem Kommissarius in diesem Departement. Der General Gentili war ihm schon voraus gereißt. Nach und nach stellte sich in diesem Lande die öffentliche Ruhe wieder her. Die Komitaten vereinigten sich, und wählten ihre Munizipalitäten ohne Störung, die Engländer wurden vollends aus S. Fiorenzo verjagt, wo sie noch immer einen Posten besezt gehalten hatten, und die beym Einfalle des Feindes ausgewanderten patriotischen Einwohner kehrten jezt in großer Menge zurück. Endlich bot Korsika 10tausend Mann Freywilliger dem General Buonaparte zur Verstärkung seiner Armee an.

Die abgerissenen Unterhandlungen in Florenz waren keineswegs die einzige Ursach, warum die Franzosen den Waffenstillstand mit dem Papste für gebrochen erklärten *). Noch weniger ließ dieser sich darüber aus,

*) Gewisse geheime Briefe vom Staatssekretair Busca an den päpstlichen Nunzius in Wien, wurden von Buonaparte aufgefangen, und erbitterten ihn weit mehr als die ganze schleichende, zögernde, ewiglange Politik des römischen Hofes.

aus, aber wie er das Ende desselben herannahen, und den Frieden immer noch gleich entfernt sah, entschloß er sich in der Erfüllung der Bedingungen jenes Waffenstillstandes einzuhalten und machte alle Anstalten, seine Staaten in einen Vertheidigungsstand zu setzen. Befahl, daß wenn die franz. Truppen über die Gränzen zu dringen wagten, sie mit Gewalt zurückgeschlagen würden, machte über die Weise einer allgemeinen Volksbewafnung für diesen Nothfall Verhaltungsregeln bekannt, und munterte die Geistlichkeit auf, hierbey eine hülfreiche Hand anzulegen. Dies sezte die Städte, Dörfer, Kastelle und das flache Land des Kirchenstaates in eine starke Bewegung, und man erblickte unter den Einwohnern sehr vielen Enthusiasmus. Große Zurüstungen wurden überdieß in Rücksicht der Artillerie und der Kriegsvorräthe getroffen, in der Hauptstadt selbst brachte man eine Bürgermiliz auf die Beine, schrieb in allen Provinzen starke Rekrutirungen aus, und in kurzer Zeit hatte der Heil. Vater eine beträchtliche Armee zusammengebracht.

Auch versäumte man nicht, noch von einer andern Seite her Beystand zu suchen, und leitete dieserwegen ein Bündniß mit Neapel ein, welches die gemeinschaftliche Gefahr beyden Höfen angenehm machen zu müssen schien. Wirklich langte der Marchese del

Vasto in Rom an, um von Seiten Neapel's einen solchen Traktat zu Ende zu bringen, als die Franzosen den Papst auch dieser tröstlichen Aussicht durch einen Friedensschluß mit dem leztern Hofe beraubten.

Dieser wurde am 10ten Oktober vom Fürsten von Belmont Pignatelli zu Stande gebracht, aber da des Papstes darin mit keinem Worte gedacht war, so stand der König von Neapel eine Weile an, denselben zu ratifiziren. Man behauptet, daß in der nämlichen Zeit, als Pignatelli jenen Traktat unterschrieb, auch del Vasto den seinigen abschloß, und daß der Monarch sich folglich in Verlegenheit befand, auf welche Art er beyden Verbindlichkeiten entsprechen möchte.

Ein solcher Umstand mußte den Papst nur noch zu größern Anstrengungen treiben. Zu Tausenden langten die Rekruten aus den Provinzen in der Hauptstadt an, um hier Taktik zu lernen, die Regimenter wurden vollzählig gemacht, die Besatzungen verstärkt, und an den Gränzen der Romagna zwischen Faenza und Castel Bolognese ward das Lager für ein ansehnliches Heer abgestochen. Ueberdieß verordnete die Regierung eine gezwungene Aushebung von Truppen von 20000 Mann Infanterie, indem man im ganzen

Staate

Staate aus hundert zu der Miliz tauglichen Leuten einen durch das Loos zu diesem Behufe erwählte. Auch die Reuterey ward nicht weniger ansehnlich verstärkt.

Die Bürgermiliz, welche man in der Hauptstadt unter dem Befehle des Senator Rezzonico aufgerichtet hatte, vertheilte sich in den 14 „Rionen" derselben. Die römischen Fürsten beeiferten sich nach Möglichkeit zu den Staatsbedürfnissen beyzutragen, und der Fürst Colonna allein errichtete ein Regiment von 1000 Mann auf seine eigene Kosten. Unterdeß machte der Nunzius am Wiener Hofe bekannt, daß daselbst in kurzer Zeit Monsignor Galeppi und Albani eintreffen würden, um mit den Ministern zu konferiren. In der That bewilligte das kaiserliche Kabinet dem Papste eine große Hülfe an Waffen und Munizion, so wie ebenfalls ein Korps von Truppen für Ancona, und sandte ihm zuletzt den General Colli, als Oberbefehlshaber seiner Armee zu *).

Während dieser Zeit sah man urplözlich in Modena franz. Truppen erscheinen, und ihnen folgte ein



*) Alle diese Begebenheiten, und besonders die Intriguen des päpstlichen Hofes bis zum Friedensschlusse, findet man in einer Pantomime vereinigt und treu dargestellt, die man Sr. Heiligkeit zu Ehren, in Mayland aufführte. S. Beylagen Nr. 9.

Manifest Buonaparte's auf dem Fuße nach, worin er erklärte, daß der Herzog von Modena die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht erfüllt habe, daß er, anstatt in seine Staaten zurückzukehren, sich immerfort entfernt davon halte; daß er, ohne dem Versprechen gemäß, die aufgelegte Kontribution aus seinem Schatz zu bezahlen, damit dem Volke von Modena und Reggio beschwerlich falle; daß er endlich die Franzosen bey seinen Unterthanen anschwärze, und verhaßt mache, die kaiserliche Armee hingegen unterstütze. — Deshalb erklärte sich Buonaparte, wie er das Volk von Modena und Reggio in seinen besondern Schutz nehme.

Garrau sezte hierauf die alte Regierung ab, und einen Komitat an die Stelle derselben ein, ließ doch die Gebräuche und Gesetze in ihrer vollen Wirkung und Kraft, und versicherte das Volk von der Ehrfurcht der Franzosen für Personen, Güter, und Religion. Salicetti organisirte zu dieser Zeit ebenfalls das Gouvernement von Ferrara. Wie endlich Buonaparte selbst hieher und nach Modena kam, so wuchs den Einwohnern von diesen Städten, so wie von Bologna und Reggio der Muth, und sie entwarfen den kühnen Plan, eine Konföderazion zu ihrer Vertheidigung zu schließen. Modena, und bald nachher Reggio ward zum Sitze des Kongresses erwählt, und

man

man fing hier damit die Berathschlagungen an, eine allgemeine Bewafnung unter der Aufsicht eines Vertheidigungsrathes der Kongregazion zu verordnen. Auch wurden nach Mayland Gesandte zur Schließung eines Bündnisses mit dieser neuen Republik geschickt, welche damals eben eine Armee von 12 tausend Mann aufrichtete.

Bologna nahm seine neue Konstituzion am 4ten Dezember an; hierauf schritt man zur Erwählung der 36 Deputirten, welche sich am 27sten dieses Monats nach Reggio begeben sollten, um die cispadanische Konföderazion vollends abschließen zu helfen. Die Truppen derselben vereinigten sich, und man sah alle diese Republiken, wie von Einem Geiste beseelt, mit einander in ihren Anstrengungen wetteifern, Rekruten und Proviant zusammenzubringen.

Toskana befand sich diese ganze Zeit über in der allerdrückendsten Verlegenheit. Nicht allein die Franzosen hielten immerfort Livorno und das ganze Meerufer besezt, auch die Anwesenheit der Engländer in Porto-Ferrajo, bedrohte seine Handlung mit tödtlichen Streichen. In Livorno vermehrten die Franzosen die Festungswerke, und Lavillette mußte daselbst einen Brief des General Serrurier zur Beruhigung

der Einwohner bekannt machen, worin versichert wurde, daß diese Anstalten Livorno nur vor einem unversehenen Ueberfall der Engländer sichern sollten. Die Sperrung des Hafens schien gegen das Ende des Jahres gelinder zu werden, und mehrere neutrale Schiffe liefen ein; allein der Geldmangel, eine nothwendige Folge von der aufgehobenen Kommunikazion, ward mit jedem Tage sichtbarer. Um den Franzosen die Kontribuzion bezahlen zu können, mußte man seine Zuflucht zu einer Staatslotterie nehmen *).

Zu Ende Novembers landeten 1600 Engländer in Piombino, um sich Lebensmittel zu verschaffen; auch rückten 600 davon bis nach Castiglione della Pescaja vor, wo sich ohngefähr 100 Franzosen tapfer vertheidigten. Die Ueberlegenheit des Feindes nöthigte sie aber endlich, sich mit dem Bajonet Luft zu verschaffen, glücklich schlugen sie sich durch, und gingen nach Livorno.

*) Ihr Plan für die Liebhaber unter Beylag. No. 10.

---

# 1797.

## Januar.

Schon im vorigen Jahre hatte man, wie oben gesagt wurde, festgesezt, daß am 27sten Dezember die 4 cispadanischen Provinzen in Reggio einen Kongreß halten sollten, um einen Bund zur Befestigung ihrer Freyheit zu schließen, und sich in der nämlichen Hinsicht zu einer republikanischen Gesetzgebung zu vereinigen. Man fing damit an, diese vier Provinzen zu einem einzigen und unzertrennbaren Staate zu machen. Man sandte alsdann einen Brief an Buonaparte, um ihm Bericht von demjenigen abzustatten, was ausgemacht sey, und vernichtete zugleich durch eine solche Vereinigung die Konstitution, welche Bologna vorher für sich selbst erwählte.

Während dieser Zeit brach in der Garfagna eine Empörung aus, woran ebenfalls Carrara und Castelnuovo einen großen Theil hatten. Rusca wurde sogleich von Buonaparte dahin geschickt, um dieselbe zu stillen, unterdrückte sie ohne Mühe, ließ die Häupter von den Aufrührern erschießen, und ihre Wohnungen niederreißen *). Einige Korps von der

 neuer-

*) Der Brief, worin ihm Buonaparte seine Ordres ertheilte, endigte folgendermaßen: „Nach diesem werdet Ihr „Euch

neuerrichteten lombardischen Legion, die sich zu Rusca'n schlugen, zeigten sehr viel Muth und Thätigkeit bey dieser Veranlassung.

Baraguey d'Hilliers, Generalkommandant der Lombardie, verließ zur nämlichen Zeit Mayland, und nahm mit ohngefähr 1500 Mann von Bergamo in der größten Stille Besitz, indem er zugleich den Einwohnern alle möglichen Versicherungen gab, daß er zu ihnen als Freund gekommen sey. Doch war sein Aufenthalt daselbst wider Vermuthen nur sehr kurz, denn nach seiner Vereinigung mit den Truppen von Brescia, erhielt er von Buonaparte Befehl abzureisen, und sich zum Hauptkorps der Armee zu schlagen.

Die Franzosen nahmen die ganze weite Linie des Adige ein, und standen in einem verschanzten Kordon bis Ronco, indem sie sich nach Villanova, Vago und Caldiero ausdehnten. Die Oesterreicher hielten

„Euch nach Carrara, und von da nach Livorno begeben, „wo Ihr in Verbindung mit der Garnison, und der beweglichen Kolonne, welche sich in Bologna unter dem General „Laynus zusammenziehet, die Küste von Toskana gegen „die Angriffe der Engländer sicher zu stellen, und Castiglione wieder wegzunehmen habt."

ten sich dagegen in verschiedenen Korps bey Bassano, Padua und Monselice an den Hauptpässen über die Brenta, und ließen so die Straße den frischen Hülfstruppen offen, die aus Tyrol, von Valcamonica und der Piave zu ihnen stießen. Man erkannte in ihren Bewegungen, daß sie zu neuen Operazionen zu schreiten im Sinn hatten.

Und in der That erfuhr man am 6ten Januar, daß Alvinzy den General Provera nach Legnago geschickt habe, um den Paß über den Adige zu versuchen, und so Mantua zu Hülfe zu kommen; während daß Wukassowich und Laudon, jeder von ihnen mit ohngefähr 12000 Mann ausrückten, jener um auf dem Wege der Chiusa nach Peschiera niederzusteigen, dieser um die franz. Armee von der andern Seite her zu beunruhigen. Zu gleicher Zeit zog Alvinzy alle zerstreuten Truppen in Tyrol zusammen, und sezte sie nach der Grenze zu in Bewegung. Mehrere österreichische Generale vereinigten sich mit ihm in Roveredo.

Buonaparte, mit den Absichten des Feindes unbekannt, hatte sich zu dieser Zeit gerade mit einem Korps von Truppen nach Bologna begeben, vielleicht um dem Römischen Hofe Furcht einzuflößen, wel-

cher in der Nähe eine starke Armee zusammenzog. Wirklich that er wiederholt dem Kardinal Mattei Friedensvorschläge, um, wie er sagte, das Blutvergießen zu vermeiden *). Auch fing er hier Unterhandlungen mit dem Großherzog von Toskana in Rücksicht Livorno's an, und endigte sie; als er auf einmal die Nachricht erhielt, daß sich die feindliche Division, die in Padua stand, nach dem Adige zu ziehe. Sie griff in der That am 8ten Januar die Avantgarde des Generals Augerau bey Bevilacqua an, und Dufaux, der sie kommandirte, mußte sich nach S. Zeno zurückziehen, hatte indeß durch seine hartnäckige Gegenwehr Zeit gefunden, die ganze Linie vom Marsche des Feindes zu benachrichtigen.

Buonaparte sandte diesem zufolge sogleich alle Truppen, die er bey sich in Bologna hatte, nach dem Adige zu, und begab sich unmittelbar darauf selbst nach Verona. Kaum war er hier angekommen, als auch am Morgen des 12ten die Teutschen mit drohender Miene vor der Stadt erschienen, und die Avantgarde

*) Er gab sogar einem Camaldulenserabt, der nach Rom reisete, ähnliche Aufträge, und seinem ganzen Benehmen sah man die Eile an, womit er gern dies Geschäft beendet hätte, um sich allein und ungestört mit den Teutschen beschäftigen zu können.

garde des Generals Massena angriffen, die im Dorfe S. Michele Posten gefaßt hatte. Massena kam derselben persönlich aus Verona zu Hülfe, und zerstreute den Feind *). Aber mit weit größerem Ungestüme fiel dieser über die leichte Infanterie des Generals Joubert oben an der Linie von Montebaldo her, die erste Redoute ward von ihm glücklich überrumpelt, aber Joubert kam zurück, und nahm sie wieder.

Mit Anbruch des andern Tages warfen die Oesterreicher in aller Eile eine Brücke über den Adige, Anghiari gegenüber, und ließen darauf ihre Avantgarde paßiren. Buonaparte erhielt zugleich Nachricht vom Marsche einer andern feindlichen Kolonne durch die Gebirge, welche seine Avantgarde bey der Corona zu umzingeln drohte, und mehrere Umstände verriethen ihm die wahre Absicht der Teutschen, mit ihrer Hauptmacht die Linie von Rivoli anzugreifen, und nach Durchbrechung derselben bis Mantua vorzudringen. Deßhalb schickte er noch in der Nacht den größten Theil von Massena's Division dahin, und folgte

*) Die französischen Grenadiere von der 71sten halben Brigade nahmen, ohne sich beym Feuern aufzuhalten, die Batteri der Oesterreicher mit dem Bajonet weg. Ihrem Befehlshaber, dem General Brune, wurden seine Kleider von sieben Kugeln zerlöchert.

folgte derselben in eigener Person auf dem Fuß nach, indem er dem General Joubert Ordre zurückließ, den wichtigen Posten von S. Marco wieder wegzunehmen, und die Höhe von Rivoli mit Artillerie zu besetzen.

Mit Anbruch des Tages begegneten sich der rechte Flügel des französischen Heeres, und der linke des teutschen auf den Höhen von S. Marco, und es begann ein sehr hitziges und hartnäckiges Gefecht. Joubert unterstüzte mit der 33sten Brigade sehr tapfer die leichte Infanterie des Generals Vial. Unterdessen aber bemühte sich Alvinzy, die Division Joubert's ganz zu umringen. Der linke französische Flügel wurde lebhaft angegriffen, und zog sich nach einem schwachen Widerstande zurück; der Feind warf sich daher auf den Mittelpunkt, wo er aber eine sehr ernstliche Gegenwehr bey der 14ten halben Brigade antraf. Der General Berthier, Haupt des Oberstabes der Armee, legte bey diesem Anlasse nicht weniger Talente als Tapferkeit an den Tag. Die Oesterreicher, stolz und muthig auf ihre überlegene Menge, thaten alles Mögliche, um die vor dieser halben Brigade in eine Batterie aufgepflanzten Kanonen wegzunehmen *), als der-

*) Im kritischen Momente warf sich ein französischer Kapitain mitten in den Feind, und rief: „Vierzehnte Brigade! Wollt „Ihr Euch Eure Kanonen wegnehmen lassen?“

derselben der General Rampon mit der 32sten Brigade zu Hülfe kam.

Drey Stunden schon war man handgemein, ohne daß die Teutschen noch ihre Hauptstärke zum Vorscheine gebracht hätten. Eine von denenjenigen Kolonnen, welche sich längst dem Adige unter dem Schutze einer großen Menge von Kanonen wegzogen, stieg jezt gerade den Hügel von Rivoli hinan, um sich desselben zu bemeistern, und so den Mittelpunkt, nebst dem rechten Flügel der Franzosen zu umringen. In dieser Verlegenheit befahl Buonaparte dem General der Artillerie, Le Clerc, vorwärts zu rücken, und über den Feind herzustürzen, wenn er ja schon die Höhe von Rivoli gewonnen habe. Zur nämlichen Zeit schickte er den Rittmeister Lasalle ab, demselben in die Flanke zu fallen. Auch ließ Joubert einige Bataillone von S. Marco zum Hügel von Rivoli niedersteigen. Die Teutschen, welche denselben ebenfalls schon erreicht hatten, und auf diese Art von allen Seiten bestürmt wurden, ließen eine Menge von Todten und Verwundeten, nebst einem Theile ihrer Artillerie, auf dem Wahlplatze, und zogen sich in das Thal des Adige zurück. Im nämlichen Augenblick stellte sich die andere Kolonne, welche den Franzosen den Rückzug abschneiden wollte, hinter denselben in Schlachtordnung, allein

lein die 75ste Brigade, von Buonaparte ganz eigentlich zu diesem Behufe in Reserve gelassen, hielt sie nicht nur in gehörigen Schranken, sondern griff auch den linken Flügel, der etwas vorgerückt war, an, und schlug ihn. Die 18te Brigade kam eben an, wie der General Rey sich hinter jener österreichischen Division gesezt hatte, Buonaparte ließ sie hierauf sogleich mit einigen Zwölfpfündern kanoniren, und in weniger als einer Viertelstunde sahen sich 4 tausend Mann gezwungen, die Waffen zu strecken.

Nach dieser Niederlage der Teutschen wendete sich Buonaparte gegen den General Provera, welcher am 13ten den Adige bey Anghiari paßirt hatte. Victor und Massena begaben sich nach Roverbella, Joubert griff den Feind mit Tagesanbruch an, und Murat, welcher die ganze Nacht marschirte, um Montebaldo zu umgeben, ließ sich am Morgen bey der Corona sehen, die Oesterreicher, ungeachtet eines entschlossenen Widerstandes, wurden ebenfalls an dieser Stelle geschlagen, und ihre Kavallerie rettete sich nur durch Schwimmen über den Strom, und mit einem großen Verluste von Leuten.

Während dieser Zeit kam Provera mit 6 tausend Mann am Mittag des 15ten glücklich an der Vorstadt

von

von S. Giorgio an, und ließ sie den ganzen Tag über, wiewohl vergeblich berennen. Der General Miollis vertheidigte mit unbezwinglicher Hartnäckigkeit diesen Posten bis zur Nacht vom 15ten zum 16ten, als Buonaparte den General Serrurier mit der 57sten, und 18ten halben Brigade zur Besetzung der Favorita abschickte. Provera hatte schon beym Paß von Anghiari 2 tausend Mann eingebüßt *), aber dies hielt ihn nicht ab, am 16ten eine Stunde vor Tagesanbruch die Favorita attaquiren zu lassen. Zu gleicher Zeit that Wurmser ihrer geheimen Verabredung gemäß, einen Ausfall aus Mantua. Allein der General Victor mit der 57sten halben Brigade warf alles über den Haufen was ihm vorkam,

Mas-

*) Das 3te Regiment franz. Dragoner zeichnete sich bey dieser Gelegenheit ganz besonders aus. Eine Schwadrone desselben traf mit einem Korps Ulanen zusammen, wovon der Befehlshaber sogleich heraustrat, und jener mit seiner natürlichen Rauhigkeit zurief: „Ergebt Euch!“ Daviers, der dieselbe kommandirte, ließ seine Leute Halt machen, ritt gelassen hervor, und antwortete: „Wenn Du denn so brav bist, so komm „und hole mich!“ Die beyden Korps hielten still, und die Anführer derselben gaben jezt ein Beyspiel von jenen berühmten Zweykämpfen, von denen man zuweilen in der alten Geschichte liest, und welche das Schicksal ganzer Heere entschieden. Der Ulanenhauptmann trug zwey Säbelhiebe davon, die Truppen wurden nun handgemein, und die Ulanen mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben.

Massena zwang Wurmsern beynahe im nämlichen Augenblicke, daß er seinen Ausfall that, wieder zum Rückzuge, das Schlachtfeld mit Todten bedeckt lassend, und Serrurier ließ von jener fürchterlichen 57sten Brigade den General Provera bis S. Giorgio zurücktreiben *). Er verlangte hierauf zu kapituliren, welches ihm auch zugestanden wurde. Sechs tausend Gefangene, unter denen sich fast alle Wiener Freywilligen befanden, und 20 Kanonen waren die Frucht dieser Siege. Die Franzosen bezahlten sie indeß selbst theuer genug mit dem Verluste von beynahe 3 tausend Mann.

Eine noch wichtigere Folge davon war, daß Mantua von allen Kriegs- und Lebensbedürfnissen entblößt, und noch dazu aller Hoffnungen zu einer Entsetzung beraubt, ebenfalls am 2ten Februar sich ergab.

Alvinzy kehrte jezt nach Tyrol um, und ging nach Inspruck zu. Die Franzosen dagegen verlohren keinen Augenblick Zeit, ihn zu verfolgen **), und indem

*) Diese Brigade verbreitete mit ihrem wüthenden Ungestüme Entsetzen und Unordnung unter den feindlichen Gliedern. Während daß sie auf der einen Seite 3 Kanonen erbeutete, zwang sie auf der andern das Husarenregiment Erdödy zum Absteigen.

**) S. Beylagen Nr. 11.

dem sie alles niederwarfen, was sich ihnen entgegensetzen wollte, drangen sie bis Roveredo, von da nach Trient vor, und schickten ihre Vorposten bis in das Innere Tyrol's hinein. Die Division des Generals Joubert besezte die Posten von Lavis, und Secenzano. Am 24sten Januar ging Massena von Vicenza nach Bassano, Augerau bemühte sich seinerseits Citadella zu umringen. Auch bey Carpeneto wurden die Oesterreicher von neuem geschlagen, und verlohren 900 Mann an Gefangenen. So verjagte man sie aus der ganzen Linie von der Brenta, und es blieb ihnen für jezt nichts weiter übrig, als ihre Verschanzungen an der Piave.

Die Franzosen schienen zugleich Bolzano und Inspruck zu bedrohen. Im Anfange des Märzes nahmen sie Sovero im Thale von Fleims mit dem Bajonet weg. Aus Inspruck entfloh alsdann der Adel, die Regierung, und Universität; die leztere zum Vortheile der kaiserlichen Armee, denn die meisten Studenten ließen sich in dieser Unruhe und Verlegenheit darunter anwerben. Vier Regimenter machten sich von der teutschen Armee am Rheine loß, um der italienischen zu Hülfe zu kommen. Aber die Franzosen verachteten gleichmäßig diese Verstärkungen, und die Division des Generals Massena, nachdem sie die

Truppen des Generals Lusignano völlig geschlagen hatte, nahm ihn selbst nebst 1200 Soldaten gefangen; während daß ein anderes Korps unter dem Befehle des Generals Joubert die österreichischen Truppen auf der Höhe von Pine, so wie die in den Dörfern Verla und Cembra angriff, sie schlug, und gen Bolzano vordrang.

Nicht weniger schnell waren die Fortschritte der Franzosen in Friaul. Sie paßirten die Piave in drey Punkten *), und die Oesterreicher, vorher so eifersüchtig auf diesen Fluß, ließen ihnen selbst die Brükken darüber zurück. Am 12ten März wurde ein franz. Korps, von 4000 Mann, das bey Lavadina über die Piave ging **), ohnweit Conegliano mit einem österreichischen von gleicher Stärke handgemein. Der Kampf erhizte sich von beyden Seiten, und mit wechselndem Vortheile, als 10 tausend andere Franzosen, welche ebenfalls über den Fluß bey Busche gesezt hatten, zwischen Conegliano und Bocca di Strada erschienen, den Teutschen in die Flanke fielen, und sie zum Rückzuge nach Sacile nöthigten. Der

*) S. Beylagen Nr. 12.

**) Sie wadeten durch den Strom, mit Stricken zusammengebunden, und sich an den Pferdeschwänzen der Kavallerie festhaltend, die ihnen den Weg zeigte.

Der Erzherzog Karl, welcher das Kommando der Armee übernommen *), und sein Generalquartier in Udine hatte, nahm diesem zufolge leicht wahr, daß es kein anderes Mittel mehr gebe, um die Franzosen aufzuhalten, als sie nicht über den Tagliamento zu lassen. Er zog daher einen furchtbaren Kordon von S. Daniello bis an die Tisana, und besezte das ganze Ufer sehr stark mit Artillerie. Ebenfalls sein Generalquartier ward, diesen neuen Vertheidigungsanstalten gemäß, nach Codroipo verlegt.

Wie er es geahndet hatte, erschienen die Franzosen am 16ten März der kaiserlichen Armee gegenüber am Ufer des Tagliamento. Sie bildeten ihre Schlachtordnung im weiten Bette des Flusses, den man fast an allen Orten durchwaden kann, wovon jedoch das Wasser der Infanterie bis an die Hüften geht. Dem heftigen Kanonenfeuer zum Troze erreichten sie bald darauf das jenseitige Ufer. Ihr Ungestüm, und die Gewandtheit ihrer Evoluzionen sezten die teutsche Armee in ein panisches Schrecken, und zerstreuten sie endlich. Ungeachtet der tiefen Dunkelheit ließ der General Guieux noch in der nämlichen Nacht das Dorf Gorizia angreifen und wegnehmen. Am 18ten März hatten

 die

*) Alvinzy ward nach Wien abgerufen.

die Franzosen schon mit schnellen Märschen den Lisonzo paßirt, und befanden sich im Besitz von Palmanuova, und Gradisca. Triest bekrönte zulezt ihre Siege *).

Die Fortschritte, welche sie in Tyrol machten, waren nicht minder glänzend. Joubert hatte die Armee des Generals Laudon daselbst geschlagen, und zum Weichen gezwungen. Besonders der 20ste, und 21ste März waren sehr ruhmvolle Tage für die Waffen der Republik. Ungeachtet der Vortheile, welche den Oesterreichern kaum ersteigbare Posten, die genauere Kenntniß des Landes, der Muth und die Geschicklichkeit ihrer Scharfschützen gewährten, bemächtigten sich jene der wichtigen Stellung von Catino am Adige. Dann rückten sie über Salorno, Egna, und Bonzolo fort, und am Morgen des 23sten ohne Widerstand in Bolzano ein. Hierauf zertheilte sich die Armee in zwey Divisionen, wovon die größere sich nach Bressanone zog, und die kleinere, bloß 700 Mann stark, nach Merano geschickt wurde. Laudon ging mit dem Ueberrest seiner Armee und den tyrolischen Scharfschützen aus dem Thale von Non nach dem

Passe

*) Ein ausgezeichnetes Beyspiel von Geistesgegenwart und Herzhaftigkeit trug sich im Laufe dieser Begebenheiten zu. S. Beylagen. Nr. 13.

Passe von Fustermünz zu; als auf einmal das Glück der Waffen umschlug, und Tyrol von den Franzosen befreyte.

Ein Theil der teutschen Armee unter dem Befehle des Marschalls Kerpen hatte bis nach Sterzingen zurückweichen müssen. Laudon hielt es daher für nöthig, denselben in dieser Stellung nicht zu verlassen, und sezte sich bey Merano. Nachdem er hier ansehnliche Verstärkungen erhalten hatte, erschien er am 28sten dem Feinde gegenüber auf den Anhöhen des Jenisein nach Bolzano zu, zwang ihn zum Gefecht, stieß ihn eine Strecke zurück, und würde ihn wahrscheinlich zur gänzlichen Räumung des Schlachtfeldes genöthigt haben, wenn demselben nicht zur rechten Zeit noch ein Korps 3000 Mann stark, von jener Division, die sich nach Bressanone wandte, zu Hülfe gekommen wäre. Doch verlohr Laudon deshalb noch den Muth nicht. Große Haufen in Masse bewafneter Tyroler vereinigten sich sowohl mit ihm, als mit dem Marschall Kerpen. Dieser wurde zwar nebst seinen Landleuten zurückgeworfen, allein die Franzosen litten dabey einen so beträchtlichen Verlust an Mannschaft, daß sie es rathsam fanden, ihren Fortschritten Einhalt zu thun. Laudon hingegen zwang sie seinerseits nach einem dreytägigen Gefechte, nach Pu-

steria zurückzuweichen. Am 4ten April hielt er seinen Einzug in Bolzano; am 6ten war er in Bressanone, wo ebenfalls Kerpen am 7ten ankam. Beyde benuzten so die errungenen Vortheile, trieben den Feind aus Pressano, vom Posten des Lavis weg, endlich aus Trient, und Roveredo.

Doch sezte dies die kaiserliche Armee in Steyermark in keine bequemere Lage. Sie mußte sich jenseits Gräz zurückziehen, ihr folgten die Franzosen auf den Fuß nach, und indem sie sich Wien mit starken Märschen näherten, verbreiteten sie ein allgemeines Entsetzen darin. Der Kaiser munterte alle Einwohner zur Bewafnung auf, alle Fremden und Provinzialen wurden aus der Hauptstadt verwiesen, alle kostbaren Effekten der Krone eingepackt, und nach Prag abgesandt, der englische Minister floh auf das eilfertigste davon, und man zog im umliegenden Bezirke ein starkes Heer zusammen, um im Nothfall sich bis auf den lezten Blutstropfen zu wehren. Da ging der Erzherzog Karl nach Wien, und nach langen Berathschlagungen mit seinem Bruder, schien er seine alten Entwürfe verändert zu haben. Er kam zurück, und am 18ten April wurden die Präliminarien des Friedens im Hauptquartier von Leoben unterzeichnet.

Hier-

Hierauf ging Buonaparte nach Triest, und von da nach Palmanuova, wo er die Deputirten von Venedig empfing *). Dann überschwemmten die franz. Truppen die ganze Terra-Ferma dieser Republik, und bemächtigten sich endlich am 16ten May der Hauptstadt selbst.

Die päpstliche Armee, deren Mittelpunkt Faenza gewesen war, hatte sich hier durch die gezwungene Werbung ansehnlich vermehrt, der General Colli war von Triest angekommen, um sie zu kommandiren, die Friedensvorschläge, welche man dem Heil. Vater von Seiten der Franzosen zu thun nicht müde wurde, schienen seiner Würde nicht anständig genug, und vermehrten daher nur noch die Zurüstungen zum Kriege.

Aber nach den neuen Siegen in der Lombardie drang der General Rusca unaufhaltsam in das Mark der Romagna ein, Ravenna, Imola, Faenza, Forli, Cesena, und die andern Städte am Ufer des adriatischen Meeres fielen in seine Hände, die Armee des Papstes bey Faenza wurde zerstreut. Colli kam unterdessen im Kirchenstaat an, besichtigte die Posten, und forderte zur Vertheidigung dieser langen Landfläche,

 die

*) S. Beylagen Nr. 14.

die sich in einer ununterbrochenen Ebene von der See an bis zu den Gebirgen fortziehet, zum wenigsten 30 tausend Mann Infanterie, und 6 tausend Mann Kavallerie.

Buonaparte richtete seinerseits ein Manifest an die Einwohner der Romagna, worin er dieselben zur Unterwerfung ermahnte, zugleich drohte, jedes Dorf, in dem man bey der Annäherung der Franzosen die Sturmglocke ziehen würde, in Brand stecken, und seine Magistratspersonen erschießen, die widersezlichen Gemeinden brandschatzen und ausplündern zu lassen; dagegen versprach, daß alle Welt- und Ordensgeistlichen *) unangetastet bleiben sollten.

Diesem war eine förmliche Kriegserklärung voraus gegangen, worin er seine gewaltsamen Schritte durch das zweydeutige Betragen des Papstes **) zu rechtfertigen suchte. Nachdem daher Ravenna besezt war, stieß die Avantgarde der Division des Generals Victor, welche vom General Lasner kommandirt wurde,

*) Buonaparte gab sich immer sehr viel Mühe, diesen Stand, der nirgends so gern als in Italien die Flamme anbläßt, auf seine Seite zu ziehen.

**) Welches zum Theil in der Darstellung der Begebenheiten auseinandergesezt ist.

wurde, mit der päpstlichen Armee bey dem Senio zusammen. Diese, welche sich auf ihre Verschanzungen verließ, vertheidigte den Fluß und die Brücke darüber mit 4 tausend Mann, 18 Kanonen, und einem Korps Kavallerie. Aber in der Seite von denenjenigen Truppen angegriffen, welche den Senio durchwadet hatten, und zugleich von vorne auf der Brücke bestürmt, wich sie beym ersten Feuer. Der Papst verlohr bey dieser Gelegenheit 1000 Mann an Gefangenen, und ohngefähr 4 — 500 an Todten, 8 Fahnen, und 14 Kanonen *).

Nun überschwemmten die franz. Truppen die ganze Romagna, die Mark von Ancona, das Herzogthum Urbino und Umbria, und bedrohten die Hauptstadt. Aus dieser flüchteten die erschrocknen Einwohner haufenweis nach Neapel. Selbst der Papst, nachdem er eine allgemeine Kongregazion gehalten hatte, faßte den Entschluß, dem Beyspiele der andern zu folgen, schickte sein Gepäck nach Terracina voraus, und ließ alle Postpferde in Beschlag nehmen, in der Absicht sowohl seine eigene Flucht zu sichern, als auch



*) Ihre Flucht war so schnell, daß das 7te franz. Husarenregiment, vom Generaladjutanten Junoti kommandirt, ihrer Kavallerie 10 ital. Meilen weit im vollen Rennen nachsezte, ohne sie einholen zu können.

die Auswanderung der andern zu verhindern. Da kamen in dieser Noth wie Boten des Himmels zwey englische Offiziere aus Fuligno mit Depeschen für ihn, welche sein Gemüth ein wenig beruhigten; indem sie die Versicherung des Generals Colli enthielten, daß derselbe eine sehr feste Position genommen habe, auch nicht ermangeln werde, ihm bey einer dringenden Gefahr sogleich davon Nachricht zu geben. Diese tröstliche Auskunft bewog den Heil. Vater, sein Gepäck wieder umkehren zu lassen, und diente zugleich auch dazu, die Stadt ein wenig zu beruhigen. Doch hinderte es keinesweges, daß man den Schatz der Madonna von Loretto *), so wie alle Kostbarkeiten des Vatikans, des öffentlichen Leihhauses (Monte di Pietà), und des Castel S. Angelo in Sicherheit zu bringen suchte.

In dieser Zeit hatte der Kardinal Mattei, der bey der ersten Besitznehmung der Legazionen eine Art von persönlicher Bekanntschaft mit Buonaparte machte, an denselben einen Brief geschrieben, von dessen Antwort das Schicksal des Kirchenstaates abzuhängen schien. Wie diese daher etwas lange ausblieb, entschloß sich der Papst, vier Deputirte an den Oberbefehls-



*) Buonaparte fand dessen ungeachtet daselbst noch eine Million Lvrs.

fehlshaber der franz. Armee am 16ten Februar zu senden, und dies waren sein Neffe, der Duca Braschi, der obbenannte Kardinal Mattei, Monsignor Galeppi, ehemaliger Unterhändler in Florenz, und der Marchese Massimi, erklärter Freund der franz. Republik. Diese brachten auch am 19ten Februar in Tolentino den Frieden zu Stande *). Die Bedingungen

*) Die Abgesandten wurden sogleich nach ihrer Ankunft vom Generale zur Mittagsmahlzeit eingeladen, und daran mit dem köstlichen Tokayer bewirthet, den man in Ancona als ein Geschenk des Kaisers für den Heil. Vater gefunden hatte. Gegen das Ende derselben leiteten die Deputirten das Gespräch auf den Zweck ihrer Reise, und suchten die Meynung Buonaparte's in Rücksicht der Bedingungen auszuforschen. Er antwortete aber ganz kurz, daß diese schon aufgesezt wären, und sie daher nichts weiter zu thun hätten, als nur ihre Namen darunter zu setzen. Als eine besondere Gunst verstattete er ihnen endlich Bedenkzeit bis zum andern Morgen um 8 Uhr, indem er die Versicherung hinzufügte, daß im Fall einer Weigerung die Truppen schon Befehl erhalten hätten, vorzurücken. Zur bestimmten Zeit um 8 Uhr Morgens ward Cacault hingeschickt, um zu sehen, ob sie die vorgeschriebenen Bedingungen unterzeichnet hätten, fand aber zu seinem grossen Erstaunen sämtliche Abgeordnete, den Kardinal Mattei allein ausgenommen, den er vor einem Crucifixe betend antraf, im tiefsten Schlafe begraben, so daß er sie in aller Eile aufwecken mußte, um die Note unterschreiben zu lassen. Buonaparte lachte hierbey über den diplomatischen Schnitzer des Duca Braschi, der, obgleich Grand von Spanien, doch seinen Namen erst als der dritte in der Ordnung einzeichnete.

gungen desselben waren sehr hart, und glichen denen einer bedrängten Festung, die sich auf Diskretion ergeben muß. Aber eben diese unvermeidliche Nothwendigkeit zwang den Papst zur Ratifikazion derselben, die weggesandten Kostbarkeiten kehrten wieder aus Terracina zurück, und man traf alle nur erdenklichen Anstalten, die festgesezten Bedingungen in Erfüllung zu bringen. Buonaparte vergaß bey dieser Ausflucht in die Romagna ebenfalls die kleine Republik S. Marino nicht *).

Die Hauptstadt war aber keinesweges mit einem Traktate zufrieden, den die Erhaltung ihres kostbarsten Schmuckes, besonders aber das Interesse der Religion sie als entehrend ansehen lehrte. Eine neue Verschwörung ward noch zur rechten Zeit wieder entdeckt, aber sezte alle Einwohner in Alarm. Zwar bekam der Staatssecretär Kardinal Busca, den man als den Urheber aller dieser Unruhen betrachtete, seinen Abschied, aber der Mißmuth über die Kontribuzionen, welche man drückender machen mußte, erhielt das Publikum in einer bedenklichen Gährung.

Am 1sten März machte der Kongreß von Reggio, den Buonaparte wieder nach Modena verlegt hatte, den

*) S. Beylagen Nr. 15.

den Theilen der cispadanischen Republik den Schluß seiner Berathschlagungen bekannt, errichtete einen Komitat zur Verifikation der Stimmen des Volkes, und lud dies zu einer brüderlichen Vereinigung über die Artikel der Konstitution ein. Darauf gab die Regierung von Bologna ein Manifest heraus, worin die Erforderniße festgesezt wurden, um zu den Wahlen gelassen zu werden, so wie die Methode, welche man dabey zu beobachten habe.

Bergamo und Brescia ermangelten nicht, von demselben Geiste der Revoluzion in Gährung gesezt, die Symptomen desselben an den Tag zu legen. Die Transpadanen leisteten auch der republikanischen Parthey darin eine thätige Hülfe, und schlugen die Einwohner der Thäler zurück, welche zur Erhaltung des alten Systemes sich bewafneten. Das Gouvernement von Venedig wendete unterdessen alle erdenklichen Mittel zur Beruhigung seiner Unterthanen an, schärfte ihnen die strengste Beobachtung einer gerechten Neutralität ein, hörte aber im Stillen nicht auf, den Grundsätzen seiner Regierungsform getreu, die Teutschen mehr als die Franzosen zu begünstigen. Dies diente ebenfalls den Mayländern zum Vorwande, ihre Nachbaren zur Annahme der Freyheit, welche sie eben aus den Händen der Sieger empfangen hatten, und noch im-

immer mit mancherley Aufopferungen bezahlten, als eines wichtigen Geschenkes zu überreden. Alle diese Provinzen wurden endlich, nach der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien mit dem Kaiser, in die einzige cisalpinische Republik zusammengeschmolzen, die sich nachher mit der cispadanischen vereinigte.

In Korsika wachte der ehemalige National-Geist des Freysinnes wieder auf, und der General Gentili fand, nach der gänzlichen Vertreibung der Engländer, keine Schwierigkeiten, alle Theile der Insel zu einer einzigen Regierungsform und politischen Denkungsart zu verbinden. Aber da eine Wiederherstellung der Konstituzion nöthig geworden war, gab das Direktorium seinem Kommissarius Miot, unbegränzte Vollmacht, dieselbe in Ordnung zu bringen, und den Lokal-Umständen anzupassen. Die persönliche Gegenwart desselben stellte auch die Ruhe und Einigkeit vollends wieder her.

Der Großherzog von Toskana wendete alle Aufmerksamkeit an, sich die Freundschaft der Franzosen durch vielfältige kleine Gefälligkeiten und Dienstleistungen zu erhalten *), um so mehr, da im Anfange dieses

Jahres

*) Er schickte z. B. auf Verlangen des Direktoriums einige vorzüglich schöne Esel nach Paris, wo man in einem solchen

Jahres die zunehmenden Mißhelligkeiten der Republik mit dem römischen Hofe seine Grenzprovinzen zum Schauplatz eines Krieges zu machen drohten. Das Gestade war überdies immer noch voll von Franzosen, welche die Bewegungen der Engländer beobachten sollten. In Livorno blieben ohngefähr 1500 Mann französischer, nebst 1000 Mann cispadanischer und anderer italienischer Truppen zurück.

Da brachte endlich am 10ten Januar Manfredini einen Vergleich mit Buonaparte in Bologna zu Stande, der folgende Artikel enthielt:

„I. Der Oberbefehlshaber der italienischen Armee „wird aus Livorno, und allen Staaten Sr. Königl. „Hoh. des Großherzogs von Toskana, die franz. und „italienischen Truppen zurückziehen, sobald diese be„nannten Staaten, ohne Porto-Ferrajo auszunehmen, „von den Engländern geräumt seyn werden.“

„II. S. Königl. Hoheit verpflichtet Sich, keiner „Macht, die sich mit der franz. Republik im Kriege „befindet, den Paß für ihre Truppen zu gestatten; wo„gegen die Republik ihrerseits verspricht, den Paß „durch

chen Geschenke vielen Stoff zum Lachen fand. S. Beylagen Nr. 16.

„durch das Großherzogthum ebenfalls ihren und den „lombardischen Truppen zu untersagen, sobald die „Bedingung des Ersten Artikels in Erfüllung gegangen „seyn wird."

„III. Unmittelbar nach dieser Erfüllung, wird der „Hafen von Livorno seiner ehemaligen Freyheiten und „Vorrechte, nach Maßgabe des mit der franz. Re„publik, am 9ten Februar 1795 abgeschlossenen Frie„dens genießen."

„IV. S. Königl. Hoh. versteht sich, in die Casse „des Oberzahlmeisters der ital. Armee ein Million „Liv„res Tournois" in Silbergeld fließen zu lassen; die „erste Summe von dreyhunderttausend Franken in der „ersten Woche des Ausmarsches der franz. Truppen „aus Livorno; die zweyte von viermal hunderttausend „Franken einen Monat nach der ersten Bezahlung; die „dritte von dreymal hunderttausend Franken sechs Wo„chen nach der zweyten.

„V. S. Königl. Hoheit verpflichtet sich die ver„schiedenen Gemeinden von Toskana wegen des Pro„viants entschädigen zu lassen, den sie den franz. Trup„pen geliefert haben; hierin wird ebenfalls eine Ver„gütung für denjenigen mit einbegriffen, dessen diese

bey

„bey ihrem Ausmarsche aus dem Großherzogthum be„dürfen könnten.“

Dieser Vergleich ward vom Großherzoge am 2ten Februar, und vom Direktorium am 8ten unterzeichnet, und die Ratifikationen wurden in Bologna am 23sten des nämlichen Monats ausgewechselt.

Auch nach der Räumung von Porto-Ferrajo, wozu sich zulezt die Engländer entschlossen, verweilten die franz. Truppen noch eine Zeitlang in Livorno. Aber im Anfange des Mays erhielt endlich der General Vaubois, der Kommandant derselben, Befehl, sie nach Korsika einzuschiffen. In der That miethete man bald darauf zwölf Tartanen, belud sie mit Kriegs- und Mundvorrath, und eine Notifikation von Seiten der toskanischen Regierung kam zum Vorschein, folgenden Inhalts:

„Jacob von Lavillette, General-Major, ꝛc. Gouverneur von Livorno, ꝛc. macht bekannt:

„Daß S. Königl. Hoh. ausnehmend mit dem Be„tragen zufrieden, welches Seine geliebten Untertha„nen in Livorno bey der Ankunft und dem Aufenthalte „der franz. Truppen daselbst beobachtet haben, keines„weges zweifelt, daß sie sich eben so ruhig bey und nach

„der Abreise derselben verhalten werden, um immer „Seine väterliche Huld mehr zu verdienen."

Am 10ten May, 1797.

Und so wurde Livorno noch am nämlichen Tage von seinen unbequemen Gästen befreyt.

Seit dieser Zeit genießt Toskana ohne Störung einer verdienten und erkauften Ruhe und Glückseligkeit, sein Handel hat sich nach und nach wieder von den gewaltsamen Schlägen erholt, denen er während des Kampfes zweyer erbitterten Partheyen ganz nahe an seinen Hauptquellen fast unterliegen zu müssen schien, die wiedereröfnete freye Ausfuhr der Produkte muntert den Landmann zu dreistern Spekulazionen auf, bey einer allgemeinen Betriebsamkeit, welche die Verbrechen seltner und daher einen Zwang der Gesetze unnöthig macht, unter dem Einflusse einer milden, gütigen, jedem Stande theuergewordnen Regierung, wird das Talent aufgeklärter, die Vernunft kühner, und selbst die Religion sanfter und menschlicher.

# Beylagen.

## Nr. 1.

Der Brand des Scipio, königl. französischen Kriegsschiffes von 74 Kanonen und 600 Mann, im Hafen von Livorno, gewährte den Einwohnern eins der schrecklich-schönen und großen Schauspiele, welche man nur selten mit allen diesen Umständen antrift. Es gehörte zu der vom Vice-Admiral Cosby kommandirten englischen Flotte. Am 26ten November um 3 Uhr Nachmittags sah man aus dem ganzen Umfange des Fahrzeuges einen dicken Rauch aufsteigen, welcher die kurz darauf sichtbar werdende Entzündung ankündigte. Die Mannschaft, die sich beynahe vollständig an Bord befand, vorher nichts gewahr geworden zu seyn schien, und jezt kein Mittel zur Rettung übrig sah, stürzte sich durch das Feuer hindurch ins Meer, und die in der Nähe befindlichen englischen, neapolitanischen, und schwedischen Kriegsschiffe sezten eine Menge von Nachen aus, um diesen Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Auch retteten sie viele davon, doch nicht wenige ertranken, und andere von den Kranken, Invaliden oder solchen, die alles zur Löschung des Brandes aufbieten wollten, wurden der immer sich mehr ausbreitenden Flamme zur Beute. Schon um 5 Uhr sah man das ganze Tauwerk und fast alle Masten verbrannt; die Kanonen-

löcher, welche mit einer unglaublichen Wuth Flammen zu speyen schienen, glichen den Oefnungen von glühenden Oefen; die Kanonen selbst, wovon einige mit Kugeln und Kartätschen geladen waren, gingen eine nach der andern loß, und drohten den umliegenden Schiffen einen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Daher ging der Admiral Cosby, der sich in einer zu großen Nähe beym brennenden Schiffe erblickte, sogleich unter Seegel. Nach 5 Uhr sah man dasselbe, wie seine Ankertaue verbrannt waren, dem Winde und Wellen zum Spiel werden, und unstät hin und her treiben, doch bließ zum guten Glück ein frischer Landwind, und das Schiff nahm daher seine Richtung nach der weiten See zu. Gegen 8 Uhr des Abends, als es sich schon 4 italienische Meilen vom Ufer ab befand, flog endlich die Pulverkammer auf, in welcher sich 300 Fässer Pulver befanden. Die Feuersäule, welche bey dieser Entzündung aufstieg, erhub sich nach allgemeinem Urtheile zu einer Höhe von 300 florent. Fuß, während daß der Rauch in Gestalt einer dicken, zusammengeballten Wolke eine grausende Einfassung zu den Flammen machte, welche einige Momente hindurch den ganzen Horizont erleuchteten. Die Erschütterung, den die Entzündung hervorbrachte, war so heftig, daß sie einem sehr starken Erdbeben glich, alle Häuser der Stadt bewegten sich, und eine große Menge von Fensterscheiben

zer-

zerbrachen. Man sah hierauf ungeheure Stücken von Holz brennend wieder niederstürzen, nachdem sie sich zu einer unabsehlichen Höhe erhoben hatten; alle Kanonen vom Hauptmaste an bis zum Hintertheile wurden von der Gewalt des Pulvers weit weggeschleudert; die andern vom erwähnten Maste an bis zum Vordertheile blieben im Haupttrümmer des Schiffes. Nachdem die Entzündung des Pulvers gänzlich vorüber war, blieb noch eine starke Hellung, gleich einer unermeßlichen Lichtsäule, zurück, welche an ihrer Spitze mit einer weit verbreiteten, schwarzen Wolke bedeckt war, bog und bewegte sich immer nach Mittag zu, und daurte beynahe zehn Minuten, bevor sie gänzlich verschwand.

Nach dem Auffliegen der Pulverkammer begann das Schiff sich mit Wasser zu füllen und unterzusinken. Etwa um zwey Uhr nach Mitternacht sah man kein Zeichen von Feuer mehr. Am folgenden Morgen erblickte man endlich den kleinen unverlezt gebliebenen Rest desselben, der kaum aus dem Meere hervorragte, von verschiedenen andern verbrannten Holzstücken und vielen Leichnamen umgeben.

So wurde durch einen Brand von wenigen Stunden ein Werk zerstört, dessen Werth sich auf anderthalb Millionen Reichsthaler belief. Hierzu rechne man den noch unvergleichbar stärkern Verlust von 200 Personen

der Mannschaft, den Befehlshaber selbst, Hrn. von Goy, mit eingerechnet, welcher das ihm anvertraute Schiff niemals verlassen wollte. Man glaubt, daß die Ursach dieses Unfalles ein Faß Brandtwein gewesen sey, dem man unvorsichtigerweise ein Licht zu nahe brachte. Außer dem angezeigten, ging auch noch ein beträchtlicher Vorrath von Lebensmitteln, Rindvieh, u. s. w. verlohren, welcher für Toulon bestimmt war.

Ich ermangele nicht, hier für die Liebhaber der Kunst noch hinzuzusetzen, daß dies schreckliche Schauspiel mit Treue und Wahrheit auf zwey Kupferplatten dargestellt ist, die bald nachher in Livorno ausgegeben wurden. Die eine zeigt den Brand des Schiffes, schon zur Hälfte verzehrt, zu Tageszeit. Nur der Besansmast ist noch übrig. Der englische Admiral geht unter Seegel, um sich zu entfernen. So mehrere Fregatten anderer Nazionen, die daselbst vor Anker liegen. Die Spitze des Molo, und Kähne, der unglücklichen Mannschaft zu Hülfe eilend. Die zweyte stellt das angezeigte Schiff zur Nachtzeit, und im Augenblick vor, daß die Pulverkammer in die Luft fliegt. Die Feuersäule, welche sich zu einer erstaunlichen Höhe erhebt. Diese Abbildungen sind nach der Natur illuminirt, und wurden beyde für 8 Paoli (ohngefähr 30 — 31 gute Groschen) verkauft.

# Beylagen.

## Nr. 2.

S. E. der Geheime Staatsrath und Präsident der Polizey, thut, vermöge eines königlichen, ihm unter dem 4ten dieses Monats ertheilten Befehles, kund und zu wissen, wie der außerordentlich gewordene Zufluß von Franzosen in den Großherzoglichen Staaten, so wie die gegenwärtig herrschende Theurung der Lebensmittel, welche nicht erlaubt, ohne Schaden der eigenen Unterthanen, an die Versorgung und Unterhaltung vieler Fremden zu denken, so wie auch jede Rücksicht auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, es nöthig macht, daß alle Franzosen, von jeglichem Stande und Range, welche nicht beweisen können, sich vor dem 15ten Januar 1793 in Toskana ansäßig gemacht zu haben, in Zeit eines Monats, von der Bekanntmachung dieses Edikts an zu rechnen, die Großherzoglichen Staaten verlassen haben müssen; bey Strafe, widrigenfalls bis an die Grenzen begleitet, oder sonst mit noch härtern Strafen belegt zu werden.

Gegeben von der Kanzeley des Staatsrathes und Präsidenten der Polizey, am 6ten Februar, 1794.

# Beylagen.

## Nr. 3.

Ceſſo di Monſulmanno, ſguardo feroce
Che fraudolento ti ſogguata appena;
Lingua inetta, ſcurril, ſconcia, veloce;
Degna di verghe villaneſca ſchiena;
Tardo ſe giova altrui, pronto ſe nuoce;
Vecchio Narciſo che luſſuria mena:
Sejano vile, Tigellin maligno,
Col fiele in ſeno, ſulle labbra il ghigno.

---

# Beylagen.

## Nr. 4.

Diese Begebenheit, welche man als den ersten Grundstein des Mißvergnügens der französischen Republik gegen den römischen Hof betrachten kann, und die immer einen Hauptklagepunkt derselben ausgemacht hat, ist von den Schriftstellern beyder Partheyen sehr verschieden dargestellt. Ich gebe hier im Auszuge die Erklärung, welche man kurz nach dem Vorfall selbst in Rom las, und die man als authentisch und unpartheyisch ansehen kann:

Rom, am 19ten Januarius, 1793.

Promemoria an den französischen Konsul in Rom.

Wenn man nach Wegnahme des königl. französischen Wappenschildes vor dem Pallast der Nazionalakademie, an seiner Stelle das neue der sogenannten Republik aufstellen wollte, so wird niemand sich einbilden, daß S. Heil. darin einwilligen, und es billigen könne.

Obgleich S. Heiligk. immer standhaft die friedlichen Gesinnungen beybehalten wird, die er bis jezt auf mehr als eine Weise für die französische Nazion an den Tag gelegt hat, so glaubt Sie sich doch wegen des be-

sondern Zusammentreffens der geistlichen und weltlichen Gewalt in Ihrer Person, dem beabsichtigten Aufhängen des Schildes der obgenannten Republik widersetzen zu müssen.

Sie ist das Oberhaupt der katholischen Kirche, und muß als ein solches den Schatz der Religion sorgfältig bewahren, ohne Eingriffe mit Stillschweigen und Gleichgültigkeit übergehen zu können. In den Breven, welche S. Heil. schon seit dem leztverflossenen Jahre 1792, wie jedermann weiß, bekannt machte, hat Sie die schweren Beleidigungen deutlich auseinander gesezt, welche die französische Nazion der römischen Kirche zufügte, und es nicht an Ermahnungen fehlen lassen, um in den Schooß derselben einen ehemals so ansehnlichen und wohlverdienten Theil davon zurückzuführen. Aber diese Bemühungen sind immer ohne Erfolg geblieben, und die heutigen Franzosen haben fortgefahren, sich entfernt vom Haupte der Kirche zu halten; so daß, wenn S. Heil. in das Aufhängen des Wappenschildes der Republik einwilligte, oder nur dazu schwiege, jedermann dafür halten würde, der Heil. Vater habe seine vormals geäußerten Gesinnungen verändert.

Ebenfalls ist Sie zeitlicher Souverain, und hat durch die angezeigte Weigerung nichts anders zur Absicht,

sicht, als sich auf die Grundsätze des einfachsten Völkerrechts zu berufen, nach welchen keine Macht, welche eine andere angreift, verlangen kann, daß diese ihre Repräsentanten eher anerkennt, als bis die zugefügte Beleidigung wieder gut gemacht ist.

Niemals wird der Heil. Vater die entehrende Verbrennung Seines Bildnisses in Paris aus dem Gedächtniß verliehren, und obgleich Sein Nunzius, der Erzbischof von Rodi, darüber sehr dringende und bittere Klagen führte, so konnte er deshalb doch keine Genugthuung erhalten; aus welchem Grunde er sich für verbunden hielt, das Reich zu verlassen. Niemals kann Er die gewaltsame Anmaßung von Avignon vergessen, dessen rechtmäßiger Besitz ohne Widerrede dem Heil. Stuhle zukommt. Endlich kann Er unmöglich die Begebenheiten mit Stillschweigen übergehen, welche im verflossenen Auguste sich in Marseille ereigneten, wo das Wappenschild S. Heil. vom Hause des päpstlichen Konsul's herabgerissen, mit einem Stricke an einer Laterne aufgehängt, alsdann in Stücke zerschlagen, und dem ausgelassenen Pöbel Preiß gegeben wurde.

Der Konsul ermangelte nicht, seine gerechten Klagen über diesen unverzeihlichen Unfug bey den Offizie-

ren

ren der Munizipalität anzubringen, welche ihm auch versprachen, deshalb strenge Untersuchungen anzustellen; doch niemand von den Schuldigen wurde bestraft, noch irgend eine andere Genugthuung gegeben, sondern der ganze Handel mit folgender Erklärung des Prokurator's der Kommunität niedergedrückt: „Was „das Wappenschild Ihres Konsulates betrift, so scheint „es mir den Umständen gemäß wenig rathsam, dasselbe „wieder über Ihre Thüre, oder nur im Inneren Ihres „Hauses aufzuhängen.“ Jedermann weiß, daß die Rechte, welche die öffentlichen Ehrenbezeigungen angehen, (wozu z. B. die Aufstellung der Wappenschilder gehört) wechselseitig seyn müssen. Die Franzosen sind aber die ersten gewesen, dieselbe auf eine entehrende Art zu verletzen; weshalb man nie mit einem scheinbaren Grunde wird verlangen können, daß in Rom das Wappenschild der französischen Republik vor aller Welt ausgehängt werde, wenn dasjenige des Papstes vorher in Frankreich mit unbeschreiblichem Hohne niedergerissen ist.

Ueberdieß behandelte man das Haus des Konsul's selbst ohne die allermindeste Achtung und Rücksicht. Denn im verflossenen Dezembermonate ward es unversehens von zwey öffentlichen Beamten durchsucht, man eröfnete die Schränke darin, und spähte in allen Winkeln

keln umher, ohne daß man den allermindesten Vorwand zu einem so unanständigen, gesezwidrigen Betragen hätte finden können.

Ein neues Unrecht erlitt S. Heiligk. bey der Veranlassung, daß sogleich auf die Vermittlung des Hrn. Makau, die beyden Franzosen Rater, Bildhauer, und Chinard, Architekt, aus dem Gefängnisse entlassen wurden, ob sie sich gleich einer beabsichtigten Störung der öffentlichen Ruhe sehr verdächtig gemacht hatten. Die Loßlassung derselben, welche schon ins Werk gestellt war, wurde nachher noch einmal vom Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten in einem Briefe an S. Heiligk. gefodert, der in den ehrenrührigsten und verläumderischsten Ausdrücken abgefaßt war, und um die Beleidigung empfindlicher zu machen, noch dazu öffentlich durch den Druck bekannt gemacht wurde.

Die angezeigten Beschimpfungen und Angriffe müssen jedem unpartheyischen Richter Genüge leisten, wenn S. Heiligk. Sich weigert, das Wappenschild der neuen französischen Republik, vor seinen Augen aufrichten zu lassen, unterdeß diese das Ihrige nicht annehmen, noch Sie als Oberhirten der Kirche, oder als Souverain anerkennen will.

## Auseinandersetzung des Vorfalls.

In Rücksicht der Verschiedenheit in den Berichten, welche, wie man weiß, schon bekannt gemacht sind, oder sich noch zukünftig von dem am 13ten des laufenden Monats Januar 1793 in Rom vorgefallenen verbreiten könnten, in denen einer aus Mangel an wahrhaften Nachrichten, ein anderer einer ergriffenen Parthey zu Gefallen, oder auch den Mißvergnügten in der Stadt zu schmeicheln, die eigentliche Beschaffenheit der Thatsache verändert haben, oder noch verändern könnte, hat die Polizey es für gut befunden, nach genauer Untersuchung der Umstände, die Begebenheiten in ihrer natürlichen Reihe und Folgeordnung aufs einfachste darzulegen.

Kaum waren 4 Tage verflossen, nachdem das bekannte Pro-Memoria, die Aufrichtung des neuen Wappenschildes der sogenannten französischen Republik betreffend, im Namen des päpstlichen Hofes dem Konsul von Frankreich übergeben wurde, als am Morgen vom 12ten des jezt laufenden Januars der Staatssekretär, Kardinal von Zelada einen Brief vom Hrn. Makau aus Neapel erhielt, worin die Rede vom nämlichen Gegenstande war.

Was er für Ausdrücke enthielt, wird man aus der angehängten Abschrift ersehen können. Hr. Makau hatte

hatte erst vor kurzer Zeit dem Römischen Hofe seine Dankbarkeit wegen der Loßlassung seiner beyden Landsleute Rater und Chinard, vermöge der besondern Rücksicht auf seine Vermittlung, zu erkennen gegeben; Er hatte weder einen Karakter, noch eine Kommission, oder irgend eine ministerielle Autorität am Päpstlichen Hofe; und es konnte ihm endlich nicht unbekannt seyn, wie der vom Minister der Marine in Paris den Konsul'n seiner Nazion in Rom, Civitavecchia und Ancona gegebene Befehl buchstäblich lautete, daß wenn sie in Rücksicht der Aufstellung des neuen Wappenschildes von Seiten des päpstlichen Hofes Widerstand anträfen, sie dagegen förmlich protestiren und ihm Bericht abstatten sollten.

Dieser Widerstand wurde vermittelst des angezeigten Pro-Memoria's zu erkennen gegeben, worin ein jeder die friedlichen und gemäßigten Gesinnungen wahrnehmen konnte, vermöge welcher der Heil. Vater die unumstößlichen Gründe seiner Nichteinwilligung darzulegen für gut fand. Nach allem diesem konnte es wohl niemanden in den Sinn kommen, daß man bloße drey Tage, nachdem der französische Konsul in Rom das obengenannte Pro-Memoria durch einen außerordentlichen Kurier nach Paris gesandt hatte, einen solchen Brief als den des Hrn. Makau erhalten würde, worin

in er, dem Konsul selbst im Nahmen der Republik einen Termin von 24 Stunden zur Aufrichtung des Wappenschildes anberaumend, dem römischen Hofe zu gleicher Zeit andeutet, daß, wenn er sich zu widersetzen, oder dieserhalb einen Franzosen zu mißhandeln wagte, die Rache der Nazion seiner harre.

Bey Lesung dieses Briefes antwortete der Kardinal Minister ganz ruhig dem Ueberbringer desselben, daß er die weiteren Befehle seines Souverain's hierüber vernehmen würde. Dieser Ueberbringer war Hr. Flott, in Gesellschaft des Hrn. Basville. Auch von diesen beyden hatte keiner einen Karakter, oder eine ministerielle Kommission beym heil. Stuhle. Der erste, Major des französischen Geschwaders, war von Herrn Makau als Kurier von Neapel hiehergeschickt, eben um diesen Brief zu überzubringen. Der andere, welcher sich schon seit mehreren Monaten in Rom aufhielt, hatte sogleich bey seiner ersten Unterhaltung mit dem Kardinal Staatssekretair erklärt, daß er wegen Privatgeschäfte hiehergekommen sey, so wie zu gleicher Zeit um der Dollmetscher der Erkenntlichkeit des Hrn. Makau, wegen des Handels der obenerwähnten Rater, und Chinard, zu werden. Dessen ungeachtet ermangelte Herr Flott nicht, dem Kardinal Minister wiederholt zu erklären, daß er fest entschlossen sey, durchaus das

Wapen-

Wappenschild aufrichten zu lassen; ja er versicherte, stehenden Fußes, daß wenn man ihm Hindernisse in den Weg zu legen wage, dies dem Papste gewiß einen Krieg kosten, welcher von einer starken Armee geführt, die völlige Zerstörung Roms zur sicheren Folge haben, und von der Stadt keinen Stein auf dem andern lassen würde. Hierauf antwortete der Kardinal-Minister in Ausdrücken der allergrößten Mäßigung, und indem er in Rücksicht des Schicksals, das dem Staate bevorstehen sollte, die blinde Zuversicht an den Tag legte, womit Rom auf die Güte der Vorsicht baute, sezte er in Rücksicht des Handels selbst, mit aller möglichen Ruhe die Gründe aus einander, warum der Schritt, wozu Herr Flott sich entschlossen behauptete, dem Völkerrechte, den Absichten seiner eigenen Nazion, und den Grundsätzen der Klugheit und des gesunden Menschenverstandes schnurstracks entgegenlaufe. Doch waren diese freundschaftlichen Erörterungen nicht hinreichend, ihn von seiner Meynung abzubringen, und man nahm schließlich Abrede, daß der Kardinal ihm am Morgen des 14ten die Meinung des Heil. Vaters mittheilen würde, welcher für ihn nicht eher als an diesem Tage sichtbar seyn könne.

Es wäre überdieß sehr zu wünschen gewesen, daß die Drohungen von Niederlage, Blutvergießen, und

Ruin wenigstens vor dem Volke verborgen gehalten wären, aber da der Abgeordnete sie unablässig nebst noch andern nicht weniger heftigen wiederholte, so begannen sie bald sich auszubreiten. Man fügte hierzu noch den Inhalt des andern Briefes, den Hr. Makau auf dem nämlichen Wege dem französischen Konsul in Rom überschickt hatte, und man brachte in Erfahrung, daß außer dem bestimmten Befehle, das Wapenschild in Zeit von 24 Stunden aufhängen zu lassen, ihm darin noch eingeschärft wurde, keinen Aufwand zur Vollbringung dieses Unternehmens zu sparen, mit dem Versprechen, daß alle in Rom befindlichen Franzosen sich vereinigen und niemals zugeben würden, eine Priesterhand durch ihren Widerstand diesen Akt der Freyheit entweihen zu lassen.

In allen diesen Zügen erkennt man nur zu sehr eine Reihe von Beleidigungen gegen die Päpstliche Obergewalt, welche schon höchst unerlaubt in Personen, welche am Hofe einen ministeriellen Karakter gehabt hätten, noch weit unschicklicher und unverzeihlicher bey bloßen Privatpersonen seyn mußten, wie dies in Rücksicht des Heil. Stuhles ohne Zweifel die Hrn. Makau, Flott und Basville waren. Bey solchen Plänen und Absichten würden die ernsthaftesten Maaßregeln von den Gesetzen, welche bey allen Nazionen gelten, gutgeheis-

sen

sen und gebilligt seyn; aber der Heil. Vater wollte auch diese Gelegenheit nicht verlieren, der ganzen Welt von der Wahrheit und Aufrichtigkeit seiner gegen die Franzosen geäußerten friedfertigen Gesinnungen, und der unerschütterlichen Standhaftigkeit seiner apostolischen Langmuth ein überzeugendes Beyspiel zu geben. Man unternahm nichts gegen die Herren Flott und Basville, noch gegen irgend einen andern Franzosen, sondern gab sich sogar noch alle erdenkliche Mühe, für die persönliche Sicherheit derselben Sorge zu tragen.

Unter dem gemeinen Volke hatte man indeß schon einige Gährung und die Zeichen eines bittern Grolles gegen sie wahrzunehmen angefangen. Auch alles ehedem vorgefallene abgerechnet, konnte diese ihrer Religion und ihrem Souverain äußerst zugethane Nazion unmöglich die Bekanntmachung des erwähnten Briefes sowohl, als auch noch eines andern höchst beleidigenden mit Gleichgültigkeit ansehen, welcher im vergangenen Monate von der Nazional-Konvenzion in Paris an S. Heiligkeit gerichtet, und um den Handel noch größeres Aufsehen machen zu lassen, nicht nur in die Zeitung, der Moniteur, eingerückt, sondern auch auf einem besondern fliegenden Blatte ausgestreut wurde. Die beabsichtigte Aufstellung des neuen Wapenschildes, welche die Veranlassung zu dem angeführten

Pro-Memoria gab, vermehrte noch dies allgemeine Mißvergnügen. Ueberdieß blieb dem Volke keineswegs unbekannt, daß in den lezten Tagen die in Rom befindlichen Franzosen häufige und zahlreiche Versammlungen, besonders im Pallast ihrer Akademie hielten, wo sie unter dem Vorwande von Gelagen, dem Bildnisse der Freyheit opferten, welche man durch eine bekränzte, und mit dreyfarbigten Kokkarden und Bändern gezierte Büste des Brutus vorstellte. Es wußte ebenfalls, daß man aus den Zimmern des gedachten Pallastes, die Gemählde, Büsten, und sogenannten Gipsabbildungen einiger Päpste und Kardinäle weggenommen hatte. Hierzu kamen endlich die neuen Briefe des Hrn. Makau an den Kardinal-Minister und an den französischen Konsul, so wie die Unterredung Hrn. Flott's, des Ueberbringers derselben, mit dem Kardinal-Minister selbst, welche wie schon oben angezeigt ist, dem Publiko bekannt wurde, und reizten das Volk nur noch mehr auf.

Unterdeß benachrichtigte man die Hrn. Flott und Basville von allem diesem, und trieb die Vorsicht selbst so weit, ihnen insgeheim solche Erörterungen zu geben, welche sie von jeder, der Volksmeinung anstössigen Neuerung abbringen konnten. Sie halfen aber zu nichts, und Herr Flott beharrte hartnäckig auf

sein

sein Vorhaben, welches sowohl darin bestand, die in Rom befindlichen Franzosen, ihre Hausgenossen und Dienstleute die Nazional-Kokkarde tragen zu lassen, als auch das Wappenschild aufzurichten, welches man in kurzer Zeit, d. i. am Morgen, oder höchstens am Abend des nämlichen Tages (Sonntags am 13ten des laufenden Januars) zu bewerkstelligen gedachte. Da folglich unter solchen Umständen der Römische Hof die Gefahr sah, worin sich die öffentliche Ruhe, ja selbst das Leben dieser Franzosen befand, welche sich mit dem Volke messen wollten, befahl er, daß im Augenblick sich die Truppen in Bewegung setzen sollten, um in starken Patrouillen die Straßen bewachend, allen Unordnungen vorzubeugen.

Alle diese Maaßregeln reichten indeß keinesweges hin. Um 23 Uhr (ohngefähr 4 Uhr Nachmittags) desselben Tages sah man am volkreichsten und besuchtesten Orte in Rom, wie der Platz Colonna ist, eine Kutsche erscheinen, worin sich verschiedene Personen befanden, (unter denen Herr Flott) vorn an ihren Hüthen (so wie ebenfalls der Kutscher und die Bedienten) mit einer großen Nazional-Kokarde geschmückt. Einer von ihnen hielt überdieß noch eine Fahne von einem Stück dreyfarbigten Seidenzeuges in der Hand. Dieser Anblick war das Zeichen zu einem entschlossenen Volksauf-

 laufe.

laufe. Einige von den Zuschauern begannen in ein lautes Geschrey auszubrechen, und man wagte zulezt einige Steinwürfe. Ein Schuß von Feuergewehr, den man in diesem Momente aus der Kutsche kommen hörte, brachte, obgleich davon niemand verlezt wurde, die Unordnung auf das höchste. Wie die Kutsche also hierauf die Flucht nahm, wurde sie von der aufgebrachten Menge verfolgt, welche bemerkten, daß die Personen im nahen Hause des Banquier Mout einen Zufluchtsort suchten.

Das Geschrey dieses Haufens: „Es lebe S. Peter! — Es lebe die katholische Religion! — Es lebe der Papst!“ hallten bald durch die ganze Stadt wieder, und riefen vor jenem Hause, und dem Pallaste der französischen Akademie eine unzählbare Menge aufrührerischen Volkes herbey. Die Soldaten, welche hinzu eilten, kamen doch nicht zeitig genug, um zu verhindern, daß nicht ein Trupp in die Gemächer des Banquier's drang, wo man in einem derselben Hrn. Basville antraf. Dieser wollte sich mit einem Dolche vertheidigen, verlezte damit einige im Getümmel, wurde aber zulezt selbst von einem Dolchstoße gefährlich im Unterleibe verwundet.

Der Tumult nahm unterdessen mit jedem Augenblick zu. Die Truppen, welche anrückten, löschten

aber

aber nicht nur das Feuer des großen Thores vom Pallaste, das man in Brand gesezt hatte, sondern trieben das Volk auch aus dem Hause und Pallaste selbst heraus, welche dasselbe ganz anfüllte, und worin es ohne den kleinsten Diebstahl zu begehen, doch alles was es antraf, niederwarf und verdarb. Allein man konnte nicht verhindern, daß dieser zahllose Haufen außen vor den angezeigten Orten stehen blieb, wo man nichts als das oben erwähnte Geschrey und Rufen vernahm, oftmals mit Steinwürfen gegen die Fenster begleitet.

Bey der Nachricht von dieser Begebenheit fühlte der Heil. Vater allen Kummer, welchen der Gedanke an die Umstände des Uebels, so wie an die unermeßlichen Folgen solcher Volksbewegungen hervorbringen mußte, und verordnete mit dem wärmsten Eifer, daß man auch nicht das kleinste Hülfsmittel aus der Acht lasse, welches die Klugheit und der Nachdruck einer wohlgeordneten Regierung an die Hand geben könnten. Auch gaben sich in der That die Gerichtsbeamten, einige angesehene Edelleute und rechtschaffene Geistlichen, welche sich unter das Volk mischten, alle nur erdenkliche Mühe, den Aufruhr zu stillen, und brachten es auch durch Ermahnungen und Ueberredungen wirklich dahin, daß für jezt ein guter Theil davon auseinander ging. Doch konnte man die Flamme nicht gänzlich

auslöschen. In der nämlichen Nacht sowohl, als in den beyden darauf folgenden ließen sich mehrere zusammengelaufene Haufen, welche mit ihrem Geschrey dieselben Gesinnungen ausdrückten, in verschiedenen Theilen der Stadt sehen, versuchten einen Einbruch in das Quartier der Juden, bedrohten ebenfalls andere Häuser, und beschädigten einige Kaufmannsladen. Die Thätigkeit der Minister und der Miliz war unter diesen Umständen unermüdlich, und sogar einige würdige Kardinäle ermangelten nicht, ihre Person bey der Gelegenheit auszusetzen, als sich in der Nacht des 14ten ein solcher Haufen Volkes vor dem Vatikanischen Pallaste mit der Erklärung versammelte, daß er das angezeigte Quartier der Juden in Brand stecken wolle. Auch gelang es denselben, diesen Trupp zu besänftigen und auseinander zu bringen. Ueberdieß hat S. Heiligk. verordnet, daß einige Geistliche sich in die verschiedenen Viertel der Stadt vertheilen, und auf den Plätzen öffentlich predigen sollen; hat ebenfalls ein Edikt publicirt, um dem Volke Seine höchste Mißbilligung dieser Ausschweifungen zu erkennen zu geben, und hoft daher, daß die allgemeine Ruhe sich bald gänzlich von selbst wieder herstellen werde.

Doch beschränkte sich die Sorgfalt S. Heiligkeit nicht auf diesen Gegenstand allein. So unleugbar es

auch

auch ist, daß die Franzosen sich selbst den Ursprung dieses ganzen Unheils zuschreiben müssen, und daß lediglich sie an dieser Störung der öffentlichen Ruhe Rom's Schuld haben, werden sie doch bekräftigen müssen, daß sie bey dieser Veranlassung eine ganz unpartheyische Vatersorgfalt im Heil. Vater antrafen. Vom ersten Augenblick an beschäftigte Er Sich sehr ernstlich mit ihrer persönlichen Sicherheit. Was den verwundeten Basville betrifft, so gab Er sogleich, nachdem derselbe an einen bequemen Ort gebracht war, die nöthigen Befehle, daß man mit der größten Aufmerksamkeit sowohl für seine Seele als für seinen Körper Sorge trage. Sogar der päpstliche Leibwundarzt wurde zu seiner Pflege bestimmt, und der Heil. Vater schärfte es demselben persönlich ein, zur Heilung des Kranken durchaus nichts unversucht zu lassen. Der Viceregent von Rom machte ihm im Namen des Hofes einen Besuch, um ihn zu befragen, ob er irgend etwas wünsche, oder bedürfe? Das Criminalgericht endlich ermangelte keineswegs, sogleich dem Thäter nachspüren zu lassen, den indeß Hr. Basville weder zu nennen, noch hinreichend zu bezeichnen wußte.

Diese sorgfältige Bemühungen erstreckten sich ebenfalls auf die Gattin und den Sohn desselben, so wie auf Hr. Flott. Da sie den Händen des Volks glück-

 lich

lich entwischten, so nahm die Miliz sie in ihren Schutz. Die vornehmsten Offiziere darunter, und mehrere andere Edelleute trugen Sorge für sie, standen ihnen mit der liebreichsten Aufmerksamkeit bey, machten alle Anstalten, um heimlich und mit Sicherheit noch in der nämlichen Nacht ihre Flucht nach Neapel zu begünstigen. Diese wurde so auch glücklich in's Werk gesezt. Ein Offizier vom Oberstabe begleitete sie in seinem eigenen Wagen bis aus dem Stadtthore, wo sie einen anderen mit Postpferden bespannt antrafen, vermittelst dessen sie sich auf die Reise machten. Da sie sich gerade für diesen Augenblick in Geldmangel befanden, so wurden ihnen auf Unkosten der öffentlichen Schazkammer siebenzig (römische) Thaler ausgezahlt.

Der Pallast der französischen Akademie, das Posthaus, und andere Wohnungen von geborenen Franzosen, oder mit dieser Nazion verbundenen Leuten, bewahrte man ebenfalls vor den weiteren Angriffen des Volks, sowohl in Rücksicht auf Geräth als auf die Sicherheit der Personen, indem man dieselben mit zahlreichen Korps von Miliz besetzen ließ. Bloß Hr. Basville starb am folgenden Abend des 14ten an den Folgen der erhaltenen Wunde. Sein Leichnam wurde mit derjenigen Behutsamkeit, welche die Zeitumstände nothwendig machten, in die Pfarrkirche gebracht, wo man

ihn

ihn ebenfalls, seinem lezten Willen gemäß, beysezte; und der Heil. Vater hat Befehl gegeben, daß gänzlich auf Seine eigenen Unkosten demselben die gebührenden Exequien gefeyert werden.

Man kann hier ein ehrenvolles Zeugniß zum Andenken dieses Mannes nicht übergehen. Der Pfarrer, welcher ihm in den lezten Augenblicken seines Lebens Beystand leistete, hat feyerlich und schriftlich erklärt: daß er mit der größten Gelassenheit, Erbauung und Frömmigkeit dem Tode entgegen gegangen sey; daß man nie eine andere Klage aus seinem Munde hörte, als die, das Schlachtopfer eines Närrischen seyn zu müssen; daß er alle Heil. Sakramente mit einem Eifer empfieng, der jedermann rührte; daß er erklärte, seinem Mörder, wer derselbe auch seyn möchte, von ganzem Herzen zu vergeben; daß er ihm auftrug, den Kardinal Staatssekretär um Verzeihung wegen des Vorganges am Sonntag-Abend zu bitten; und daß er vor der Abendmahlsbeichte allen der französischen Nazionalversammlung geleisteten Schwüren entsagte; das heißt, „dem Bürgereide (so lauten ausdrücklich die Worte der Erklärung des Pfarrers) nach der Konsti„tution der französischen Geistlichkeit, so wie dem an„dern die Freyheit und Gleichheit betreffend; und eben„falls widerrufe ich dasjenige (sagte er) was ich wider

„die

„die Gesetze der Römisch-katholischen Kirche gethan habe, „auf daß ich in meinem jetzigen Zustande die Heil. Sa„kramente empfangen könne. Zu diesem fügte er hinzu, „daß obgleich jeder vernünftige Mensch einsehen möchte, „wie, um die Sakramente zu genießen, eine solche Ab„schwörung vorausgehen mußte, er dessen ungeachtet, „im Fall der Genesung jene angeführte Erklärung öf„fentlich zu wiederhohlen bereit sey; und im Fall er an „seiner Wunde sterbe, trug er mir auf, und bevollmäch„tigte mich, eine solche Versicherung in seinem Namen „zu thun, und bekannt zu machen."

Er sezte endlich im lezten Willen seinen Sohn zum Erben seines Vermögens ein, wovon er jedoch den Nießbrauch seiner Gattin vorbehielt; wie das Testament ausweißt, welches sich in den Händen des Notarius Ferri befindet.

Dies ist der wahre und unverstellte Bericht der vorgefallenen Begebenheit, den man auf diese Art bekannt gemacht hat, damit man demselben allein, und nicht etwa andern veränderten, und absichtlich verlarvten, Glauben beymesse.

Rom, am 16ten Januar 1793.

## Brief des Hrn. Makau.

Neapel, am 10ten Januar 1793; 2ten Jahre der französischen Republik.

Hochwürdigster Herr.

Ich hatte Ewr. Eminenz Beweise meiner friedfertigen Gesinnungen gegeben. Es schmerzt mich, daß Sie mich zwingen, denselben einen andern Karakter ertheilen zu müssen. Im Namen der Republik, und auf meine Verantwortung befehle ich dem französischen Konsul, in Zeit von 24 Stunden das Wappenschild der Freyheit aufzustellen. Wenn man sich ihm widersezt, wenn ein Franzose dabey beleidigt wird, so kündige ich Ihnen die Rache der französischen Nazion an. Ich halte immer ein gegebenes Wort, Mein Herr, und das Zutrauen, womit mein Land mich beehrt, werde ich immer zum Guten, so wie zu seinem Ruhme anwenden. Es ist von keiner politischen Mission hier die Rede. Nach der sehr unüberlegten Weigerung des Bürgers Segur, kann die Republik sehr weit entfernt seyn, in dieser Rücksicht Vorschläge zu thun. Aber wir verlangen von keinem Souverain die Anerkennung unserer neuen Konstitution. Wir existiren vermöge unseres bloßen Willens, die Gerechtigkeit allein schreibt uns Gesetze vor, und wenn Sie für uns das seyn werden, was Sie seyn müssen, werden wir dasjenige wieder

der gut zu machen verstehen, was einige Volksbewegungen für den Souverain von Rom schmerzhaftes gehabt haben könnten. Der Artikel des geistlichen Amts der Kirche, den wir trotz allen Verläumdungen der Bosheit verehren, hat keine Verbindung mit der Nothwendigkeit, in der sich jeder französische Konsul befindet, das Wappenschild aufzuhängen, welches seine Regierung anzunehmen für gut befunden hat.

Ich bin mit vollkommenster Verehrung, Ewr. Eminenz unterthänigster Diener.

Der Minister der französischen Republik in Neapel.
Makau.

Der berühmte Dichter Monti besang diese Begebenheit, und den Tod Basville's in einigen vortreflichen Gesängen, die indeß nur den Anfang des ganzen Gedichtes ausmachen. Sie sind wider die französische Republik gerichtet, und würden eine noch allgemeinere Wirkung hervorgebracht haben, wären die Franzosen in Italien nicht siegreich gewesen, welches man zur Zeit der Verfertigung des Gedichtes kaum erwarten konnte, Er war „Savant" des Hauses Braschi in Rom, einige Mißhelligkeiten entstanden, und er ging zur französischen Parthey über. Um bey dieser seine ehemaligen Meynungen zu entschuldigen, machte er bekannt,

kannt, daß er als vertrauter Freund Basville's bey dem Tode desselben alle seine Papiere gerettet, und um jedem Verdachte zu entgehen, der bey den strengen Nachforschungen des römischen Hofes dieserwegen ebenfalls auf ihn fallen mußte, dies Gedicht wider die Franzosen geschrieben habe.

---

Bey-

# Beylagen.

## Nr. 5.

Da das toskanische Reglement zum Muster der Errichtung einer Landmiliz dienen kann, will ich hier einige der Hauptartikel desselben im Auszuge beyfügen:

Ferdinand III, von G. Gn. Königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc. Großherzog von Toskana ꝛc.

Um den in Unserm Edikte vom 26 Junius angezeigten Entwurf zur Ausführung zu bringen, welcher eine Vermehrung der Truppen in unsern Staaten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe beabsichtigte, ohne doch Unsere Unterthanen im Ackerbau oder in der Ausübung der Gewerbe und ihres Verkehres zu stören, haben Wir uns entschlossen, ein Corps von Landmiliz im ganzen Umfange des Großherzogthums zu errichten; lediglich mit Ausnahme von Florenz, Livorno, und Portoferrajo, die von einer regelmäßigen Garnison besezt sind. Wir schmeicheln uns zugleich, daß dies System einer Miliz, welches mit den geringsten Unbequemlichkeiten, alle Vortheile vereinigt, Unsern geliebten Unterthanen von allen das angenehmste seyn wird.

Und in der Ueberzeugung, worin Wir uns befinden, daß diejenigen, welche sich in diese Miliz einschreiben wollen,

wollen, blos von den Gesinnungen der Ehre, der Anhänglichkeit an die Regierung und an ihr Vaterland beseelt seyn werden, haben Wir in der hier beygefügten Verordnung, denen in diesem Korps eingeschriebenen Personen mancherley Auszeichnungen und Vortheile zugesichert; wollen überdieß auch, daß sie jedes Mal, wenn sie zu öffentlichen Diensten gebraucht werden, den Sold unserer ordentlichen Truppen erhalten.

§. 1. Dies Korps wird in vier Bataillone eingetheilt seyn, welche ihre Nahmen vom Departement von Florenz, der oberen Provinz von Siena, der Pisanischen, und der unteren Provinz erhalten werden.

§. 2. Jedes Bataillon enthält 12 Kompagnien, mit 1 Obrist, 1 Adjutanten, 12 Hauptleuten, 12 Lieutenants, 12 Unterlieutenants, 12 Fähnrichen, 12 Sergeanten, 12 Untersergeanten, 12 Fourieren, 192 Korporalen, 24 Trommelschlägern, und 2736 Gemeine von Fußvolk und Reuterey. So daß auf diese Art alle 4 Bataillone 12152 Köpfe ausmachen.

§. 3. Dies Korps steht unter dem Befehl eines Generalkommandanten, welches immer der jedesmalige Kommandant der Besatzung von Florenz seyn wird.

§. 4. Wird vermittelst dieses Ediktes ein eigenes Tribunal für die Angelegenheiten der Miliz angeordnet, welches aus dem zeitigen Auditeure der Garnison von Florenz, einem Kanzeleysekretär und zweyen Schreibern bestehen soll.

§. 5. Die Bataillonskommandanten sind verpflichtet, dem Generale monatlich die Rapports, die Tabellen der Mannschaft, und alle anderen den Dienst betreffenden Berichte zuzustellen.

§. 6. Wollen wir, daß die Offiziere dieses Korps, deren Ernennung Wir uns vorbehalten, nach ihrem Range, denen Unserer regulirten Truppen gleichgestellt werden, und sie darum die ihnen zukommenden militärischen Ehrenbezeugungen von den Besatzungen erhalten. (Ein sehr wichtiger Artikel, welcher der Geringschätzung zuvorkommt, mit der meistens in andern Ländern die Landmiliz angesehen wird.)

§. 7. Betrift die Oekonomie der 4 Bataillone, welche den Gemeindekammern einer jeden Provinz übergeben wird.

§. 8. Wird diesen anheim gestellt, der Regierung einige Leute von Verdienst vorzuschlagen, damit dieselbe

darun-

darunter zwey Deputirten für jede Provinz wählen könne. Diese sollen der Kriegskammer drey Subjekte zu den Bataillonskommandanten vorschlagen. Die Obristen endlich mit Zuziehung der Deputirten, haben dieselbe Freyheit in Rücksicht der andern Offiziere.

§. 9. Und damit dies Korps mit Leichtigkeit die Kriegsübungen erlernen könne, verordnen wir, daß demselben alle auf Pension gesezte Offiziere, Unteroffiziere, und Gemeine von unsern regulirten Truppen mit Beybehaltung ihres Soldes einverleibt werden; doch sind hiervon diejenigen ausgenommen, welche ein hohes Alter oder körperliche Unvollkommenheiten zum Dienst ganz untauglich machen.

§. 10. Die Adjutanten müssen sich den Aufenthaltsort der Obristen zu ihrem Wohnsitze wählen. Auch kann sich ein jeder von ihnen einen Fourier wählen, um denselben in Dienstangelegenheiten als Schreiber zu gebrauchen.

§. 11. Die Ernennung der Sergeanten, Untersergeanten und Fouriere wird dem Bataillonskommandanten überlassen, so wie die der Korporale herabwärts den Hauptleuten, mit Einwilligung der Obristen.

§. 12. Die Einschreibung der leichten Reuter, wovon in jeder Kompagnie so viel als nur möglich seyn müssen, nach Maaßgabe als der Ort den Unterhalt des Pferdes erleichtert, und den Reuterendienst vortheilhaft macht, wird den Hauptleuten mit Zuziehung der Gemeindevorsteher, Deputirten, und Obristen überlassen, welche die Richter des Orts zu Rathe ziehen können, um sich wegen der moralischen Eigenschaften der Einzuzeichnenden zu versichern. Dasselbe ist ebenfalls in Rücksicht der Fußsoldaten zu beobachten, indem man darauf Acht haben muß, niemanden unter achtzehn, oder über funfzig Jahre alt anzunehmen.

§. 13. Die nämlichen Deputirten und Obristen sind verpflichtet, ebenfalls einen bequemen Ort zur Waffenniederlage des Korps anzuzeigen.

§. 14. Die Bewafnung der Fußgänger, welche das Arsenal ausliefern wird, besteht in einer Flinte mit Bajonet, einem Säbel mit Gehenk, einer Patronentasche; für die Sergeanten und Fouriere in einem Degen. Die der Reuterey in einem Karabiner, zwey Pistolen, einem Säbel, und einer kleinen Patronentasche. Das Pferd mit Geschirr und der Unterhalt desselben fallen dem Reuter anheim, und es ist ihm bloß alsdann zu vergüten, wenn er dasselbe im Dienste, oder des Dienstes halber verlöhre.

§. 15.

§. 15. Um die Waffen, welche in der Verwahrung der Offiziere bleiben müssen, im brauchbaren Stand zu erhalten, wird den Kapitänen für jede Bewafnung jährlich 6 Fls. 8 Den. ausgezahlt werden, (einen halben Paolo)

§. 16. Wollen wir, daß die Landmiliz, und besonders die nächsten Kompagnien derselben die Posten bewachen, welche jezt von den regulirten Truppen zum Behufe des Zolls und der Polizey besezt werden; bey welchem Anlaß alsdann die Korporale einen täglichen Sold von 2 Paoli (7—8 Groschen) und die Gemeinen eine Lira (6 Groschen) ziehen werden.

§. 17. In Betracht, daß die Adjutanten und Fouriere beständig im Dienste beschäftigt sind, erhalten die ersteren ein monatliches Gehalt von 42 Lir. die leztern von 30 Lir.

§. 18. Jedesmal, daß die Miliz sich zum Exerzieren, oder zur allgemeinen Revüe vereinigen wird, erhält ein jeder Gemeine täglich eine Schadloßhaltung von einem halben Paolo.

§. 19. Wird die zur Formirung dieser Miliz schon niedergesezte Kommission eingeladen, ihre Vorschläge

in Rücksicht der allgemeinen Anordnung derselben zu thun.

Am 20sten August, 1794.

Ferdinand ꝛc. ꝛc.

## Das Edikt.

Da Sich S. Königl. Hoh. entschlossen, von neuem in Toskana ein Korps von Landmiliz sowohl von Fußvolk als von Reuterey zu errichten, welche aus freywillig eingezeichneten Soldaten bestehend, nicht allein zur Erhaltung der inneren Ruhe des Großherzogthums, sondern auch zur Abtreibung einer jeden unerwarteten äußeren Gefahr dienen kann, und schon zur guten Anordnung desselben die nöthigen Befehle ertheilt hat; So will und befiehlt Er, daß in der Absicht den Patriotismus ebenfalls noch vermittelst des Ehrgefühls und der Vorrechte zu beleben, das folgende Reglement von jedermann, und in der ganzen Ausdehnung Seiner Staaten ohne Ausnahme befolgt und beobachtet werde.

1. Alle in dieser Landmiliz eingezeichneten Personen, es mögen Offiziere, Unteroffiziere, oder Gemeine, sowohl vom Fußvolke als von der Reuterey seyn, können Unter- und Feuergewehr, von jeder in unseren Landen nicht verbotenen Gattung tragen, gleich

denen,

denen, welche dazu von unserem königl. Fiskus die Erlaubniß erhalten haben *).

2. Es versteht sich aber zugleich, daß diese Erlaubniß keinen Eintrag in die königl. Verordnungen über die verbotene Jagdzeit, noch über die königlichen und Privatgehege thut; in Rücksicht von welchen die obwaltenden Gesetze in ihrer ganzen Kraft bleiben.

3. Die Stabsoffiziere können zwey Bedienten halten, denen es erlaubt ist, gleich den Gemeinen des Korps die angezeigten Waffen zu tragen; so wie ebenfalls den Offizieren eines niedrigern Ranges ein Bedienter mit einer solchen Freyheit verstattet ist; und sobald sie dieselben namhaft gemacht haben, wird ihnen der Erlaubnißschein dazu vom königlichen Fiskus unentgeltlich ausgefertigt werden.

4. Sollten aber die in der Miliz eingeschriebenen Offiziere oder ihre Bedienten nachmals von den Gerichtsbeamten mit irgend einer Art von Kontrebande und mit Waffen entdeckt werden, wenn sie sich derselben gleich nicht zur Gegenwehr bedient hätten, so sind



*) Da in Toskana die Jagd in den meisten Distrikten frey ist, so kann jedermann die Erlaubniß dazu vermittelst einer kleinen Vergütung an den Fiskus erhalten. Niemand darf aber Waffen tragen, wenn er nicht einen solchen Erlaubnißschein zur Jagd hat.

sie den Landesgesetzen gemäß den Strafen für bewafnete Kontrebandiers unterworfen.

5. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, sind die Eingeschriebenen verpflichtet, ihr Werbungspatent immer bey sich zu tragen.

6. Alle Offiziere müssen sich die ihnen angewiesene Uniform auf eigene Unkosten halten, und sich darin bey jeder Dienstgelegenheit kleiden. Auch außer dem Dienste können sie dieselbe tragen. Ebenfalls die Sergeanten, Korporale, und Reuter können sich dieselbe auf eigene Kosten anschaffen und tragen. Alle übrigen lediglich die ihrem Bataillon eigenthümliche Kokkarde am Huthe.

7. Alle in der Miliz Eingezeichneten, so wie die Offiziere, welche Mitglieder eines Gemeindemagistrats seyn könnten, sind wegen ihres Wegbleibens aus der Versammlung in Diensttagen keinem Verweise unterworfen.

8. 9. 10. enthalten die Vorrechte der Eingezeichneten, daß die Entscheidung ihrer Gerichtshändel, selbst Kriminalprozesse eingeschlossen, welche während ihrer Dienstzeit veranlaßt wären, bloß von ihrem eigenen Militärgerichte abhängig ist.

11. Die Untersuchung der kleineren militärischen Vergehen im Dienste, welche nicht die Formalitäten eines ordentlichen Prozesses nöthig machen, gehört den Obristen, Kapitainen, und andern niedern Offizieren an, die am Orte kommandiren und die Stelle des Kapitaines vertreten; und welche dieselben sogleich mit einer Strafe belegen können, die aber nicht einen Verweis, eine Geldstrafe von einer Lire (die der Bataillonskasse anheimfällt,) oder eine vierzehntägige Aufhebung des Waffenvorrechtes überschreiten darf. Wenn sie aber glauben sollten, das Versehen verdiene eine stärkere Strafe, so sind sie verpflichtet den Miliz-Auditeur zuerst um Rath zu fragen, und sich nach seinem Gutachten zu richten.

12. Die Entscheidung der andern Vergehen aber, welche von den Eingezeichneten außerhalb des Dienstes begangen werden könnten, gehört den Gerichtsbeamten an, welche davon Notiz nehmen müßten, wenn jene nicht zur Miliz gehörten.

13. Das Tribunal der Miliz ist verpflichtet darüber zu wachen, daß alle Offiziere und Soldaten derselben genau den Dienst seiner Königl. Hoheit versehen, und alles ihnen anbefohlne ins Werk setzen, so wie auch, daß ihnen alle eingeräumten Privilegien erhalten werden.

14. Wenn die Gerichtsbeamten, denen die Entscheidung der außerhalb des Dienstes begangenen Verbrechen zukommt, einen Eingeschriebenen gefänglich einzuziehen haben, so müssen sie nach dem Arreste dem kommandirenden Offiziere davon Nachricht ertheilen, damit dieser wisse, wo sich seine Soldaten befinden.

15. Die Soldatenrollen, vom Kapitain unterzeichnet, sind den resp. Gerichtsbeamten des Ortes mitzutheilen, um sich darnach richten zu können.

16. Sollten kleine Zänkereyen, Wortwechsel, Entblößen des Untergewehrs (bey denen die es zu tragen ein Recht haben) Drohungen, oder Schlägereyen ohne beträchtliche Verwundungen vorfallen, worin ein Eingezeichneter begriffen wäre, oder sonst andere kleine ähnliche Unordnungen, bey denen nach Vorschrift der Gesetze die Beruhigung und Vermittelung der Beleidigten hinreicht, um den Lauf des Prozesses zu hemmen; wenn während der Zänkerey selbst, oder sogleich nachher ein Offizier oder Unteroffizier der Miliz dazwischen getreten ist, und durch dienliche Mittel allen anderen Folgen eines solchen Handels vorgebeugt, von dieser Ausgleichung auch den Gerichten die nöthige Nachricht ertheilt hat; so darf der Gerichtshof sich nicht weiter mehr einmischen, noch die Parteyen mit irgend einer Art von Nachforschung belästi-

lästigen; bloß den Fall ausgenommen, daß in einem Zwischenraume von vierzehn Tagen von der Zeit des Zwistes an es den Offizieren, oder Unteroffizieren nicht gelungen wäre, die Parteyen zu vergleichen, und man daher noch anderweitige üble Folgen befürchten müßte.

17. Und wenn vermittelst der dazwischen getretenen Offiziere oder Unteroffiziere die Streitenden wieder miteinander verglichen wären, so müssen jene die Nachricht davon dem resp. Gerichtsbeamten zukommen lassen, der in diesem Falle die Streitenden nicht noch einmal zu einem gerichtlichen Vergleiche zwingen kann, sondern es bloß als zu der zuerst erhaltenen Nachricht gehörig, aufzuzeichnen hat.

18. Die Eingezeichneten können von keinem gemeinen Tribunal zu schändenden und entehrenden Strafen, als für infame und gräßliche Verbrechen, verdammt werden, die einmal erwiesen den Delinquenten sogleich aller militärischen Ehre und Vorrechte berauben.

19. Wenn eine solche Verurtheilung in entehrende Strafen aber statt fände, so muß der Gerichtsbeamte, welcher die Sentenz ausgesprochen hat, sogleich eine Kopie davon an das Tribunal der Miliz übersenden, damit dasselbe mit Zuziehung des General-Komman-

danten sogleich zur Kassation des Verurtheilten schreiten könne.

20. Und um die Eingezeichneten noch besonders zu begünstigen, befiehlt S. Königl. Hoheit, daß dieselben für bloß bürgerliche, nach ihrer Anwerbung gemachte Schulden keiner persönlichen Execuzion unterworfen sind, wenn die Gläubiger nach Verkauf der Güter nicht ganz oder zum Theil befriediget würden. Von einem solchen Privilegio sind aber diejenigen Schulden ausgeschlossen, welche von Betruge, Verbrechen herrührten, beym Handel mit allen Gattungen von Viehe, oder überhaupt zwischen Handelsleuten, so wie auch mit den Gerichtsbeamten, oder dem Königl. Fiskus gemacht wären; in Rücksicht welcher die obwaltenden Gesetze in ihrer vollen Kraft bleiben.

21. In jedem dieser zulezt ausgenommenen Fälle aber, ist die Einziehung des Schuldners auf Gesuch des resp. Tribunals vermittelst einer Soldatenwache zu verrichten. Bloß wenn ein Soldat von der Miliz in Ausübung des Verbrechens selbst angetroffen würde, verliehrt er das Privilegium der Verarrestirung durch die Wache, und kann von den Häschern frey ergriffen werden, sollte er auch die Uniform oder Kokkarde tragen.

22. Und in Hinsicht auf die bloß bürgerlichen Schulden, die von keinem Vergehen veranlaßt sind (wie oben erinnert ist) kann der Gläubiger, nachdem alle anderweitigen Versuche umsonst waren, vom Tribunale verlangen und erhalten, daß sein Schuldner, vermittelst einem den Kräften desselben angemessenen Vergleiche zur Bezahlung genöthigt werde. Sollte hingegen der Schuldner diesem festgesezten Abtrage nachher nicht entsprechen, so kann sich der Gläubiger an den Kapitain oder Bataillonskommandanten wenden, welcher nach Wahrnehmung der absichtlichen Fahrläßigkeit des Schuldners, ihn durch eine Sequestration im Hause zur Bezahlung zwingen kann; indem er ihn zugleich darauf aufmerksam macht, daß Ehrgefühl und treue Haltung seines Wortes eine Haupteigenschaft des wahren Soldaten ausmachen müssen. Sollte er ihn hartnäckig finden, so kann er ihn ebenfalls auf eine mäßige Zeit in Arrest setzen, und davon dem Tribunal der Miliz Nachricht zukommen lassen, welche Sr. K. H. deshalb die nöthigen Vorschläge thun wird.

23. Dies Privilegium findet übrigens keine Statt in Rücksicht der Schulden vor der Anwerbung der Eingeschriebenen, und hört ebenfalls im nämlichen Augenblick auf, daß dieselben vor einem ununterbrochenen Dienst von 20 Jahren verabschiedet, oder in der Milizliste ausgestrichen würden.

24. Die Eingeschriebenen dürfen nicht wegen einer Schuld gerichtlich belästigt werden, die Sie in Betracht ihres Bettes, ihrer Waffen, ihres Dienstpferdes, und ihrer übrigen militärischen Ausrüstung gemacht hätten.

25. Können die Eingeschriebenen keineswegs von den gewöhnlichen Tribunalen während der Dienstzeit verarrestirt werden.

26. Müssen die Gerichtsbeamten auf die Verordnungen des Tribunals der Miliz der Vollmacht gemäß Rücksicht nehmen, welche demselben anvertraut ist.

27. Da wegen Todesfälle, eines lange geleisteten Dienstes der Eingezeichneten, oder begangener Fehler, 2c. mancherley Veränderungen unter den Soldaten und ihren Offizieren vorgehen können, so müssen, um immer eine richtige Ueberficht zu haben, die Listen sobald sie einmal regelmäßig und genau angefertigt sind, nebst allen darin täglich vorgehenden Veränderungen, im Tribunal von Florenz niedergelegt und gehalten werden.

28. Diejenigen, welche ohne Unterbrechung zwanzig Jahre hindurch gedient haben werden, sind von allen, sowohl ordentlichen als außerordentlichen Dienstleistun-

leistungen befreyt; genießen aber dessen ungeachtet der Fortdauer aller ihrer ehemals gehabten Privilegien.

29. Wenn ein Soldat sich vom Militärdienst verabschieden wollte, muß er einige Zeit vorher dem Kapitaine, zu dessen Kompagnie er gehört, sein Ansuchen vortragen, welcher dasselbe wieder dem Bataillonskommandanten bekannt macht. Dieser kann es bewilligen, sobald er die erledigte Stelle wieder besezt hat. Sollte man für gut achten, irgend einen Eingezeichneten von der Soldatenliste wegen Vergehungen auszustreichen, so hat der Obrist dem Generalkommandanten vorläufig Nachricht zu ertheilen, der seinerseits vermittelst der Kriegskammer S. Königl. Hoh. dieserwegen Bericht abstatten muß.

30. Wenn ein Eingezeichneter aus Nothwendigkeit, oder wohl gegründeten Ursachen seinen Wohnort aus dem Distrikt seiner Kompagnie weg in einen andern zu verlegen hätte, so muß er es durch seinen Kapitain dem Obristen anzeigen lassen, um diese Veränderung auf der Liste zu bemerken. Damit derselbe aber an seinem neuen Wohnorte zu dienen fortfahren, und in dieser Rücksicht derselben Vorrechte genießen könne, muß er sich bey dem dasigen Obristen stellen, um von ihm bey der ersten Erledigung eines Postens in die Liste der neuen

Kom-

Kompagnie eingezeichnet zu werden. Sollte er dieß einen Monat lang daß er an seinem neuen Wohnorte ansäßig ist, unterlassen, so hat man ihn als aus der Miliz kassirt anzusehen.

31. Muß der Obrist, wenn er einen erledigten Posten in seinem Bataillon wieder besetzen will, dem Tribunal der Miliz vom neuen Subjekte, seinem Wohnorte, Alter und andern Umständen eine genaue Anzeige thun, damit dasselbe ihn in die Soldatenliste einschreiben, und ihm das Patent übersenden könne, welches ebenfalls vom Obristen selbst unterzeichnet werden muß.

32. Um die Soldaten in den Kriegsübungen zu unterrichten, liegt es vor allen Dingen den Obristen ob, die Musterungen und Uebungen zu den Zeiten und auf die Art halten zu lassen, wie ihm in einer besonderen Instruktion angezeigt werden wird; dahin zu sehen, daß die Disciplin aller Bataillone ganz gleichförmig bleibe, und man sich in keinem Stücke von den mitgetheilten Vorschriften entferne.

33. 34. enthalten noch einige individuelle Regeln zur Erhaltung einer guten Disziplin.

35. Wenn die Gerichtsbeamten bey Gelegenheit von Straßenräubern, Kontrebandirern rc. die Obristen,

Kapitaine, oder andere Offiziere, in den benachbarten Oertern um Hülfe ersuchten, so darf ihnen dieselbe auf keine Weise versagt werden; und wenn es an Offizieren fehlen sollte, so kann man einen von den Soldaten zum Befehlshaber der übrigen wählen.

36. Und wenn bey einer solchen Gelegenheit die obbenannten Uebelthäter wirklich gefangen genommen werden, so fällt die ganze Ausrüstung derselben an Pferden, Geräth und Waffen den Soldaten anheim, worunter sie vom Obristen regelmäßig vertheilt werden muß.

37. Außer diesen besondern Vorfallenheiten haben sich aber die Obristen, Kapitaine, und andre Offiziere wohl in Acht zu nehmen, daß sie die Miliz nicht ohne Noth in Bewegung setzen, wenn es nicht beym Anlaße von Märkten, Festlichkeiten, Theatern und andern ähnlichen öffentlichen Vorfällen wäre, wo die Obristen, bey denen man zu seiner Zeit darum ansuchen muß, nach ihrem Gutdünken verfahren mögen.

38. Da diese Miliz zur öffentlichen Sicherheit und zum Schutz der Nazion dienen soll, so kann sich kein Eingezeichneter, bey Strafe nach dem Gefallen des Obristen mit Zuziehung des Auditeurs, von seiner Kompagnie länger als auf vierzehn Tage entfernen, und be-

dürfte er für seine Geschäfte einer längern Zeit, so muß er den nächsten Offizier vorher erst um Erlaubniß ersuchen. Ließen ihm dringende Geschäfte dazu aber nicht Zeit, so ist es hinreichend, wenn er für den Offizier einen Zettel zurückläßt, worauf ohngefähr die Dauer seines Außenbleibens angezeigt ist.

39. Und da die Oberen den Niedrigeren ein gutes Beyspiel von Wohlverhalten und Gehorsam zu geben haben, so dürfen ebenfalls die Offiziere sich nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß des Obristen aus dem Distrikte ihrer Kompagnie entfernen. Und wollten sie gar eine Reise außer Landes verrichten, so müssen sie ihr Gesuch dem General-Kommandanten anzeigen, der es vermittelst der Kriegskammer S. Königl. Hoh. vorlegen wird.

40. Kein Eingeschriebener, eben so wenig als irgend ein anderer Unterthan Sr. Königl. Hoh., kann ohne ausdrückliche Erlaubniß im Sold einer fremden Macht stehen, den im Großherzogthum obwaltenden Gesetzen gemäß.

41. Sollte jemals (welches man kaum als möglich betrachtet) ein Offizier aus Eigennutz, oder sonst einem unerlaubten Grunde nicht die zum Dienst fähigen Personen zu den ordentlichen oder außerordentli-

chen

chen militärischen Verrichtungen gebrauchen oder verschicken, sondern untaugliche und solche, deren Abwesenheit ihrem Hauswesen zu einem großen Nachtheile gereichte, so wird er mit der Suspension, oder nach Befinden der Umstände selbst mit der Entsetzung von seiner Stelle bestraft, zur Wiedererstattung des genommenen Geschenkes, und zur Ersetzung des zugefügten Schadens gezwungen, auch wohl des Königl. Dienstes für unfähig erklärt werden.

42. Derjenige Offizier, welcher ohne Erlaubniß oder gültige Ursachen die Musterungen und Exerzierübungen seines Korps zu der ihm angewiesenen Zeit und Stelle unterlassen wird, ist den Verweisen und Strafen des Bataillonskommandanten, nach desselben Willkühr unterworfen, doch mit Zuziehung des Auditeurs und Generals.

43. S. Königl. Hoh. schmeichelt sich, daß alle Eingezeichnete, vermöge ihres Eifers und ihrer Anhänglichkeit an den Kriegsdienst, so wie aus Erkenntlichkeit für die ihnen zugestandene Vorrechte, keine Veranlassung geben werden, sie zu bestrafen; eben so überzeugt, daß auf der andern Seite die Offiziere von der ihnen bewilligten Vollmacht keinen Mißbrauch machen, sondern mit billiger Gerechtigkeit die etwanigen Bestrafungen nach Maaßgabe des Vergehens, der persönli-

chen Eigenschaften, und der Familienumstände des Schuldigen verhängen und anpassen werden.

44. Und damit diese neue Miliz wirklich zur öffentlichen Sicherheit diene, befiehlt S. Königl. Hoh. daß jeder Eingeschriebene, welcher die ihm zugestandenen Privilegien zum Nachtheile seiner Mitbürger mißbrauchte, einer strengern Strafe als sonst unterworfen sey; da das Verbrechen bey einer Person größer wird, welcher vorzüglich die Ruhe und Wohlfarth des Staates am Herzen liegen sollte.

45. S. Königl. Hoh. befiehlt überdieß, daß die obbenannten Eingeschriebenen, als von Ihm besonders ausgezeichnete Personen, von jedermann mit Hochachtung behandelt werden sollen, so daß wer dieselbe beleidigte, nicht nur den obwaltenden Gesetzen gemäß, sondern auch mit noch größerer Strenge bestraft werde.

46. Daß wer von einem Eingeschriebenen, oder sonst jemanden Waffen oder anderes zum Militair gehöriges Geräth kaufe, oder unter irgend einem anderen Vorwande empfange, zur Wiedererstattung desselben verpflichtet sey. rc. rc. rc.

Ferdinand.

Am 20sten August, 1794.

Serristori.

Ernst v. Gilkens.

## Beylagen.

### Nr. 6.

Dell' età ſul cader, bruno d' aſpetto,
Fiacche, ma ardite le pupille accorte;
Il ſen gl'ingombra ambizioſo affetto,
Sdegno e diſprezzo di privata ſorte;
D'ingegno ſcaltro, d' oſtinato petto,
Dal Gallico bollor ſoſpinto in corte;
All' Arno Pace, ed a Se Guerra diede.
Oh! di troppa ambizione degna mercede!

# Beylagen.

## Nr. 7.

Siena ist immer der Höflichkeit seiner Einwohner wegen berühmt gewesen. Der Graf Alfieri, Italiens Euripides, hat folgendes sehr schöne Sonnet darauf:

Siena, dal Colle ove torreggia e siede,
Vedea venir pel piano afflitta, errante,
Donna di grazioso, alto sembiante,
Che movea di veder Arno ignuda il piede.
Chi mai sarà? l'un savio all' altro chiede,
Ma sia qual vuolsi, or con veloci piante,
A incontrarla ciascuno esca festante,
Per far di nostra gentilezza fede.
Era colei la Cortesia, che in bando
Uscia di Flora †), e al Tebro irne credea,
Forse non meglio l'orme sue drizzando.
Ma dei Senesi il bel parlar la fea
Forza così, che non più innanzi andando,
Tempio e culto fra loro ebbe qual Dea.

†) Florenz. Man hält die Höflichkeit der Florentiner, welche in der That hochtrabender und schwülstiger ist, für weniger aufrichtig, als die der Einwohner von Siena. Die Schönheit und Anmuth der Frauenzimmer, und besonders der Damen dieser Stadt ist allgemein bekannt, und wirklich befindet sich hier das schönste Blut von Italien. Die Sprache ist rein, und der Akzent sehr angenehm.

# Beylagen.

## Nr. 8.

### Verzeichniß der aus Italien nach Paris gegangenen Kunstwerke.

Mayland.

Aus der Ambrosianischen Bibliothek: Der Carton von der Schule von Athen, von Rafael. — Ein Gemälde von Luisini, eine Heil. Jungfrau vorstellend. — Eine Heil. Jungfrau, mit Blumen, von Rubens. — Eine musikalische Akademie, von Giorgioni. — Eine Heil. Jungfrau von Luca d' Olanda. — Ein Frauenzimmerkopf, von Leonardo da Vinci. Ein Soldat, und ein Greiß, vom Calabrese. Ein Etrurisches Gefäß, mit verschiedenen Figuren und Ornate. Ein Manuscript auf Egyptischen Papyrus, Eilf Jahrhunderte alt. — Ein Virgilius in Mspt., welcher dem Petrarca gehörte, mit Noten von seiner eigenen Hand. — Ein höchst interessantes Mspt. über die Geschichte der Päpste.

Aus den Grazie: Christus mit der Dornenkrone, von Tizian. — S. Paulus, von Gaudenzo Ferrari.

Aus der Vittoria: Eine Himmelfarth, von Salvator Rosa.

Parma.

Aus der Akademie: Ein Heil. Hieronymus, vom Corregio. — Ein Gemälde, von Schidone. — Eine Anbetung, vom Majolla.

Aus den Cappuccini: Ein Hund, vom Guercino. — Eine Heil. Jungfrau mit verschiedenen Heiligen, vom Caracci. — Ein Heil. Jungfrau, nebst einem Heil. Franciscus, vom Guercino.

Aus S. Paolo: Christus, S. Paulus, und S. Catherina, von Rafael. — Eine Heil. Jungfrau, von Agostino Caracci.

Aus der Stenata: Die Vermählung der Madonna, vom Procaccini.

Aus S. Giovanni: Christus, nach der Abnehmung vom Kreuze, vom Corregio.

Aus S. Sepolcro: Die Madonna della Scodella, vom Corregio.

Aus S. Rocco: Ein Gemälde von verschiedenen Heiligen vom Spagnoletto. — Ein S. Rocco, von Paul Veronese.

Aus S. Quintino: Ein Gemälde, eine Taufe vorstellend, vom Fiamingo. — Eine Himmelfahrt

vom

vom Spagnoletto. — Ein Heil. Benedikt, von Lanfranco. —

Aus S. Andrea: Ein Gemälde, vom Spagnoletto.

Aus S. Michele: Eine Heil. Jungfrau, von einem Schüler des Corregio.

Piacenza.

Aus dem Dohm: Zwey Gemälde, von Ludwig Caracci. Ein anderes, vom Procaccini.

Rom.

Diese wurden in mehreren Transporten nach Paris geschafft.

Der Erste enthielt:

Aus dem Museum des Vatikan. Marmorne Statüen. Julius Cäsar. — Hadrian. — Augustus. — Antinous. — Sardanapal. — Der Herkules Commodus. — Venus. — Die Göttin der Gesundheit. — Minerva. — Die Musen Thalia und Clio. — Der Ozean, Büste von Marmor.

Aus dem Museum des Campidoglio. Marmorne Statüen:

Amor und Psyche, Gruppe. — Der sterbende Fechter. — Die Vestalin mit dem heiligen Feuer. —

Juno. — Drey Büsten: Junius Brutus in Erz. — Alexander, und Homer, in Marmor.

Alle diese Statüen sind Antiken.

Gemählde.

Die heil. Petronilla, von Guercino, aus Monte cavallo. — S. Hieronymus, vom Domenichino. — Ein Wunder, von Andreas Sarti, aus der Gallerie des Vatikans. — Eine Abnehmung vom Kreuze, vom Caravaggio, aus der Chiese nuova. — Die Frömmigkeit, von Annibal Caracci, aus S. Francesco a Ripa — zulezt eine Kiste mit Produkten für das Naturalienkabinet.

Der zweyte Transport, enthielt außer mehreren andern minder wichtigen Stücken, den Apoll des Vatikans, den Laocoon, und die Verklärung von Rafael.

Im dritten befand sich:

Die Muse Euterpe. — Eine Ara von weissem Marmor. — Pausilippa, sitzende Figur. — Eine Kiste mit Büchern. — Menander. — Zwey andere Kisten mit Büchern. — Trajan, sitzend. — Zwey Sphinxe, von rothem Granit. — Ein egyptisches Götzenbild. — Phocion. — Jupiter, Büste von Marmor. — Apollo. — Der Faun, welcher auf der Flöte spielt. — Cato und

Porzia,

Porzia, Gruppe. — Eine Amazone. Die Muse Erato. — Cupido, torso. — Eine Kiste mit antikem Geräthe. — Paris. — Jupiter Serapis, Büste. — Zeno, in Marmor. — Der Knabe, der sich einen Dorn aus dem Fuß zieht.

Loreto.

Die Geburt unseres Heylandes, von Annibal Caracci. Die Verkündigung, vom Baroccio.

Perugia und Foligno.

Die Himmelfarth der Heil. Jungfrau, von Rafael, Gemählde in zwey Abtheilungen. — Die Auferstehung, von Pietro Perugino. — Die Krönung der Heil. Jungfrau, von Rafael. — Die Madonna, viele Heilige, und ein Freund des Mahlers, von Demselben. — Ein anderes Gemählde von Rafael, in drey Theilen; der erste die Verkündigung; der zweyte die Anbetung der Könige; der dritte die Darstellung im Tempel abbildend. Eine Heil. Jungfrau, S. Franciscus ꝛc. von Alfani. — Eine heilige Familie, vom Pietro Perugino. — S. Augustinus, ein Kardinal, und die Heil. Jungfrau, von Demselben. — Die Madonna, nebst den Schutzheiligen von Perugia, von Demselben. — Die Anbetung der Könige, die Taufe, und die Auferstehung des Heylandes, von Rafael.

fael. — Zwey Gemählde, Propheten vorstellend, vom Pietro Perugino. — S. Benedikt. — S. Placidus. — S. Scolastica. — Der ewige Vater, mit Engeln umgeben, vom Pietro Perugino. S. Sebastian. — S. Augustinus. — S. Roccus, nebst S. Bartolomäus. — Eine Heil. Jungfrau. — Ein S. Paul. — Ein S. Johannis, der Evangelist. — Drey andere Gemählde vom Pietro Perugino, eins die Madonna, und die beyden andern die Abnehmung vom Kreuze vorstellend. — Ein Stück von Rafael: Der Glaube, die Hofnung, und das Mitleiden *).

Die ganze Summe dieser Kunstwerke endlich wird folgendermaßen angegeben: 228 Gemählde; 102 Stücke von Bildhauerey, an Büsten, Statüen und Gruppen; 1295 antiquarische Stücke, 2543 Bände Manuscripte, oder gedruckter Bücher; und 1051 Stücke für das Naturalienkabinet.

*) Viele von diesen Gemählden waren so schlecht eingepacket, daß sie unterweges verdorben wurden.

Bey-

# Beylagen.

## Nr. 9.

Diese Pantomime ist eins der merkwürdigsten Erzeugnisse der neuen Freyheit zu denken. Gewöhnlich rächt sich so die losgelassene Einbildungskraft an dem was sie zurückhielt, und schlägt, gleich einem Kinde, vor allen Dingen zuerst auf ihre zerbrochenen Fesseln. Ich kann daher nicht umhin, der Geschichte ihres kleinen Uebermuthes durch eine Anmerkung im Auszuge vielleicht eine etwas längere Dauer zu verschaffen, da das wenig verbreitete Mspt. dieser Farce noch dazu sehr bald unterdrückt wurde:

Der Titel ist:

*General Colli in Rom.*

*Pantomime*, aufgeführt von *Le Ferre* in Mailand, mit dem Motto aus *Dante's Inferno*, Canto 19.

*Ahi Costantin, di quanto mal fù matre*
*Non la tua conversion, ma quella dote*
*Che da te prese il primo ricco patre.*

An das Volk von Mailand.

Diese Pantomime, eine Vorläuferin der Herrschaft des gesunden Menschenverstandes, ist nicht etwa ein bloßes müßiges Mährchen, sondern das Resultat und die getreue Darstellung der Begebenheiten

und

und Karaktere, welche den wichtigen Zeitpunkt in der neuern Geschichte von Rom bilden. Man könnte auch die allerkleinsten darin angeführten Umstände mit denjenigen Aktenstücken belegen, die dem Publikum bekannt seyn müssen, und sich im Journal „Termometro politico della Lombardia“ beysammenfinden. Möchte dies Aufblitzen der Wahrheit den Betrug und Fanatismus zerstören, und der Religion und dem Frieden wieder neues Leben verschaffen! —

Spielende Personen: Pius der sechste; Dominikus Le Fevre. — Prinzessin Braschi, seine Nichte; Luise Gerbi. — Prinz Braschi; Paul Nersi. — Busca, Kardinal und Staatssekretär; Lorenz Coleoni. — Prinzessin Santa Croce; Judith Rolla. — Graf Antonio, ehedem Kutscher der Prinzessin Braschi; Peter Zappa. — Der General der Dominikaner; Paul Franchi. — Senator Rezzonico, Kommandant der päpstlichen Truppen; Ludwig Corticelli. — Brigadier Gandini; Jacob Trappatoni. — General Colli, oberster Befehlshaber; Raimund Fidanza. — Kardinäle, Theologen, Dominikaner, und Aebte von andern geistlichen Orden, Höflinge, Pagen und Verschnittene, römische Damen, Schweizergarden, Soldaten, Kuriere, teutsche Offiziere.

Erster

## Erster Aufzug.

Saal im Consistorium. Im Hintergrunde der päpstliche Thron, auf den drey Stufen führen. Der Sitz und der Obertheil des Thrones sind mit einer golddurchwirkten Tapete bedeckt. Auf den Seiten sitzen die Kardinäle, Bischöffe, Prälaten und Theologen, nach Maaßgabe ihres Ranges. Auch der Neffe des Papstes hat seinen Platz unter ihnen.

Der Papst berathschlagt mit dieser außerordentlich zusammenberufenen Kongregation über die von der französischen Republik vorgeschlagenen Friedensartikel. Man ließt und verwirft sie mit ganz allgemeinem Unwillen, als der Autorität des Päpstlichen Hofes widerstreitend.

Lediglich der General der Dominikaner bemerkt in diesem Ausspruche vielmehr den Einfluß und die Stimme der Engländer und Oesterreicher, als die der Apostel und Christen; und von einem edlen Eifer beseelt, wirft er sich dem Heil. Vater zu Füßen, um ihn von einem so voreiligen Entschlusse abzurathen.

Der Papst, betroffen in einem seiner Geistlichen den heiligen Eifer S. Pauls zu erblicken, der S. Petern Vorwürfe zu machen kühn genug war, legt ihm Stillschweigen auf, und befrägt von neuem die anderen um ihr Gutachten, welche, weit treuere Jünger der Politik als des Evangeliums, sich laut für den Krieg erklären.

Busca zeichnet das Dekret der heiligen Kongregation auf, und der Papst schwenkt den Degen unter den Zurufungen der Kardinäle.

Man sendet das Erzeugniß der Unfehlbarkeit des heiligen Vaters an die Agenten der französischen Republik, die Kongregation trennt, und der Päpstliche Hof entfernt sich.

Die Prinzessin Braschi, ohne im mindesten auf die Schmeicheleyen der Hofleute zu achten, eilt zu den Füßen des Oheims, um ihm zu einer Kriegserklärung Glück zu wünschen, die weit mehr noch ihr eigenes Ansehen, als das des Papstes in Schutz nimmt. Bald tritt aber die Prinzessin Santa-Croce zu ihnen herein, und diese Erscheinung weckt die Eifersucht der Braschi auf, welche das Gemüth ihres Oheims gern allein beherrschen möchte. Die Santa-Croce wäre zum Frieden geneigt gewesen, da sie aber den Papst heldenmäßig mit einem Schwerdte bewafnet findet, so stimmt sie ihm gefällig bey, anstatt sich vergebens seiner Meynung widersetzen zu wollen, und tröstet sich mit der Hofnung einer besseren Gelegenheit, wo sie ihre Ideen wird geltend machen können.

Der Papst, von den Schmeicheleyen anderer natürlich in seinem Entschlusse bestärkt, schickt den Senator

Rezzo-

Rezzonico und den Brigadier Gandini fort, um die nöthigen Anstalten zu treffen. Der leztere versichert den Heil. Vater von seiner bekannten Herzhaftigkeit.

Die Braschi, welche die Miene und Bewegungen des Generals der Dominikaner beobachtet hat, der den ganzen Vorgang höchlich zu mißbilligen scheint, fodert ihn auf, ganz offenherzig zu reden, und er beschuldigt jezt ohne Scheu die Hofleute, welche den Papst umgeben, der Täuschung und der unverzeihlichsten Betrügerey. Der Vertreter und das Oberhaupt einer Religion des Friedens, deutet er an, muß jedem Gedanken von Krieg entsagen; der Nachfolger S. Peters darf nichts in den Händen führen als die Schlüssel des Apostels, aber sich keineswegs am Schwerdte vergreifen. Petrus wurde derb ausgescholten, als er sich solcher Waffen gegen Malcus bediente, um seinen Meister zu vertheidigen. Die Grundsätze der Apostel muß der Papst vor Augen haben und befolgen, und nicht die der Kardinäle. Seine Erbschaft ist die Kirche, aber keineswegs das zeitliche Reich.

Der Papst, welcher zum Theil seinen Aerger verbeißt, antwortet, daß da er „ex cathedra" gesprochen habe, der Krieg nicht mißglücken könne. Alle Anwesende geben ihren Beyfall. Der General der Domi-

nikaner wird mit Ironie verabschiedet; die Braschi folgt ihm in der Hofnung, von ihm irgend einen Vortheil zu ziehen, während daß auf der andern Seite die Santa-Croce dem Papste nachschleicht.

## Zweiter Aufzug.

### Zimmer der Prinzessin Braschi.

Vergebliche Bemühungen des Grafen Antonio, die Braschi zu beruhigen. Unterdessen kommt der General der Dominikaner an, und jener muß demselben mit seinem größten Verdruß zu einer heimlichen Unterredung Platz machen.

Die Braschi schildert darauf dem Generale die Santa-Croce als die einzige Ursach vom Verderben des Papstes ab, und indem sie sich stellt, als beweine sie vielmehr die Gefahr ihres Oheims, als die ihrer Eitelkeit, sinkt sie wie ohnmächtig dem General in die Arme.

Busca überrascht beyde verstohlnerweise in dieser Verfassung, vermittelst einer verschmizten und von ihm bestochenen Kammerfrau, und eilt, dem Papste von seiner interessanten Entdeckung Nachricht zu geben.

Nachdem sich die Braschi ein wenig von ihrem unglücklichen Zufall erholt hat, sucht sie den General der

Domi-

Dominikaner in das Gewebe ihrer Privatrache zu verwickeln, aber dieser ist zu gottesfürchtig, um nicht über ihren abscheulichen Entwurf zu schaudern.

Der Graf Antonio kündigt den Heil. Vater in Gesellschaft Busca's und der Prinzessin Santa-Croce an, welcher beym Anblick des Dominikaners eine andere Intrigue ahndet, und denselben mit der Aufhebung seines Ordens bedrohet, wenn er sich noch einmal bey Personen seiner Verwandtschaft finden lasse. Seine schöne Nichte wird darüber traurig. Die Ausbrüche ihres Verdrusses gegen die Santa-Croce, welche vom Papste, Kardinal Busca, Prinzen Braschi, und Grafen Antonio sehr gelegen in Schutz genommen wird. Man bemüht sich die Eifersucht der Braschi zur Ruhe zu sprechen, welche endlich einen verstellten Frieden mit der Santa-Croce eingeht, und ihren Entwurf zur Rache bis zu einer bequemeren Gelegenheit aufspart.

Ein Posthorn unterbricht diesen ersten Moment von Vergnügen, das noch beträchtlich größer wird, als Gandini die Ankunft des Generals Colli verkündigt, welcher aus Oesterreich kommt, um der Feldherr des Papstes zu seyn. Alle sprechen von nöthigen Anstalten, den Einzug desselben zu feyern.

## Dritter Aufzug.

Platz vor der S. Peterskirche, mit einer unzählbaren Menge von Leuten gefüllt, die alle begierig sind, den General Colli ankommen zu sehen.

Der Papst erscheint auf seinem Tragsessel mitten im Platze, von seinem ganzen Hofstaate umringt. Alle Truppen stehen in Waffen. Beym Anstimmen einer militärischen Musik wird der General Colli zu Pferde sichtbar, mit dem Senator Rezzonico an der Seite, vorauf einen Trupp bewafneter, und hinter sich seine Offiziere.

Er steigt ab, und läuft dem Papste den Pantoffel zu küssen, der ihn seinerseits mit ungemeiner Artigkeit aufnimmt, und seinen Hofleuten als die Hofnung des Vatikan's vorstellt.

Die Braschi, mit nichts stärker beschäftigt, als der Santa-Croce zuvorzukommen, studirt emsig darauf, das Herz des neuen Helden zu bezaubern, welcher ebenfalls sein Erstaunen über die mannichfaltigen Reize derselben ausdrückt.

Alle folgen dem Papst, und zum höchlichen Verdrusse des Prinzen Braschi und des Grafen Antonio, vertritt Colli bey seiner glücklichen Venus vielmehr die Stelle des Gottes Cupido, als die des Gottes Mars.

Aebte, Capuziner und andere Geistlichen benutzen einen so günstigen Augenblick, um den Fanatismus des gemeinen Haufens immer noch mehr zu erhöhen; mit Geld und Seegenssprechungen bringen sie ihn dahin, die Waffen im Namen derjenigen Religion zu ergreifen, die hauptsächlich zum Frieden ermahnt, und verheißen endlich selbst Ablaß für die ungeheuersten Verbrechen.

Die neuen Rekruten, welche von der ordentlichen Miliz bewacht werden, ziehen sich in ihre Quartiere zurück.

## Vierter Aufzug.

Großer Saal des Vatican's, prachtvoll ausgeschmückt. Im Hintergrunde eine reich besezte Tafel, neben welcher sich ein Gerüst erhebt, das mit Musikanten und Verschnittenen angefüllt ist.

Der Papst tritt in Gesellschaft des General Colli herein, welcher leztere sehr unverkennbare Merkmale von Achtung und Dankbarkeit empfängt.

Der ganze Hof ist in vollkommner Galla. Das Fest beginnt und man sieht darauf verschiedene der Gelegenheit angemessene Tänze mit großer Kunst ausführen.

Der Papst veroffenbart seine ganze Leidenschaft für schnelle, gelenksame Füßchen und wohlgeformte Beine, indem er diejenigen, welche sich auszeichnen, mit seinem Beyfalle aufmuntert. Der Kardinal Busca spart seinerseits keine Mühe. Colli verliert keinen günstigen Augenblick, der sich ihm darbietet, um seine Entwürfe zum Kriege denen seiner Liebe aufzuopfern. Er verfolgt allenthalben die Braschi, welche sich auch zuweilen zum Spott ihres Gemahles und des Grafen Antonio finden läßt. Ein Militär-Marsch kündigt die Ankunft der Päpstlichen Armee auf dem S. Peter's Platz an, und unterbricht die Feyerlichkeit. Alle Anwesenden, voll von Enthusiasmus, und besonders der General Colli, trunken von Ehrgeiz und Liebe, eilen ebenfalls dahin.

## Fünfter Aufzug.

Alle päpstlichen Truppen in Schlachtordnung, und den Befehl zum Abmarsch erwartend.

Der Papst auf seinem Tragsessel, und in Begleitung des General Colli, des Senator Rezzonico, und ihres ganzen Gefolges zu Pferde. Colli mustert die Truppen und kündigt ihre künftigen Heldenthaten an.

Sämtlich niederkniend präsentiren sie das Gewehr auf der Erde, und der Papst seegnet die Fahnen ein.

Nachdem er hierauf abgestiegen ist, macht er mit seinem Degen dem General Colli ein Geschenk, der seinerseits für die Sache des Fanatismus, und der Sklaverey zu fechten schwört. Alle betheuren laut das nämliche. Man giebt das Zeichen zum Abmarsch, als zu sehr ungelegener Zeit, ein Kurier dem Heiligen Vater Depeschen überreicht, die bey ihm eine Ohnmacht, und bey allen Umstehenden eine außerordentliche Bestürzung hervorbringen. Sie kündigen die Uebergabe von Mantua, so wie die andern Siege der französischen Armee an.

Der General der Dominikaner, welcher die Tugend besitzt, jeden persönlichen Groll den Bedürfnissen seines Nebenmenschen aufzuopfern, erscheint ebenfalls nach dem Empfang dieser unvermutheten Neuigkeit beym Papste.

Der General Colli möchte nach der ersten Ueberraschung sehen lassen, daß er allein den Umständen ein anderes Ansehen zu geben im Stande sey; aber der Papst, aus seiner Ohnmacht erwachend, schwankt zwischen Hofnung und Furcht, und zeigt in allen Aeußerungen seiner Angst und Bestürzung, daß er den Leidenschaften eines sehr fehlbaren Sterblichen unterworfen ist.

Endlich wirft er sich seufzend dem General der Dominikaner in die Arme, und erkennt nun in demselben

diejenigen Tugenden an, die er, von den Schmeicheleyen seiner Hofleute verblendet, kurz vorher verdammt hatte. Der General seinerseits, anstatt über diesen Triumph aufgeblasen zu werden, den er lediglich der Wahrheit seiner Religion zuschreibt, tröstet den Papst nach einer kleinen Ermahnung christlich, und muntert ihn auf, doch einmal als getreuer Nachfolger S. Peters, an die Ehre der Kirche und die Glückseligkeit seines Volkes zu denken.

Der Papst zeigt sich bereitwillig, seinen Rath zu befolgen. „Entsage" — ruft der Dominikaner laut — „der Pracht des Reichs von dieser Welt, das in keiner „Gemeinschaft mit dem des Himmels steht, nimm die „dreyfache Krone vom Haupte, und setze lieber die „Freyheitsmütze auf, welche gewiß den Kopfschmuck „der Apostel als armer Fischer ausmachte. Erkenne „die französische Republik an, so wie die unveräußer„baren Rechte des Volks, worin die eigentliche Kirche „besteht, und welches Du als Hirt, doch nicht als „Despot beherrschen sollst!" — Mit diesen Worten bietet er dem Heil. Vater die Freyheitsmütze dar.

Das zarte Gefühl der umstehenden Damen, und besonders der S. Croce, vereinigt sich trotz der drohenden Miene der Kardinäle, mit der evangelischen Ermahnung des Dominikaners.

Da erkühnt sich der General Colli mit dem Unwillen eines Donquixote's, die Freyheitsmütze angreifen zu wollen, aber das Volk, jezt belehrt über sein wahres Interesse, wendet die Waffen gegen ihn selbst.

An diesem Wunder erkennt der Papst die französische Republik, und den Einfluß der Freyheit, bey deren Anblick sich aller Herzen erwärmen. Die Wünsche, welche darin entstehen, drücken sich im Aeußeren der Anwesenden aus, wovon ein jeder die seinem Karakter gemäße Stellung annimmt.

# Beylagen.

## Nr. 10.

S. Königl. Hoheit hat gnädigst der mit den gegenwärtigen Angelegenheiten des Handels von Livorno beschäftigten Deputazion, vermittelst einer Verordnung vom 29ten Oktober dieses Jahres 1796. verstattet, aus der öffentlichen Bank dieser Stadt auf ein Interesse von 5 pro Cent, die Summe von 150 tausend Pezze (zu 8 Realen) zu nehmen; um dieselben in fünf auf einander folgenden Jahren wieder zu erstatten. Diese Summe ist zur Errichtung einer Lotterie von Neuntausend Loosen bestimmt, welche jedes dieser 5 Jahre mit den im angehängten Plane angezeigten Gewinnsten gezogen werden wird, in der Absicht, mit dem Ueberrest des Ertrages sowohl die genannten 150 tausend Pezze wieder zu erstatten, als auch die nöthigen Unkosten des Handels von Livorno zu bestreiten.

Da die obengenannte Verordnung vom 29. Oktober den Hrn. Deputirten der öffentlichen Bank von Livorno Erlaubniß giebt, zur Sicherheit der in dieser Anleihe von 150 tausend Pezze Interessirten, die Einkünfte der Briefpost, des königl. Zolles, und den Ueberrest vom Ertrage der Lotterie zu verbürgen, so erhellt, daß die Theilnehmer an der Lotterie vermittelst dieser Anstalten die nämliche Sicherheit, als die im Kapital Interessirten erhalten.

Plan

Plan der Lotterie,

(Livorno, am 4ten November 1796.)

Während 5 Jahren, und welche gezogen werden wird, im April 1797, und im Dezember der Jahre 1797. 1798. 1799. 1800. von 9000 Loosen jährlich, wovon jedes alle Jahre 30 Pezze zu $\frac{8}{1}$ in Münze kostet, mit den nachstehenden Gewinnsten.

In den 4 ersten jährlichen Ziehungen gewinnen die Loose folgende Summen:

| | | |
|---|---|---|
| 1 Für den ersten Auszug | | Pez. 1100 |
| 1 von | | — 10000 |
| 1 von | | — 5000 |
| 2 von | Pez. 2000 | — 4000 |
| 2 von | — 1500 | — 3000 |
| 3 von | — 1000 | — 3000 |
| 10 von | — 500 | — 5000 |
| 20 von | — 400 | — 8000 |
| 20 von | — 200 | — 4000 |
| 20 von | — 120 | — 2400 |
| 24 von | — 100 | — 2400 |
| 50 von | — 80 | — 4000 |
| 50 von | — 60 | — 3000 |
| 60 von | — 45 | — 2700 |
| 8735 von | — 10 | — 87350 |
| 1 für den lezten Auszug | | 1100 |
| 9000 Gewinnste | | Pez. 146050 |

Hierauf

Hierauf bezahlen diejenigen Loose, welche 10 Pez. gewonnen haben, für die Zweyte, Dritte, Vierte und Fünfte Ziehung bloß 20 Pezze, anstatt der 30 angezeigten.

In der fünften Ziehung bestehen die Gewinnste in folgenden:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 für den ersten Auszug | | | Pez. | 1500 |
| 1 von | | | — | 15000 |
| 2 von | Pez. | 10000 | — | 20000 |
| 2 von | — | 5000 | — | 10000 |
| 4 von | — | 2000 | — | 8000 |
| 4 von | — | 1500 | — | 6000 |
| 6 von | — | 1000 | — | 6000 |
| 20 von | — | 500 | — | 10000 |
| 40 von | — | 400 | — | 16000 |
| 40 von | — | 200 | — | 8000 |
| 41 von | — | 120 | — | 4920 |
| 48 von | — | 100 | — | 4800 |
| 100 von | — | 80 | — | 8000 |
| 100 von | — | 60 | — | 6000 |
| 120 von | — | 45 | — | 5400 |
| 372 von | — | 40 | — | 14880 |
| 1 für den lezten Auszug | | | | 1550 |
| 902 Gewinnste | | | Pez. | 146050 |

8098 Nieten.

9000 Loose.

Alle

Alle diejenigen Loose, welche in keiner von den ersten 4 Ziehungen keinen höhern Gewinnst, als 10 Pezze erhalten haben, und in der fünften mit Nieten herausgekommen sind, werden noch einmal gezogen, und der erste und lezte Auszug erhält einen Gewinnst von 200 Pez.

Der Betrag von den Loosen der ersten Ziehung muß unmittelbar berichtigt werden.

Und derjenige von den Loosen der vier darauf folgenden im Oktober von 1797. 1798. 1799 und 1800.

Die Bezahlung der Gewinnste von der ersten Ziehung geschieht im Monat Dezember 1797, und die Bank wird ein Paghero für diejenigen Gewinner, die es verlangen sollten, unterschreiben; den Betrag des Looses für die zweyte Ziehung indeß abgerechnet. Die Bezahlung der Gewinnste in den andern vier Ziehungen wird im Januar von 1798. 1799. 1800 und 1801 geschehen.

---

# Beylagen.

## Nr. 11.

Ein interessantes Proclama Buonaparte's an seine Soldaten vor ihrem Eintritt in Teutschland enthält folgende merkwürdige Stelle:

„Ihr habt in 14 regelmäßigen Bataillen, und in 70 kleineren Gefechten gesiegt; habt 100000 Gefangene gemacht, dem Feinde 100 Feldstücke, 2000 Kanonen von großem Kaliber, und 4 Pontonkonvois abgenommen.

Die Kontribuzionen der von Euch selbst eroberten Länder haben die Armee während des ganzen Feldzuges unterhalten, ernährt, und besoldet. Außerdem sind davon 30 Millionen dem Finanzminister überschickt, um dem öffentlichen Schatz wieder aufzuhelfen. Ihr habt endlich das Museum von Paris mit mehr als zweyhundert Meisterstücken der alten und neuen Kunst bereichert.

Ihr habt der Republik die schönsten und fruchtbarsten Provinzen Europa's erobert. Die Lombardischen und Cispadanischen Republiken verdanken Euch ihre Freyheit. Die französischen Fahnen flattern schon zum erstenmale auf dem Gestade des adriatischen Meeres. Der König von Sardinien, der König von Neapel, der Papst, der Herzog von Parma haben sich von der Coalizion unserer Feinde loßgemacht, und sich mit Eifer um unsere Freundschaft beworben. Ihr habt die Engländer aus Livorno, Genua und Korsika verjagt. — — Und doch ist noch nicht alles geschehen.“ — —

# Beylagen.

## Nr. 12.

Beym Uebergang des General's Guieux über die Piave ereignete sich folgende Begebenheit:

Ein Soldat, zu schwach dem Strome widerstehen zu können, ward davon fortgerissen, und befand sich auf dem Punkt zu ertrinken. Eine unerschrockene Französin warf sich ins Wasser, erreichte schwimmend den mit den Fluthen kämpfenden, und brachte ihn glücklich ans Ufer zurück. Der General Buonaparte, von diesem Vorfalle benachrichtigt, ließ das heldenmüthige Weib zu sich führen, schenkte ihr eine goldene Halskette, woran eine Bürgerkrone mit dem Namen des geretteten Soldaten darunter befestigt war.

# Beylagen.

## Nr. 13.

Der Kapitain René machte mit 50 Mann 1800 Oesterreicher zu Gefangenen. Die Einfalt und Bescheidenheit in dem Briefe, worin er seinem Vater diesen Vorfall berichtet, verdient beynahe nicht weniger Lob, als sein heldenmüthiges Betragen.

„Der General Mounier“ — schreibt er — „fragte mich, ob ich mit 50 Mann in Garda bleiben wollte, um den See zu bewachen, und eine Landung zu begünstigen. Ich nahm den Antrag an. Kurz darauf, als ich eben einen kleinen Vorposten visitirte, kamen 7 Oesterreicher zum Vorschein. Ich befahl sie zu erwarten, und während daß ich meinen Trupp zusammenzog, und an der Spitze desselben zurückkehrte, begegnete ich dem Vorposten, der mir die Oesterreicher als Gefangene zuführte. Wenige andere Schritte noch, und ich befand mich einer kaiserlichen Kolonne gegenüber, deren Kommandant mir zurief, die Waffen zu strecken, und mich zum Kriegsgefangenen zu ergeben. — „Nein, mein Herr!“ antwortete ich, „das ist was Ihr zu thun habt, ich habe schon Euren Vortrupp entwafnet, und Ihr seht hier einen Theil davon. Streckt die Waffen, oder ich gebe Euch kein Quartier!“

tier!“ — Meine Soldaten, von meinem Beyspiele aufgemuntert, wiederholten einstimmig: „Die Waffen gestreckt!“ Die 7 Gefangenen, welche begriffen, daß sie vom ersten Feuer getödtet werden würden, riefen ihren Kameraden mit lauter Stimme zu, sich zu ergeben. Von diesem Lärme bestürzt gemacht, suchte der feindliche Kommandant mit mir zu sprechen; aber ich antwortete nichts, als: „Das Gewehr gestreckt!“ — Er machte den Vorschlag zu kapituliren. — „Nein! nein! — Ergebt Euch!“ — „Aber wenn ich mich ergebe, wird man mich übel behandeln?“ — „Nein! auf mein Ehrenwort!“ — Er nahm hierauf seinen Huth ab, kam auf mich zu, überreichte mir seinen Degen, und sein ganzer Trupp streckte das Gewehr. Ich war unterdessen nichts weniger als ruhig, und befürchtete, daß sie am Ende wahrnehmen möchten, ich habe keine anderen als diese wenigen Leute bey mir; allein da sich am Ufer des See's zwey Nachen fanden, so schiffte sich ein guter Theil der Oesterreicher darauf ein, und suchten das Weite, ohne daß weder ich, noch ihre eigenen Offiziere es verhindern konnten. Die Nachen waren aber zu voll, in einer kleinen Entfernung vom Ufer gingen sie zu Grunde, und der größte Theil der darin befindlichen Soldaten ertrank.

Kurz darauf weigerten sich viele zu marschiren, zu welcher Widerspenstigkeit ebenfalls mehrere ihrer Offi-

ziere geneigt schienen. Ich erkannte nun die äusserste Gefahr, worin ich mich befand, vorzüglich als ich hörte, daß ein Kapitain ihnen befahl, still zu halten. — „Wo, mein Herr“ — sagte ich ihm alsdann — „ist „Ihr Ehrenwort; haben Sie sich nicht zum Kriegsge„fangenen ergeben? Sie sind ein Offizier, und ich ver„lasse mich auf Ihr Ehrgefühl; zum Beweiß davon „gebe ich Ihnen hier Ihren Degen zurück. Machen „Sie Ihren Trupp vorwärts gehen, oder Sie werden „mich zwingen, die Kolonne von 6000 Mann agiren zu „lassen, die sich hinter mir befindet.“ — Das Wort Ehrgefühl, und vielleicht noch mehr die eingebildete Kolonne entschieden ihn. „Ich will Ihnen beweisen“ — sagte er — „daß ich die Ehre kenne. „Marschiren wir, und ich verspreche Ihnen, daß alle „uns folgen werden.“ Er redete hierauf mit seinen Soldaten auf teutsch, die Ruhe stellte sich unter ihnen von neuem her, und ich brachte so ohne alle weitere unglückliche Vorfälle alle meine Gefangenen in Sicherheit, welche im Linienregiment Klebeck und in einem Freykorps bestanden, und zusammen 1800 Mann ausmachten.“

---

# Beylagen.

## Nr. 14.

Es ist kaum eine Beleidigung zu erdenken, womit der General Buonaparte nicht den italienischen, und besonders den venetianischen Adel zu demüthigen versucht habe. Als er in das Gebiet von Venedig einrückte, und ihm eine Gesandtschaft von Senatoren entgegengeschickt wurde, foderte er von ihnen 6 Köpfe, und einen Platz für einen seiner Generale im großen Rathe. In Rücksicht des erstern ließ er sich durch vieles Bitten 3 derselben abdingen, aber auf die Vorstellung der Senatoren, daß seit tausend und mehreren hundert Jahren ein Grundgesetz die Aufnahme eines Fremden in ihren großen Rathe verbiete, antwortete er ganz kaltblütig: „So wird denn dies das erste Mal seyn." Die Senatoren gingen mit diesem Bescheide schüchtern nach Venedig zurück, und riefen den großen Rath zusammen, um über diese wichtige Angelegenheit ferner zu rathschlagen. Kaum hatte er sich versammelt, als man auch einen Franzosen anmeldete. Bey dem bloßen Namen schon erblaßten die Anwesenden, und standen auf, um ihn zu empfangen. Er trat herein, und man wieß ihm einen Sitz an. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und man erwartete zitternd mit jedem Augenblick, daß er einen Befehl Buonaparte's

aus der Tasche ziehen, und ablesen würde. Aber vergebens! Nichts von allem diesem erfolgte. Endlich näherte sich einer der verwegensten, um ihn zu befragen, was für eine besondere Kommission ihn unter sie führe? „Keine!“ — antwortete er — „ich bin der Kammerdiener des General Buonaparte, der mich hieher voraus geschickt hat.“

---

# Beylagen.

## Nr. 15.

Die kleine Republik S. Marino, welche ihre Existenz vom siebenten Jahrhundert herschreibt, gab auf einen Antrag Buonaparte's eine sehr heroische Antwort. Er hatte bey seinem Durchmarsche durch die Romagna dem Bürger Monge den Auftrag ertheilt, die Republick einer ewigen Freundschaft und eines unverbrüchlichen Friedens zu versichern; und dieser entledigte sich seiner Kommission mit dem folgenden Zusatze:

„Da mit der politischen Verfassung der Staaten, „wovon Ihr umringt seyd, leicht eine Veränderung „vorgehen kann; so hat mir es der General en Chef zur „Pflicht gemacht, Euch zu befragen, ob Ihr Euch viel„leicht über irgend einen Grenzdistrikt mit einem Nach„baren im Streite befindet, oder Euch ein anderer „Theil der nahen Länder angenehm oder nothwendig sey. „Mit dem aufrichtigsten Eifer wird er die französische „Republik in den Stand zu setzen suchen, Euch Be„weise von ihrer wahrhaften Freundschaft zu geben.“

Einer von den Vornehmsten der Republik antwortete:

„Der tapfere Feldherr der italienischen Armee, wel„cher Hannibals Laufbahn verfolgend, und die Wun„der des Alterthums weit übertreffend, alle Talente „des Genies mit allen Tugenden eines Helden zu ver„binden gewußt hat, wirft jezt seinen Blick auf einen

„unbeträchtlichen Winkel des Erdbodens, wohin sich
„ein kleiner Ueberrest alter Freyheit geflüchtet hatte,
„und wo man eher die kraftvolle Rohigkeit Sparta's,
„als die Eleganz Athen's findet. Ihr wißt, abgeord-
„neter Bürger, daß die Einfalt der Sitten, und das
„innere Gefühl von Freyheit das einzige Erbtheil aus-
„machen, welches uns unsere Väter hinterlassen, das
„wir uns unter so manchen Revolutionen erhalten ha-
„ben, und denen weder die Anstrengungen des Ehrgei-
„zes, noch der Haß der Monarchen, noch die Nach-
„stellungen so mancherley Arten von Feinden etwas an-
„haben konnten."

„Kehrt darum zum Helden zurück, der Euch ab-
„sandte, und überbringt ihm die Huldigungen, nicht
„sowohl unserer Bewunderung, die wir mit dem Welt-
„all theilen, sondern besonders unserer Erkenntlichkeit.
„Sagt ihm, daß die Republik von S. Marino, zu-
„frieden mit ihrer Kleinheit und Armuth, den ihr ge-
„machten edelmüthigen Antrag nicht anzunehmen, noch
„sich zu einer ehrgeizigen Ausdehnung, die mit der Zeit
„ihre Freyheit in Gefahr setzen könnte, zu entschließen
„wagt; aber daß wir alle der französischen Republik
„und dem General Buonaparte die allergrößten Ver-
„pflichtungen haben werden, wenn wir von ihnen er-
„halten, durch eine kleine Erweiterung unseres Handels,
„der äußerst beschränkt ist, und die Abschließung derje-
„nigen Traktate, worauf unser Unterhalt beruht, die
„öffentliche Wohlfarth und Glückseligkeit zu sichern."

Bey-

## Beylagen.

### Nr. 16.

Quotidienne, 22 Avril 1797.

*Adieux du Grand-Duc.*

Partez, mes chers amis, partez troupes fidèles,
En de nouveaux climats le destin vous appelle;
Bientôt l'astre du jour levé sur mes Etats,
Aux murs des Livournois ne vous reverra pas.
Sur les bords fortunés de l'antique Lutéce
Vous allez retrouver les beaux jours de la Gréce.
Là l'égalité régne, et par divers moyens
Vous pouvez aisément devenir citoyens.
Profitez du moment, j'ai pour vous l'espérance,
Que vous serez élus au Senat de la France.
Le tems presse, et bientôt par ses élections
La France va fixer le sort des nations.
Pour moi qu'il seroit doux, et pour vous quelle gloire,
Si vous étiez un jour membres du Directoire!
Et pourquoi non? pourquoi ne le seriez vous pas?
Vous pouvez l'espérer, puisqu'on y voit Barras.
Avant que loin de moi votre étoile incertaine
Aille tenter fortune aux rives de la Seine;
Avant de vous soustraire à vos antiques loix,
Ecoutez mes conseils pour la dernière fois:

Soyez

Soyez presomptueux, quittez la modeſtie,
On la couvre aujourd'hui de honte et d'infamie.
Imitez en cela votre couſin Fréron,
Ne vous rebutez pas par des coups de bâton.
La ſcience au Sénat vous eſt peu néceſſaire,
Vous aurez du talent, ſi vous ſavez bien braire.
La douceur eſt de trop, et n' eſt plus de ſaiſon,
Quand on braille bien fort, on a toujours raiſon.
Si l'on cherche jamais à vous être contraire,
La calomnie alors vous ſera néceſſaire.
Jl eſt plus d' un Journal à cet uſage prêt,
Et Duval, et Louvet rempliront votre objet.
Jl eſt d' autres leçons, mais dont je me diſpenſe,
Votre meilleur Mentor ſera l'expérience.
Vous pouvez ſans effort apprendre à cabaler,
Qui vit avec les loups, ſaura bientôt hurler.
Mais à quelque grandeur que le ſort vous condamne,
Rappellez-vous toujours le Grand-Duc de Toſcane;
Rappellez-vous auſſi, qu' étant dans mes Etats,
Mon amitié pour vous ne ſe démentit pas.
Et quand chez vos voiſins vous porterez la guerre,
Lorsque votre pouvoir fera trembler la terre,
Si votre coeur alors ne m'a pas oublié,
Traitez-moi conſtamment comme votre allié.

Rechberg Raphael

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Authentische Geschichte des französischen Revolutionskrieges in Italien, mit besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskana's an demselben ...

Leipzig 1798

Gall.rev. 387 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422007-6
VD18 14468948-001